This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07572283 9

NFGI
Goethe

Göthe's Briefe

an Frau von Stein.

Göthe's Briefe

an Frau von Stein

aus den Jahren

1776 bis 1826.

Zum erstenmal herausgegeben durch

K. Schöll.

Zweiter Band.

Weimar,

Druck und Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs.

1848.

EN

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
172178B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1942 L

1781.

1942

Wir treten in eines der schönsten Jahre des Dichters, ein Lustrum; denn es ist das fünfte seit seiner Einbürgerung in Weimar, und die mit ihr begonnenen Wandlungen gedeihen darin zur wohlthuenden Reinheit. Das damals flackernde Jugendfeuer der Dichtung weitet sich schon zu jener Sonnenklarheit, die in seinen späteren Werken taghell scheint, und die damals leidenschaftliche Neigung zur Freundin verjüngt sich in dem Einklang, der für weitere fünf Jahre die Weihe seiner Lebensgenüsse bleibt. Von seinen Arbeiten hat er meist das lohnende Gefühl der Planmäßigkeit, unter den geschäftlichen und geselligen Verhältnissen das Behagen der Umsicht und Selbstbeherrschung, und bei diesen, wie jenen sieht er sich wenigstens entschieden in dem Bezug auf seinen Hauptberuf, die poetische Weltbetrachtung, fortschreiten.

Sein körperliches Befinden ist zwar nach dem Jahresanfang (28. Jan. — 14. Febr.) und dann in den letzten Tagen des März und ersten des April durch Bluterregungen gestört, was ganz vorübergehend wieder vorkommt (13. Juni); immer aber kehrt er zum frischen Wohlsein leicht zurück und bleibt selbst bei oder zwischen solchen Anfällen der Thätigkeit fähig. Bei seinen Amtsgeschäften fühlt er außer der Unvollkommenheit der Welt, daß „der Mensch, der drein versetzt ist, sich ihnen ganz widmen sollte, und er möchte doch so viel andres auch nicht fallen lassen" (an Lav. S. 115). Unsere Briefe erwähnen kaum äußerlich der Kriegskommission (15. Jan. 1. Febr.), über deren Sichtung Riemer (Mitth. II S. 134) aus Göthe's Tagebuch vom 15. Aug. d. J. ein Selbstzeugniß der Zufriedenheit anführt. Der Freundin sagte er Ende März (den 31sten) bei Erwähnung von Neckers Compte rendu, den er bewunderte: „Es wird mir wohl damit gehen wie mit dem Everdingen" (den er nicht zu seiner Zufriedenheit kopiren konnte: 8. März). An Merck schreibt er den 14. Nov.[1]), er schicke sich nach und nach immer besser in das Beschwerliche seiner Ämter und schnalle sich die Rüstung nach dem Leibe zurecht. Wenn er dagegen im Sommer sein Geschäft in Ilmenau ein „leidiges" nannte (28. Juni. 6. Juli), lag es an der Natur der Sache; da die Hoffnung, die er mit dem

1) Br. an u. v. M. S. 258. Im Datum des Briefs ist anstatt 1782 zu setzen 1781, wie Riemer gesehen.

jungen Herzog für den dortigen Bergbau gehegt, sich unter den Umständen, die er nun durchschaute, nicht wohl erfüllen konnte und „eine so wichtige Unternehmung — wie er nachmals in den Annalen sich ausdrückt — isolirt zu wagen, nur einem jugendlichen, thätigfrohen Übermuth zu verzeihen war". Aber bei diesen verschiedenen Gefühlen des Mangelhaften blieb er sich bewußt (Riemer II S. 130) daß er „durch manche Fehler des Unbegriffs und der Übereilung sich und Andere kennen gelernt, der Prüfungen, durch die er gegangen, zu seiner Ausbildung bedürftig gewesen", und fand doch in seiner Lage „so viel Erwünschtes, daß er keine andere sich möglich denken konnte, in die er gegenwärtig hinübergehen möchte."

So sind es auch nur Augenblicke, wo ihm das Zeitraubende seines Antheils am Hofe drückend wird. Nach einigen Tagen im neuen Jahr, die er „im Dienste der Eitelkeit zugebracht", gesteht er Lavatern, „man übertäube mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigne und fremde Noth", mit dem Zusatze: „Ich traktire diese Sachen als Künstler und so geht's noch." Daß er aber von diesen „Aufzügen der Thorheit" den eigensten Genuß und Nachgenuß hatte, lassen unsere Briefchen sehen (8., 10., 12., 15., 17., 27. Febr. f. 2. u. 3. März). Außer dem persönlichen Interesse fand in solchen Zerstreuungen der Humor, der noch in ihm lebte, einen anmuthigen, mit weniger burlesker Keckheit als in früheren Proben, und mehr mit feinsinniger Beobachtung, die jetzt in ihm vorwog, verschmolzenen Ausdruck und selbst sein Unmuth oder Gegensatz mit einem Theil der Gesellschaft einen lustigen Ausweg (25. Nov. mit d. Anm.).

Eben so vorübergehend waren unangenehme Eindrücke, zu welchen ihm die Freundschaft für den Herzog ausschlagen konnte. Göthe war nun im 32. Jahre, der Herzog ging erst in's 24ste. Kein Wunder, daß in dem jungen Fürsten die Veränderungslust noch blühte, die der Dichter einer stillemsigen Sammlung zu unterwerfen gerade jetzt vorzüglich gestimmt war. Angenehm in Weimar gefesselt, sträubte er sich, dem beweglichen Herrn und Freund von Ausflug zu Ausflug zu folgen (11. März. 27. April) und empfand, Günstling und Mentor, wie er war, den häufigen Umgangsanspruch dann einmal mit Unlust, wenn er die stillern Freuden störte (23., 27. März. 27. Mai. 12. Juli). — Von anderer Seite ist es gerade sein ernstlicher Antheil an der Entwicklung des Herzogs, der ihn, wo sie von seiner Erwartung ab-

weicht, empfindlicher macht. „Täglich", schrieb er im vorigen November an Lavater, „wächst der Herzog und ist mein bester Trost"; und im Februar: „Der Herzog wächst schnell und ist sich sehr treu". Der Brief an die Freundin aber vom 10. März spricht über Anfälle kindischen Muthwills mit einer Schärfe, die vielleicht von eigner Reizbarkeit erhöht war; da er um diese Zeit vom Herzog kleine, nicht eben schlimme Neckereien erfuhr, die aber dahin, wo er am zartesten fühlte, trafen. Und später (1. Juni) klingt es wie Berichtigung, wenn er nach einer „sehr sinnigen Unterredung mit dem Herzog" bemerkt: „Die Weisen sagen: Beurteile niemand, bis Du an seiner Stelle gestanden hast". — Der ernstliche Tadel (12. Nov.) und der humoristische (10. Dez. f. S. 124. 126 f.) ist mit den schonungslosen Rückblicken auf eigne Vergangenheit zu vergleichen, dem Kopfschütteln (9. Okt.) über die Häute, in welchen er selbst gesteckt, und dem peinvollen Gefühl, womit er die Erinnerung ungebundner Jugendstreiche flieht (2. Juli).

Die inneren Veränderungen, die ihn bisher schon zurückgezogener von der Gesellschaft gemacht hatten, ließen ihn Abstände seiner Welt und Sinnesart von der Umgebung gewöhnlich mit Zufriedenheit, bisweilen jedoch wie einen Mangel an Anerkennung bemerken. Wenn er von seiner Auszeichnung in Gotha sagt (S. 124), „es ist billig, daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verloren habe", nämlich die Aufmerksamkeit des Publikums, die sich nach der „öffentlichen Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich" gerichtet habe, so spricht er eigentlich nur von einem Schein, dessen Ursache, wie er gesteht, sein eigenes „passiv Wesen" war. Daß er über Vernachläßigung von Seiten des Herzogs am allerwenigsten zu klagen hatte, bezeugen viele Erwähnungen unserer Briefe. An seinem Geburtstage ward er von ihm und dem ganzen Hof mit anmuthiger Dankbarkeit gefeiert (S. 97 f.). Und daß die Öffentlichkeit solcher Anerkennung nicht fehlen sollte, beweist die Natur mancher Aufträge (S. 100 Anm. 4) und die bereits eröffnete Absicht, ihn adeln zu lassen (S. 114). Das fortwährende Interesse der Herzogin an Dem, was er schuf, ist nicht minder bemerklich (S. 39. 95 f.). Und seinen Wünschen für sich und für Andere schenkt der Herzog thätliche Aufmerksamkeit (S. 26 Anm. 2. S. 73 Anm.). Zugleich sehen wir ihn, der verweilenden Gäste Kayser und Tobler zu geschweigen, mit der musikalischen, für Poesie empfänglichen Korona öfter in Ge-

ſellſchaft [1]), mit Herder in anregendem Verhältniß [2]) und mit Knebel als Geiſtesgenoſſen in brüderlichem Umgang bis zu deſſen Abreiſe im Spätjahr [3]).

Noch minder erheblich ſind die kleinen Störungen der Freundſchaft, die „das ſchöne Licht aller ſeiner Tage" war. Die bald beruhigte Empfindlichkeit im Anfang des Jahrs (15. Jan. f. 18. Jan.) ſcheint Vorbote ſeines darauffolgenden Unwohlſeins, und andere ganz kurze, ſanft vorübergehende Mißverſtändniſſe zeigen vielmehr, wie ſchmerzlich und beängſtigend ihm jede Niedergeſchlagenheit der Freundin war, ſie mochte in Abſchiedsnähe (Juli S. 84. Sept. S. 102) oder bei öfter angegriffener Geſundheit noch ſo erklärlich oder vielleicht Anwandlung jener Schwermuth ſein, mit der uns in den glücklichſten Momenten das Gefühl unſerer Endlichkeit beſchleicht (6. Juni. 3. Aug. 29. Aug. 28. Dez.). Ihre Verbindung, bisher ſchon ſo zart und lebendig, erreicht in dieſem Jahr die höchſte Harmonie.

Nach den erſten Wochen des Jahrs gibt in den einſamen Stunden ſeines Unwohlſeins der bloſe Gedanke an ſie und kleine gemeinſame Freuden, die er poetiſch vorbereitet, ihm Heiterkeit und Ruhe. Selbſt die in Glanzfarben wechſelnden Blätter, auf die er zierlich ſchreibt, müſſen ſeine von dieſem Gefühl ausgehende Munterkeit im Gegenſatz mit dem Befinden bezeugen. Am 16. Februar iſt er ihr Begleiter in ſeinem „Maskenzuge des Winters", am 23ſten bewirthet er ſie, am 25ſten macht ihn das Orakel des Kartenſchlagens zu ihrem Mittagsgaſt, am 27ſten meldet er ſich zum Anſchluß auf die Redoute und ſchickt künſtliche Blumen voraus; und von einem Wiederſehen zum andern entlehnt er ſich kleine Erinnerungspfänder. Am 3. März gibt ihm ein Zufall mit der Feder beim Schreiben Anlaß zum ſchönſten Ausdruck ſeines Gefühls, zum innigſten in den folgenden Tagen der Hinblick auf den Abſchied, da er für 8 Tage mit dem Herzog auf Graf Werthers Gut geht. Die Briefe, die er von da ſchreibt (7. bis 13. März) bezeichnen am meiſten die Epoche des Verhält-

1) 7. Jan. Anm. 1. Nach d. 25. Jan. mit Anm. 2. 10. Febr. 17. April. Ende April. (Juni S. 80.) 22. Juli. Nach dem 20. Auguſt. 29. Aug. (Anm.). 1. Sept. Vgl. d. 12. Aug. S. 95 oben. S. 111.

2) S. 39. 76. (119 Anm. 1). 129 Anm. 2. 131 Anm. 1.

3) Die Angabe (Kneb. lit. Nachl. S. XXXV), daß Knebel das Jahr 1781 ſtens in Jena zugebracht, widerlegen die ſo häufigen Erwähnungen unſerer efe.

nisses: daß er die Freundin „noch nie so lieb gehabt, noch nie so nah gewesen, ihrer Liebe würdig zu sein", daß sie „aus seinem Herzen, wie aus einem Raubschlosse, das Gesindel vertrieben, nun aber, weil sie es weder durch Gewalt, noch List habe, mit dem freiwillig sich Übergebenden auf's edelste handeln müsse". Sie „lehrt sein überall verschuldetes Herz haushälterischer werden und gibt ihm doch eine reichlichere Kompetenz als er vorher gehabt." Er wollte, daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, ihn auch sichtlich und gesetzlich ihr zu eigen zu machen. „Wie werth sollte es mir sein, und mein Noviziat war doch lang genug, um sich zu bedenken". — Seine Reiseandacht ist, daß er ein geschenktes Band um den Arm wickelnd, an sie „sein Gebet richtet und ihrer Güte, Weisheit, Mäßigkeit und Geduld theilhaft zu werden wünscht."

Diese gehobne Empfindung klingt, als er zurück ist, in den täglichen Anrufen fort. Ihr „Geist hilft ihm schaffen", ihre Wärme „macht ihm ein schönes Klima", so immer gleich, daß er seine Liebe einem nie untergehenden Gestirn des Pols vergleicht, und doch so überraschend neu, daß er „nicht sagen kann und nicht begreifen darf, was diese Liebe für ein Umkehrens in seinem Innersten wirkt". Bald fühlt er sein Glück so zart, daß er es mit Ängstlichkeit hütet (26. März), bald so voll, daß er in stiller Nacht seine Glückseligkeit summirend, Lust hat, seinen Ring, wie Polykrates, in's Wasser zu werfen (22. April). Achtsam bittet er selbst, sie möge ihn so schaffen und bilden, daß er ihrer werth bleibe, und es so mit ihm halten, daß ihr liebes Herz ihr nicht widerspreche (14. Mai). Wenn er einmal ihr zu mißfallen fürchtet, schließen sich seine geselligen Regungen gegen Andere. Kommt ihm Druck von anderswo, so ruft er sie an, ihm über den dürren Boden der Klarheit zu helfen, wie sie ihn durch das Land der Nebel begleitet habe (3. Mai). Dann ermuntern ihn gleich ihre freundlichen Zeichen. Und wenn in der Entfernung von ihr unter Geschäftssorgen ihm „ein böser Genius die lästigste Seite seines Zustandes zeigt und Flucht räth, fühlt er bald, daß ein Blick, ein Wort von ihr alle diese Nebel verscheuchen kann" (8. Juli).

So hat jetzt diese Neigung (s. den 28. April. 18. u. 20. Juli. 28. Aug. 4. Dez.) wieder die ganze Lebhaftigkeit ihres ersten Auflammens vor 5 Jahren, obwohl in einem höheren Äther von Besonnenheit und Reinheit; eine Wiederkehr, die in den Briefen auch

daran ſichtbar wird, daß erſt jetzt wieder die Anrede, wie in jenem erſten Jahrgang, in's Du tritt (11. März E. 12. M.), dann, wie damals, in verſchiedenen Zuſchriften, oder auch in derſelben, mit Sie wechſelt, bis in den Juni, von da (mit ſeltnen Ausnahmen aus vorübergehenden Anläſſen) herrſchend bleibt. Und wenn auch hier ſeine Wärme jener der Freundin vorauseilt, ſo daß er noch gegen Ende des Jahrs (12. Dez.) gegen die Sie und Ihnen in einem Briefe von ihr proteſtiren muß: erkennt man doch, daß ſeine Vertraulichkeit nicht mehr, wie damals, vorweggenommen, ſondern der endliche Lohn des beſtandnen langen Noviziats war. Jetzt nennt er ſie auch gerne beim Taufnamen (zum erſtenmal am „erſten Wonnemond"), indem er noch lieber als ſchon früher (Bd. I S. 230) ſich der ſchön erneuten Bedeutung dieſes Namens für ſein Leben erinnert (12. Mai. 2. u. 6. Juli. Vgl. S. 106. 12. Dez.). Und ſo paßt recht in die Mitte dieſes Jahrs der lateiniſche Spruch, der ſich von Göthe's Hand auf einem Papierſtreif ohne Datum unter unſern Briefen fand, daß „die Liebe ein Kreis vom Guten in's Gute ſei" (S. 78). Das „Alte wird neu". Die gewohnten gemeinſchaftlichen Beſchäftigungen gehen fort und erweitern ſich. So der Austauſch von Zeichnungen und das Schmücken kleiner Andenken für Freunde damit[1]). G. wird ſogar der Freundin zulieb Porzellanmaler (S. 86 ff.). Da er aber zugleich ſein Zeichnen auf Knochen- und Muskelkunde wendet, macht er ſie auch hiermit bekannt (19. Okt. 29. Okt. 7. Nov. 14. Nov. 2. Dez.), wie überhaupt mit den fortgeſetzten Naturſtudien (28. Juni. 2. Okt. 10. Dez. Vgl. 23. März Nachſchr.), die Aſtronomie eingeſchloſſen (16. Jan. 4. Febr.), was er alles poetiſch in's Ganze zu arbeiten beabſichtigt (7. Dez.). Daher auch die Lektüre von Chandlers, Björnſtähls, Cooks Reiſen (ſ. Mitte Mai. 13. Sept. 19. Dez. Vgl. 19. Sept. u. S. 55 Anm 1.), nebſt etwas Geſchichte, Politik (13. Sept. 19. März. 31. März. 2. April), beſonders aber Seelenkunde (7. April. 18. Juli. 20. Dez. 28. Dez.). Die Letztere iſt lebendig im Briefwechſel mit Lavater, in welchen die Freundin durchaus eingeweiht iſt (19. Febr. 13. März. 28. u. 30. Mai. S. 82 Anm. 1. 18. Nov.).

Beachten wir die beſtimmten ſittlichen Wirkungen dieſer Seelen-

1) 13. Jan. Vgl. S. 16 unten. 28. Jan. 18., 25. Febr. 31. März. 13. April. Vgl. S. 72 g. u. 31. Mai. 5. Juni (S. 78), 1. Juli. 2. Okt. 9. Okt. 1. Dez. 8. Dez. 30. Dez.

gemeinschaft, so ist es Göthe's eben jetzt recht ernstliches Bemühen um besonnene, sichere Haltung im Urteil über Menschen und Umgang, so wie sein Streben nach freithätiger Güte, dessen Erfolg er dem Ruhen seines Gemüths in dieser Freundschaft, und dem Einflusse seiner welterfahrnen, wohldenkenden Vertrauten zuschreibt. „Alle seine Beobachtungen", sagt er (S. 43 f.), „über Welt und sich richten sich an sein zweites Selbst; und da er sich immer dabei denke, was Sie dazu sagen möchte, werde ihm Alles heller und werther". Er „lerne der Welt gebrauchen", schreibt er, als er in dieser Absicht und besonders, um den Weltmann Grimm kennen zu lernen, in Gotha zu Besuch ist (S. 103 f. 106 f.); und indem er sich dieses Fortschritts bewußt wird, setzt er hinzu: „Ich bin ganz Dein, und habe ein neu Leben und ein neu Betragen gegen die Menschen, seit ich weiß, daß Du davon überzeugt bist". — Er „bittet Gott, daß er ihn täglich haushälterischer werden lasse, um freigebig sein zu können" (S. 124 f.), und wirklich bemüht er sich mit Erfolg für den Musiker Kayser und den jungen Maler Tischbein[1]) und bringt einen Wunsch Lavaters, den auch Knebel theilt, zur Ausführung (S. 46 f.). „Glaub mir", sagt er ein andermal (S. 55), „ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens. Du hast mir den Genuß im Gutsthun gegeben". Nachdem er im März geschrieben (S. 46): „Ich bitte Dich fußfällig, vollende Dein Werk, mache mich recht gut", sagt er im Mai (S. 54): „Wenn die Menschen Dir zur Freude Guts von mir reden, so möcht ich erst auch um des Rufs willen etwas thun. Führe Dein gutes Werk aus und erhalte mich im Guten und im Genusse des Guten". Wieder (den 30. Mai): „Mein Herz hat vor Deinem nichts verborgen. Und wenn ich die Fehler verstecke, so ist's nur um Deine Liebe nicht zu betrüben". — Im Juni dann schreibt er zum Abschied (S. 83): „Auf diesem beweglichen Erdball ist doch nur in der wahren Liebe, der Wohlthätigkeit und den Wissenschaften die einzige Freude und Ruhe";

1) W. Tischbein war mit Studien nach Rafael von Rom zurückgekommen und entzückte in Zürich durch seine Bildnisse Lavatern, der im Frühjahr sich bei G. und dem Herzog für ihn verwendete (Br. an u. v. M. S. 386), wie später auch Merck (Br. an M. S. 318). Im Herbst erhielt G. das Bildniß des Prinzen Konstantin, von Tischbein gemalt (Hirzel S. 133. Br. an u. v. M. S. 259). Damals scheint G. bereits den Herzog von Gotha für T. angegangen zu haben (s. hier S. 114, dann 125), der hernach ihm ein Reisestipendium gab.

und im Oktober von Jena aus, wohin „ein beschwerlicher Liebesdienst" ihn geführt hat (S. 110): „Dein Beifall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Namen von außen recht schätze, so ist's um Deinetwillen, daß ich Dir keine Schande mache".

Alles das aber drängt zur Blüthe in seiner ästhetischen Thätigkeit. Leichtere Spiele derselben in diesem Jahr sind das Epiphaniaslied (7. Jan.), der Aufzug des Winters (5. — 16. Febr.), das Midias-Urteil (25. Nov.) und der Entwurf eines Festballets (5. u. 29. Dez.), größere Vorhaben das Gespräch über die deutsche Literatur, das er zum Theil bei der Freundin schreibt (S. 21) und der Roman über das Weltall, den er ihr diktiren möchte (7. Dez.). Zugleich bessert er an Iphigenie (17. April. Vgl. S. 18. Br. an Lav. S. 139), dichtet lebhaft am Tasso (25. März bis 9. Mai), angetrieben von der Freundin (18. April. Vgl. d. 5ten) und von ihr begeistert (19. — 23. April)[1]), macht zur Tragödie Elpenor den Plan und die ersten Szenen (s. 19. Aug.) und kommt mit Egmont bis an den 4. Akt (12. Dez.). Außerdem gedeihen zwischen all dem andern Treiben und öfteren Ausflügen die lyrischen Gedichte, zur „Fischerin" (Chronol. z. G. W.), zu Wilhelm Meister (S. 69), „Versuchung" (? S. 76) und die klassischen Weisen Nachtgedanken (20. Sept.), der Becher (22. Sept.), an die Cikade (S. 105) und An Lida (Anf. Okt.).

Vor allem aber entwickelt sich in der zarten Gefaßtheit und seligen Stimmung dieses Jahrs der reine epische Ton des W. Meister. Zwar wird der Fortsetzung daran in den diesjährigen Briefen nicht ausdrücklich, sondern erst im nächsten Sommer gedacht, wo er im 2. Buch ist. Indessen, wenn nicht der Brief vom 19. Aug. eine Figur daraus meint, sind doch auf das innere Dichten daran die Erwähnungen der „epischen Vorrathskammer" (S. 43) und der „politisch-moralisch-dramatischen Tasche" (S. 127)[2]) mit zu beziehen, und einen fertigen Theil davon

1) Auch übergibt er ihn ihren Händen (s. S. 78. Vgl. S. 143 f. u. d. Br. an Lav. S. 135). Diesen subjektiven Bezug der zwei ersten, „in poetischer Prosa geschriebnen" Akte des Tasso tilgte nach 6 Jahren die Umarbeitung in Italien (s. Ital. R. 16. u. 21. Febr. 16. u. 30. März 1787) und nach der Rückkehr (Annalen 1788).

2) Er hatte den Roman ursprünglich auf Beleuchtung und Entwicklung des dramatischen Wesens gestellt, weßhalb er ihn noch im folgenden Jahr „theatralisch" und den Wilhelm sein „dramatisches Ebenbild" nennt.

setzt die Mittheilung am 28. Mai voraus: „Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelchen bei Zurücksendung des W. Meisters geschrieben". Der Zusatz: „Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günstling, und als einen solchen mußt Du mich auch lieben", so wie ein früheres Wort (27. März): „Den Frauens und Dir besonders hab' ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten, Eure Neigungen sind immer lebendig und thätig und Ihr könnt nicht lieben und vernachläßigen", erinnert auch an die Dichtung, die gerade die Weiblichkeit so fein und vielseitig zeichnet, und den von so manichfaltiger Frauengunst gepflegten Helden. Aber Wilhelms ganze Situation als eines Jünglings, der bei dem Streben nach poetischer Bildung in allerlei frembartige Verhältnisse geräth, die seine Fähigkeiten widersprechend verwickeln, seine Absichten biegen und doch auf sein Gemüth tief wirken, hat viel Analogie zur Lage seines Schöpfers. Der Kampf des Berufs mit der Welt, und, was an W. wiederholt vorgestellt wird, wie leicht gerade edler Trieb und schöne Offenheit die Ökonomie des Lebens im engern und weitern Sinn verfehlen, wie dann bei Verdunklung des Ziels, „wahre Liebe und Wohlthätigkeit" doch Freude und Ruhe geben, sind Erfahrungen, die eben jetzt dem Dichter aus dem eignen Leben recht klar und wichtig sind. Und noch mehr diese Klarheit selbst, die als die Allgegenwart des Dichters all die Schilderungen an und um Wilhelm so groß und schön macht, geht in diesem Jahr sichtlicher als zuvor in seinen Sinnen auf. Man fühlt sie spezifisch beim Lesen der Briefe aus Neunheiligen, fühlt durchhin, was er selbst in einem derselben (S. 40 f.) mitten unter seinen Beobachtungen sagt: „Wenn das Auge Licht ist, wird der ganze Körper licht sein et vice versa"; und ich wüßte die harmonische Bildervertiefung des Romans nicht besser zu bezeichnen als mit dem andern Selbstgeständniß (S. 39): „Übrigens ist's in mir so still, wie in einem Kästchen voll allerlei Schmucks, Gelds und Papiere, das in einen Brunnen versinkt". —

Nun sind auch in diesen Briefen bestimmte Motive des 3. Buchs von Wilhelm Meister an lebenden Anschauungen vorgezeichnet. Graf und Gräfin im Roman scheinen poetische Übersetzungen jener, deren Gast G. mit dem Herzog in Neunheiligen war. Graf Werther, gewesener Gesandter in Spanien, welterfahren, kenntnißreich, von edeln Gesinnungen, soll mit hochvornehmen Wesen und grillen-

haft angewandter Weisheit durch seine seltsam zeremonielle Hausordnung und paradoxe Behandlung der Dienerschaft, auch durch eigensinnige Artigkeit und Anstandsrücksicht bisweilen unbequem und lächerlich gewesen sein. Diese mit Vorzügen versetzten Absonderlichkeiten, die unsre Briefe (S. 34. 38) andeuten, so wie, daß G., sie zu poetischem Gebrauch zu erfassen, sehr eifrig sei (S. 40. 43), erscheinen denn wirklich im Grafen des Romans. Auch bei ihm „hängt das Plumpste erstaunlich fein, das Feinste plump zusammen". Wenn er außerdem die französische Kunst zum Muster aufstellt und eine Festallegorie vorschreibt, so wissen wir von Graf Werther wenigstens so viel, daß er auf einer Weimar'schen Redoute einen Aufzug der Jahrszeiten mit selbstgedichteten französischen Versen geführt hat (S. 152) [1]).

Von einer Selbstsicht zwar, wie sie der gedichtete Graf so mystisch nimmt, hört' ich dem wirklichen nichts nacherzählen, wohl aber von einem hellsehenden Traum, den er in Spanien gehabt [2]). Was der Roman an der Gräfin hervorhebt, ihre „Anmuth, Zierlichkeit, feines Betragen" (1. Cap.), schildern die Briefe noch lebhafter als Eigenschaften der Gräfin W., und die Beredsamkeit, mit der darin G. ausführt, wie aus ihrem Wesen ihm erst einleuchte, was „Große Welt" und „Welthaben" bedeute (S. 41 f.), nennt gerade Das, was Wilhelm; „auf Menschenkenntniß ausgehend", sich von der Annäherung an die schöne Gräfin verspricht (2. Cap.). Der elegische Ton, in den der Roman, wenn schon mit ganz eigener Motivirung, das reizende Bild verklingen läßt, fehlte auch bei dem Urbilde nicht. Sie litt (s. S. 44), war „für dies Leben verloren" (S. 166). „Sie sieht aus und ist", schreibt G. im folgenden Jahr (S. 175), „wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenspitzen eines nicht verdienten Fegfeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehnend erhebt".

1) Die Vorliebe für das französische Schauspiel, die dem Gast des Grafen, dem Prinzen zugeschrieben wird, hatte auch Graf Werthers damaliger Gast Carl August (vgl. den 3. Febr.); wie denn auf seinen Einfluß nachmals G. den Tankred und Mahomet, Schiller die Phädra übertrug.

2) Der kleine Mohr in der gräflichen Dienerschaft des Romans (Cap. 5) hatte komische Pendants in Neunheiligen an geschwärzten und kostümirten Bauerjungen, die Graf W. aufwarten ließ.

(Montag) den 1. Januar.

Schon war ich erwacht und lag und dachte, was ich Ihnen zum Neuen Jahr ſagen und ſchicken wollte, als mir Ihr Packetchen zuvorkam. Ich danke tauſendmal, meine Beſte. Keine Reime kann ich Ihnen ſchicken, denn mein proſaiſch Leben verſchlingt dieſe Bächlein wie ein weiter Sand, aber die Poeſie, meine Beſte zu lieben, kann mir nicht genommen werden. Ihr artig Büchschen werde ich immer bei mir führen, und ſchicke etwas Süßes dagegen, das freilich ſeiner Natur nach angenehm und vergänglich iſt. Adieu. G.

(Mittwoch) den 3. Januar.

Sagen Sie mir, wie Sie geſchlafen haben, wie Sie leben und ob Sie noch reiſen? Nehmen Sie's gut auf, daß ich für Ihre Geſundheit beſorgt bin, denn wenn Sie nicht wohl ſind, bin ich auch krank. G.

So dunkel es auch um mich iſt, ſo ſchön iſts, denn die nächſten Bäume weiſſagen immer durch ihr weißes

Anſehen, daß bald Froſt und klar Wetter ſein wird und ſo genieß ich das Zukünftige im Gegenwärtigen. Ich komme noch vor 6 um Ihre Frau Mutter zu ſprechen.

G.

(Sonntag) den 7. Januar.

Guten Morgen Beſte. Unſer Spaß iſt geſtern ſehr glücklich ausgeführt worden [1]). Heut will ich auf dem Eis eſſen, und dieſen Abend ſeh' ich Sie bei Hof. G.

(Montag) den 8. Januar.

Schwer enthalt' ich mich, noch einmal in meinen liebſten Spiegel zu ſehen, die ſchöne Dämmerung lockt mich aus der Stube. Wenn Sie nur auch ſähen wie lieblich es jetzt um mich herum iſt. Gute Nacht.

Ich habe keine zuſammenhängende Gedanken, ſie hängen aber alle zuſammen an Ihnen. Addio. G.

Auch noch um achte komm ich, leben Sie wohl und vergnügt. G.

1) Es ward am heil. 3 Königsabend in der fürſtl. Geſellſchaft, wo der Prinz von Meiningen u. a. Gäſte zugegen waren, das volksmäßige Lied von Göthe (gedruckt unter den „geſelligen Liedern") Epiphaniasfeſt im Koſtüm vorgetragen von 2 Sängern und Korona Schröter (Sie war der erſte König, „der weiß' und auch der ſchön", der „mit allen Specerein ſein Tag kein Mädchen wird erfreu'n").

So ist's recht schön, ob mir's gleich lieber gewesen wäre, Sie früher und zu Tische zu sehen. Es wird von Ihnen abhängen Abends zu bleiben. G.

(Sonnabend) den 13. Januar.

Guten Morgen Beste, ich hab es nicht vergessen und werde kommen. Heut Nacht fehlten Sie mir an allen Enden [1]). Die Menschen waren ganz artig und ich auch. Schon lang hätt' ich Ihnen gern etwas gespendet. Hier schick ich die Zeichnung die Ihnen wohlgefallen hat. Denken Sie sich dabei, daß zwischen solchen Felsen, im Tiefsten dieser Gegenden ich immer an Sie gedacht habe.

G.

(Montag) den 15. Januar.

Da ich Sie gestern nicht gesehen habe, sind Sie so artig gewesen, mich heute Nacht mit Knebeln zu besuchen, dafür ich danke. Geben Sie doch Überbringern das Röllchen Geld, und ich schicke zugleich die Mitschuldigen. Bitten Sie doch Steinen, daß er sie liest, und sich entschließt, den Wirth zu machen. Er wird ihn gewiß recht schön spielen, und uns wäre es eine große Freude das Stück zu geben. Es ist entsetzlich kalt. Wenn Sie auf der Ilm fahren wollen, es wird Bahn gekehrt. Thun

1) Auf der 2. Redoute.

Sie's um der Seltenheit willen. Ich gehe auf die Kriegs-Commission. Laſſen Sie mir die Stunde ſagen, wenn Sie herunterkommen wollen. Vielleicht um Mittag. Auch bitt ich um die Papiere, die bei Ihnen liegen, verſiegelt. Wo möglich noch vor 9 Uhr. G.

(Denſelben Tag).

Wenn irgend eine Gefahr wäre, hätt' ich Sie nicht eingeladen, es thut mir weh, daß man mich für ſo leichtſinnig oder Gott weis was hält. Es trägt Laſtwagen an dem Ort, wovon die Rede war. Doch will ich auf die große Bahn[1] kommen, es war ohnedies nur ein Scherz, denn der Platz iſt nicht groß. Adieu Beſte.

Den 15. Jan. 81. G.

(Dinstag) den 16. Januar.

Heute werde ich Sie ſchwerlich zu ſehen kriegen. Mittags bin ich in der Welt und Sie des Abends. Hier ſind die Kegelſchnitte zum leichteren Begriff des Unbegreiflichen[2]. Adieu Beſte. G.

Da ich Ihr Zettelchen habe, worauf ich ſeit meinem Erwachen hoffe iſt mein Tag vollendet. Ich gehe nicht

1) Dicht bei der Stadt, oberhalb dem Bertuch'ſchen Garten, auf der ſogenannten Schwanſeewieſe, zu dieſem Zweck jeden Herbſt unter Waſſer geſetzt. v. St.

2) Zur Veranſchaulichung des Weges der Sternenbahnen. v. St.

auf's Eis und will mich der Einsamkeit ergeben. Der Mensch ist so gebaut, daß wenn er auch auf wichtige Vorfälle bereitet, ruhig schläft, ihn doch eine verächtliche Wanze um die Nacht bringen kann. Leben Sie wohl und vergnügt und glauben Sie, daß ich nichts höher schätze als Ihre Liebe. G.

Heut ist Conseil, also bin ich von allen dichterischen und Eisfreuden getrennt. Der Herzog ißt auf dem Zimmer. Danke für die schönen Materialien. Adieu Beste.

G.

(Donnerstag) den 18. Januar.

Die gestrigen Äpfel eß ich zum Frühstück und danke dafür. Bei Ihrer Parthie zu sein machte mir große Freude, es ist nicht hübsch, daß Sie sich mir endlich einmal nähern, ohne mich dazu zu nehmen. Da ich mit dem Wetter stimme und traurig bin, nehm' ich Alles von der ominosen und schlimmsten Seite, und über ein Mittagessen, dabei ich nicht sein kann, wird mir das unlustig, wozu ich geladen bin. Adieu. Wenn ich den dunkeln Vorstellungen recht ihre Gewalt lasse, so komme ich auch nach Tische nicht auf die Bahn. Adieu Beste, Allerliebste.

G.

(Freitag) den 19. Januar.

Wenn Sie mich mögen, so sollen nach 1 Uhr zwei gebratne Feldhühner ankommen, die wir zusammen verzehren wollen in Friede und Eintracht. Ich hoffe das Conseil soll nicht lange dauern, denn es ist nicht viel da. Nur ein Wörtchen Antwort. Adieu Beste. G.

(Donnerstag) den 25. Januar.

Unsere Freude ist zu Wasser, und ich kann mir nichts an deren Statt erdenken. Gern bät ich Sie zu Gaste, und Sie brächten noch jemand mit, etwa die Kleine und Ihren Bruder. Sagen Sie mir, was Sie mögen. Das Wetter ist entsetzlich. Ich fürchte noch einen Sturm, wie der auf Barbados, wenigstens ein Nachgeschwisterkind [1]). Schreiben Sie mir was Ihnen lieb ist, ich möchte heut etwas apartes mit Ihnen genießen. G.

Ich danke Ihnen, daß Sie mir Fritzens Angesicht haben sehen lassen. Diesen Mittag hab ich Misels und der Probstin [2]) Bruder von Leipzig. Die Landschaft die ich schicke, schenken Sie mir wieder, denn ich muß sie der Herzogin geben, und sie ist doch für Sie gezeichnet.

G.

1) Mehre Westindische Inseln, besonders die genannte, erlitten im Herbst 1780 große Verheerung durch Sturm und Erdbeben.

2) Gesellschafterin der Korona Schröter.

(Sonntag) den 28. Januar.

Mein Hals iſt nicht beſſer geworden; ich hab mir etwas von Huflanden holen laſſen und will heut zu Haus bleiben. Gegen Abend wird mir das Verlangen ankommen Sie zu ſehen, und ich werde es nicht befriedigen können. Ihr Halstuch will ich noch behalten und möchte Ihnen gerne etwas ſchicken, wenn ich nur Steine zu Kuchen machen könnte. Sobald das Schweinchen zerlegt iſt, ſollen Sie ihr Theil daran haben. Mit dem Schirm ſcheint mirs unmöglich fertig zu werden, ich kann mich kaum entſchließen, wieder daran anzufangen. Adieu Beſte. Und ſagen Sie mir etwas. G.

(Denſelben Tag.)

Es geht mir ziemlich, doch fürcht' ich, daß ſich mein Hals nicht ganz giebt, ich hab' auch äußerlich einige Spannung. Ich will mich ruhig halten und hoffen. Am Schirm hab ich nichts machen können, ich will morgen früh das Mögliche thun. Der Wind geht von mir zu Ihnen, alſo bringt er Ihnen meine Gedanken, doch können auch die gegen den Wind gehen und alſo hoff ich Beſuch von den Ihrigen. Um achte will ich nicht vergeſſen Sie bei der Uhr zu grüßen [1]). Wenn ich ein paar Raketen hätte, ſo würf ich ſie, Ihnen einen guten Abend zu ſagen.

Den 28. Januar 81. G.

1) Erklärt ſich aus dem nächſten Billet.

(Montag) den 29. Januar.

Danke für den guten Morgen auf Fritzens freundlichem Geſicht. Geſtern Abend kriegte ich noch Ziehen im Kopf, drum ich mich bald niederlegen mußte, und ich ließ mich um achte aufwecken, um Ihnen guten Abend zu ſagen und ein wenig zu eſſen. Ich darf nicht wagen zu zeichnen, weil es immer anſtrengt und mich, wenn ich ſo bin, erhitzt. Mein Hals iſt beſſer, doch ſpür ichs noch, auf die Probe heut Abend muß ich mich ſammeln. Schicken Sie mir doch das Exemplar der Iphigenie, ich muß noch einige Stellen anſehen. Adieu. Wenns beſſerer Weg und Wetter wäre, beſuchten Sie mich wohl. Adieu Liebſte. G.

(Dinstag) den 30. Januar.

Es iſt umgekehrt, wie geſtern; ich habe ſehr gut geſchlafen und mein Hals iſt ſchlimmer. Ich halte mich ſehr ſtill um bis den Abend auszulangen. Danke für Ihren Anteil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergeſſen zu machen, daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit, wir wollen das unſrige thun [1]). G.

1) Am Geburtstag der Herzogin. Es wurde, wie das vorhergehende Billet ſchließen läßt, Iphigenie gegeben. In den Gedichten wird im Abſchnitt „Maskenzüge" von dem „Zug der Lappländer" in der Überſchrift das Datum dieſes Tages angegeben. Gewiß irrig. Es war an demſelben Abend blos theatraliſche Vorſtellung. Gehört der Zug der L. in dieſe Zeit, ſo könnte er in der Nähe des Geburtsfeſtes nur am 26. Januar auf der 4ten, oder am 2. Februar auf der 5ten Redoute ſtattgefunden haben.

(Mittwoch) den 31. Januar.

Lang hab ich geſonnen, wie ich Ihnen ein Zettelchen in die Geſellſchaft zubringen wollte. Zuletzt ging auch Knebel nicht und ich ſitze ganz allein in der unfreundlichen Nacht.

So will ich Ihnen noch einen guten Abend auf den Schreibtiſch legen laſſen, daß Sie mein gedenken, wenn Sie nach Hauſe kommen. Auch ſchick ich das Schweinsköpfchen und Rückchen. Es iſt mir gar nicht, als wenn ich Gäſte haben möchte. Laden Sie ſich jemand drauf der Ihnen lieb iſt und vergeſſen mich nicht dabei. Adieu beſte allerliebſte. G.

(Donnerstag) den 1. Februar.

Ich ſchicke Ihnen ein Stückchen Brod [1]) und bitte mich zu Tiſch, wenn Sie nichts hindert. Heut früh war ein ſehr ſchöner Sonnenblick. Knebel läuft ſchon mit ſeiner Pfeife in der Welt herum. G.

(Auf gelbes Glanzpapier.) (Sonnabend) den 3. Februar.

Sagen Sie mir wie Sie geſchlafen haben. Ich ſoll heute zu Haus bleiben, und wenn Sie ſich nicht meiner annehmen, hab ich einen betrübten Tag vor mir. Recht

1) Kommisbrod, wie es für die Soldaten gebacken wurde, wovon Göthe Proben erhielt. v. St.

lieb wären Sie, wenn Sie zu Mittag bei mir eſſen wollten. Ich ließ Ihnen einen Faſan braten. Sie brächten mit, wen Sie wollten. Sagtens Knebeln und ſo würde es hier in der Einſamkeit lebendig. Vielleicht käme der Herzog ein wenig und Sie ſteckten den Cinna ein. Adieu. Ich muß mich ruhig halten, ſehe ich wohl. Es will nicht recht mit mir fort. G.

(Papier wie vorher.) (Sonntag) den 4. Februar.

Kaum bin ich aufgeſtanden, ſo mach' ich ſchon Plane, wie ich zu Ihnen kommen und den Tag bei Ihnen zubringen will. Ich bin recht leidlich außer dem Hals und mag gerne allerlei thun. So lang das geht, werd' ich in meinem Schneegeſtöber aushalten, und ſchreiben und zeichnen, hernach komm ich und fahre mit Ihnen in's Konzert. Adieu meine liebe Kometenbewohnerin [1]). G.

(Auf röthl. Glanzpapier.) (Montag) den 5. Februar.

Mir iſts ganz leidlich, wie befinden Sie ſich? Ich habe vielerlei bei Seite zu bringen und muß doch ſachte gehen, denn ich ſpüre gleich, daß es noch nicht fort will.

Hier kommt Ihr Zettelchen, heut werd ich mich ruhig halten. Vielleicht ſeh ich Sie Abends. Wir wollen uns recht herausputzen und ich will uns ſchöne Verschen machen [2]). Adieu Beſte. Halten Sie mit mir ſo lang ich noch halte.

G.

1) S. oben S. 14 Anm. 2.

2) S. unten den Brief vom 8. und vom 17.

(Auf röthl. Glanzpapier.) (Denſelben Tag.)

Wenn mir Knebel nicht ſchon zuvorgekommen iſt, wie ich vermuthe, ſo wird Ihnen dieß Platoniſche Geſpräch [1]) zum Abende angenehm ſein. Gern geb ich Ihnen heut noch ſo etwas Guts. Ich will zu Hauſe aushalten, bin ſtill und fleißig. Adieu Beſte.

Den 5. Febr. 81. G.

(Auf blaues Glanzpapier.) (Dinstag) den 6. Februar.

Es reizt mich Ihre Einladung ſehr. Ich werde wohl kommen und Sie wiederſehen. 'Knebel war ſchon bei mir. Ich hab ihm die Literatur vorgetragen, an der ich geſtern gearbeitet habe [2]). Adieu bis zu Mittag, und leiden Sie nicht, daß ich zu viel eſſe. G.

Wenn es Ihnen lieb iſt komm ich um ſechs, denn ich mag nicht in die Komödie. Vielleicht bringen wir das Geſpräch zu Stande. Erſt will ich's Ihnen leſen und dann weiter ſehen. Adieu Beſte. G.

1) Vielleicht eines in Kleukers oder Schultheß', wahrſcheinlicher in Knebels handſchriftlicher Überſetzung (ſ. Knebels lit. Nachl. I S. L). Es könnte auch metaphoriſch auf Göthe's Geſpräch über die deutſche Literatur bezogen werden, deſſen Anfang er nach Riemer (II S. 133) am 6. Januar diktirte. Es war hervorgerufen durch die Schrift Friedrichs II De la littérature allemande, die damals gleichzeitig mit der auf des Königs Befehl gemachten Überſetzung von Dohm erſchienen war.

2) Alſo die Fortſetzung des Geſprächs.

(Auf weißes Glanzpapier mit blaugeschlängeltem Rand.)

(Donnerstag) den 8. Februar.

Mit Ihrem Freunde gehts so ziemlich, er hat gut geschlafen, nur heute früh Nasenbluten beim Aufstehen gehabt, welches ich einem gebratnen Täubchen und einigen Gläsern Wein zuschreibe, die er gestern Abend, als er von Ihnen ging, noch zu sich nahm. Es zeigt sich also immer noch eine Unregelmäßigkeit, welche, nebst andern, die Götter ins Gleiche bringen mögen.

Ferner geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bei der Maskerade zu sein. Wär ich nicht mit Ihnen versprochen, würd ich ihr nachhängen, so aber will ichs ganz in Ihre Hände legen, sehen Sie's unbefangen an und sagen mir, ob ich soll oder nicht, ohne die Ursachen hinzuzuthun. Ihr Ausspruch allein soll mich bestimmen und beruhigen. Finden Sie, daß ich wohlthue davonzubleiben, so hab ich in meiner Krankheit eine bereite Entschuldigung, ich will doch für Alles sorgen, Ihre Maske mit ausstudiren helfen, die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen [1]). Der Prinz würde Ihre Moitié und wenn ich ihn heimlich beneidete, würd' ich doch ein süß Gesicht dazu machen. Adieu Beste. Sagen Sie mir, wie Sie leben. Ich will mich heute zu Haus halten.

G.

1) Ihre Maske bei einem großen Aufzug [„des Winters"] war die Nacht, und die seine der Schlaf. Er hatte Bedenken wegen des qu'en dira-t-on; sie fand nichts Bedenkliches darin. Wahrscheinlich hat es Bezug darauf, wenn er sich in dem folgenden Brief den „hypochondrischen" Freund nennt. v. St.

(Auf gl. Papier.) (Sonnabend) den 10. Februar.

Wie ſtehen Sie mit Ihrem hypochondriſchen Freunde? Ich hoffe gut! Mir iſt die Redoute wohl bekommen, Sie ſagen mir nicht, wie Sie geſchlafen haben. Mir iſt recht leidlich. Geſtern Abend macht ich noch von unſern nöthigen Verſen; die Schröter hab' ich heut in der Abſicht zu Tiſch gebeten, um ſie hernach zu Ihnen zu bringen. Laſſen Sie es dabei und ſagen ihr allenfalls ein artig Wörtchen, daß ſie nach dem Eſſen mit mir kommen möchte, und daß Sie ſie hätten einladen wollen. Hier iſt die Maske. Ich diktire eben an dem neuen Werk[1]). Es geht luſtig. Wie ſiehts mit Knebels Thee? den haben Sie wohl über Ihre muſikaliſche Liebhaber[2]) ganz vergeſſen. Die irdiſche Harmonie iſt doch gewaltiger als die himmliſche Adieu. Schicken Sie das Zettelchen bitt ich dem Herzog. G.

(Sonntag) den 11. Februar.

Mir gehts recht leidlich, meine Beſte. Mein Hals iſt faſt wieder gut, und die unregelmäßige Bewegung des Bluts legt ſich auch. Ich ſehe Sie bald. Leben Sie wohl. G.

1) Wohl dem obenerwähnten Geſpräch.

2) Vielleicht Kayſer mit Kapellmeiſter Wolf u. a. S. den Br. vom 15ten. Vgl. Bd. I S. 284 Anm.

(Montag) den 12. Februar.

Wenn ich zu Hause bleibe, ist mir es ein angenehmer Gedanke, daß zwischen mir und Ihnen nur die liebe freie Luft ist und meine Seele keine widrigen Wohnungen überspringen darf um zu Ihnen zu kommen. Heute früh hab ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements ausgetheilt. Es wird noch gehen, ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist. Auch diesen Nachmittag will ich in ernstlichen Dingen fleißig sein und Abends bei Ihnen anfragen. Lassen Sie sich aber von nichts abhalten, sagen mir nur, wo Sie etwa sind. G.

(Dinstag) den 13. Februar.

Mein liebes A und O wie befinden Sie sich. Der Wind hat mich diese Nacht nicht schlafen lassen, er ist wüthend hier haußen. Auch heute Morgen bin ich ganz wohl, wenn es gegen Abend kommt, spür ich mehr das Übel. Adieu, ich muß noch Verse machen. Es rückt nach und nach alles zusammen. Sagen Sie mir was Sie auf den Abend vorhaben. Mittags will ich allein essen.

G.

(Mittwoch) den 14. Februar.

Guten Morgen meine Beste und Liebste, ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß, wenn ich so wohl

wäre als ich Sie lieb habe, ich recht ſehr wohl ſein müßte. Ich ſehe Sie wenigſtens einen Augenblick. Zu Mittag hab ich mich bei meinem Collegen Schnaus verſprochen.

G.

(Denſelben Tag.)

Das große Waſſer hat uns einen ſeltenen Gaſt, einen Spiegelkarpfen zugeſchickt, den ich Ihnen gleich abliefre. Adieu meine Beſte. Wenn Sie dieſen Abend nach Hauſe kommen [1]), finden Sie etwas von mir. Da ſich der Himmel aufgeheitert hat, bin ich auch gleich wohler. Sein Sie vergnügt, ich will fleißig ſein. G.

(Donnerstag) den 15. Februar.

Hier meine Liebe ſind die Verſe zu unſerem Aufzug, laſſen Sie ſie Steinen ſehen, ſonſt niemand. Der Lobgeſang fällt weg, die Muſik iſt fertig [2]), die Sänger habens nicht können lernen. Der Bogen iſt deswegen umgedruckt. Sie mögen mich doch heut zu Tiſche. Ich bin recht artig und your lover for ever. G.

1) Vom Ball bei der Herzogin Mutter.

2) Wahrſcheinlich von Kayſer komponirt, der damals in W. weilte. G. hörte ihn gern über Muſik und ſuchte ihn zu fördern. Am 19. ſchrieb er Lavatern (Hirzel, Br. v. G. an L. S. 116) etwas über dieſen Aufzug mit dem Beiſatze: „Reime, bei dieſer Gelegenheit gemacht, ſchickt Dir vielleicht Kayſer.“

(Sonnabend) den 17. Februar.

Wie haben Sie geſchlafen. Zu Mittage lade ich mich ein. Lieber Tag und liebe Nacht [1]). G.

(Sonntag) den 18. Februar.

Der Tag läßt ſich gar ſchön an, den Nachmittag mit Ihnen zuzubringen iſt mir die angenehmſte Ausſicht. Schicken Sie mir doch das Portefeuille mit Zeichnungen, das noch bei Ihnen liegt [2]) und ſagen mir, daß Sie wohl ſind und mich lieben. Wenn Sie allenfalls bei Hof gehen wollten, ſo hab ich bedacht, daß wir unſer Werk vorher fertig machen könnten. Adieu beſte liebſte. G.

(Montag) den 19. Februar.

Bei dieſem Sturm kommen mir die doppelten Fenſter wohl zu ſtatten.

Dieſen Morgen bleib ich zu Hauſe, Nachmittag hab ich zu thun und wenn Sie dieſen Abend nicht in Geſellſchaft gehn, ſo komm ich und vielleicht ſchreiben wir.

1) Anſpielung auf ihre Maske der Nacht in jenem Aufzuge des Winters (dem erſten unter den gedruckten Maskenzügen), der alſo Nachts vorher, auf der 7. Redoute dieſes Winters am 16. Febr. war aufgeführt worden.

2) Am 20. ſchrieb der Herzog an Merck (Br. an M. S. 182): „Die Zeichnungen ſind wohlbehalten angekommen und Göthen zum Beſitz eingehändigt worden.“ Um dieſelbe Zeit G. (Daſ.): „Die Z. ſind ſehr hübſch und vermehren meine Sammlung anſehnlich.“

Ich werde erſt meine Sachen lieb kriegen, wenn ich ſie von Ihrer Hand ſehe. Der Brief an Lavatern macht mir große Freude [1]). Ich bin recht wohl, und ſchreibe es dem Queckenſaft zu, den mir der Hofrath eingeſchüttet hat. Was macht Ihr Hals? G.

(Denſelben Tag.)

Ich bin noch fleißig geweſen, ob ich gleich lieblichere Geiſter durch Ihre Feder aufs Papier zu zaubern hoffte. Jeruſalems deutſche Literatur [2]) iſt da. Wohlgemeint, beſcheiden, aufrichtig, alt, kalt und arm. — Die magre Verbrämung unſeres neulichen Winters [3]) iſt mir wieder eingefallen.

Ungern verſag ich mir noch einmal zu Ihnen zu laufen. Grüßen Sie Steinen und bleiben mir gewogen.

Den 19. Febr. 81. G.

(Dinstag) den 20. Februar.

Das blaue Papier und ein Stückchen Brod kommt mit einem Guten Morgen.

1) S. Hirzel, Br. v. G. an L. S. 115.

2) Jeruſalem über die teutſche Sprache und Literatur, gr. 8°. Berlin 1781. 2 Gr.

3) Bei jenem Aufzuge machte der Oberſtallmeiſter v. Stein den Winter. Eine Verbrämung von Schneeflocken mit bereiften Baumäſtlein zierte ſeinen Talar. G. betrieb ſolche Vorrichtungen zu Feſten mit großem Antheil und mag ihm eine Magerkeit an dieſer Maske nicht nach Sinn geweſen ſein. v. St.

Bitten Sie Steinen, daß er das Packet an den Prinz Auguſt beſorgt [1]).

Antworten Sie mir nicht, ich gehe gleich aus. Zu Mittag bin ich bei Ihnen. G.

(Denſelben Tag.)

Mir hätte nicht leicht etwas Fataleres begegnen können, als daß Leſſing geſtorben iſt [2]). Keine Viertelſtunde vorher eh die Nachricht kam, macht ich einen Plan ihn zu beſuchen. Wir verlieren viel viel an ihm, mehr als wir glauben. Adieu Beſte.

Heut iſt Conſeil, ich will zu Hauſe eſſen und Sie nach der Comödie ſehn. Ich hab gar nicht Luſt hineinzugehn.

W. den 20. Febr. 81. G.

(Donnerstag) den 22. Februar.

Mein Frankfurter iſt angekommen, und ich muß ihm dieſen Tag ſchenken. Einen Augenblick ſeh ich Sie doch. Morgen wollen wir uns dafür entſchädigen. Adieu meine Beſte. Laſſen Sie mich hören, daß Sie mich lieben.

G.

1) Mein Vater reiste jährlich zu dem engern Ausschuß nach Gotha. v. St.
2) Am 15. d., zu Braunschweig, 52 J. alt.

(Freitag) den 23. Februar.

Dieſen Tag will ich ruhig und fleißig zubringen, um Ihres Beſuchs auf den Abend werth zu ſein.

Ihre Schleife will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Mit meinen Leuten iſts geſtern noch ganz gut gegangen, ich bin artig geweſen, habe ihnen wohlgemacht, und heute früh ſind ſie weg; ſo wär auch dies mit guter Art vorbei. Lieben Sie mich, ich will ſuchen es zu verdienen.

Vielleicht komm ich nach Tiſch. G.

(Sonnabend) den 24. Februar.

Knebel hat mich zu Tiſche geladen, ſonſt wär ich in Verſuchung zu Ihnen zu kommen. Haben Sie wohl geſchlafen? und ſind Sie mit Ihrem Wirthe [1]) zufrieden? Um welche Zeit kann ich Sie heut Abend ſehen, oder haben Sie ſonſt etwas vor? Ich ſchicke den gewöhnlichen Brodtribut und den Schweinskopf. Adieu Beſte. G.

(Sonntag) den 25. Februar.

Mein liebes Orakel hat ſich noch nicht hören laſſen, hat mein Schickſal noch nicht entſchieden, hat noch nicht geſagt, was es heute mit mir anfangen will. Hier iſt das Bild, das ich mit der größten Uneigennützigkeit eingeheftet habe. Adieu. G.

1) Er ſelbſt; vgl. den Anfang des vorigen Billets.

(Denſelben Tag.)

Das iſt ein ſchlimmer Fall. Ich wünſchte Sie hätten aus Überzeugung gewählt, ſo wäre ich beruhigt geweſen, nun wird die Sache erſt verwickelt. Adieu. — — Zu Mittage komm ich. Die Karte hat nach meinem Wunſch geantwortet, beſonders dieſe, und doch iſt mirs ſehr unangenehm, etwas zu laſſen, was Sie für gut halten. Ich mags nun thun oder nicht, ſo fällt der Vorwurf und das Übel auf mich.

Den 25. Febr. 81. G.

(Montag) den 26. Februar.

Das Wetter iſt lieblich und dem Menſchen erfreulich. Wie befindet ſich meine Beſte und was hat ſie auf heute gutes zu verordnen? Adieu. Ich ſchicke das Band nicht, weil ich hoffe, es ſoll nicht nötig ſein. Sagen Sie mir auch etwas. G.

(Dinstag) den 27. Februar.

Nur ein Wort, daß ich Sie liebe, daß ich Sie gegen Abend ſehe, und bitte, mich auf die Redoute zu nehmen.

G.

(Denſelben Tag.)

Da Sie heute im nachläßigen Tabarro auf die Redoute gehen wollen, ſo hab ich ſorgen müſſen Sie zu zieren. Wie lieb iſt mirs, daß es Künſte giebt, die

ſchönen Geſtalten des Frühlings in dieſer Jahrszeit hervorzutreiben. Denn es iſt mir kein willkommener Zeichen, Ihnen zu ſagen, daß ich Sie liebe, als immer wechſelnde Blumen. Ich ſehe Sie bald.

Den 27. Febr. 81. G.

(Mittwoch) den 28. Februar.

Wie hat mein lieber Müdling[1]) geſchlafen? Ich bin um halb dreie nach Hauſe gekommen, und die Ausſchweifung ſcheint mir wohl zu bekommen. Ich bin heute Mittag bei Hof. Sie wohl den Abend. Haben Sie noch etwas von den Blumen mit nach Hauſe gebracht? Wie Sie weg waren, hab ich der Frau von Örtel die Kour gemacht und noch gewalzt. Adieu Liebſte. G.

(Donnerstag) den 1. März.

Guten Morgen meine Beſte. Sie haben mich nicht verlaſſen, Sie ſind mir auch im Traume freundlich geweſen, dafür dank ich Ihnen und wünſche, daß Sie recht gut mögen geſchlafen haben. G.

(Freitag) den 2. März.

Wie ſind Sie mit dem Schlaf zufrieden, und werden Sie ſeinen Repräſentanten[2]) heute auch lieben? Um 10 Uhr komm' ich. G.

1) So war Lavater ſich zu nennen gewohnt.
2) S. oben S. 20 Anm. 1.

(Sonnabend) den 3. März.

Da ich erwache, wünſche ich, daß ſich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben, und möchte mir gleich vor den Augen ſein. Ich eſſe mit Knebeln und ſehe Sie alsdann. Sagen Sie mir, wie ſie aufgeſtanden ſind. Sagen Sie mir was ich ſo gerne höre. Aus Zerſtreuung tauch ich eben die Feder in den brennenden Wachsſtock, der auf dem Tiſche bei mir ſteht, ſie ſcheint nach dem heftigſten und reinſten Element zu verlangen, da ich im Begriff war, Ihnen zu ſagen, daß ich Sie unendlich liebe. G.

(Sonntag) den 4. März.

Ihr Packet erhalt ich im Kloſter, wo ich an dieſem anmuthigen Morgen ſchon lange auf den gehofften Boten laure. Die Äpfel ſind mir ſehr willkommen, denn es mangelte mir am Frühſtück. In Ihr Geſchenk will ich mich kleiden wie in Ihre Liebe. Es iſt ſo ſchön, daß ich wünſchte, Sie kämen nachher einen Augenblick herunter. Zu Tiſche werden Sie wohl Ihren immer getreuen Gaſt haben. G.

(Montag) den 5. März.

Guten Morgen meine Liebſte, ich habe viel zu krabeln um noch alles in Ordnung zu bringen eh ich gehe. Daß ich Sie verlaſſe, mag ich gar nicht denken und kanns nicht denken, denn ich bleibe immer bei Ihnen. G.

(Dinstag) den 6. März.

Zum letztenmal auf eine lange Zeit schreib ich Ihnen des Morgens mit der schönen Hoffnung die besten Stunden des Tags mit Ihnen zuzubringen. Wie ists mit unserm Braten heute? Es wird kein Conseil sein und wir können ihn also in Ruhe verzehren. — Weder der Tag, noch der Frühling, noch die Liebe werden immerwiederkehrend alt. G.

(Mittwoch) den 7. März.

Wir pflegen mit dem Tode zu spaßen und es fällt doch so schwer, sich auf kurze Zeit zu trennen. Beim Anziehen konnt' ich nicht begreifen, daß ich mich ankleidete, ohne die Absicht, zu Ihnen zu gehen. Wir werden einen sehr bösen Ritt [1]) haben. Doppelt für mich, denn mein Herz zieht mich und der Wind stößt mich zurück. Adieu meine Liebe. Grüßen Sie Steinen, Ihre Schwägerin und Linchen. Machen Sie Knebeln wohl, lieben mich und versäumen nicht mir zu schreiben. G.

Neunheiligen (Mittwoch) den 7. März 81. Nachts 10 Uhr.

Man ist auseinandergegangen, ich habe mein neues Nachtwestchen zum erstenmale angezogen, und will dem Kutscher, der morgen früh zurückgeht, einige Worte mit-

1) Nach Neunheiligen. v. St.

geben. Der Ritt hieher war ein bitterer Biſſen. Beſonders die letzten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb. Der Herzog hat einen entſetzlichen Schnuppen, mir iſts ganz wohl bekommen und wir ſind hier gar artig. Ich dank Ihnen tauſendmal für die Nähe Ihrer Liebe und Alles was Sie mir mitgegeben; dafür hab ich Ihnen auch ein paar ſchöne Gleichniſſe erfunden. Morgen ſoll, wenn das Glück gut iſt, gezeichnet werden.

Unſere Wirthin iſt ein zierliches Weſen, und er hat ſich noch ganz gut gehalten. Seine Narrheit nehm' ich für bekannt an und toll iſt er noch nicht geweſen.

Ich ſehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger ſind als irgend etwas ſicht- oder unſichtbares. Noch nie hab ich Sie ſo lieb gehabt und noch nie bin ich ſo nah geweſen, Ihrer Liebe werth zu ſein. Adieu Beſte. Grüßen Sie die Waldnern. Empfehlen Sie mich der Herzogin. G.

(Tags darauf.)

Morgen geht ein Huſar, um die Religieuſe [1]) zu holen, ihm will ich auch dieſes Blatt an Sie mitgeben. Es geht uns recht gut. Der Tag lauft weg wie das Leben. Man thut nichts und weis doch nicht wo die Zeit hinkommt. Der Herzog hat einen entſetzlichen Schnuppen,

1) Roman von Diderot.

der ihn in der Sozietät nicht sehr interessant sein läßt. Ich bin auch davon ein wenig angegriffen, doch sind meine Ideen immer um ein gut Theil losgebundener.

Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, artig ꝛc. alles was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht, mich an das zu erinnern, was ich liebe.

Heut ist gezeichnet worden. Der Graf hat außerordentlich schöne Everdingen, davon hab ich zwei angefangen. Es ist eine Größe und Kraft drinnen, an der man sich ewig erlaben kann.

Sonst liest und schwäzt man, ißt und trinkt, mir kommts ganz ungewohnt vor, solche harmlose Tage zu haben.

Im Zeichnen war ich heut wieder recht unzufrieden mit mir, es wird eben nichts draus und kann nichts werden. Ich bin immer so nah und so weit, wie einer der vor einer verschlossenen Thüre steht.

Versäumen Sie ja nicht mir mit dem rückkehrenden Husaren ein Wort zu sagen. Bertuch soll mit der Abfertigung so lange warten. Sagen Sie mir was ich immer hören mag, daß Sie mich lieben, immer neuer und schöner lieben.

Gestern auf dem langen Weg dacht ich unsrer Geschichte nach, sie ist sonderbar genug. Ich habe mein Herz einem Raubschlosse verglichen, das Sie nun in Besitz genommen haben, das Gesindel ist draus vertrieben, nun halten Sie es auch der Wache werth; nur durch Eifersucht auf den Besitz erhält man die Besitzthümer. Machen Sie's gut

mit mir und ſchaffen Sie gottſelig den Grimmenſtein in Friedenſtein[1]) um; Sie haben es weder durch Gewalt noch Liſt, mit dem freiwillig ſich Übergebenden muß man aufs edelſte handeln und ſein Zutrauen belohnen.

Da ich der ewige Gleichnißmacher bin, erzählt ich mir auch geſtern, Sie ſeien mir, was eine kaiſerliche Kommiſſion den Reichsfürſten iſt. Sie lehren mein überall verſchuldetes Herz haushältiſcher werden und in einer reinen Einnahme und Ausgabe ſein Glück finden. Nur meine Beſte unterſcheiden Sie ſich von allen Debit-Commiſſarien, daß Sie mir eine reichlichere Kompetenz geben als ich vorher im Vermögen gehabt. Setzen Sie Ihr gutes Werk fort, und laſſen Sie mich jedes Band der Liebe, Freundſchaft, Nothwendigkeit, Leidenſchaft und Gewohnheit mich täglich feſter an Sie binden. Wir ſind in der That unzertrennlich, laſſen Sie es uns auch immer glauben und immer ſagen. Gute Nacht. Sie müſſen jetzt meinen geſtrigen Brief haben und morgen bei guter Zeit erhalten Sie dieſen. Wenn Sie fleißig und artig waren, ſo kann ich auch übermorgen von Ihrer Hand leſen, was ich ſo ſehr wünſche. Da die Tage ſo ſchnell herumgehen, ſo lebt die Hoffnung in mir, Sie bald wiederzuſehen.

Der Herzog kann für Schnuppen nicht ſchreiben, ſagt er. Mich lockt ein Huſar, der nach Weimar geht, ganz

1) Name des jetzigen Schloſſes zu Gotha, nachdem das vorige an dieſer Stelle (der Grimmenſtein) in Folge der Grumbach'ſchen Händel und der kaiſerlichen Acht zerſtört worden war. v. St.

anders. Adieu. Ich habe das liebe Band im Schreiben um die Hand gebunden, und küsse Ihnen in Gedanken tausendmal die Hände.

Donnerstag den 8. (März 81 [1]) Abends 10 Uhr. G.

(Sonnabend) den 10. März 81 früh.

Heut ist eine Fahrt nach Ebeleben, ein schwarzburgisches Lustschloß, angestellt. Vorher schick ich Ihnen noch diesen Gruß und Wunsch, daß Ihnen recht wohl sein möge.

Gestern hab ich gezeichnet, dann kam Besuch von Langensalza, der grösste Theil des Tags wurde weggestanden und wegdiskurrirt. Wenn es nicht immer nützlich wäre, Menschen zu sehen, sie seien von welcher Art sie wollen, so würde mich die schöne Zeit dauern. Ich habe einen Everdingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen Art, auf schlecht Papier und nun dauert mich die Arbeit da ich ans Ausmachen komme. Die Ruhe, die Entfernung von aller gewohnten Plage thut mir gar sehr wohl, ich fühle, daß ich noch immer bei mir selbst zu Hause bin, und daß ich von dem Grundstock meines Vermögens nichts zugesetzt habe.

Gestern bei guter Zeit erhielt ich Ihren lieben Brief, den schönen Abdruck Ihrer Seele. Ich hab ihn gleich sechsmal hintereinander gelesen und les ihn immer wieder.

1) Dies von der Hand der Freundin.

Hoffentlich fahren Sie fort mir immer zu ſchreiben bis ich wiederkomme, es iſt gewiß bei mir angewendet, was Sie für mich thun.

Wir wollen den Grafen nicht berufen, ſonſt müßt ich ſagen er führt ſich recht gut auf. Wir haben noch keine Sekatur auszuſtehen gehabt, der Herzog verſichert, er kenne ihn gar nicht.

In ihr iſt eine Richtigkeit der Beurtheilung, ein unzerſtörliches Leben und eine Güte, die mir täglich neue Bewundrung und Freude machen. Sie iſt dem Herzog ſehr nützlich, und würde es noch mehr ſein, wenn die Knoten in dem Strange ſeines Weſens nicht eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens ſo ſehr hinderten.

Mich wundert nun gar nicht mehr, daß Fürſten meiſt ſo toll, dumm und albern ſind, nicht leicht hat einer ſo gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht hat einer ſo viel verſtändige und gute Menſchen um ſich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fiſchſchwanz gucken, eh man ſichs verſieht, wieder hervor. Das größte Übel hab ich auch bemerkt. So paſſionirt er fürs Gute und Rechte iſt, ſo wirds ihm doch weniger darinne wohl als im Unſchicklichen, es iſt ganz wunderbar, wie verſtändig er ſein kann, wie viel er einſieht, wie viel kennt, und doch wenn er ſich etwas zu Gute thun will, ſo muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichterzerknaupeln wäre. Leider ſieht man daraus, daß es in der tiefſten

Natur ſteckt und daß der Froſch fürs Waſſer gemacht iſt, wenn er gleich auch eine Zeitlang ſich auf der Erde befinden kann. Die Zeit unſerer Abfahrt rückt herbei, ich ſollte ſchon lang geſchloſſen haben.

Leben Sie wohl meine Beſte und grüßen Sie die Guten und Lieben.

Können Sie gelegentlich meine Literatur von der Herzogin zurücknehmen, ſo heben Sie mirs auf. Wenn Sie mit Ihr und auch Herdern drüber ſprächen, wäre mirs ſehr angenehm, denn ich möchte durch den Mund meiner Geliebten am liebſten hören, was ſie davon ſagen [1]). Übrigens iſts in mir ſo ſtill, wie in einem Käſtchen voll allerlei Schmucks, Gelds und Papiere, das in einen Brunnen verſinkt. Adieu, es ſoll Alles für Sie aufgehoben ſein. Grüßen Sie auch Fritzen und Ernſten. Ich muß fort. G.

1) S. oben S. 19 Anm. 1. Das Manuſkript theilte er im Sommer oder Herbſt ſeiner Mutter und durch ſie andern Freunden mit. S. Forſter an Merck (Br an M. S. 308). G. an Merck (Br. an u. v. M. S. 258): „Mein Plan war, noch ein zweites Stück hinzuzufügen, denn die Materie iſt ohne Gränzen. Nun iſt aber die erſte Luſt vorbei und ich habe darüber nichts mehr zu ſagen. Es hätte ſich kein Menſch über die Schrift des alten Königs gewundert, wenn man ihn kennte, wie er iſt. Wenn das Publikum von einem Helden hört, der große Thaten gethan hat, ſo malt es ſich ihn gleich nach der Bequemlichkeit einer allgemeinen Vorſtellung fein, hoch- und wohlgebildet. Ebenſo pflegt man auch einem Menſchen, der ſonſt viel gewirkt hat, die Reinheit, Klarheit und Richtigkeit des Verſtandes zuzuſchreiben. Man pflegt ſich ihn ohne Vorurteile unterrichtet, und gerecht zu denken. Dies iſt der Fall mit dem Könige; und wie er in ſeinem verſchabten blauen Rocke und mit ſeiner bucklichten Geſtalt große Thaten gethan hat, ſo hat er auch mit einer eigenſinnigen, voreingenommenen, unrektifizirlichen Vorſtellungsart die Welthändel nach ſeinem Sinne gezwungen.“

Neunheiligen (Sonntag) den 11. März.

Ihr Bleistiftzettelchen von gestern Abend hat mir einen guten Morgen gesagt, wir dürfen uns nicht beschweren, daß unsere Boten zu langsam gehen, wäre nur der Brief nicht im Schreibepult verschlossen gewesen, daß ich mehr von Ihnen gehabt hätte.

Heut ist Sonntag, Donnerstags früh geh' ich hier weg und bin Abends bei Ihnen, weil ich in Ringleben noch etwas zu sehen habe. Der Herzog will einige Tage nach Kassel, ich gehe nicht mit, aus viel Ursachen, davon ich ihm einige gesagt, einige verschwiegen habe, er läßt Wedeln kommen und sie mögen glücklich fahren. Er wirft mir vor, daß ich ans Brod gewöhnt sei und mich deswegen nicht weit verlaufen möchte. Es kann sein, daß auch das unter den neun und neunzig keine der geringsten Ursachen ist.

Gestern haben die Ratten zu manövriren angefangen; da ich nun auf alle solche in- und ausländische Thiere sehr präparirt bin, hab ich mich sogleich einiger bemächtigt, sie secirt um ihren innern Bau kennen zu lernen, die andern hab ich wohl beobachtet und ihre Art die Schwänze zu tragen bemerkt, daß ich gute physiologische Rechenschaft davon werde geben können. Ich hoffe in diesen wenigen Tagen noch einige Scenen, um die Erscheinung recht rund zu kriegen. Ich erstaune, wie das plumpste so fein und das feinste so plump zusammenhängt. So still bin ich lang nicht gewesen, und wenn das Auge

Licht iſt, wird der ganze Körper licht ſein, et vice versa. Die Gräfin hat mir manche neue Begriffe gegeben und die alten zuſammengerückt. Sie wiſſen, daß ich nie etwas als durch Irradiation lerne, daß nur die Natur und die größten Meiſter mir etwas begreiflich machen können, und daß im Halben oder Einzelnen etwas zu faſſen mir ganz unmöglich iſt! — Wie oft hab ich die Worte Welt, Große Welt, Welthaben u. ſ. w. hören müſſen und habe mir nie was dabei denken können, die meiſten Menſchen, die ſich dieſe Eigenſchaften anmaßten, verfinſterten mir den Begriff, ſie ſchienen mir wie ſchlechte Muſikanten auf ihren Fideln Symphonien abgeſchiedener Meiſter zu kreuzigen, ich konnte eine Ahnung davon aus dieſem und jenem einzelnen Liede haben, vergebens ſuchte ich mir das zu denken, was mir nicht mit vollem Orcheſter war produzirt worden.

Dieſes kleine Weſen hat mich erleuchtet, dieſe hat Welt, oder vielmehr ſie hat die Welt, ſie weis die Welt zu behandeln (la manier), ſie iſt wie Queckſilber, das ſich in einem Augenblicke tauſendfach theilt und wieder in eine Kugel zuſammenläuft. Sicher ihres Werths, ihres Rangs handelt ſie zugleich mit einer Delikateſſe und Aiſance, die man ſehen muß um ſie zu denken. Sie ſcheint Jedem das Seinige zu geben, wenn ſie auch nichts giebt; ſie ſpendet nicht, wie ich andere geſehen habe, nach Standesgebühr und Würden jedem das eingeſiegelte zugedachte Packetchen aus, ſie lebt nur unter den

Menſchen hin, und daraus entſteht eben die ſchöne Melodie, die ſie ſpielt, daß ſie nicht jeden Ton, ſondern nur die auserwählten berührt, ſie traktirt's mit einer Leichtigkeit und einer anſcheinenden Sorgloſigkeit, daß man ſie für ein Kind halten ſollte, das nur auf dem Klaviere, ohne auf die Noten zu ſehen, herumruſchelt und doch weis ſie immer was und wem ſie ſpielt. Was in jeder Kunſt das Genie iſt, hat ſie in der Kunſt des Lebens. Tauſend andre kommen mir vor, wie Leute, die das durch Fleiß erſetzen wollen, was ihnen die Natur verſagt hat, noch andere wie Liebhaber, die ihr Konzertchen auswendig gelernt haben und es ängſtlich produziren, noch andre — nun es wird uns Stoff zur Unterredung genug geben. Sie kennt den größten Theil vom vornehmen, reichen, ſchönen, verſtändigen Europa, theils durch ſich, theils durch andere, das Leben, Treiben, Verhältniß ſo vieler Menſchen iſt ihr gegenwärtig im höchſten Sinne des Worts. Es kleidet ſie alles was ſie ſich von jedem zueignet, und was ſie jedem giebt, thut ihm wohl. Sie ſehen ich trete geſchwind auf alle Seiten, um mit todten Worten, mit einer Folge von Ausdrücken ein einziges lebendiges Bild zu beſchreiben. Das Beſte bleibt immer zurück. Ich habe noch drei Tage und nichts zu thun als ſie anzuſehen, in der Zeit will ich noch manchen Zug erobern. Nur noch einen, der wie eine Parabel den Anfang einer ungeheuren Bahn zeichnet. Der Pfarr hier iſt ein ſchlechter Kerl, nicht ſo daß man ihn abſetzen könnte, genug er iſt ſchlecht.

Wenn der Graf ihn zu Gaſte lädt, ſo ißt ſie nicht mit hauſen und ſagt es ſei recht und nothwendig, auch öffentlich zu zeigen, wenn man jemanden um ſeiner Schlechtigkeit willen verachtet. Thun Sie dieſes zu jenem Obengeſagten hinzu, ſo multiplizirt es die Summe ungeheuer. Gern macht ich Ihnen nun auch von ihm das Portrait ſo weit ichs habe, und führte den Rattentext weiter aus, wenn mich bei dieſem Gegenſtande nicht der natürliche Widerwille gegen das Schreiben behende ergriff.

So viel kann ich ſagen, er macht mir meine dramatiſche und epiſche Vorrathskammer um ein Gutes reicher. Ich kann nicht verderben, da ich auch aus Steinen und Erde Brod machen kann.

Adieu meine Beſte. Ich zähle die Stunden bis Donnerſtag Abends, nicht mit Ungeduld — denn ich habe bis dahin mein Penſum noch vor mir — ſondern mit der Stille der gewiſſen Liebe und des feſten Zutrauens, daß ich nicht von Ihnen entfernt bin, und daß mich zur geſetzten Stunde die Gegenwart meines Glückes empfangen wird, als wenn ichs nie verlaſſen hätte. Adieu. Grüßen Sie Steinen und was mir ſonſt gut iſt.

Adieu ſüße Unterhaltung meines innerſten Herzens. Ich ſehe und höre nichts guts, das ich nicht im Augenblick mit Ihnen theile. Und alle meine Beobachtungen über Welt und mich richten ſich nicht, wie Mark Antonins an mein eignes, ſondern an mein zweites Selbſt. Durch dieſen Dialog, da ich mir bei jedem denke, was Sie

dazu ſagen möchten, wird mir alles heller und werther. Wir haben heute Gäſte von Langenſalza.

Auf das Siegel drück ich einen Kuß und bin Dein für ewig. G.

(Montag) den 12. März.

Sie haben mir durch den Boten eine große Freude geſchickt, ſchon furcht ich, heut und morgen nichts von Ihnen zu hören, und ſo kam mir das Gute unvermuthet. Es iſt mir zuwider, daß mein Brief verſteckt geblieben und daß die andern Sie ſo ſpät auffinden; gerne wollt ich, daß Sie ſo bald als möglich meine Andenken erhielten. Ihr Bote iſt recht friſch gegangen. Er war ſchon vor 6 heut Abend hier.

Unſre arme ſchöne Wirthin iſt krank, und trägts, wie Frauen zu tragen gewohnt ſind. Heut früh hatten wir einen langen politiſchen Diskurs; auch dieſe Dinge ſieht ſie gar ſchön, natürlich und wie ihresgleichen. Sie liebt den H. ſchöner als er ſie und in dieſem Spiegel hab' ich mich beſchaut und erkannt, daß auch Sie mich ſchöner lieben als wir gewöhnlich können. Doch ich geb es nicht auf, ich fühle mich zum Streit aufgefordert, und ich bitte die Grazien, daß ſie meiner Leidenſchaft die innre Güte geben und erhalten mögen, aus der allein die Schönheit entſpringt.

Behalten Sie ja was Sie mir Gutes zu ſagen haben, auch mir haben die Geiſter der Welt viel Nützliches ins

Ohr geraunt, haben mir über mich und andre ſchöne Eröffnungen gethan.

Donnerſtag Abends hoff' ich Sie allein zu finden, hoffe die erſten Stunden ganz bei Ihnen zu ſein. Freitags wollen wir zuſammen eſſen und fröhlich ſein.

Heut iſt wenig gezeichnet worden, geſtern gar nichts, kaum werd ich eine Landſchaft fertig bringen, die ich hier laſſe. Was gehen mir über den Everdingen für neue Lichter auf, warum muß man ſo lang im Dunkeln tappen und in der Dämmrung ſchleichen.

Meine Seele iſt feſt an die Deine angewachſen, ich mag keine Worte machen, Du weißt, daß ich von Dir unzertrennlich bin, und daß weder Hohes noch Tiefes mich zu ſcheiden vermag. Ich wollte, daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich Dir auch ſichtlich und geſetzlich zu eigen machte, wie werth ſollte es mir ſein. Und mein Noviziat war doch lang genug um ſich zu bedenken. Adieu. Ich kann nicht mehr Sie ſchreiben wie ich eine ganze Zeit nicht Du ſagen konnte.

Der Bote verſpricht bei Zeiten in Weimar zu ſein. In zwei Tagen folg' ich ihm. Wo möglich kriegſt Du noch einen Brief eh ich komme.

Noch etwas von meiner Reiſeandacht. — Die Juden haben Schnüre mit denen ſie die Arme beim Gebet umwickeln, ſo wickle ich Dein holdes Band um den Arm, wenn ich an Dich mein Gebet richte, und Deiner Güte, Weisheit, Mäßigkeit und Geduld theilhaft zu werden

wünſche. Ich bitte Dich fußfällig, vollende Dein Werk, mache mich recht gut! Du kannſt's, nicht nur wenn Du mich liebſt, ſondern Deine Gewalt wird unendlich vermehrt, wenn Du glaubſt, daß ich Dich liebe. Lebe wohl.

Ich hoffe immer, daß Du wohl ſeiſt. Lebe wohl. Mir fällt eins aufs andere ein, Leb wohl, ich kann nicht von Dir kommen, wenn nicht des Blättchens Ende wie zu Hauſe die Thüre mich von Dir ſchiede.

Den 12. März 81. Montags um halb 11 Nachts.

G.

(Dinstag) den 13. März.

Heute früh vor ſechſen iſt der Bote ab mit der Antwort auf Ihr geſtriges, wahrſcheinlich kommt dieſes durch den Huſaren früher, vielleicht zugleich. Der Tag iſt ſchön heiter, ich wünſcht' mir ihn übermorgen ſo. Heute beim Erwachen hab ich ſchon meine Andacht zu Ihnen gerichtet, und verlange ſehnlich Sie wiederzuſehn.

Hier iſt ein Brief von Lavatern an Knebeln, er ſteht ganz von der Idee ab und kündigt's ihm an. Durch Ihre Hand ſoll er die Nachricht ſeines Glücks erhalten, denn was wird dadurch nicht werther. Ich möchte Ihnen mein Leben, mich ganz hingeben, um mich aus Ihren Händen mir ſelbſt wieder zu empfangen. Es iſt auch ſchon zum Theil ſo mit mir und das iſt was ich am liebſten an mir habe.

Der Herzog hat mir Ihren Brief, den der Huſar brachte, bis jetzt vorenthalten, und ſchickt mir ihn in zehn übereinander geſiegelten Couverts eingeſchloſſen herauf. Ich hatte ſchon der Hoffnung entſagt, etwas von Ihnen zu ſehn.

Tauſend Dank meine Liebſte.

Es iſt wahr, oft wünſch ich Ihnen ſelbſt mehr Zeit der Sammlung und mag doch nichts von dem Theil hergeben, den ich Ihnen raube.

Alſo hoffte ich vergebens, Sie und wenige auf den Freitag bei mir zu ſehen, doch will mir Ihre Güte ſich ſelbſt behalten; ich nehm's an, weil ich glaube, daß es kein Opfer iſt, und nähme es auch vielleicht, wenn es ein Opfer wäre. Adieu. Einen ſo ſchönen Morgen hoff' ich bald mit Ihnen im Stern zuzubringen.

Heut früh fang ich zum erſtenmal an einige Unruhe zu ſpüren und ein Verlangen, wieder bald bei Ihnen zu ſein. Der Fluß läuft ſanft und ſachte, je näher er ans Wehr kommt, je geſchwinder ziehts.

Grüßen Sie Knebeln und genießen mit ihm die Erſtlinge der Freude über ſeinen Gewinnſt.

Steinen, die Waldnern, Linchen und die Kleine grüßen Sie, auch die Werthern und Seckendorfen. Fritzen nicht zu vergeſſen, er hätte mir wohl einmal ſchreiben können. Tauſendmal Adieu.

Den 13. März 81. früh 8te. G.

(Vom Herzog.)

Es ist doch nichts so zart und klein,
So wird's doch jemand plagen.
Zum Beispiel macht Dein Briefelein
Husaren sehr viel klagen.
Heut sagte der, der's Göthen bracht',
Und schwur's bei seinem Barte:
Viel lieber ging' ich in die Schlacht
Als trüg' so Brieflein zarte.
Denn wie im Hui ist das Papier
Aus meiner weiten Tasche,
Und wer, wer stehet mir dafür,
Daß ich es wieder hasche?
Unheimlich, sagt er, es ihm sei,
Wenn er so etwas trage.
Denn Billetdoux und Zauberei
Ist gleich, nach alter Sage.
Drum schreibe Du nach altem Brauch
Auf Groß-Royal-Papiere;
Damit der Träger künftig auch
Ja nichts vom Teufel spüre.

(Von Göthe.) (Weimar. Freitag) den 16. März.

Für das volle Kästchen schick' ich Ihnen hier ein leeres zur schwarzen Kreide, und nur weniges von dem vielen guten. Eh ich meine Visiten antrete gegen 10 Uhr komm

ich Sie zu ſehn. Zu Mittag will ich nach Hof gehn und entbehre alſo mein Leibeſſen und mein Liebeſſen. Ich habe auch recht wohl geſchlafen und hoffe mit Mäßigkeit bald wieder auf den guten Weg zu kommen. Adieu meine Beſte, meine immer nahe. G.

(Sonnabend) den 17. März.

Heute erhalten Sie nichts Süßes zum Frühſtück. Sie werden ſich mit ſchwarzem Brod begnügen. Die erſten Veilchen ſchick ich meinem Erſten und hoffe lange ſie zu ſchicken. Adieu. Ihr Geiſt iſt bei mir und hilft mir ſchaffen, hilft mir Ihre Liebe verdienen. Adieu. Wenigſtens ſeh ich Sie nach Tiſche. G.

(Sonntag) den 18. März.

Einen ſüßen guten Morgen meine Beſte und frage wie Sie geſchlafen und ob Ihnen mein Abendeſſen nicht geſchadet? Heute ſeh ich ſo viel zu thun vor mir, daß ich wohl zu Hauſe bleiben muß. Vielleicht ſeh ich Sie eh Sie in die Aſſemblee gehn, wenigſtens wenn Sie mich mögen nach dem Konzert gewiß. Adieu Liebſte und kommen Sie meinem Gruße entgegen, der nicht zum Himmel aufſteigen kann, weil er an Ihrer Wohnung drüben auf dem Hügel immer aufgehalten wird. G.

(Montag) den 19. März.

Gewünſcht hab ich, nicht ganz gehofft, daß Sie heut mir ſein möchten. Ich bin fleißig um mein Mittageſſen bei Ihnen zu verdienen. Ihre Liebe macht mir ein ſchönes Klima um mich und ich bin auf dem Wege mich durch ſie von manchem Überreſte der Sünden und Mängel zu kuriren. Adieu Beſte! Hier die Politik [1]).

(Dinstag) den 20. März.

Genießen Sie das Frühſtück und denken dabei an den Ihrigen, ſagen mir auch was heute Ihr Vorſatz iſt. Der graue Tag will mir nicht ſchmecken. Hab' ich doch, wenn auch die Himmelsſonne ſich verbirgt, eine andere, die ſich nicht verſteckt noch untergeht.

(Denſelben Tag.)

Heute muß ich bis zu Tiſch und nach Tiſch fleißig ſein, drum will ich zu Hauſe eſſen, und wenn Sie erlauben, mir gegen 1 Uhr etwas holen laſſen. Denn wenn ich in Ihrer Atmoſphäre erſt aufquelle, ſo will alsdann meine Seele nicht mehr in das enge Maaß der Geſchäftlichkeit paſſen. Adieu. Ich habe mir viel Gutes vorgenommen und bin deswegen mit mir zufrieden.

Den 20. März 81. G.

1) Zeitſchriften.

(Mittwoch) den 21. März.

Hier ein ſüß und ſaures Frühſtück. Es iſt Conſeil, zu Tiſche bin ich bei der Herzogin. Gegen 1 Uhr komm ich einen Augenblick mich Ihnen zu zeigen und meine Friſur in Ordnung zu bringen. Nachmittags werden Viſiten gemacht und Abends ſehen wir uns. Adieu Liebſte. Geſtern als ich nach Hauſe war, ſehnt ich mich wieder zu Ihnen. G.

(Donnerstag) den 22. März.

Meine Liebe iſt mir wie der Morgen- und Abendſtern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf, ja wie ein Geſtirn des Pols, das nie untergehend über unſerm Haupt einen ewig lebendigen Kranz flicht. Ich bete, daß es mir auf der Bahn des Lebens die Götter nie verdunkeln mögen. Der erſte Frühlingsregen wird unſrer Spatzierfahrt ſchaden. Die Pflanzen aber wird er aufquellen, daß wir bald des erſten Grüns uns erfreuen. Wir haben noch ſo keinen ſchönen Frühling zuſammen erlebt, möchte er keinen Herbſt haben. Adieu. Ich frage gegen 12 Uhr nach, wie es wird. Adieu Beſte, Liebſte.

G.

(Freitag) den 23. März.

Sagen kann ich nicht und darfs nicht begreifen was Deine Liebe für ein Umkehrens in meinem Innerſten wirkt. Es iſt ein Zuſtand, den ich, ſo alt ich bin, noch

nicht kenne. Wer lernt aus in der Liebe. Adieu. Gott erhalte Dich. Hier iſt ein Brief an Lenzen, Du wirſt daraus ſehen, was und wie Du ihm zu ſchreiben haſt [1]). Adieu. G.

(Denſelben Tag.)

Mein Vorſatz ruhig zu bleiben, wird wieder geſtört, der Herzog hat mich zur Tafel gebeten, indeß will ich früh fortfahren, zum Mittag ſchick ich Ihnen ein Stück Wildpretsbraten, den ich gern mit Ihnen verzehrt hätte. Adieu meine neue.

Den 23. März 81. G.

Hier iſt auch das Neſtchen, ſchicken Sies nachher der Waldner.

1) Lenz (ſ. Bd. I S. 21. 31. 43. 57 ff. 70) war im vorigen Jahre nach Rußland als Profeſſor der Taktik, Politik und ſchönen Wiſſenſchaften berufen worden (vgl. Br. an u. v. Merck S. 171. Br. an M. S. 190). In eben der Zeit aber hatte G. bei ſeinem Beſuch in Seſenheim von Friedrike ſich erzählen laſſen, wie nach ſeinem Abſchiede Lenz in ihrem Hauſe ſich eingeführt und nach Mittheilungen über Göthe und den Briefen desſelben ein ſo neugieriges Verlangen gezeigt hatte, daß Friedrike mißtrauiſch ihn zu entfernen geſucht. Da er Leidenſchaft für ſie und bei ihrer Zurückhaltung Abſichten des Selbſtmords an den Tag gelegt, hatte man ihn als einen Halbtollen nach der Stadt geſchafft, ſie aber aus allem geſchloſſen, er ſei eigentlich auf Mittel ausgegangen, Göthen in der öffentlichen Meinung zu ſchaden. Göthe, der bei der nachherigen Ankunft des Lenz in Weimar und der Güte, die man dort ſeinem Genoſſen angedeihen ließ, noch Nichts der Art vermuthet, hegte jetzt nach dieſen Schilderungen denſelben Verdacht. Nun ſchrieb Lenz in dieſem Frühjahr von Riga aus an ſeine Wohlthäter in Weimar (ſ. Wielands Brief vom 2. d. an Merck S. 286). Göthe's Erwiderung, die er mit dem obigen Billet der Freundin zum Maßſtabe für die ihrige ſchickte, wird alſo auf keinen Fall ſehr freundlich geweſen ſein. (Man ſehe indeſſen auch A. Stöber „Der Dichter Lenz und Friederike v. S." Baſel. Schweigh. 1842.)

(Sonntag den 25. März.)

Ich danke für den Brief an Lenz. Schicken Sie mir Fritzen bald, durch den ſag ich Ihnen mehr. An Taſſo wird heut ſchwerlich gedacht werden. Merken Sie aber nicht wie die Liebe für Ihren Dichter ſorgt. Vor Monaten war mir die nächſte Scene unmöglich, wie leicht wird mir ſie jetzt aus dem Herzen fließen. Müßt' ich nur nicht ſo einen ſchönen Ruhetag auch mit angeben, um von meinen Schulden loszukommen. G.

(Denſelben Tag.)

Der Herzog und Knebel haben meine Ruhe und meinen Fleiß unterbrochen, eh ich fortfahre wende ich noch dies Gebet an Sie. Meine Liebe, dieſe fünf Jahre her, kommt mit dem ſchönen Reihen ſo vieler guten Empfindungen vor mir aufgezogen. O könnt' ich Dir ſagen, was ich Dir ſchuldig bin.

Den 25 März 81. G.

(Montag) den 26. März.

Den heutigen Tag, meine Beſte, will ich in der Reſignation zubringen, Sie nicht zu ſehen. Ich bin zu glücklich, als daß ich mich wagen ſollte. Ein unangenehmer Eindruck, über den ich nicht Herr wäre, könnte mich ſtören. Freilich wird mir's gegen Abend ſchwer werden, doch wird der ſchöne Gedanke Ihrer Liebe mir dieſe Stunden über-

tragen helfen. Adieu. Erſt dacht ich einmal die Schröter einzuladen, die in 8 Wochen nicht bei mir war, hernach zog ich die Einſamkeit vor. Leb wohl und wiſſe wie ſehr Du mich glücklich machſt. G.

(Denſelben Tag.)

Schon heute früh hab ich gezweifelt, ob ichs aushalten würde, Sie gar nicht zu ſehen, und ich überließ es dem Abend. Da ich weis wo Sie ſind, wird mich wohl meine Neigung zum Wirbel führen, in dem ich mich ſo gern verſchlingen laſſe.

Wenn die Menſchen Dir zur Freude Guts von mir reden, ſo möcht ich erſt auch um des Rufs willen etwas thun. Führe Dein gutes Werk aus und erhalte mich im Guten und im Genuſſe des Guten.

Beiliegendes Tuch wird jemand umhaben und mir ſagen daß es mich liebt.

Den 26. März 81. G.

(Dinstag) den 27. März.

Der Himmel trübt ſich, ich werde nicht drüber murren, denn wenn ich bei Dir bin ſo iſt alles heiter. Den Frauens und Dir beſonders hab ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten. Eure Neigungen ſind immer lebendig und thätig und Ihr könnt nicht lieben und vernachläſſigen. Die Offenheit und Ruhe meines Herzens, die Du mir wieder gegeben haſt, ſei auch für

Dich allein, und alles Gute, was andern und mir daraus entſpringt, ſei auch Dein. Glaub mir, ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens. Du haſt mir den Genuß im Gutsthun gegeben, den ich ganz verloren hatte. Ich thats aus Inſtinkt und es ward mir nicht wohl dabei. Adieu. So möcht ich immer fortfahren, und ſei's gegenwärtig oder auf dem Papier, wie ſchwer wird mirs, mich von Dir zu ſcheiden. G.

Wann willſt Du wegfahren, ich komme eine Stunde früher, damit wir reiſen können [1]).

Der Herzog lädt mich eben zum Eſſen in's Kloſter und zu einem Nachmittagsſpaziergang, da komme ich ſo bald nicht los.

(Mittwoch) den 28. März.

Heute will ich mich in der Stille enthalten, und Verſchiedenes bei Seite ſchaffen. Laſſen Sie mir die Ausſicht, daß ich Sie heut Abend ſehen kann und ſchreiben mir ein langes Billet, daß ich für den Tag etwas habe.

Wäre der Himmel nicht ſo umwölkt, ſo würde ich Sie einladen nach Tiſche zu ſpazieren.

Sagen Sie mir, was der Fuß macht und wie Sie ſich ſonſt befinden.

Adieu Beſte. Mir iſts ſo ziemlich. Es iſt mein

1) Auf Karten und in Büchern.

Glück, daß ſich des Tags über ſo viele Haufen Geſchäfte zwiſchen Dich und mich legen, ſonſt wär ich den ganzen Tag bei Dir und wäre unglücklich Dich nicht zu ſehen.

Schicke mir den Longin [1]). G.

(Denſelben Tag.)

Innliegendes war ſchon geſiegelt, als Dein liebes Zettelchen kam. Es iſt mir ganz leidlich, meine Beſte. Wenn wir in einem beſſern Klima wohnten, ſo wäre viel anders, ich bin das dezidirteſte Barometer, das exiſtirt [2]).

Wie aber die Schwere der Luft und ihre Wärme nicht mit einander gehn, ſo macht mir mein innerer Zuſtand auch ein beſonder Klima.

Hier ſchick ich ein Frühſtück und bitte, daß Du noch einmal ſchreibſt und mir ſagſt wie es heut Abend iſt.

Mittwoch den 28. März 81. G.

(Freitag) den 30. März.

Das ſchöne Wetter und Deine Liebe thun zuſammen die gewohnte Wirkung, es iſt mir recht artig. Wenigſtens ſpür ich gar keinen Huſten.

1) Griech. Rhetoriker, deſſen geiſtreiches Fragment: Vom Erhabenen G. der Freundin wohl in ſeines Schwagers J. G. Schloſſer Überſetzung und Erläuterung, die (in Leipzig bei Weidm.) in dieſem Jahr erſchien, mitgetheilt hatte.

2) Vgl. den Br. an Merck in Br. an u. v. M. S. 183.

Sag mir, was der Fuß auf den geſtrigen Tanz macht. Heut iſt Conſeil. Sag mir etwas von heute Nachmittag und Abend. G.

(Sonnabend) den 31. März.

Ihr liebes Briefchen hat mich noch im Bett gefunden, wo ich die übeln Einflüſſe der Jahrszeit zu lindern geblieben bin. Sehr ungern hör ich, daß meine Wünſche nicht länger die Übel von Ihnen entfernt halten. Sie hätten nicht zeichnen, ſondern ruhen ſollen. Der Himmel klärt ſich auf, ſonſt bitt ich Sie nicht zu kommen. Ich bringe lieber die Zeichnungen hinüber.

Den compte rendu des Hrn. v. Necker [1]) hab ich erhalten. Es iſt eine köſtliche Schrift, es wird mir wohl damit gehen, wie mit dem Everdingen. Adieu Beſte. Der Herzog hat ſich heute Nacht ins Dickbein verwundt, ich will ihn heute früh beſuchen. Adieu Beſte. Fritzen hab' ich in Deine Seele geküßt. G.

(Sonntag) den 1. April.

Ich wünſche zu hören, daß das ſchöne Wetter auf meine Beſte ſo gut wirkt als auf mich. Erſt vor kurzem erhebt ſich ein Wind, ſonſt iſts allerliebſt. Sag mir wie

1) Compte rendu au Roi par M. Necker avec deux plans. Paris 1781.

Du geſchlafen haſt und ob die Übel Dein liebes Haupt verlaſſen haben? Ob Du mich zum Mittag willſt und was Du Dir ſonſt auf den Tag ausgedacht haſt. Schicke mir die Landſchaft. G.

(Montag) den 2. April.

Mich fängt ſchon wieder an zu reuen, daß ich dieſen Mittag nicht mit Dir ſein ſoll.

Sag mir etwas Gutes und Liebes meine Beſte. Dieſen Morgen iſts gut, wenns nur ſo den Tag lang fortgehen könnte. Adieu. Sag mir was Du machſt? wie es heut Abend ſein wird. Adieu Liebſte. G.

In der Neckerſchen Schrift liegt ein ungeheures Vermächtniß für Welt und Nachwelt. Der Geiſt macht lebendig und das Fleiſch iſt auch nütze.

(Dinstag) den 3. April.

Guten Morgen meine Liebſte. Der Regen hat alle Knospen beſchleunigt. Wie haſt Du geſchlafen, und wie haſt Du Deinen Tag eingerichtet. Es iſt Conſeil und ich will zu Hauſe eſſen, Du gehſt zu den Menſchen und ich heut Abend zu Dir. G.

Sie ſind wohl zuſammen ohne mich, wo nicht beſſer. Bei dreien [1]), die alte Verhältniſſe und Erinnerungen

1) Gräfin Wartensleben und Fürſtin Hohenlohe, geb. Fürſtin Reuß. v. St.

ſich mitzutheilen haben, iſt der vierte wenigſtens müſſig, drum ſchlich ich mich weg, denn Sie wiſſen, wie mir gleich unheimlich werden kann, wo ich nichts zu theilen habe. Ich bin gewiß ſehr ungern gegangen. Entſchuldigen Sie mich bei der Gräfin. Mein Zahn läßt mir leidlich Ruhe. Gute Nacht, Beſte. Morgen werden wir auch wieder voneinander getrennt leben. Gute Nacht. Jetzt, da ich weg bin, möcht' ich wieder zu Dir. G.

(Donnerstag) den 5. April.

Zum ſchönen Morgen ſchick ich ein paar goldne Äpfel. Möge es Ihnen wohl ſein. Das Zahnweh hat mich geſtern Abend nicht geplagt, und heut früh bin ich recht gut. Damit täglich etwas geſchehe will ich einige Stunden fleißig ſein und dann mit Knebeln ausreiten. Den 5. April 81 ſagt Ihnen Ihr Freund und Verehrer auch noch einmal, daß er Sie unveränderlich liebt. G.

(Freitag) den 6. April.

Es mag noch ſo viel in mir und um mich in Bewegung ſein, ſo iſt doch meine Liebe zu Dir nie verdunkelt. Adieu! Sag mir, was heute Dich ruft. Ich eſſe nach dem Conſeil zu Hauſe und harre Deines Rufes. Ich bin recht wohl. G.

(Sonnabend) den 7. April.

Ihrer Liebe erfreu ich mich in dem ſchönen Wetter und in jeder Knospe, die ſo tauſendfach hervorbrechen. Heut will ich mir etwas in der freien Luft zu gute thun, denn ich habe geſtern das dringendſte weggeſchafft.

Als ich mit Ihnen das Buch „des Irrthums und der Wahrheit“ [1]) las, gingen mir ſchöne Lichter über meinen Zuſtand auf. Ich hatte ſie eben für Sie zu ſchönen klaren Worten gebracht, als Stein hereinkam.

Hier ſind Orangen und die Everdingens, ergötzen Sie ſich dran bis ich komme. Was ſchaffen Sie heute?

G.

(Sonntag) den 8. April.

Vergebens hofft ich auch heute den ſtillen Tag von den Menſchen geſondert zu feiern, und einige Stunden mit Dir zu ſein. Der Markgraf kommt um 10 Uhr und wir müſſen auf die Parade [2]). Ich bin immer wohl

1) Des Erreurs et de la Vérité e. c. par un philosophe inconnu (Louis Claude de Saint-Martin). Edinbourg (Lyon) 1775. — Zwei Tage darauf ſchrieb G. an Lav. (Hirzel S. 122): „In dem Buche des erreurs et de la v., das ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher Irrthum! Die tiefſten Geheimniſſe der wahrſten Menſchheit mit Strohſeilen des Wahns und der Beſchränktheit zuſammengehängt.“ (Vergl. daſ. 127. S. auch v. Knebels lit. Nachl. II S. 264.)

2) Der Markgraf und der Erbprinz von Baden kamen um 12 Uhr an, blieben zur Mittags- und Abendtafel und reisten dann, in Eiſenach übernachtend, weiter.

wenn Du mich liebſt. Das vorübergehende Weh ſcheint auch heute ausſetzen zu wollen. Adieu, meine Einzige, eh ich nach Hof gehe, ſeh ich Dich einen Augenblick.

G.

(Montag) den 9. April.

Immer mit meinen Gedanken um Dich beſchäftigt, hab ich Dir ſchon wieder viel zu ſagen, was ich für Dich und an Dich gedacht habe. Das ſei auf die erſte gute Stunde, die mir mit Dir wird. Du ſchienſt geſtern Abend zu verlangen, daß ich mitfahren möchte [1]). Mache mit mir was Du willſt. Ich will meine Briefe ſchreiben. Warum ich gerne hier bliebe, wäre auch die Probe von Wolf's Muſik [2]) zu hören, die heut Nachmittag um 4 Uhr iſt. Doch Dein Wille geſchehe. Adieu. Ich ſeh Dich in allen Geſtalten immer vor mir und immer lieber. Adieu Beſte. G.

1) Etwa zu einer Vergnügenspartie mit H. und Fr. Geh. Rath von Dieden, die vor einigen Tagen von Eiſenach gekommen waren.

2) Ernſt Wilh. Wolf, geb. zu Groß-Berningen, zeigte ſchon als Kind bedeutendes Muſiktalent, ward als Jüngling Kapellſänger in Gotha, dann Muſiklehrer und Komponiſt in Jena, von wo ihn Herzogin Amalie als Lehrer der Prinzen und Kapellmeiſter nach Weimar berief. Außer zahlreichen Sonaten, Quartetten, Liedern und mehrſtimmigen Geſängen komponirte er für die Kirche Oratorien und Feſtcantaten (obenerwähnte Probe bezieht ſich wahrſcheinlich auf die Oſter-Cantate dieſes Jahrs, gedichtet von Herder, die 6 Tage darauf in der Hauptkirche ausgeführt und deren Partitur im folgenden Jahr herausgegeben wurde), für die Kammer Konzerte, und für das Hoftheater Operetten von Muſäus, Hermann, Bertuch, Vulpius, meiſt nur in Manuſcript oder in Bearbeitung für's Klavier erhalten. So auch Erwin und Elmire in Manuſcript. Iphigenia, eine Cantate, in Partitur 1779. Seine Frau war in der Geſellſchaft als Sängerin, auch als Schauſpielerin an der Liebhaberbühne des Hofs beliebt. S. auch G. „Aus m. Leb." Buch 20 im 1. Stück.

(Dinstag) den 10. April.

Sag mir Liebſte was in Deiner ſchönen Seele vorgeht. Heute früh will ich ſpatzierend allerlei ausſinnen. Dann zu Diedens [1]) gehn und Dich um ein Mittagbrod bitten. Gern bät ich Dich, auch nach Tiſch ein wenig umherzugehn, wenn Dein Fuß Dich nicht hindert. Der Tag iſt der erſte ganz ſchöne. G.

(Mittwoch) den 11. April.

Zum Morgengruß ſchick ich Dir ſchöne Blumen und melde Dir einen köſtlichen Tag. Verſäume nicht, eh Du in die Zeichenſtunde gehſt, nur einige Schritte herauszuthun. Der Regen hat gar viel hervorgelockt. In der Hoffnung, Dich Abends zu ſehn, will ich den Tag leben und mich Deiner Liebe erfreuen. Adieu meine Beſte.

(Donnerstag) den 12. April.

Die Veilchen, die unſre ſchöne Sonne für Dich herausgelockt hat, ſollen Dir einen guten Morgen von mir ſagen. Heut iſt Conſeil. Ich eſſe zu Haus und bitte mir zu ſagen wie Du Deinen Tag zubringſt. G.

1) Fr. v. Dieden, eine ſchöne und talentvolle Frau. St.

(Charfreitag) den 13. April.

Das Bild ist mir doppelt und dreifach werth. Könnt ich Ihnen doch einmal was rechts Guts dagegen geben. Der Herzog und Knebel sind bei mir. Zu Mittag komm ich und sag Ihnen, was Sie schon wissen. Adieu Beste. Es wird recht schön grün und putzt sich auf Morgen.

G.

(Sonnabend) den 14. April.

Der Tag ist wie gewünscht. Ich will ihn zu Hause zubringen, in Erwartung meiner Geliebten. Sie bringen Linchen mit. Die andre Gesellschaft lad ich ein. Kommen Sie ja zeitig und lassen mir Ihre lieben Augen unter dem schönen Himmel sagen, daß ich geliebt bin. Adieu, Adieu. G.

(Sonntag) den 15. April.

Sie gehn wohl in die Kirche und sagen Ihrem Heiden wohl noch vorher ein Wort. Er hat Ihnen das immer neue alte zu sagen und kommt noch Sie zu sehen, eh er bei Hof geht.

Es träumte mir, wir reisten zusammen und hätten besondre Schicksale.

Ostertag 81. G.

(Montag) den 16. April.

Ich möchte hören, wie ſich meine Beſte befindet. Ob ſie mich heute zu Tiſch mag und ob ſie mir erlauben will, ihr heute zu wiederholen, was ich ſo gern von ihr höre.

2ten Oſtertag 81. G.

(Dinstag) den 17. April.

Ich bin wie gebannt und kann nicht aus meiner Gegend kommen. Sag mir meine Beſte, daß Du wie ein guter Geiſt mit Deinem Andenken über mir ſchwebſt und ob Du mich noch heut Abend willſt. Krone[1]) iſt heute mit mir. Ich hab an Iphigenien überſetzt und wirds noch mit ihr. Adieu liebſte Seele. G.

(Mittwoch) den 18. April.

Wenn ich ein Wörtchen Antwort von Ihnen habe, will ich meine Reiſe gleich antreten. Die Verſe bitt ich ſehr. Ich will ſehen wie mich die Geiſter heute behandeln[2]). Ihr guter Geiſt ſei immer bei mir und die Gegenwart des lieben Geſetzes mache mich gut und glücklich. Adieu bis auf heut Abend. Bleiben Sie nicht zu lange.

G.

1) Korona Schröter.
2) Vgl. das zweitfolgende Billet.

(Denſelben Tag.)

Kayſer hat mit mir zu Mittage gegeſſen, dann ſind wir ſpazieren gegangen. Jetzt will ich ausruhen und dann fortarbeiten. Gegen achte kann ich fertig ſein. Da will ich meine Liebſte aufſuchen und meines Herzens Luſt noch am Ende des ſchönen Tages ſehen. Indeß ſag ich Ihnen einen guten Abend und konnte Sie ohne dieſen Gruß nicht in Geſellſchaft gehen laſſen.

Den 18. April 81. G.

(Donnerstag) den 19. April.

Da mich gute Geiſter in meinem Hauſe beſucht haben, bin ich nicht auswärts gegangen ſie aufzufinden. Am Taſſo iſt geſchrieben, und wenn Sie mich bewirthen mögen, ſo komm ich zu Tiſche. Da Sie ſich alles zueignen wollen, was Taſſo ſagt, ſo hab ich heut ſchon ſo viel an Sie geſchrieben, daß ich nicht weiter und nicht drüber kann.

G.

(Freitag) den 20. April.

Ich hab ein großes Verlangen zu wiſſen wie Du geſchlafen haſt und ob Du wohl biſt. Von mir ſag ich Dir nichts noch vom Morgen. Ich habe gleich am Taſſo ſchreibend Dich angebetet. Meine ganze Seele iſt bei Dir. Dieſen Abend hoff ich mit Dir zu ſpazieren. Heut will ich fleißig ſein. G.

(Sonntag) den 22. April.

Fritz hat mich noch im Bette angetroffen und ſo war das Erſte was ich heute ſah das Beſte, was Dir angehört. Geſtern Nacht hatt' ich große Luſt meinen Ring wie Polykrates in das Waſſer zu werfen, denn ich ſummirte in der ſtillen Nacht meine Glückſeligkeit und fand eine ungeheure Summe. Ich werde wohl am Taſſo ſchreiben können. Sag mir was Du heute vorhaſt. Ich will doch die kleine Schwägerin beſuchen. Es iſt ein unendlich ſchöner Tag, vielleicht giebts einen warmen Regen. Adieu Liebſte, Du, meine Erfüllung vieler tauſend Wünſche.

G.

(Montag) den 23. April.

Dieſen Morgen ward mirs ſo wohl, daß mich ein Regen zum Taſſo weckte. Als Anrufung an Dich, iſt gewiß gut, was ich geſchrieben habe. Obs als Scene und an dem Ort gut iſt, weiß ich nicht. Hier etwas Neues von den Kindern der Erde. Ich habe mich zu reiten entſchloſſen, will zu Hauſe eſſen, und hören, was Du für mich von den Abendſtunden aufhebſt, da Du zum Thee gehſt. Adieu, meine Seele iſt auf Deinen Lippen.

G.

(Dinstag) den 24. April.

Heut ſeh ich Dich wohl nicht unter meinen Blüten und mir wird nicht was daraus folgt. Ich will zu Hauſe bleiben und manches abthun. Sag mir von heut Abend, denn mit den Abend- und Morgenwolken eilt meine Seele zu Dir. Lebe wohl meine Theure. Wie haſt Du geſchlafen und biſt Du wohl? Es iſt nicht mehr Anteil, wenn Du krank biſt, ich bin ſelbſt krank. Adieu tauſendmal.

G.

(Mittwoch) den 25. April.

Ich hoffe, das kühle Wetter ſoll die Blüten noch erhalten, und beim erſten Sonnenblick hoff' ich auf Dich. Heute wird mirs kaum ſo wohl werden.

Es iſt Conſeil, ich will zu Hauſe eſſen, ſag mir von Deinem Nachmittag und ob Du ins Konzert gehſt.

Hier iſt ein Anſchlag zu einer Spritze. Adieu Liebſte, ich bin ſehr Dein. G.

(Freitag) den 27. April.

Sie wird kommen! Sie wird kommen! war mein Ausruf, als ich die Augen aufmachte und die Sonne ſah. Die Stunden dieſes Tags bringen mir ein ſchönes Glück.

Hierbei iſt eine Epiſtel. Wenn Sie meinen, ſo ſchicken Sie das Blatt dem Herzog, reden Sie mit ihm und

ſchonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe und daß er auch weis, woran er iſt. Sie können ihm auch ſagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reiſe mehr mit ihm zu thun [1]). Mach es nach Deiner Klugheit und Sanftheit. Und theile meine Ruhe und mein Glück, da Du ſo viel mit mir ausgeſtanden haſt und wiſſe wie glücklich ich in Deiner Liebe bin. G.

(Denſelben Tag.)

Der Himmel will mir das zugedachte Gute noch aufſparen, indeſſen muß ich leben und kann Dich nicht entbehren. Heut iſt Conſeil, doch bitt ich, hebe mir etwas zu eſſen auf, ich will mich von Deinen Händen nähren, aber warten mußt Du nicht wegen Ernſts. Adieu Beſte, ich habe allerlei zu thun und Deine Liebe macht mir auch zu thun, ſo eine angenehme Beſchäftigung es iſt. Ich bin bei Dir bis zur Abenddämmerung der Götter.

Den 27. April 81. G.

(Sonnabend) den 28. April.

Heute ruft Dich das Wetter und heißt Dich das Herz zu mir zu kommen und Dich am Reſte der Blüten zu

1) Vom 10. bis zum 20. des folgenden Monats machte der Herzog einen Ausflug, blos von einem Kammerdiener und 2 Jagdlakaien begleitet. (Siehe auch in den Br. an u. von M. S. 184 ſein Schreiben vom 31. Mai: „Ich bin ein paar Wochen verreist geweſen; den Fürſten von Deſſau beſuchte ich, ging nach Halle, um das bärenburgiſche Regiment exerciren zu ſehen, und brachte endlich einige Tage auf der Leipziger Meſſe zu.") Göthe's Drohung erwies ſich übrigens in der Folge nicht ſo gefährlich.

ergötzen. Sag mir Liebe wie Du geſchlafen haſt und die Stunde, wann Du dieſen Nachmittag kommen, und wen Du mitbringen willſt. Adieu Du liebe unverſiegende Quelle meines Glücks. G.

Ich danke den Göttern, daß ſie mir die Gabe gegeben, in nachklingende Lieder das eng zu faſſen, was in meiner Seele immer vorgeht [1]). Ich hole Sie in's Conzert ab. G.

(Mit Bleiſtift.)

Im Stern erhalt ich den Grus, ich gehe zur S. und bin nur halb da, nicht einmal halb. Adieu. Ich ſeh Sie noch. Jetzt ſchreib ich am Taſſo. G.

(Dinstag) den 1. Mai.

Heut werd ich Dich wenig ſehen. Ein erwarteter Fremder Tobler [2]) iſt da, den ich bewirthen muß. Meine Seele iſt Dir nahe. Sag mir wie Du geſchlafen haſt

1) Außer wenigen Gedichten, die im Folgenden vorkommen, können wir keine dieſes Jahrs mit Beſtimmtheit nachweiſen. Doch mag man an ſolche denken, die nachmals in Wilhelm Meiſter aufgenommen wurden: „Nur wer die Sehnſucht kennt", und „Singet nicht in Trauertönen".

2) Lavaters Schüler und Freund. S. Hegners Beitr. z. n. Kenntn. Lav. S. 240. 251. Hirzel, Göthe's Br. an Lav. S. 42. 44 f. 53 f. Daſ. S. 127. Den 7. dies ſchreibt er an L.: Tobler iſt gar lieb, ich kann offen gegen ihn ſein. Knebel hat ihm Quartier gegeben. — Er erinnert mich in Momenten recht lebhaft an Dich. Beſonders wenn er munter und ſcherzhaft wird. Vgl. daſ. S. 132. 134.

und was Du heute thun wirſt, damit ich Dir folgen kann. Adieu liebe Lotte.

Den 1. Wonnemond. 81. G.

Könnten Sie heut Abend die Waldnern allein haben, ich hätte ihr die zugedachte Predigt zu halten nöthig.

(Donnerstag) den 3. Mai.

Ich bin geſchäftig und traurig. Dieſe Tage machen wieder in mir Epoche. Es häuft ſich alles, um gewiſſe Begriffe bei mir feſtzuſetzen und mich zu gewiſſen Entſchlüſſen zu treiben. Zu Mittag komme ich, empfange mich mit Deiner Liebe und hilf mir auch über den dürren Boden der Klarheit, da Du mich durch das Land der Nebel begleitet haſt. G.

(Sonntag) den 6. Mai.

Heute früh war ich fleißig, werde Toblern zu Tiſch haben. Dieſen Nachmittag wenn ich aufgelegt bin, wieder arbeiten und nicht bei Hof gehn. Wenn meine Beſte Abends um 8 wieder zu Hauſe iſt, ſuch ich ſie auf und lebe das alte Leben, und verſichere ſie das Alte. G.

(Montag) den 7. Mai.

Deiner Liebe und der guten Stunden, die Du mir gönnſt, werth zu ſein, will ich mich heute durch Fleiß und Ordnung bemühen. Ich ſehe einen arbeitſamen Tag

vor mir und einen glücklichen Abend, wenn Du mir erlaubſt, Dir bei Sonnenuntergang zu ſagen, daß ich Dich immer gleich liebe und verehre. G.

(Mittwoch) den 9. Mai.

Danke tauſendmal für den vervielfältigten Talisman! dem Sie auch das magiſche Zeichen recht ernſtlich aufgedruckt haben. Hier iſt das Herz und die Überſchrift [1]). Heute früh lebt Taſſo in meinem Kopfe und läßt ſich durch nichts irren. Adieu Beſte, in Hoffnung, daß Sie mich bei Tiſch wollen, komm' ich gegen 1 Uhr. G.

(Donnerstag) den 10. Mai.

Dein treuer bleibender verläßt Dich heute nicht mit der übrigen Welt [2]). Er wohnt Dir in der Nähe und wird zu Tiſche kommen. G.

(Sonnabend) den 12. Mai.

Ich danke Ihnen für den Schatten meiner lieben Lotte, die durch ihre Geneigtheit mich ſo glücklich macht. Du kannſt mir nicht gegenwärtiger und näher werden als Dus biſt, und doch iſt mir jedes neue Band und Bändchen ſo angenehm. Adieu. Wir werden uns ja wohl heute nicht verfehlen. G.

1) Wahrſcheinlich zum Schmuck des Sommerſchloſſes Belvedere, das Herzogin Luiſe am folgenden Tage bezog.

2) Der Hof zog nach Belvedere, und der Herzog trat die Reiſe an.

(Montag) den 14. Mai.

Aus allerlei beſchwerlicher Arbeit ruf ich Dir zu, daß ich Dich liebe. Beſte, ſo wie Du nie aufhören wirſt, ſo ſchaffe und bilde mich auch ſo, daß ich Deiner werth bleibe und laß es uns ſo halten, daß Dein liebes Herz Dir nicht widerſpricht. G.

Es wäre mir ſehr erfreulich geweſen Ihr Angeſicht zu ſehen.

Das Nothwendigſte hab ich gethan. Wenn Du es magſt ſo komm ich zu Tiſche. Es verlangt mich heut ſehr Dich zu ſehen. G.

Ungerührt von den zwei Kanonenſchüſſen [1]) bin ich an meinem Tiſche geblieben, habe verſchiedene Arbeit verrichtet und nachher in Chandlers Reiſen nach Griechenland [2]) geleſen. Ihr Briefchen kam mir recht erwartet. Ich habe Sie in der Zeichenſtunde beſucht und Ihnen Glück gewünſcht. Adieu, ich ſehe Sie bald. G.

Ich will zu Hauſe eſſen und fürchte Sie werden bei Hof gebeten. Der Wind wird mich wieder am Reiten hindern und ſo wär mir's recht lieb, wenn meine beſte

1) Feuerſignal.

2) Richard Chandler (reiſte 1764—66, ſtarb 1810), Reiſe nach Kleinaſien, Oxford 1775, R. nach Griechenland, Oxf. 1776.

Freundin mich mit wollte in Wagen nehmen. Hierbei das Verlangte. Adieu. Ich habe große Luſt zu zeichnen, und das an Deiner Seite. G.

Sag mir doch, wie es ſich mit dem Fuße anläßt. G.

(Montag) den 21. Mai.

Eben wollt ich Dir ſchreiben und Dich wo möglich um gute Nachricht bitten, ich habe keine frohe Stunde, bis Du wieder heil biſt. Es war mir die ganze Zeit her bange, für ſo etwas. Zu Mittag muß ich bei Dir eſſen, und will Dir Geſellſchaft leiſten. Adieu. Laß doch ja Engelharten kommen und ſchone Dich aufs möglichſte. G.

(Mittwoch) den 23. Mai.

Sage mir, daß es ſich immer beſſert, daß Du wohl geſchlafen haſt und daß Du mich heute wie geſtern willſt. Zu Tiſch komm ich nicht, ich will Kayſern zum Abſchiede bei mir haben [1]), nachher komm ich und wir leben weiter zuſammen. Adieu Beſte. G.

1) G. ſuchte ihn weiter zu fördern. Er veranlaßte, daß der Herzog in dieſem Sommer zu ſeiner Empfehlung an Gluck ſchrieb, nach deſſen Erwiderung Kayſer über München nach Wien ging, und dahin von Weimar im Sept. Geldanweiſung erhielt (Riemer II S. 127).

(Freitag) den 25. Mai.

Wie haſt Du geſchlafen, was macht der Fuß und willſt Du mich zu Tiſche? Das ſind meine alten Fragen, und noch eine, die ich auch immer thue, will ich mir diesmal ſelbſt beantworten. G.

(Sonntag) den 27. Mai.

Ich hatte ſchon alles zuſammengepackt und wollte Ihnen Vorrath auf heute ſchicken, als mir der Herzog ſagen läßt, ich möchte zu ihm hinaufkommen, und mir alſo die Ruhe und Hoffnung auf den ganzen Tag genommen iſt.

Hier ſchick ich indeſſen allerlei und komme ſo bald als möglich wieder. Denn die Hofnoth ſteh' ich nicht den ganzen Tag mit aus. Heben Sie mir ein recht freundlich Geſicht auf. Der Deine auf ewig. G.

(Montag) den 28. Mai.

Es geht ſo bunt heute früh, daß ich noch nicht habe an mein Liebſtes denken können. Wie geht es Dir und bleibts noch bei unſrer Fahrt? Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelchen bei Zurückſendung des Wilhelm Meiſters geſchrieben. Die Schröter kommt zu Mittag. Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günſtling, und als einen ſolchen mußt Du mich auch lieben. Hier lies den köſtlichen Brief von Lavatern. Adieu meine beſte, einzige, innigſte. G.

(Mittwoch) den 30. Mai.

Fritz hat gezeichnet, zieht aber doch das Spazieren aller Arbeit vor, das ich ihm nicht verdenke. Hier sind Lavaters und der Schultheß Briefe[1]). Mein Herz hat vor Deinem nichts verborgen. Und wenn ich die Fehler verstecke, so ists nur um Deine Liebe nicht zu betrüben, vermindern kann sie nichts. Adieu meine Beste. Sag mir von Deinem Tage etwas. Fritzen schick ich Dir zu Tische. G.

1) Zum Theil bezogen sie sich wohl auf Gedichte, die er ihnen mitgetheilt. Am 19. Februar schrieb er an Lav. (Hirzel S. 117): „Baden schreib' und schick ich nächstens; sie soll mir meine Sachen wiederschicken, es sind die einzigen Abschriften." Später, am 22. Juni (das. S. 131 f.): „Ich habe der Schultheß den Anfang eines neuen Dramas geschickt (den 1. Akt des Tasso), lies es auch wenn Du Zeit findest, und zeigt mir es sonst niemand." Übrigens — und darauf scheint sich das Folgende zu beziehen — dürften sie Nachreden über G. besprochen haben. Denn schon am 7. d. hatte G. Lavatern auf seine Frage, über „Woldemars Kreuzerhöhungsgeschichte", einigen Aufschluß gegeben, und diesem die Worte vorhergeschickt (das. S. 125): „Ja, l. Br., Du könntest mich schon von manchem fliegenden Fieber des Grimms reinigen, was könnte nicht die Liebe des Alls wenn es lieben kann, wie wir lieben. In mir reinigt sich's unendlich, und doch gesteh ich gerne, Gott und Satan, Höll' und Himmel, die Du so schön bezeichnest, in mir Einem. Oder vielmehr, m. L., möcht ich das Element, woraus des Menschen Seele gebildet ist, und worin sie lebt, ein Fegfeuer nennen, worin alle höllischen und himmlischen Kräfte durcheinandergehn und wirken." Dann am 22. Juni (das. S. 132): „Schließlich bitte ich Dich fortzufahren, mir mit Deinem Geiste und Deiner Art wohlzuthun und nützlich zu sein, und mir, wenn Du etwas über, für oder wider mich weist, es nicht zu verhehlen, sondern wie bisher, und wo möglich noch mehr, eine gute und lebendige Wirkung unter uns zu erhalten."

(Donnerstag) den 31. Mai.

Ich küſſe Dich mit dem Kuß der Gedanken. Sag mir ein freundlich Wort von Dir und Deinem Befinden. Und ſchicke mir meine Everdingens und die Wertheriſchen. Adieu Beſte. G.

(Freitag) den 1. Juni.

Die Erdbeeren ſind in meinem Garten ſchneller als die Roſen. Hier meine Beſte ſchick ich die erſten. Ich glaube nicht, daß Conſeil ſein wird, die Entfernung des Hofs macht die Nachrichten langſamer. Ich wünſche dieſen Mittag bei Dir zu eſſen. Geſtern Abend begleitete ich die Geſellſchaft bis unter Deine Fenſter und ſagte Dir in einem feinen Herzen gute Nacht. Herder war gar gut, wenn er öfter ſo wäre, man möchte ſich nichts beſſers wünſchen. Mit dem Herzog hab ich eine ſehr ſinnige Unterredung gehabt. In dieſer Welt, meine Beſte, hat niemand eine reichere Erndte als der dramatiſche Schriftſteller. Und die Weiſen ſagen: Beurtheile niemand, bis du an ſeiner Stelle geſtanden haſt. G.

Eine ſchädliche Frucht reicht unſere Mutter dem Gatten
Und vom törigen Biß kränkelt das ganze Geſchlecht.
Von dem heiligen Leib, der Seelen ſpeiſet und heilet,

Koſteſt Du, Lydia, fromm, liebliches, büßendes Kind;
Darum ſchick' ich Dir ſchnell die Früchte voll irdiſcher Süße,
Daß der Himmel Dich nicht Deinem Geliebten entzieh' [1]).

G.

Dornburg (Pfingſtmontag) den 4. Juni.

Nur wenige Worte. Ich freute mich der ſchönen Zeit in der ſchönen Gegend noch mehr, wenn Du bei mir wärſt. Wie vieles möcht ich Dir zeigen, es iſt doch hier ein ganz ander Weſen der Natur. Das Entchen hat trefflich geſchmeckt. Knebel grüßt. Ich bin heute früh ſchon weit umher geritten und ſchon bei der Burgemeiſter geweſen.

Ich werde bei den Herrſchaften um ein außerordentlich Geſchenk für die Enkel an Leinwand, Kattun ꝛc. bitten, die Menſchen drücken ſich jämmerlich. Lebe wohl. Knebel treibt und will ſpazieren gehn. Adieu, grüße die Deinigen.

Den 4. Juni 81. G.

(Dinstag) den 5. Juni.

Laß Dir dieſe Früchte, die für Dich gepflanzt worden ſind und die jährlich für Dich wachſen, zum Frühſtück ſchmecken. Sag mir, daß Du mich liebſt und daß Du mich heute ſehn willſt. Zu Mittag bleib ich zu Hauſe Wo biſt Du den Abend? G.

1) Wenig verändert gedruckt mit der Überſchrift Verſuchung 1789, ſpäter noch mehr gebeſſert (unter „Antiker Form ſich nähernd" das 17te).

(Denſelben Tag.)

Danke für den lieben guten Morgen. Heut Mittag will ich zu Hauſe bleiben und Sie Abends erwarten. Schick mir doch das kleine Portefeuil mit den Zeichnungen von geſtern. Ich wills durch Götzen abholen laſſen. Knebeln magſt Du den Taſſo ſenden. Adieu. Ich muß fleißig ſein.

Den 5. Juni 81. G.

(Mittwoch) den 6. Juni.

Ich ſchicke Dir die Erſtlinge meiner Früchte, die allein für Dich ſind, wie meine Neigung, und bitte Dich recht herzlich mich nicht unglücklich zu machen und mir nicht durch die Furcht Dir zu mißfallen, die wenigen geſelligen Regungen gegen die Menſchen noch zu verſchließen. Adieu. Sag mir, was Dein Fuß macht. Ich enthalte mich in der Einſamkeit. G.

* * *

Est amor circulus a bono in bonum semper revolutus. Plato in convivio [1]).

* * *

Die Antwort von der Waldnern liegt hier bei. Wenn das Wetter, wie ich hoffe, ſich aushellt, ſo kommen wir

1) Die Liebe iſt ein Kreis, der aus dem Guten in's Gute ſich ohne Ende zurückſchlingt.

Platon im Gaſtmal [wo es übrigens nicht ſteht].

um ſechs zuſammen. Ich habe alles beſtellt [1]). Könnteſt Du mir noch ein Tellerchen geſalzen Fleiſch und etwa Zwieback dazu geben, ſo wär es mir lieb. Soll ich etwa Seckendorf, Guſtchen, und die beiden Abreiſenden dazu laden? Es ſcheint mir artig zu ſein und wir können ſie doch nicht ſo allein empfangen. Carolinchen wollen wir weglaſſen. Die Andern ſind in Tiefurt. Du weißt doch, wer mein Schätzel iſt, fängt ſich ein alt Lied an. G.

Ich habe überlegt, daß es gut iſt, wenn ich nach Tiſch nach Tiefurt reite. Gegen Abend komme ich wieder und ſuche Dich auf, wir wollen zuſammen ſpazieren und unſre Abhandlungen ausführen. G.

(Mittwoch) den 13. Juni.

Ich habe des Prinzen Pferde nehmen wollen, weil er aber verboten hat ſeinen zugemachten Wagen zu brauchen, ſo werde ich mich der hohen Erlaubniß nur im ſchönen Wetter bedienen können. Knebels Wein hat mich ſehr erhitzt und mir dieſe Nacht Zahnweh gemacht. Wenn es gegen 1 Uhr regnet, ſo muß mich meine Liebſte ſpeiſen. Adieu m. l. L. G.

1) Ende Mai und Anfang Juni weilte Garve, den der Herzog ſchätzte und ehrte, in W. Ihm konnte die Abendgeſellſchaft Göthe's gelten, wenn das Billet in dieſe Zeit gehört. Dann wären die beiden Abreiſenden im Folgenden Prinz Conſtantin mit dem Hofrath Albrecht, der am 11. d. auf Reiſen ging.

(Freitag) den 15. Juni.

Hier Erdbeeren ſo viel dieſer Morgen giebt und einige Roſen. Nach dem Buch will ich unterſuchen laſſen, bei mir hats niemand. Leb wohl und lieb mich! Möchteſt Du heute meine Roſen beſuchen? G.

(Von Ettersburg?)

Dieſer Brief hat keine andre Eile als Ihnen einen guten Morgen zu ſagen, den ich Ihnen gern mündlich gebracht hätte. Der Herzog hat mich herausgeführt und will zum Eſſen hier bleiben. Laſſen Sie doch dem Kammerdiener ſagen, der Herzog würde nicht im Kloſter [1]), ſondern auf ſeinem Zimmer ſchlafen. Wenn wir zurückkommen und ich ſehe Licht bei Ihnen, ſo komm ich hinauf. Adieu Liebſtes. G.

Die Schröter hat das Salve Regina von Pergoleſe recht ſchön geſungen, meine Gedanken waren indeſſen bei Dir.

Wie die Muſik nichts iſt ohne menſchliche Stimme, ſo wäre mein Leben nichts ohne Deine Liebe.

1) In dieſer Borkenhütte des Parks (ſ. Bd. I S. 176 Anm. 2) war viele Jahre der Herzog gern und häufig während des Sommers, ſpeiſte darin allein oder mit Wenigen (ſ. oben S. 55), ſchlief allein darin, nachdem er nicht ſelten bei Nacht in der ganz nahen Ilm gebadet, und ließ zur früheſten Morgenſtunde den vortragenden Rath dahin kommen. (Vgl. auch Knebels lit. Nachlaß I S. 118.)

Gute Nacht. Morgen fangen wir wieder einen Tag zuſammen an. Wenn Du nach Belvedere gehſt, bleib ich ſtille für mich. Sage mir auch noch ein Wort. Adieu tauſendmal. G.

(Dinstag) den 19. Juni.

Hier ſchick ich das Verſprochene meine Beſte. Und den Brief dazu [1]). Nach dem Conſeil kommt Dein immer Bleibender. G.

(Mittwoch) den 20. Juni.

Der Herzog iſt bei mir. Es wird ein Medaillon [2]) gemacht und im Möſer geleſen. Schicken Sie mir den Brief der Voigts und kommen heut Abend zeitig zu dem Erwartenden. G.

(Donnerstag) den 21. Juni.

Nun muß ich meiner Beſten fremderwachſene Erdbeeren ſchicken, denn meine ſind alle gepflückt. — Ich fahre nach

1) Ohne Zweifel (ſ. das folgende Billet) Juſtus Möſers durch Friedrichs des Gr. Urteil über die deutſche Literatur hervorgerufenes Schreiben über die deutſche Sprache und Literatur (Osnabrück und Hamburg 1781), mit einem Briefe ſeiner Tochter, Frau von Voigts an G. geſandt.

2) Göthe boſſirte in Thon. v. St. [Da er den Brief verlangt, möchte er wohl vorgeleſen haben, während ein Anderer (etwa Klauer) modelirte].

Belvedere, den Statthalter bewirthen zu helfen, und komme wahrſcheinlich erſt ſpät wieder. Heut früh hab ich Briefe geſchrieben, die Du leſen ſollſt, eh ich ſie wegſchicke [1]). Adieu Beſte, ich ſeh Dich noch.

G.

Meine Köchin hat einmal wider ihre Gewohnheit unſer Mittageſſen ſo ſchmal eingerichtet, daß es kaum für drei Perſonen hinreicht. Alſo kann ich nichts ſchicken und will mich mit meinem Reiskuchen, den ich leider unter den großen Troublen dieſes Morgens zu beſtellen vergeſſen habe, morgen einfinden. G.

Hierbei folgt ein ſehr intereſſanter Brief den ich bitte ſogleich zu leſen und mir ihn wieder zurückzuſchicken [2]).

(Sonnabend) den 23. Juni.

Guten Morgen meine Beſte, eh Du in's Bad ſteigſt! Daß es Dir doch recht wohl bekommen möge. Die Briefe bring ich zu Mittag mit, denn Du willſt doch, daß ich dieſe letzte Zeit ſo viel möglich mit Dir zubringe. Adieu meine einzigſte. Ich ſchicke Dir hier einige Roſen. G.

1) Das Dankſchreiben an Möſers Tochter (gedruckt in der Folioausg. II, 2 S. 649) und den Brief an Lavater (Hirzel S. 129), der am Schluß das Datum des folgenden Tages hat.

2) Vielleicht Mercks Brief an den Herzog, vom 15. Juni, der u. a. über Kaiſer Joſeph intereſſante Mittheilungen enthielt (gedruckt in Wagners Briefe aus dem Freundeskreiſe von Göthe u. ſ. w. Leipzig. Fleiſcher 1847. S. 178 f.)

(Montag) den 25. Juni.

Noch einmal Adieu, meine Beſte, ich bin ſo ungewohnt zu verreiſen, daß ich kaum weiß, wie ich mich dazu ſchicken ſoll. Behalte mich Deinem Herzen nah, ich denke immer an Dich, und ſchreibe mir.

Den 25. Juni 81 früh. G.

Wenn m. L. nach Haus kommt ſoll ſie ein Wort von mir finden. Heute früh hab ich mir viel Vorwürfe gemacht, daß ich nicht zu Dir gekommen bin. Nun ſag ich Dir noch einmal Lebewohl.

Auf dieſem beweglichen Erdball iſt doch nur in der wahren Liebe, der Wohlthätigkeit und den Wiſſenſchaften die einzige Freude und Ruhe. Lebe wohl. Ich denke, es wird mir wohlgehn, am beſten wenn ich Dich wieder ſehe.

G.

(Ilmenau. Donnerstag) den 28. Juni.

Der erſte Grus und die Bitte um Gerharden [1]) wird zu Dir gekommen ſein. Hier den zweiten. Ich bin in

1) Da Göthe gerade, wie das gleich Folgende zeigt, ſich nach Ilmenau zu Bergwerksgeſchäften und mineralogiſchen Studien begeben, ſo war, was er ihm nachzuſchicken gebeten hatte, wahrſcheinlich eine der mineralogiſchen Schriften von K. Abr. Gerhardt, ſeien es die „Beiträge zur Naturgeſch., Mineral. u. Chymie“ 1773—76, die „Beobachtungen und Vermuthungen über den Granit“ 1779, ſei es der „Verſuch einer Geſchichte des Mineralreichs“, deſſen 1. Theil in dieſem Jahr, der 2te 1782 erſchien.

meinem Elemente unter Deinen Namensverwandten. Wenn das leidige Geſchäft vorbei iſt, will ich mirs noch wohler ſein laſſen. Adieu Beſte. Jetzt iſts an der Zeit, daß ich zu Dir zu gehn gewohnt bin. Adieu und liebe mich.

G.

(Sonntag) den 1. Juli 81. Ilmenau.

Dein Andenken hat mich ſtille bei Tag und Nacht begleitet, ich wollte Dir nicht eher ſchreiben als bis ich ganz ruhig wäre. Heute iſt der Valetſchmaus, morgen gehn unſere Freunde weg und ich auch mit Knebeln nach Rudolſtadt. In Schwarze will ich Dir zeichnen wenn ich nur das rechte Fleckchen treffe. Dieſe Tage her hab ich auch etwas für Dich gearbeitet, das ich Dir mitbringe. Du ſollſt ihm hoff ich anſehn daß ich Dich liebe. Was es iſt ſag ich noch nicht. Daß Deine Empfindung durch den letzten Abend geſtört ward, nimmt mir von meinem freudigen Andenken an Dich die ſchöne Beleuchtung, doch hoff ich Du ſollſt mich mit lebendiger Liebe empfangen. Leb wohl. Grüße Steinen und was gut iſt.

Ich befinde mich wohl. Mehr kann ich nicht ſchreiben, ich bin in mich gekehrt und liebe Dich. G.

Gib dem Boten etwas für mich mit, man weis mich zu finden.

Noch leg ich eine Sudelei von geſtern Abend hier bei.

(Ilmenau. Montag) den 2. Juli.

Noch ein Wort meine liebſte Lotte durch einen Boten, den der Herzog ſchickt. Wir ſteigen zu Pferde und gehen in die Gebürge. Ich ſehne mich recht von hier weg. Die Geiſter der alten Zeiten laſſen mir hier keine frohe Stunde. Ich habe keinen Berg beſteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen haben alles befleckt. Wie gut iſts daß der Menſch ſterbe, um nur die Eindrücke auszulöſchen und gebadet wieder zu kommen.

Deine Liebe von allem will ich allein behalten. Du biſt immer vor mir, Dein böſer Fuß und Deine Herzlichkeit und ich fühle ſtill daß ich ganz Dein bin. Adieu. Zu Ende der Woche kommen wir wieder und Du erhältſt wohl noch etwas indeß. G.

Ilmenau (Donnerstag) den 5. Juli 81.

Wir ſind geſtern Abend wieder hier angekommen. Ich fand einen Brief von Dir und eben jetzt empfang ich noch einen zum Nachtiſch.

Ich bin nicht von Dir gewichen, Du haſt mich immer begleitet und hätten nicht die Wölkchen Deines Unglaubens meinen Horizont getrübt, ſo wäre es der reinſte Himmel geweſen. Knebel iſt ſehr brav und unterhaltend. Es iſt uns auch wohl gegangen, wir haben ſehr mannigfaltige Sachen geſehen, ſchöne Gegenden, und verſchiedene Menſchenerſcheinungen in allerlei Styl. Wir ſind auf Schwarz-

burg, das ſehr intereſſant liegt, wie Du aus einer leider nur umriſſnen Zeichnung ſehen wirſt, gegangen. Von guten Menſchen bewirthet worden, haben im Zucht- und Tollhaus merkwürdige Geſtalten geſehn. Von da auf Blankenburg, wo Knebel einen Philiſter gemißhandelt hat. Daſelbſt haben wir die Bergwerke befahren. NB. von Schwarzburg auf Blankenburg iſt ein fürtrefflicher Weg, der Schwarze nach, durch ein tiefes Thal zwiſchen Fels und Waldwänden.

Dann ſind wir auf Rudolſtadt, haben da nur geſchlafen. Von da nach Teſchnitz den Marmorbruch zu ſehen, und wieder hierher. Die Sonne hat uns durchgeglüht und der Mond erquickt. Wir haben beides in reichem Maaße genoſſen. So kurz unſre Reiſe war, ſo unterhaltend und angenehm war ſie. Nun denken wir morgen nach dem Inſelsberg zu gehn. Allein Sonntag, da ich dachte wieder bei Dir zu ſein, muß ich wieder hieher und komme erſt zu Ende der nächſten Woche. Verſchiedene Sachen, das Bergwerk betreffend, will ich gleich in Ordnung bringen, um nicht wieder heraus zu müſſen. Deine Stiefel ſind beſtellt.

Wir werden Dir noch allerlei Artiges erzählen.

Die Taſſe, die beikommt, hab ich Dir gemalt, ich wünſchte, die Maſſe des Porzellans wäre beſſer, ich habe eine kindiſche Freude dran gehabt und beſonders in der Hoffnung, daß Dichs auch freuen ſoll. Wenn ich einmal Rothbergiſches Porzellan haben kann und nur noch ein

wenig Übung, ſo ſoll auch das Beſſere Dein ſein. Ich denke drauf, Dir ein paar Blumenkrüge zu malen.

Die Füllhörner werden auch noch fertig eh ich hier weggehe.

Ernſtens Huſten beunruhigt mich, ſorge doch auch für Fritzen, der auch einen Anſatz hat. Grüße Steinen. Wenn ich zurückkomme, lad ich Euch alle auf eine Geſchichte ein, die Euch gewiß rühren und gefallen ſoll. G.

(Freitag) den 6. Juli.

Ein Regen und Nebelwetter hat uns abgehalten auf den Inſelsberg zu gehen. Indeſſen hab ich Dir, meine Beſte, beikommende zwei Blumentöpfe gemalt und hoffe ſie werden Dich freuen. Ich werds immer beſſer machen und Du ſollſt auch das Beſſere haben.

Knebel iſt gar gut und brav; wenn Du es leiden magſt, will ich ihm auch ſo einen Blumentopf malen.

Was ich übrigens thue und leide um des Reiches Gottes willen mag ich Dir gern verſchweigen.

Wir haben (Knebel und ich) ſchöne Dialogen über das Himmelreich gehalten und ſind einig und vergnügt. Adieu liebe Lotte, bleibe bei mir. Ich habe Dich ſehr lieb.

Morgen wenn das Wetter gut bleibt, geh ich nach Paulinzelle, dort eine Ruine zu zeichnen. Grüße den Herzog, Steinen, Karolinchen und die Waldnern.

Fritzen nicht zu vergeſſen; frag ihn, was ich ihm mitbringen ſoll.

Den 6. Juli 81. G.

Leider iſt einer von den Blumentöpfen im Feuer verunglückt und ich kann Dir alſo nur einen ſchicken. Adieu Liebſte, ich will Dir gleich einen neuen machen.

(Sonntag) den 8. Juli.

Knebel wird Dir dieſen Brief bringen und ſagen wie es uns gegangen iſt und wie es mir geht. Er wird von einem Donnerwetter erzählen, das nach Mitternacht über den Wald kam und mit einer fürchterlichen Gewalt um uns leuchtete, ſchlug und praſſelte; da es gegen Nordoſt zog, dacht ich vielleicht weckt es auch meine Liebe auf an mich zu denken.

Ich ſehne mich heimlich nach Dir ohne es mir zu ſagen, mein Geiſt wird kleinlich und hat an nichts Luſt, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmuth, und ein böſer Genius mißbraucht meiner Entfernung von Euch, ſchildert mir die läſtigſte Seite meines Zuſtandes und räth mir mich mit der Flucht zu retten; bald aber fühle ich, daß ein Blick, ein Wort von Dir alle dieſe Nebel verſcheuchen kann.

Leb wohl meine Liebſte, die Tage die ich von Dir entfernt ſein muß. Gar ſehr verlang ich nach einem Briefe von Dir. Jeden Abend grüß ich das röthliche

Geſtirn des Mars, das über die Fichtenberge vor meinem Fenſter aufgeht, es muß Dir über meinem Garten ſtehn und bald ſeh' ichs mit Dir an Einem Fenſter. Gute Nacht meine Beſte, entfernt von ſeiner Liebe iſt nicht zu leben.

Ilmenau den 8. Juli 81. G.

In ſorglichen Augenblicken ängſtigt mich Dein Fuß und Deiner Kinder Huſten. Wir ſind wohl verheurathet, das heißt durch ein Band verbunden, wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz, Kummer und Elend beſteht. Adieu, grüße Steinen. Hilf mir glauben und hoffen.

(Weimar. Donnerstag) den 12. Juli.

Zum erſtenmal wieder von Haus einen guten Morgen. Geſtern Abend verlangte mich noch recht herzlich Dich zu ſehen. Die Geſellſchaft blieb zu lange beiſammen und ich konnte nicht weg. Heut bin ich bei Hofe geladen und bringe vorher meine Sachen in Ordnung. So geht es alsdann unter dem alten Joche den gewohnten Pfad. Aber freilich auch wieder in guten Stunden den gewohnten Pfad zu Dir. Adieu meine Beſte. G.

(Sonntag) den 15. Juli.

Sag mir, meine Beſte, wie Du Dich befindeſt. Vielleicht magſt Du heute Abend eine Geſellſchaft bei Dir

verſammeln, wo ich meine Geſchichte erzählen will. Ich habe Toblern [1]) zu Tiſch, den brächt' ich auch mit, Knebeln ſiehſt Du ja irgend. Adieu meine Süße. G.

(Montag) den 16. Juli.

Sag mir meine Liebe, wie Du geſchlafen haſt. Ich will zu Hauſe bleiben und fleißig ſein und Dich gegen Abend ſehen. G.

(Mittwoch) den 18. Juli.

Täglich werd' ich mehr Dein eigen, behalte mich ſo und bleibe mein. Schick mir les erreurs et la vérité [2]). Heut will ich einige Schulden abthun. Adieu, ich ſehe Dich gegen Abend. G.

(Denſelben Tag.)

Dieſen Morgen hab ich allerlei abgethan, und eſſe zu Haus. Sage mir was Du heute Abend vorhaſt und daß Du mich liebſt.

Den 18. Juli 81. G.

(Freitag) den 20. Juli.

Schon ſeit dem frühſten Tag verlangt mich nach einem Worte von Dir. Ich kanns nicht erwarten, vor Dir zu knien, Dir tauſendmal zu ſagen, daß ich ewig Dein bin.

Den 20. Juli 81. G.

1) S. oben S. 69 Anm. 2.
2) S. oben S. 60 Anm. 1.

(Sonntag) den 22. Juli.

Die wenigen Blumen und ſchmächtigen Blumenſtöcke nimm als Zeichen meiner Liebe und Sehnſucht freundlich auf. Ich habe die Schröter zu Tiſch und frage Dich was Du heut Abend thun willſt. Adieu Beſte, Einzige.

G.

(Montag) den 23. Juli.

Laß Dir das Frühſtück wohl ſchmecken und gedenke mein. Schick mir das ſilberne Beſchläg zu dem Eſſig-kännchen. Heut Abend wollen wir die Raritäten ſehen. Adieu Beſte.

G.

(Mittwoch) den 25. Juli.

Hier Liebſte iſt neben dem geſtrigen auch noch ein heutiger Gruß. Als ich heute nach Hof geladen wurde, ließ mich die Hoffnung Dich dort zu ſehen, nicht abſagen [1]). Welche Freude werd ich haben Dich anzuſehen und in Deinen Augen die Gewißheit zu leſen, daß Du mich liebſt.

G.

1) Die verwittw. Markgräfin von Baireuth kam an dieſem Tage, von Herzog und Herzogin feierlich in Blankenhain empfangen, in Weimar zur Mittagstafel an. An dieſer und der des Abends (bei Cour und Konzert) war G., an der letztern auch die Freundin.

Liebe Lotte. Meinem Herzen nach wär ich ſchon mit dem Frühſten bei Dir geweſen. Es drängt ſich aber ſo viel zuſammen, daß ich kaum einen Augenblick finde Dir dies zu ſchreiben.

Sobald mir möglich komme ich. Gehe ja nicht zur Herzogin. G.

Hier ſchicke ich den Brief zurück und wünſche das Vertrauen verdient zu haben.

Welche Freude mir die abgeſagte Geſellſchaft macht, kann ich Dir nicht ſagen. Lebe wohl. Ich habe vielerlei zu thun, hoffte Dich noch vor Tiſche zu ſehen, es geht aber nicht. Adieu Theuerſte. G.

Nur einen Blick nach Dir und die Hoffnung Dich zu Mittage zu ſehen und Bitte um ein Wort von Dir.

G.

(Mittwoch) den 1. Auguſt.

Du haſt mir einen Theil meines Wohlſeins durch die Nachricht genommen, daß Du Kopfweh haſt. Geh ja nicht in die Zeichenſtunde und halte Dich ruhig. Adieu Beſte. G.

(Donnerstag) den 2. Auguſt.

Es ſage mir meine Beſte, daß ſie ſich beſſer befindet. Ich bleibe heute zu Haus und ſehe Dich Abends. G.

(Freitag) den 3. Auguſt.

Wie befindet ſich meine l. L. bei dem kühlen Wetter und erwünſchten Regen? Sag mir ein Wort. Heut bin ich zur Herzogin Mutter geladen. Adieu Beſte. G.

(Sonnabend) den 4. Auguſt.

Sag mir Liebſte, wie Du Dich befindeſt und ob Du mit mir einig biſt. Es thut mir nichts weher als wenn wir uns einen Augenblick mißverſtehen, als wenn mein Weſen an Deines falſch anſchlägt, mit oder ohne meine Schuld. Adieu. Schicke mir meine Schriften. G.

Sag mir ein freundlich Wort, damit ich zum Leben geſtärkt werde. G.

Mich verlangt ſehr, zu wiſſen meine Beſte ob Du Dich aus Deiner Stille und Trauer wieder herausgeriſſen haſt, und Deine Seele wieder in's Licht der Liebe getreten iſt die alle Gegenſtände mit dem Glanze der Kolibrihälschen ſcheinen macht. Adieu. Nach Tiſch fahr ich mit dem H. nach Tiefurt. Abends ſeh ich Dich. G.

Meine Liebe wird mich wie immer durch ihre Gegenwart erfreuen. Ich bin recht wohl und gedenke Dein mit Liebe. Komme auch nicht zu ſpäte. G.

(Donnerstag) den 9. Auguſt.

Einen Grus zum Morgen und Artiſchocken. Ich wünſche, daß ſie wohl ſchmecken mögen. Zu Mittag will ich nach Tiefurt, und zu Abend meine Vielgeliebte wiederſehen. G.

Wie ſchön iſt's doch, ich hatte ein wenig geſchlafen und wie ich aufwache, begegnet mir Deine Liebe, ich will auch hinauskommen und ſein wo Du biſt, wenn ich die Pferde nicht haben kann, geh ich zu Fuße. Vielleicht komm ich noch vorher Dich zu ſehen. Es iſt ein angenehmer Abend, wie viel mehr wird er's in Deiner Gegenwart ſein [1]). G.

(Sonntag) den 12. Auguſt.

Statt der gehofften Sonntagsruhe bin ich ſeit heute früh wie beſät von Menſchen. Geſtern iſt unſere Feier-

1) Vielleicht bei Hetſchburg, wo am 10ten der Herzog des Nachmittags ſolennes Jagen mit Muſik und Abends Tafel im Freien hielt, wobei auch die Herzogin Mutter war.

lichkeit zu Jedermanns Vergnügen begangen worden [1]). Heute will ich ganz zu Hauſe bleiben und die ſingenden Mäuſe einladen. Schick mir das Brätchen. Sag mir, daß Du mich liebſt und fühle, daß ich Dein bin. Danke für das Andenken von geſtern Abend. G.

Dein Gruß trifft mich beim Eſſen und erfreut mich ſehr. Ich war ſchon in Gedanken bei Dir und bin Dir nicht abweſend. Ich hoffe, ich werde die Freundinnen balde los und bin alsdann bei Dir ſichtbar wie mit dem Herzen immer. G.

(Montag) den 13. Auguſt.

Es iſt mir geſtern nicht recht wohl bekommen Dich gar nicht zu ſehen. Abends wär ich gar zu gern von meinen Gäſten weggelaufen. Sag mir ein Wort meine Beſte und was Du heute vorhaſt. G.

Wenn es der Herzogin gelegen iſt, ſo lade ich ihn auf dieſen Abend ein. Will ſie ſelbſt kommen: ſo iſt es auch ſehr artig. Ich freue mich herzlich. Adieu. G.

1) Es war Erntefeſt in Tiefurt mit Schauſpiel und Illumination.

Es iſt noch lange hin bis dieſen Abend. Ich muß Dir noch ein Wort ſagen und eins von Dir hören. Wenn Du magſt ſo will ich eine Bierkaltſchale unter dem Zelt geben und wenig Kaltes. Wenn die Herzogin nichts weiter hat, ſo wäre es liebreich von ihr wenn Sie uns nicht verſchmäht. Frage ſie und ſage mir ob Stein auch kommen will und was weiter. G. [1])

Danke für's Frühſtück. Den Hut wirſt Du ſchon haben. Ich bleibe zu Hauſe und ſuche Dich gegen Abend. Adieu allerbeſte und einzige. G.

(Sonntag) den 19. Auguſt.

Schon den ganzen Morgen bin ich Dir nah meine Beſte, und hätte geſchrieben und geſchickt wenn mich nicht die Geiſter an mein neues Stück geführt hätten. Die zweite Scene wird heute wohl fertig [2]). Adieu, ich bleibe und wohne in Deiner Liebe und es iſt mir ſchön, daß Deine Phantaſie mich mit dem Onkel zuſammenſchmilzt [3]). Leb wohl, ich ſeh Dich noch heute. G.

1) Im Auguſt las G. der Herzogin die 2 erſten Akte des Taſſo vor (Riemer II, 134).

2) Wohl von der (unvollendeten) Tragödie Elpenor, angefangen, nach Riemer (II, 134. 624), am 11. Auguſt.

3) Auf die ebenerwähnte Dichtung, auf den Onkel Elpenors, der für ſeinen Vater gehalten wird, läßt ſich dies, wegen ſeines Charakters, wie ihn das Fragment vorhinein zeichnet, unmöglich beziehen. Daß aber die Geſtalt einer

(Montag) den 20. Auguſt.

Ich fahre nach Tiefurt zum Eſſen und nehme von meiner Lieben Urlaub. Heut früh hab ich gehausvatert, wie Du mich haben willſt. Adieu. Ich komme zeitig wieder. Das Wetter iſt ſchlecht, doch will ich durch die große Allee fahren. G.

Die Schröter iſt zu mir gekommen. Wir werden ſpät eſſen und ich entbehre die Freude mit meiner Beſten zu fahren. Dieſen Abend bin ich da. G.

(Dinstag) den 28. Auguſt.

Außer Deinem Übel empfind' ich keins an dem heutigen Tag. Meine Freunde ſind freundlich und ſchicken mir allerlei gutes. Hier haſt Du vom Angebinde Deinen Theil.

Gegen 10 geh ich ins Conſeil. Adieu meine Beſte. Ich bin immer Dein und bei Dir, leibeigner als ſich denken läßt. G.

Dichtung gemeint ſei, die in der Einbildung der Freundin Göthe's Züge annahm, legen die Worte nahe, und immer wird man zuerſt vermuthen, es ſei von einer Göthiſchen, nach Inhalt oder Entwurf letztlich der Freundin mitgetheilten, vielleicht in Dem, was er, den Eingangsworten zufolge, hatte „ſchreiben und ſchicken" wollen, ferner mitzutheilenden Dichtung die Rede. Ich denke an den Onkel in den Bekenntniſſen einer ſchönen Seele. Zwar machen ſie im Wilh. Meiſter das 6. Buch aus, während in dieſem Jahr 81 noch das 2. Buch nicht vollendet war. Allein die den „Bekenntniſſen" zu Grund liegenden wirklichen Materialien (ſ. „Aus m. Leben" B. 8 g. E.) hatte G. ſchon längſt, und ihre Geſtaltung zum größten Theil kann der Einſchaltung in W. M. lange vorhergegangen ſein, deſſen uns vorliegende Büchereintheilung nach mehrfacher Überarbeitung ohnehin ſchwerlich die urſprüngliche iſt.

(Mittwoch) den 29. Auguſt.

Geſtern iſt das Schauſpiel recht artig geweſen, die Erfindung ſehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit ſehr gut ausgeführt. Hier iſt das Programm, NB. es war en ombre chinois wie Du vielleicht ſchon weißt [1]).

Adieu Beſte. Bleibe mir, und wenns möglich iſt ſo laſſe mich die Freuden rein genießen, die mir das Wohlwollen der Menſchen bereitet. G.

(Donnerstag) den 30. Auguſt.

In der Hoffnung bald aufgeweckt zu werden legt ich mich nieder. Und danke nun für Ihr frühes Andenken. Ein Hemd kommt mit. Es iſt Conſeil und wenn ich nicht mit dem H. bleibe ſo folg ich Ihrer Einladung. G.

1) In der Moshütte des Tiefurter Parks ward an dieſem Geburtstage des Dichters Minervens Geburt in chineſiſchen Schatten, mit Reimen und Muſik von Seckendorf, aufgeführt. — Jupiter (Maler Kraus mit coloſſalem Pappenkopf) verſchlang die Metis, litt heftige Kopfſchmerzen, Ganymed, auf dem Adler reitend, reichte ihm vergeblich die Nektarſchale, holte den Äskulap, der auch vergeblich dem Kranken durch einen Cyklopen an der Naſe zur Ader ließ. Als ihm aber Vulkan (der Herzog) den Schädel geſpalten, ſtieg Minerva (Korona Schröter) hervor, erſt klein, endlich in ganzer Größe erſcheinend. Sie ward beſchenkt vom Vater und den andern Göttern, geſchmückt, bejubelt. Im 3. Akt fand die Göttin im Buche des Schickſals den heutigen Tag als einen der glücklichſten bezeichnet, da vor nun 32 Jahren der Welt einer der beſten und weiſeſten Menſchen geſchenkt worden. Ein Genius ſchrieb Göthe's Namen in die Wolken, den Minerva mit dem Kranz umflocht und die ihr gebrachten Göttergeſchenke, Apolls Leier, der Muſen Blumenkränze u. ſ. f. ihm weihte. Die Peitſche des Momus, an deren Riemen aves zu leſen war, hatte ſie bei Seite gelegt, während in feurigen Inſchriften „Iphigenie" und „Fauſt" hervortraten. Aber zum Schluß kam Momus wieder und hing auch dieſes Attribut zu den andern Weihgeſchenken.

(Sonnabend) den 1. September.

Dank für alles Gute und Liebe. Hier Trauben und Pfirſchen. Vielleicht komm ich in die Zeichenſchule. Adieu Beſte. Ich bin heut muſikaliſch und eſſe mit der S., bin und bleibe doch aber ganz Dein. G.

Wenn mich's zu Hauſe läßt, ſo ſchicke ich und laſſe holen was mir das Liebe anbietet. G.

Die Pfirſchen ſollen Dich begrüßen und ihr guter Geſchmack Dich erinnern, daß ich Dich liebe. Leb wohl meine Beſte. Und erhalte mir mein Beſtes. G.

Wie hätte ich mir denken können, daß Du ſo zeitig nach Hauſe kommen würdeſt. Du hätteſt mich ſonſt gewiß gefunden. Ich preiſe mich glücklich, daß ich nicht zu Bernsdorf gegangen bin, wohin mich Deine Schwägerin einlud. Adieu Du Beſte, es iſt wohl ein verlorner Tag, morgen wird's nicht beſſer werden, ich komme vielleicht einen Augenblick, ich habe ſo viel zu thun, daß ich nicht weiß, wo anfangen und wo endigen. Adieu. G.

1721

(Montag) den 10. September.

Wie hat meine Beste und Liebste geschlafen? Gar zu gerne hätt ich Dir etwas geschickt. O warum wohn' ich in keinem Weinberge. Hier sind indeß einige Zeichnungen aufzuheben. G. [1])

(Donnerstag) den 13. September.

Ich schicke Biörnst. [2]) und die Scheere. Robertsonen [3]) hab ich im Kloster liegen lassen. Und der Mensch der durch Dich heil und gut und ganz wird, ist auch ganz Dein. G.

(Sonntag den 16. September.)

Ich hatte großes Verlangen Dir etwas zu schicken, da kommen mir die Früchte die ich Dir widme.

Zugleich meld ich Dir daß ich mich verrechnet habe, daß der Geburtstag der Hoheit den 24sten ist und daß ich Sonnabend Nachmittags oder Sonntags ganz früh weg muß wenn ich zu diesem Feste kommen will [4]).

1) Die folgenden Tage waren traurig, da an diesem des Nachmittags die Herzogin von einer todten Prinzessin entbunden ward, die am 13. bestattet wurde.

2) Vielleicht Jak. Jon. Björnstählis († zu Salonichi 1779) Reisen, deutsch von Groskurd, Rostock 1777—84.

3) Von den manichfaltigen historischen Werken W. Robertsons ist vielleicht hier die „Geschichte der Regierung Kaiser Carls des V" gemeint, da Aberle's Bearbeitung derselben in diesem Jahre herauskam.

4) Wahrscheinlich ist die Rede von der Gemahlin des dem Herzog so befreundeten Fürsten Leopold Friedrich Franz von Dessau, Luise Henriette Wil-

Richte Fritzens Bagage danach ein.

Nach Jena kommen wir alſo nicht. Adieu Beſte. Es übereilt mich, ſchon von Dir zu ſcheiden. G.

(Montag) den 17. September.

Zum guten Morgen freundliche Früchte. Und bitte um meine Schweizerreiſe, dem Prinz Auguſt zu ſchicken. Ich liebe Belvedere wo ich Dich heut ſehn werde [1]).

G.

(Mittwoch) den 19. September.

Mit dem Tableau de Paris [2]) ſchick ich gute Pfirſchen. Gedenke mein. Heute wär ich ſehr gern zu Hauſe geblieben und hätte gearbeitet, nun muß ich noch einmal zu den Kindern dieſer Welt [3]). G.

(Donnerstag) den 20. September.

Sag mir, wie Du geſchlafen haſt. Ich komme gar nicht von Dir weg. Von dem Kuchen gib Fritzen ein Theil. Was beiliegt iſt Dein. Wenn Du willſt geb

helmine, Tochter des Markgrafen Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt, die am 24. September 1750 geboren war. Zur Beglückwünſchung an ihrem diesmaligen Geburtstage ſcheint G. vom Herzog nach Deſſau oder Wörlitz geſendet worden zu ſein. S. unten den Br. vom 22ſten.

1) An des Herzogs Mittagstafel, wie dann auch an der des Abends im Kloſter, die beide (und am folgenden Tag ein Diner zu Ettersburg bei der Herzogin Mutter) einem ruſſiſchen Grafen zu Ehren ſtattfanden.

2) Tableau de Paris par l'auteur de l'an 2440, ouvrage imprimé sur manuscr., en 2 Vol. 8. Hambourg 1781.

3) Zum Abſchieds-Compliment für den Grafen.

ich's in's Tief. Journal [1]) und ſage es ſei nach dem Griechiſchen [2]). Adieu Beſte, was wäre Morgen und Abend mir ohne Dich. G.

(Sonnabend) den 22. September.

Es wird mir doch mitten in der Abreiſe-Zerſtreuung unheimlich von Ihnen zu gehn. Adieu Beſte. Sobald es möglich bin ich bei Dir und nehme mit großer Freude Dein liebes Unterpfand mit. G.

Da es ſcheint als ob unſere mündliche Unterhaltung ſich nicht wieder bilden wolle, ſo nehme ich ſchriftlich Abſchied, um Dir nicht völlig fremd zu werden. Lebe wohl. Ich hoffe dieſe Reiſe ſoll Fritzen wohlthun. G.

Den 22. Sept. 81. G.

ſteht auf der Rückſeite eines halben Oktavblättchens, an deren unterm Rande in hiergegen verkehrt ſtehender Schrift noch die zwei Zeilen „wenn ich Dir es gönnte, Dir mit anderm Nektar es erfüllte", aus dem Becher zu leſen ſind. Auf der Vorderſeite eine flüchtige Federzeichnung, Anſicht desſelben Kovens, der ſchon im Frühling des vorigen Jahrs in Bleiſtift und in Tuſchzeichnung, dazu in Begleitung einer Hymne, vorgekommen. S. Bd. I S. 298 Anmerk. 4.

1) Dies bekannte, obwohl Anfangs nur in gewähltem Zirkel mitgetheilte, handſchriftliche Journal, geſtiftet von der Herzogin Amalie, aus anonymen Beiträgen beſtehend, ward am 15. Auguſt d. J. durch ein gedrucktes Avertiſſement angekündigt, demzufolge man mit baarem Gelde, auf das mindeſte einem Goldſtück, oder mit geſchriebenem Papier (mit Beitrag) abonniren konnte, und zwar (laut Bemerkung am Schluß eines der erſten Stücke) beim Gärtner in Tiefurt. Das erſte Blatt erhielten die Abonnenten am 18. Aug. d. J.

2) Gedruckt 1789 unter den Liedern mit der Überſchrift „Nachtgedanken".

Merſeburg (Sonnabend) den 22. September.

Mit Fritz an einem Tiſch hab ich eine Kanzlei aufgeſchlagen. Er iſt recht gut, lieb und rein. Chriſtus hat recht uns auf die Kinder zu weiſen, von ihnen kann man leben lernen und ſelig werden.

Ohne den mindeſten Zufall hat unſere Tagreiſe ſich geendet, die ewigen Stoppeln machten Fritzen Langeweile, indeſſen ich an einigen Gedichten mich ſinnend ergötzte, die ich in das Tiefurter Journal ſchicke, von da aus ſie erſt meiner Beſten die Cour machen ſollen.

Adieu. Ich bin noch nicht von Dir weg und hoffe dieſer Brief ſoll Dich noch in W. treffen. Empfiehl mich der Herzogin, und bleibe um mich. Wie anders ſchreib ich Dir jetzt als ſonſten. G.

(Weimar. Montag) den 1. Oktober. (Nach Kochberg.)

Heut Nacht gegen zwölfe ſind wir wieder angekommen. Fritz iſt gar brav, es iſt davon viel zu erzählen. Jetzt bin ich ſo zerſtreut, daß ich nichts ordentliches werde vorbringen können.

Steinen hab ich in Leipzig geſehen, er war vergnügt uns zu treffen.

Alles iſt nach Wunſch gegangen. Ich komme beladen wieder zurück. Ein halbes Jahr in der Welt würde mich ſehr weit führen. Ein Brief vom Herzog von Gotha lädt

mich aufs verbindlichſte ein, Grimm[1]) iſt drüben und ich werde wohl übermorgen hingehen.

Die Bekanntſchaft mit dieſem ami des philosophes et des grands macht gewiß Epoche bei mir wie ich geſtellt bin. Durch ſeine Augen wie ein Schwedenborg'ſcher Geiſt will ich ein groß Stück Land ſehn.

Einige ſehr ſchöne Bekanntſchaften hab ich gemacht.

Fritzens Urtheil über die Menſchen iſt unglaublich richtig. Nur müſſen wir ſuchen zu hindern, daß ihn das Glück nicht übermüthig mache. Ich hab ihm einige ruhige, ſehr wahre Lektionen gegeben, und er iſt ſehr geſchmeidig.

Du hatteſt mir verboten Dir nichts mitzubringen, ſchon gieng ich betrübt unter manchen ſchönen Sachen, als mir das Glück einen geſchnittenen Stein zuführte, davon ein Abdruck beiliegt, ſelten findet man unter Juwelirwaare ein ſo artig Steinchen. Es ſtellt Pſyche vor, mit dem Schmetterling auf der Bruſt in gelbem Achat. Es iſt als wenn ich Dich immer, meine liebe Seele, nennte.

1) Friedr. Melch. Grimm war als Begleiter des Grafen Schönberg nach Paris gekommen, dort eine Zeit lang Vorleſer des Erbprinzen von Gotha geweſen, hatte ſich mit Rouſſeau befreundet, durch ihn Diderot, dann die andern Encyklopädiſten kennen gelernt, bewegte ſich mit Gunſt in der feinen Geſellſchaft, und bethätigte u. a. ſeine Muſikliebe in Schriften für die italieniſche, gegen die franzöſiſche Muſik. Als Sekretär des Grafen Frieſen, hernach des Herzogs von Orleans, erweiterte er ſeine Verhältniſſe und ſchrieb damals für mehre deutſche Fürſten, unterſtützt vom Abbé Raynal und Diderot, regelmäßige Berichte über die bedeutendern Erſcheinungen der franzöſiſchen Literatur. Solche Correſpondenzen ſetzte er fort, ſeit er (1776) Baron und Legationsrath des Herzogs von Gotha am franzöſiſchen Hofe geworden.

Auch hab ich Dir ein Gedicht gemacht, das Du durch den Weg des Tiefurter Journals ſollſt zu ſehen kriegen [1]).

In Leipzig hab ich das offenbare Geheimniß geſehen und mein Gewiſſen hat mich gewarnt. Meine Liebſte ich habe mich immer mit Dir unterhalten und Dir in Deinem Knaben Gutes und Liebes erzeigt. Ich hab ihn gewärmt und weichgelegt, mich an ihm ergötzt und ſeiner Bildung nachgedacht.

Knebel hat mir eine Stunde verplaudert, die Dir gewidmet war. Ich habe ihm die Quinteſſenz meiner Reiſe erzählt, warum kann ich es nicht Dir dieſen Mittag.

Den Boten will ich erſt morgen fortſchicken, denn ich kann doch von Dir keine Antwort haben, eh ich nach Gotha gehe.

(Dinstag) den 2. Oktober.

Schon heute Abend will ich fort auf Gotha und habe noch viel zu ſchaffen und zu kramen.

Adieu Liebſte. Hierbei kommt Verſchiedenes von Fritzen. Grüße die Kleine und Karolinchen. Jene ſoll haben was ſie von mir in einem Billet verlangt. Danke Deinem Bruder für die Marmor. Tauſendmal Adieu. Schreibe mir, man ſchickt mirs nach. O wie möcht ich zu Dir.

G.

1) „Der Becher". Mit der Überſchrift „Aus dem Griechiſchen" folgt er im Tief. J. auf „An die Heuſchrecke, aus dem Griechiſchen" („An die Cikade". Beides unter den „vermiſchten Gedichten" gedruckt).

(Denſelben Tag.)

Ich bitte Dich meine Geliebte die Ringmaaße zu probiren und an den der Dir gerecht iſt ein Fädchen oder Bändchen zu knüpfen, damit ich den Stein danach kann faſſen laſſen. Schicke mir es bald wieder. Adieu. In Eile.

Den 2. Oktober 81. G.

Gotha.

Den einzigen, Lotte, welchen Du lieben kannſt,
Forderſt Du ganz für Dich und mit Recht.
Auch iſt er einzig Dein. Denn ſeit ich von Dir bin
Scheint mir des ſchnellſten Lebens lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor durch den ich Deine Geſtalt
Immerfort wie in Wolken erblicke,
Sie leuchtet mir freundlich und treu
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne ſchimmern [1]).

(Dinstag) den 9. Oktober 81.

Grimm iſt heute Nacht fort und ich bleibe aus vielen Urſachen hier.

Es geht mir wohl und ich lerne endlich der Welt gebrauchen. Die Bekanntſchaft mit dem Freunde hat mir die Vortheile gebracht die ich vorausſah, es iſt keiner

1) Gedruckt 1789 mit der Überſchrift „An Lida“ (unter den Liedern).

ausgeblieben, und es ist mir viel werth auch ihn zu kennen und ihn richtig und billig zu beurtheilen.

Meine ehmaligen Geschichten hier sind mir so lebhaft mit ihren Effekten, denn es sind dieselben Menschen, der gleiche Ort und die gleichen Verhältnisse. O Lotte, was für Häute muß man abstreifen, wie wohl ist mirs, daß sie nach und nach weiter werden, doch fühl ich, daß ich noch in manchen stecke.

Die Zeichnungen des Herzogs machen mich glücklich, ich werde Dir viel davon erzählen. Nach seinem Raphael hab ich gezeichnet und bring es mit, solch ein Blättchen zu besitzen wäre ein großer Wunsch. Nun versteh ich erst was nach ihm gestochen ist. Nur der immediate Geist kann mich aufwecken. Zwischem allem durch denk ich an Dich und an die Freude Dich wiederzusehen. Manchmal wenn ich Abends die einsamen Treppen heraufgehe, denk ich Dich lebhaft als ob Du mir entgegen kämst. Ich bin ganz Dein und habe ein neu Leben und ein neu Betragen gegen die Menschen, seit ich weis, daß Du davon überzeugt bist. Adieu Beste, Liebste. Grüße die Deinigen.

G.

(Weimar. Montag) den 15. Oktober.

Wie freundlich mich Thal und Garten empfangen hat kann ich mit Worten nicht ausdrücken. Der Gedanke an Deine Liebe zu diesem Sonnenschein machte mich ganz glücklich und zeigte mir die besten Hoffnungen.

Wenn ich die erſten Wellen ausgehalten habe, die nach dieſer Abweſenheit auf mich zuſtrömen, ſchreib ich Dir mehr. Leb tauſendmal wohl. Grüße Linchen und die Sch. Adieu Beſte. G.

(Freitag) den 19. Oktober.

Eben erhalte ich durch den Hofmechanikus Dein liebſtes Briefchen als ich im Begriff bin Dir zu ſchreiben und Dir ein halb Schock Lerchen zu ſchicken. Verzehre ſie mit Deinen Gäſten vergnügt und grüße den Herzog. Ich ſehe mit Sehnſucht das Zeichen über dem Kamin an und hoffe Dich bald wieder dabei zu ſehen.

Heute Abend hab ich Anatomie gezeichnet und bin fleißig in Ermangelung etwas beſſeren.

Adieu! Meine Liebe iſt und bleibt Dir bewahrt. Ich bin gar nichts ohne Dich. Adieu. Grüße Linchen. Der Schl. danke für die Vögel.

Den 19. Oktober 81. Abends. G.

(Dinstag) den 23. Oktober.

Dein Quartier iſt fertig und ich erwarte nun von jeder Stunde, daß ſie mir Dich wiederſchenken ſoll. Ich bin dieſe Tage her meiſt allein geweſen und habe mich viel beſchäftigt, mein Haus wird mir aufs Neue lieb und werth; wenn ich auch eine Wohnung in der Stadt hätte, ich zöge nicht hinein.

Der Augenblick Dich wiederzuſehn wird auch kommen, ich ſtehe viel gegen das Fenſter, wo ich mir Dich hinter den Bergen denke, meine Liebſte! mein Glück! Es wird ein wohlthätigerer November ſein als der vorige.

Nun ſcheint mir alles fröhlich und gut. Wenn Du nur geſund bleibſt! Komm bald! Bis dahin freue ich mich Deiner Zeichen die ich hie und da antreffe. O Du Gute, halte mich nur an, daß ich fleißig bin. Adieu, ich kann nicht von Dir kommen.

Den 23. Oktober 81. G.

Grüße Deine Kranken.

Wenk will erſt morgen mit einräumen fertig werden, alſo wirſt Du eben recht kommen. Du brauchſt doch einen Tag um von Kochberg los zu werden. Adieu, ich hoffe und harre auf Dich.

Sonnabend den 27. Oktober.

Sehr unerwartet und unangenehm meine Beſte war mir die Nachricht, daß Du ausbleibſt, denn ich kann und darf nicht ohne Dich leben. Schon hatte ich mir eine Menge Beſchäftigungen ausgeſonnen, was ich in die nächſte Woche legen wollte, und nun ſchickt mir der Himmel eine neue Prüfung der Geduld in einem ſehr beſchwerlichen Auftrag, davon Du die Geſchichte mündlich erfahren ſollſt.

G.

Sonntag (den 28.) früh.

Ich gehe nach Jena in einer ſonderbaren Geſellſchaft. Lebe wohl. Liebe mich, ich hoffe auf Ruhe und Belohnung von allen Mühſeligkeiten bald wieder an Deiner Seite.

(Jena. Montag den 29. Oktober.)

Von Jena wo ich ſeit geſtern bin, ſchick ich Dir eine Schachtel mit Trauben, möge ſie gut bei Dir ankommen. Ein beſchwerlicher Liebesdienſt den ich übernommen habe, führt mich meiner Liebhaberei näher. Loder erklärt mir alle Beine und Muskeln und ich werde in wenig Tagen vieles faſſen. Meine Seele iſt an Dich feſtgebunden, Deine Liebe iſt das ſchöne Licht aller meiner Tage, Dein Beifall iſt mein beſter Ruhm, und wenn ich einen guten Namen von außen recht ſchätze, ſo iſts um Deinetwillen, daß ich Dir keine Schande mache. Leb wohl meine Liebſte. Laß mich einen Brief von Dir in Weimar finden.

Jetzt iſt mir lieb, daß Du noch nicht da biſt, daß Deine Abweſenheit mir durch ein verwickelt Abenteuer kürzer wird. Ich habe dieſe zwei Tage Gelegenheit gehabt, alles was von Klugheit und Reſolution in mir iſt zu brauchen. Wenns vorbei iſt und wohl geendigt, ſo iſts nicht viel, und doch waren viele Menſchen in Verlegenheit. Adieu Beſte. Grüße Linchen. G.

Zahn wird heut Abend mit der Harfe kommen, die Schröter auch. Willſt Du die Lieder hören, ſo komm und bringe mit wen Du willſt. Etwa auch Deine Mutter. Ich laſſe beide Häschen und das Feldhuhn braten, daß wir alle ſatt haben. G.

(Dinstag) den 6. November.

Sag mir, meine Liebſte, wie Du geſchlafen haſt und wie Du lebſt. Schicke mir den Rock und die Schlüſſel. Zu Mittag eß ich mit Dir, damit meine durch Akten eingeſchnürte Seele ſich wieder ausweite. G.

(Mittwoch) den 7. November.

Ich bitte Dich meine Beſte um den Schädel [1]). Grüße Dich tauſendmal zum guten Morgen. Die vielerlei Papiere halten mich zu Hauſe und ich will auch zu Hauſe eſſen. Adieu.

Nach Tiſch frag ich an, wie Du lebſt und was heut Abend wird. Gehſt Du ins Conzert? G.

1) Den 14. d. ſchrieb G. an Merck (Br. an M. S. 258) und an Lavater (Hirzel S. 136) wörtlichgleich: „Dieſen Winter hab' ich mir vorgenommen mit den Lehrern und Schülern unſrer Zeichenakademie den Knochenbau des menſchlichen Körpers durchzugehn, ſowohl um ihnen als mir zu nutzen, ſie auf das merkwürdige dieſer einzigen Geſtalt zu führen und ſie dadurch auf die erſte Stufe zu ſtellen, das bedeutende in der Nachahmung ſichtlicher Dinge zu erkennen und zu ſuchen. Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, woran ſich alles Leben und alles menſchliche anhängen läßt, habe dabei den Vortheil zweimal die Woche öffentlich zu reden, und mich über Dinge, die mir werth ſind, mit aufmerkſamen Menſchen zu unterhalten, ein Vergnügen, welchem man in unſerm gewöhnlichen Welt-, Geſchäfts- und Hofleben gänzlich entſagen muß."

Sag mir liebſte Leidende wo möglich etwas Tröſtliches. Ich ſehne mich aus den Akten zu Dir. G.

(Montag) den 12. November.

Wenn nur die Schmerzen weg ſind, die guten Kräfte werden bald wieder kommen. Schone Dich nur heute um Deint- und meintwillen, denn wie kann ich leben und am Leben mich freuen, wenn Du krank biſt. Um Deinem Vorwurf zu entgehn als wenn man Jahrhunderte leben müſſe um in meinem Garten des Schattens zu genießen, hab ich die Sache recht durchgedacht und will Dir einen Plan vorlegen, den Du gewiß billigen wirſt. Der H. hat doch im Grunde eine enge Vorſtellungsart und was er kühnes unternimmt iſt nur im Taumel; einen langen Plan durchzuſetzen der in ſeiner Länge und Breite verwegen wäre fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhaftigkeit. G.

(Mittwoch) den 14. November.

Da ich mich entſchließe zu Hauſe zu bleiben, eilt zuvörderſt mein Geiſt mit einem Morgengruße zu Dir. Schicke mir meine Liebſte den Schädel, die Zeichnung davon, das Lateiniſche Büchel in Oktav, und eine Verſicherung Deiner Liebe. G.

(Denſelben Tag.)

Zuvörderſt alſo mein lieber Schutzgeiſt Dir die Nachricht, daß ich mit Helmershauſen richtig gemacht habe. Auf Oſtern zieht Hendrich aus und ich trete in ſeine Miethe[1]), habe den ganzen Sommer Zeit mich einzurichten, und künftigen Winter ſehn wir unſern Planen entgegen. Adieu Beſte. Du ſiehſt, das Glück ſorgt für uns. Der Ausgang durch den Garten iſt nicht das Geringſte von den Annehmlichkeiten dieſer Wohnung. G.

(Donnerstag) den 15. November.

Denen Sonnenſtrahlen, die Deine Fenſter beſcheinen, ſind meine Blicke miteingemiſcht. Das abgefallene Laub gewährt mir nichts guts als daß ich Deine Wohnung ſehn kann. Sag mir ein Wort, daß Du mich liebſt, nach mir verlangſt, laß mir die Hoffnung, Dich heute zu ſehen, und ſo werde aus Morgen und Abend wieder ein glücklicher Tag. G.

(Freitag) den 16. November.

Nur in der Eile einen guten Morgen, zum Mittag erſcheint der Faſan und der Freund. Adieu. G.

1) In dem Hauſe am Frauenplan und der Seite des Parks, welches nachmals durch Schenkung des Herzogs ſein Eigenthum wurde.

(Sonnabend) den 17. November.

Hier haſt Du den Brief von Lavater und einen vom Herzog von Gotha, mit einer Antwort an B. Schulthes. Das Käſtchen will ich malen. Dieſen Mittag bin ich zu Hauſe und will holen laſſen. Adieu. Liebe mich mit Deiner bleibenden Liebe, denn die iſt doch der Sonnenſchein bei dem mir jetzo alles gedeiht. Die Herzogin Mutter hat mir geſtern eine weitläufige Demonſtration gehalten, daß mich der Herzog müſſe und wolle adlen laſſen, ich habe ſehr einfach meine Meinung geſagt und einiges dabei nicht verhelt, was ich Dir auch noch erzählen will. Adieu. G.

(Montag) den 19. November.

Wir haben, meine Beſte, einerlei Gedanken gehabt, dieſen Morgen aus Hufelands Küche uns verſorgen zu laſſen. Ich bleibe zu Hauſe und ſuche Dich gegen Abend, denn ich bedarf Deiner Liebe, die Du mir ſo ſchön gönnen willſt. G.

(Denſelben Tag.)

Hier ſchick ich Briefe die ich heute erhalte, damit Du alles wiſſeſt was mit mir und um mich geſchieht.

Auch Schmerlen, die wir dieſen Abend zuſammen eſſen wollen. G.

(Dinstag) den 20. November.

Hebe mir, meine Liebe, einige Schmerlen auf, daß ich einige Biſſen finde wenn ich aus dem Conſeil komme, und würze mir ſie mit beſſerer Würze als die von der Inſel Banda. Addio. G.

Ich habe Dir gleich früh etwas ſchicken ſollen habe aber vergeſſen was. Melde mir gute Nachrichten meine Beſte, damit ich beim Leben und bei Luſt erhalten werde. Willſt Du mich zu Tiſche. G.

(Sonntag) den 25. November.

Sag mir liebe einzige wie Du geſchlafen haſt? Wie Du Dich befindeſt, ob Du in dieſer ſchönen Sonne auch freundlich zu mir heruntersiehſt. Ich war früh wach und meinen erſten und letzten Gedanken weißt Du. Die Schwüre des Barbiers geſtern waren ernſthafter als man denken mochte, er durfte das anvertraute Geheimniß wohl verſchwatzen, denn ſie waren nicht drauf gerichtet [1]). Adieu Beſte, ſag mir ein Wort. Ich eſſe bei Hofe und bis dahin arbeit ich etwas für Dich. G.

1) Sicher iſt der Barbier im Urteil des Midas gemeint, welches alſo am 24. Nov. (an dem ſämmtliche Herrſchaften bei der Herzogin Mutter ſpeisten) aufgeführt wurde. Am 7. Dezember ſchreibt H. Amalie an Knebel (Nachlaß I S. 187): „Ich habe mit einem Schattenſpiel das Theater eröffnet, welches die Geſchichte des Königs Midas repräſentirt“ u. ſ. w. Im 11. Stück des Journals von Tiefurt ſteht der „Prologus“ dieſes „Zauberſpiels“ (Einige Verſe aus ſeinem Anfang ſind in Weimars Album S. 66 abgedruckt und irrigerweiſe auf eine Fauſtfabel gedeutet). Ein Magier ſpricht ihn, der beginnend mit herz-

(Montag) den 26. November.

Danke daß Du mir auch dieſes überlaſſen willſt. Magſt Du heute Abend die Parthie Whiſt zuſammenbringen, ſo komm ich um fünfe. Wo nicht ſo komm' ich auch. Adieu L. L. G.

(Dinstag) den 27. November.

Von meiner Tageswanderung und nachdem ich ſtill unter Deinen Fenſtern weggegangen, komm ich nach Hauſe und auch das heißt zu Dir kommen. Ich finde Dein

haftem Tadel des Undankes der Welt, die er vormals mit ſeinen Künſten zu amüſiren ſich abgemüht habe, nunmehr betheuert, was ihm ſelbſt keine Freude mache, das laſſe er wacker bleiben. Ihn ſtärke allein ſein Zauberſtab, er ergötze ſich an Phantaſieen, lebe in ſeinen Werken. Nun begrüßt er kurz die Zuſchauer, kündigt ein Zauberſpiel an, zu welchem er ſeine Geiſter hinter dem Vorhang durch Gemurmel ſich melden läßt, und geht zur Inhaltsbezeichnung mit dem Satz über: „daß mancher aus häßlichem Übermuth mit Künſten, von denen er wenig verſteht, gerade ſich am meiſten bläht — „Item weil gleichfalls oft ſich's fügt, Daß mancher ſo ganz in ſich ſelbſt vergnügt Mit einem entſetzlichen Meiſtergeſicht von dieſem und jenem ſein Urteil ſpricht, Da doch von dem Wiſſen worauf er ſich ſteift Er kaum die elementa begreift, Und ſolch ein zwergartiger Rieſenzwiſt Ein gar zu poſſierlich Schauſpiel iſt: So hab' ich durch magiſche Zauberkraft Ein ähnlich Blendwerk mir heute verſchafft." Sofort nennt er als Inhalt des erſten Akts Apolls Wettſtreit mit Pan, Merkurs Unentſchiedenheit, das Provociren auf König Midas, und gibt dann ebenſo vor dem 2., 3., 4. Akt jedesmal eine Voranzeige der Auftritte. Im 4. wird der bereits beohrte Midas von der Muſe durch ein Billetdoux zu einem vertraulichen Rendezvous eingeladen, bei dem ſie ihm proponirt, vor allen Dingen die Perücke zu quittiren. Hernach heißt es vom Barbier: „Wenn den Amyon ſein Geheimniß drückt, So befreit er ſich davon geſchickt. Damit durch irgend einen luſtigen Streich Das Stück eine fröhliche Endſchaft erreich'". Was aber dieſer Barbier mit ſeinen Schwüren Ernſtlichgemeintes ausſagte, bleibt wohl für uns, die wir ſie nicht hörten, noch nothwendiger als für die Zuſchauer, die ſie hörten, Räthſel. Vgl. oben S. 39 Anm. 1.

liebes Briefchen mit dem lang gehofften Siegel [1]) geſiegelt. Es iſt und wird gewiß recht ſchön und gut mit uns, denn Alles geräth nach und nach. O wer doch öfters ſo verſtändig wäre ſein Glück brauchen zu können, und ſo glücklich, daß er ſeinen Verſtand ganz anwenden könnte. Gott verſteht mich und Du auch. Gute Nacht Beſte. Gieb beiliegendes der Kleinen. G.

(Freitag) den 30. November.

Wie hat meine Liebe geſchlafen? Was macht das Kopfweh und wie ſiehts mit unſerer morgenden Parthie. Ich muß Lodern einen Boten ſchicken [2]). G.

(Sonnaabend) den 1. Dezember.

Einen guten Morgen Liebſte und das Tiefurter Journal. Ich ſuche Dich in der Zeichenſtunde auf und freue mich Deiner Liebe und Deiner ſtillen Geſchäftigkeit. Gern blieb ich morgen hier, wenn ich es Lodern nicht ſo ſicher verſprochen hätte.

Den 1. Dember 81. G.

1) Der Pſyche. S. oben S. 104.
2) S. oben S. 110.

(Sonntag) den 2. Dezember.

Daß mein Geiſt Dich nicht verlaſſen hat, kannſt Du wohl denken, ich habe die ganze Nacht von Dir geträumt. Unter Anderem hatteſt Du mich an ein artiges Miſel verheirathet und wollteſt, es ſollte mir wohl gehen. Nachher war ich auf einmal, ohne zu wiſſen wie, wieder von ihr geſchieden. Wenn ich mich nicht ſchämte ſchickt ich die Pferde fort und ſchickte den Reitknecht abſagen zu laſſen. Adieu Beſte. Wenn ich nur noch dieſen Abend Hoffnung hätte, Dich zu ſehen; es wird aber nicht werden; wenn ich vor zehn Uhr komme, ſehe ich nach Deinen Lichtern.

G.

(Montag) den 3. Dezember.

Ich krame in meinen Papieren und Sachen um mich auf die Reiſe vorzubereiten. Dieſen Abend ſeh ich Dich. Krauſe ißt zu Mittag mit mir. Leb wohl, mein ſüßes Glück. G.

(Dinstag) den 4. Dezember.

Meine Gäſte kommen, außer der Seckendorf die krank iſt, ich erwarte euch gegen ſechſe. Der neue Spieltiſch iſt bereit und Karten nebſt Allem nach Ernſtens Vorſchrift.

Hier ſchick ich die verlangten Everdingens und an

Olympien[1]) nebſt meinem Brief an Knebeln[2]). Schick ihm beides nebſt den Chronologen zurück und ſchreib ihm dazu. Denke manchmal dran, daß wir ihm mittheilen was hier vorkommt, was im Sande aufgeht. Adieu Liebſte! Trunken und nüchtern bin ich Dein und überlaſſe mich Dir ganz. Ich bitte um ein wenig Eſſen. G.

(Mittwoch) den 5. Dezember.

Sag mir mit einem Worte wie Du geſchlafen haſt und ob das Kopfweh ganz vorüber iſt. Dein Wohl iſt mein Wohl und Dein Leiden das meine. Adieu Liebſte einzige. Ich ſehe Dich bald. G.

Hab ich bei Dir den Entwurf zum Ballet liegen laſſen?[3])

(Donnerstag) den 6. Dezember.

Schick mir, Liebſte, meine Schlüſſel, die ich geſtern habe liegen laſſen. Aber die Schlüſſel mit denen Du mein ganzes Weſen zuſchließeſt, daß nichts außer Dir Eingang findet, bewahre wohl und für Dich allein. Adieu. Ich hoffe ſchon wieder auf Dich. G.

1) Unter dieſem Namen hat Wieland 1777 die Herzogin Amalie zu ihrem Geburtsfeſt (24. Okt.) beſungen. Auch Herder widmete ſpäter (in dieſem Jahr?) der geneſen von Tiefurt nach der Stadt zurückkehrenden Fürſtin einen Geſang unter dieſer Überſchrift. H. W. in 12°. Th. 4. S. 11.

2) Er war im Spätjahr in ſeine Heimat nach Ansbach gegangen. Siehe Kneb. lit. Nachl. I S. XXXV, den ſchönen Brief des Herzogs vom 4. Okt. daſ. S. 126 f. und Göthe an Lav. 14. Nov. (Hirzel S. 134): „Knebel iſt hier weg und wird ſich dieſen Winter bei den Seinigen aufhalten."

3) Das er für der Herzogin Geburtsfeſt dichtete.

Erfurt. (Freitag) den 7. Dezember.

Durch Arnolden, der wieder zurückgeht, einen ſchönen guten Morgen! Es iſt halb ſechſe und die Pferde werden bald da ſein. Meine Geſtalt geht vorwärts und mein Geiſt zurück. Ich habe einen vergnügten Abend mit dem Statthalter zugebracht, er ſteckt voll Kenntniſſe und Intereſſe für tauſend Dinge. Nun wollen wir ſehen, wie wir weiter kommen. An dieſem rothen Tiſche hab ich Dir ſchon oft geſchrieben. Schon ſeit ſechs Jahren ſind meine Gedanken oft in dieſer Stube an Dich gerichtet geweſen.

Meinen neuen Roman über das Weltall hab ich unterwegs noch durchgedacht und gewünſcht, daß ich Dir ihn diktiren könnte. Es gäbe eine Unterhaltung und das Werk käme zu Papier. Adieu. Ich ſcheide nicht von Dir.

G.

Gotha den 8. Dezember 81.

Von freundlichen Geſichtern empfangen, luſtig unterhalten und beſchenkt, hab ich geſtern einen angenehmen Tag zugebracht. Es iſt hier gewöhnlich, daß der Nikolas beſcheert, dieſer hat mir auch allerlei verehrt. Wäre etwas dabei, das Dir Freude machen könnte, ſo ſchickt ich Dir es gleich mit. Von der Herzogin hab ich ein paar ſchöne Manſchetten und von der Oberhofmeiſterin eine Doſe mit Rouſſeaus Bild. Wir waren ſehr luſtig bis Nachts um

zwölfe, es wurden Auſtern gegeſſen und Punſch getrunken. Durch alles das begleitet mich der vielgeliebte Talisman und Abends und Morgens und Nachts wenn ich aufwache, nenne ich Deinen Namen und hoffe auf Dich. Schon freu ich mich bei meiner Rückkehr Deinen Brief zu finden. Leb wohl Beſte, Deine Geſtalt und Deine Liebe glänzt immer um mich und wie in eine glückliche Heimath trag ich alles in Gedanken zu Dir. Leb wohl und ſchreib mir viel.

G.

Eiſenach. Sonntags früh den 9. (Dezember.)

Ich kam geſtern zu ſpät um noch nach Wilhelmsthal zu fahren und gehe jetzt dahin ab. In Gotha hat man alle Arten von Höflichkeit und Aufmerkſamkeit gegen mich erſchöpft und mir wohl gemacht. Auf dem Rückweg werd ich wohl ein paar Tage hängen bleiben.

Adieu Liebſte. Die Pferde ſind da. Ich darf Dir nicht ſagen wie ich an Dich denke! was für Aberglauben ich mit dem lieben Talisman treibe, was ich für Wünſche und Hoffnungen mit Mährchen ſtille. Adieu Du Liebſte.

Die Götter machen es recht künſtlich, daß auch ein Menſch, den ſie nach und nach der Kindheit entreißen, dem ſie einige Klugheit gönnen, daß auch der immer noch im Unmöglichen eine Laufbahn vor ſich ſieht.

Adieu, ich komme nicht vom Blatte weg. G.

Barchfeld. Sonntags den 9. Dezember 81.

Hieher verſchlagen, meine Liebe, wendet ſich meine Seele wieder zu Dir. Als ich nach Wilhelmsthal kam, war der Herzog im Begriff hierher zu gehen und ich folgte.

Die gute Pr. W.[1]) ſah ich denn auch verheurathet und vergnügt. Sie lieben ſich und ich gönne es ihnen von Herzen.

Hier hängt ein ſchlecht Paſtellbild, das Dir gleicht, wenn man den Mund zudeckt, alle Leute haben es gefunden und ich auch. Nur ſcheute ich mich es zu ſagen als man mich fragte, denn ich dachte, wenn es etwa andern anders vorkäme, ſo würde man ſagen, ich fände Dich überall.

Stein iſt gar gut. Er hat mir gutes von ſeinem Schwager erzählt[2]).

Eiſenach. Montags den 10. (Dezember) Abends.

In Barchfeld ward mir die Zeit ſehr breit, um nicht zu ſagen lang. Ich will doch, wenns möglich iſt, ſpielen lernen, nur um ſolcher Stunden willen. Auch da hielt ich mich am Gedanken Deiner Liebe. Wenn ich auch etwas anders denke, ſo hat meine Seele tauſend Aſſocia-

1) Prinzeß Wilhelmine von S. Meiningen mit dem Prinzen Adolph von Barchfeld vermählt. v. St.

2) Eine befahrte und vermögende Schweſter desſelben traf nach dem Tode ihrer Mutter einen ihrer Bewerber aus der Jugendzeit wieder, dem damals die Mutter entgegen geweſen war. Alle Freunde mißbilligten die Heirath mit ihm, die ſie ſchloß. B. Stein, der ſeine Schweſter hierdurch glücklich ſah, billigte ſie uneigennützig. v. St.

tionen, um Deine Erinnerung anzuknüpfen, und wenn ich noch so weit entfernt scheine, so hab ich schon wieder eine Weile an Dich gedacht, eh' ichs bemerke. Beikommender Brief wird Dich ergötzen, weil er vom Wohlwollen der Menschen gegen den Deinigen meldet. Der Mineralogische Theil ist wohl nicht für Dich. NB. meine einzige Beute von Barchfeld ist eine köstliche Stufe, die ich Dir auf Verlangen vorzeigen und den Werth erklären werde.

Unter uns gesagt, die Lavas von Butspach sind sehr schön [1]).

Hier in Eisenach habe ich mich von allem losgemacht, um mir und Dir zu sein.

Stein ist bei seiner Schwester und wird den Hrn. Schwager sehr werth kriegen, der im Grund und auf der Oberfläche sicher ein Sch. . ist.

Es wird mir recht natürlich, Steinen gefällig zu sein und ihm leben zu helfen. Ich bin es Dir schuldig und was bin ich Dir nicht jeden Tag und den Deinigen schuldig. Was hilft alle das Kreutzigen und Segnen der Liebe, wenn sie nicht thätig wird. Führe mich auf alles was Dir gefallen kann, ich bitte Dich, denn ich fühls nicht immer.

1) Vgl. den Brief an Merck vom 14. Nov. (Br. an u. v. Merck S. 257). G. macht dem Freunde Mittheilung von Voigts zum Theil durch ihn veranlaßten mineralogischen Wanderungen und Zusammenstellungen. „Wenn Du es verlangst, so schicke ich Dir die Sammlung Steine, die dazu gehören u. s. w. Dagegen mußt Du uns aber auch von euren Sachen schicken, besonders bin ich sehr neugierig auf die grüne glasige Lava von Butschbach."

Die Gunſt die man mir in Gotha gönnt, macht viel Aufſehn, es iſt mir lieb um meintwillen und um der guten Sache willen. Es iſt auch billig, daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verloren habe.

Denn mein paſſiv Weſen bisher war nicht genug und die öffentliche Gleichgültigkeit der unſrigen gegen mich bei meiner Eingezogenheit hat, wie ich merke, im Publiko auch die nothwendige Senſation gemacht. Es bleibt immer gewiß, dieſes ſo geehrte und verachtete Publikum betrügt ſich über das Einzelne faſt immer und über das Ganze faſt nie.

Grüße Ernſten und Fritzen und grüße wenn Du kannſt Dich ſelbſt mit einem Gruße von mir.

Der Herzog iſt vergnügt und gut; nur ſind ich den Spas zu theuer, er füttert 80 Menſchen in der Wildniß und dem Froſt, hat noch kein Schwein, weil er im Freien hetzen will, das nicht geht, plagt und ennuyirt die ſeinigen und unterhält ein paar ſchmarutzende Edelleute aus der Nachbarſchaft, die es ihm nicht danken. Und das Alles mit dem beſten Willen ſich und andre zu vergnügen. Gott weis ob er lernen wird, daß ein Feuerwerk um Mittag keinen Effekt thut. Ich mag nicht immer der Popanz ſein und die andern frägt er weder um Rath, noch ſpricht er mit ihnen was er thun will. Ich hab ihn auch nur Augenblicke geſehen.

Ich bitte Gott, daß er mich täglich haushälteriſcher

werden laſſe, um freigebig ſein zu können, es ſei mit Geld oder Gut, Leben oder Tod.

Eiſenach den 11. (Dezember). Dienſtag.

Hier muß ich ſchließen und von Dir Abſchied nehmen. Ich fahre nach Wilhelmsthal und gehe wohl morgen auf Gotha, wo ich einige Tage bleibe.

Du hörſt noch von mir.

Ich hoffe Briefe von Dir zu finden und zu hören, daß Du wohl biſt. Manchmal überfällt mich eine Angſt, Du ſeiſt krank. Adieu.

Der Brief von Tiſchbein wird Dich freuen. G.

Wilhelmsthal den 12. Dez. Mittwoch Abends.

Vor allen Dingen, wie man vor einem Opfer alles Unheilige wegzuwenden ſucht, vor allen Dingen, liebe, wie Du Dir's ausreden magſt, geliebte Lotte — — — — um Gotteswillen kein Sie mehr! Wie hofft' ich auf Deinen Brief, ich macht ihn zuletzt auf, und die Ihnen! Er mag nun erſt liegen, ich muß Dich erſt aus dieſen Ihnen wieder überſetzen. Zur Strafe ſchreib ich Dir nichts von mir und meiner Liebe. Du ſollſt nur hören wie es andern geht und mir mit andern.

Indeß die andre Seite trocknete hab ich Deinen Brief durchkrochen und alle Ihnen geſtrichen. Nun wird es erſt ein Brief. Verzeih, daß ich die Kleinigkeit zu

Etwas mache! — — — — Du redſt von vielen Dritten. Laß das zum letztenmal ſein und verzeih.

Ich bin nun hier in Wilhelmsthal und will und muß abwarten was geſchieht. Heute früh wollt ich fort, dann aber gings nicht, und es wäre eine Unſchicklichkeit geworden, wenn ich gegangen wäre. Wie Du alles erfahren ſollſt, liebe Beichtigerin.

Liebe Lotte, ich habe einen rechten Arm voll moraliſcher und politiſcher Geheimniſſe Dir mitzubringen. Denn ich unterſtehe mich nicht zu ſchreiben, weil es zu viel iſt.

Der Herzog thut etwas Unſchickliches mit dieſer Jagd und doch bin ich nach ſeiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden. Die andern ſpielen alle ihre Rollen. Ach Liebe, wie lieb iſt mirs, daß ich keine ſpiele. Ich laſſe mich als Gaſt traktiren und laſſe mir als einem Fremden klagen, es geht nichts beſſer und nichts ſchlimmer als ſonſt, außer daß der Herzog weit mehr weis was er will, wenn er nur was beſſers wollte.

Sein Unglück iſt, daß ihm zu Haus nicht wohl iſt, denn er mag gerne Hof haben ꝛc.

Liebe, ich habe Dir gar vieles zu erzählen.

Man hat mir eine italiäniſche Überſetzung des Werther zugeſchickt [1]). Was hat das Irrlicht für ein Aufſehn gemacht! Auch dieſer Mann hat ihn wohl verſtanden; ſeine Überſetzung iſt faſt immer Umſchreibung; aber der glühende Ausdruck von Schmerz und Freude, die ſich unaufhaltſam

1) Von C. Graſſi? S. auch Eckermanns Geſpr. m. G. III S. 105.

in ſich ſelbſt verzehren, iſt ganz verſchwunden und darüber weis man nicht was der Menſch will. Auch meinen vielgeliebten Namen hat er in Annetta verwandelt. Du ſollſt es ſehen und ſelbſt urtheilen.

Nun ſind die acht Tage um und ich ſehne mich eifrig nach Hauſe, nur zu Dir, denn es geht mir wohl, ich mag die Menſchen leiden und ſie mich, ich bekümmere mich um nichts und ſchreibe Dramas. Mein Egmont iſt bald fertig und wenn der fatale vierte Akt nicht wäre, den ich haſſe und nothwendig umſchreiben muß, würde ich mit dieſem Jahr auch dieſes lang vertrödelte Stück beſchließen.

Heut kommt der Herzog von Gotha. Morgen gehts auf die Jagd und ich hoffe loszukommen. Auf den Sonntag giebt der Herzog ein Gaſtmahl, um dem Vater im Himmel auch einmal gleich zu werden, nur mit dem Unterſchied, daß die Gäſte von den Zäunen gleich Anfangs mit auf dem Fourierzettel ſtehn. Des hin und wiederfahrens, ſchleppens, reitens, laufens iſt keine Raſt.

Der Hofmarſchall flucht, der Oberſtallmeiſter murrt, und am Ende geſchieht alles. Wenn dieſe Haſt und Hatze vorbei iſt und wir wären um eine Provinz reicher, ſo wollt ichs loben, da es aber nur auf ein paar zerbrochene Rippen, verſchlagne Pferde und einen leeren Beutel angeſehn iſt, ſo hab ich nichts damit zu ſchaffen. Außer daß ich von dem Aufwand nebenher etwas in meine politiſch, moraliſch, dramatiſche Taſche ſtecke.

Ich habe in der Italiäniſchen Überſetzung geleſen, ſie fängt mir an beſſer zu gefallen, die Sprache iſt gar angenehm und ich habe noch keinen Mißverſtand gefunden, das viel iſt.

Der Herzog von Gotha iſt noch nicht da. Ich muß ſchließen, weil der Bote geht.

Adieu tauſendmal meine Einzige.

Wie viel viel hab ich Dir zu ſagen.

(Donnerstag) den 13. Dez. 81. G.

Eiſenach (Freitag) den 14. Dez. 81.

Endlich Glück auf zur Rückkehr! Heute Abend bin ich in Gotha, morgen bleib ich wohl da, und Sonntags bin ich, wo mein Herz iſt. Länger war mirs nicht möglich, und doch hätt' ich gewünſcht bei dem ſchönen Wetter die Jagd und einen großen Ball auf den Sonntag mit abzuwarten. Adieu.

Dieſes bringt ein Bote, wahrſcheinlich Sonnabend zu guter Zeit. G.

(Weimar. Montag) den 17. Dezember.

Wie ich die Augen aufthue möcht ich ſchon wieder Deine Stimme hören und Dich fragen, wie Du Dich befindeſt. Ich bin nicht von Dir weggekommen und der Traum war ſo artig mich immer bei Dir zu laſſen. Hier ſchick ich den Italiäniſchen Werther, wir wollen die Briefe

zuſammen durchgehen. Auch liegt eine Geſchichte bei, die mir die Herzogin von Gotha gegeben hat, ein Drama draus zu machen. Die gute Frau weis nicht, wie nah mich die Situation berührt. Adieu. Ungern reiße ich mich von Dir los wie bei jedem Adieu. G.

Schicke mir was ich bei Dir habe.

(Mittwoch) den 19. Dezember.

Ich ſchließe mit Cooks Tod das Buch[1]) und ſchick' es Dir. Es iſt eine große Kataſtrophe eines großen Lebens, und ſchön, daß er ſo umkam. Ein Menſch, der vergöttert wird, kann nicht länger leben und ſoll nicht, um ſeint- und andrerwillen.

Adieu. Ich bin Dir ganz nah, Deine Güte und Liebe iſt die Luft in der ich lebe. Gute Nacht. Wäre ich nicht ausgezogen, ich brächte Dir ſie ſelber. G.

(Donnerstag) den 20. Dezember.

Es iſt auch durch meine geſtrige Enthaltſamkeit nicht anders geworden l. L. und ſoll auch nicht. Hier ſchick ich Dir die Folge zu dem Bogen von Liebe und Selbſtheit[2]). Meine Verſe zu der Zeichnung ſind bald fertig.

1) „Lies doch", ſchreibt der Herzog um dieſelbe Zeit — nicht 1784, wie in Kneb. Nachl. I Nr. 18 ſteht, — an Knebel (Daſ. S. 142), „des andern Forſters (Joh. Georgs) Überſetzung der letzten Reiſe Cooks, wo er erſchlagen wurde. Das iſt ein vortreffliches Buch."

2) Von Herder; gedruckt erſt 5 Jahre ſpäter in den „Zerſtreuten Blättern". Vg. Schillers Briefwechſel mit Körner Th. I S. 126.

Gestern Abend ging's ganz frisch. Cooks Tod kommt mir nicht aus dem Sinne. Möge doch das Schicksal jedem den es liebt einen Tod geben der so analog zu seinem Leben sei, wie dieser war. Er ist in allem Betracht schön und auch schön, daß die wilde Majestät ihre Rechte der Menschheit auf ihn behauptet hat. Adieu. G.

Es ist ein Schweinskopf angekommen, darauf ich die Gesellschaft morgen Abend zu Gast lade.

(Montag) den 24. Dezember.

Ich muß Dir einen guten Morgen sagen und Dir ein Stück Feiertagskuchen schicken, damit mein Verlangen Dich zu sprechen nur einigermaßen befriedigt werde und ich noch an etwas anders diese Paar Stunden denken könne, bis ich Dich sehe. Um zehn gehe ich auf das Theater und vorher einen Augenblick zu Dir. G.

(Dinstag) den 25. Dezember.

Danke aber und abermals für alles. Bald seh ich Dich, denn ich werde mich in Feiertagskleider setzen und Dir geputzt und bei Hofe und überall sagen, daß ich Dich unaussprechlich liebe. G.

Viel Glück zum Geburtstag.

(Mittwoch) den 26. Dezember.

Deiner süßen Liebe schönes Zeichen und einige Frankfurter Marzipan schicke ich Dir. Auch das verlangte

Kupfer erſetze meine Faulheit. Die Göchhauſen ſoll etwas zu ihrem Geburtstag haben. Erkundige Dich nach ihm unter der Hand, auch nach Karolinchens und der kleinen Schwägerin. Adieu. G.

(Freitag) den 28. Dezember.

Dem Himmel ſei Dank, daß dieſe Empfindung vorübergehend und Deine Liebe bleibend iſt. Ich will fleißig ſein, das thut gut. Herders Geſpräche über die Seelenwanderung [1]) ſind ſehr ſchön und werden Dich freuen, denn es ſind Deine Hoffnungen und Geſinnungen. Einige Stellen ſind ganz allerliebſt. Leb wohl Beſte. Der Abend kommt mir angenehm, weil Du mit dem Abend kommſt. G.

(Sonnabend) den 29. Dezember.

[2]) — — befind ich mich ſehr wohl. Zu Mittag eß ich mit Dir. Bitte das Ballet [3]) zu leſen, weil ichs gegen Abend brauche. Hier noch etwas Süßes, aber nichts Süßers als die hundert Namen, mit denen ich Dich ewig nenne. G.

1) Vgl. in Zerſtreute Blätter von J. G. H. 6. Sammlung (Gotha 1797): Das Land der Seelen. Palingeneſie. Vom Wiſſen und Nichtwiſſen der Zukunft.

2) Der Anfang iſt weggeriſſen.

3) S. oben S. 119 Anm. 3.

(Sonntag) den 30. Dezember.

Kaum fängt der Tag an in Bewegung zu gehen, ſo verlangt meine Seele ſchon wieder zu Dir. Um mich zu enthalten lade ich Jagemann zu Tiſch. Schicke mir die italiäniſchen Briefe Werthers und Dein deutſch Exemplar dazu. Heut Abend wollen wir zu der Waldner.

Auf den Neujahrstag hab ich mir etwas ausgedacht. Ich komme zu Dir in aller Frühe, um den Gratulationen auszuweichen und male bei Dir das Portefeuille für Guſtchen Stollberg [1]). Adieu. Fahre fort mir wohlthätig zu ſein.

Den 30. Dezember 81. G.

1) Vgl. Göthe's Br. an die Gräfin Auguſte zu Stollb. Nr. 19 S. 130 der Urania von 1839. Und hier 1782 den Brief nach dem 12ten und vom 24. Febr., vom 9. März.

1782.

Dies Jahr fließt in Göthe's Leben so stet und rein aus dem vorhergehenden, wie eine steigende Welle aus der andern. Von allem, was am letzteren hervorzuheben war, zeigt es die günstige Fortsetzung. Seine Gesundheit ist gut; die Störungen im Februar (s. den 18ten), im August und gegen Ende Oktober unerheblich. Öfter ist die Freundin, doch auch sie nicht bedenklich leidend. Die glückliche Stimmung, die ihm von ihr aus zuströmt, erweitert sich, und zugleich wächst sein Wirken und Behagen nach allen Richtungen.

Bis zum 12. Februar sehen wir ihn wieder in die Karnevalsfreuden verwickelt. Nach Mitte Jänner kam sein Aufzug der vier Weltalter, am 30sten, zu der Herzogin Geburtsfest sein Lustspiel-Ballet, am 1. Februar sein Maskenzug der weiblichen Tugenden, am 6ten eine Komödie, worin er spielte[1]), am 8ten wieder der Maskenzug „des Winters" zur Vorstellung. Jene poetischen Erfindungen, die Darstellungs-Proben, bei Anwesenheit des Prinzen August von Gotha Abendgesellschaften (s. d. 10. u. 12. Febr.), wo auch wohl etwas von Göthe vorgelesen wurde, dabei Eislauf (2., 5., 13., 22. Jan.), das Malen an einem Schirm (1., 4., 27. Jan.) und Akten und Korrespondenzen erschöpften seine Kräfte nicht. Er scheint im Anfang dieser bewegten Zeit das Singspiel Die Fischerin[2]) und mitten ein und andres schöne Lied gedichtet zu haben[3]). Und dann läßt er am 25. Febr. und 4. März jenen Gelegenheitsgedichten noch ein Paar kleine Nachzügler folgen.

1) Vielleicht war diese Komödie gleichfalls von ihm selbst gedichtet (siehe S. 153 Anm. 1). Die Worte der Göchhausen zwar lassen sich auch auf das Midas-Urteil (oben S. 115) beziehen. Aber man könnte mit dieser „Narrenrolle" am 6. Februar das „lächerliche Werk" in Verbindung bringen, das G. am 1. Jan. der Freundin zur heimlichen Verwahrung schickt.

2) Die Chronologie z. G. W. setzt die Gesänge dazu in's vorige, das Stück selbst in dies Jahr. Das Weihnachtsgeschenk für die Freundin, das bogenweise zugeschickt, am 3. und 5. Januar vervollständigt und am 14ten ganz wird, möchte man eher als für Tasso für die Fischerin erklären, wenn nicht die Überschickung des letzteren Stücks (in neuem Zuschnitt für die Aufführung?) am 16. Juli vorkäme.

3) S. den 24. Januar. Im Februar nach dem 12ten und den 17ten.

Vom 14. bis 24. März führt ihn die Rekrutenaushebung im Lande herum. Im Anfang dieses Umritts vollendet er das ausgezeichnete Gedicht Miedings Tod (16. März), weiter denkt er an die Umarbeitung der letzten Akte des Egmont, zu welchem Ende er den Strada liest und auszieht (17., 20., 22. März). Am 25sten nach Weimar zurückgekehrt, bricht er nach drei Tagen schon wieder auf, um, zwischen kurzen Besuchen in Erfurt und Gotha, dann Barchfeld, Zelle, Meiningen, Geschäfte in Eisenach und sonst im Oberlande, hierauf in Ilmenau zu besorgen, von wo er am 18. April nach Weimar zurückgeht. Auf diesen Zügen konnte er nicht, wie er gehofft, am Egmont arbeiten (S. 182), wohl aber, was er Knebeln schreibt (Riemer II S. 148), einige Epigramme verfassen, deren er eins (am 12. April; vgl. den 5ten) der Freundin zuschreibt [1]).

Zugleich treten ihm auf diesen Wegen seine Naturkenntnisse (S. 164) in Zusammenhängen der Landschaft und in der Anwendung auf menschliches Bedürfniß erhöht entgegen (S. 183. 191 unten, f.). Und die Gesellschaft nährt seinen Beobachtungsgeist (S. 169. 173. 176—181. 188 ff. 194). Die Höherbildung in beiderlei Auffassung macht ihm auch amtliche Anliegen wichtiger und klarer. Er verknüpft das Nützliche dem Angenehmen. Schon unter den Maskenspielen sagte er (S. 146), man gewinne Gelegenheit das Gute zu thun, indem man zu scherzen scheine. Dann in Jena (S. 164), es gehe ihm hier wohl, weil manches wohl gehe, mit dem Ausruf: „Was kann der Mensch, und was könnte der Mensch!" Von Eisenach klagt er (S. 179), daß ihm bei so gün-

1) Angeregt hatten ihn zu dieser Dichtart wahrscheinlich die von Tobler im März eingeschickten Übertragungen aus der griechischen Anthologie (s. S. 168). Vielleicht entstanden daher zuerst die der Figur nach antiken Epigramme: Anakreons Grab, Die Geschwister, Die Lehrer, obwohl man das erstgenannte auch etwas später gedichtet und für Tiefurt bestimmt denken kann, welches H. Amalie in diesem Sommer, als sie gerade den Anakreon mit Vergnügen kennen lernte, durch Inschriften zu verschönern bedacht war (Kneb. Nachl. I S. 190). Mit seiner liebevollen Betrachtung des Landbaus auf dieser Reise (S. 183) läßt sich das Epigramm Dem Ackermann mit den wiederholten Dankergüssen an die Freundin Erkanntes Glück zusammenhalten. — „Die Geschwister", „Die Lehrer", „Dem Ackermann" schrieb er (s. Briefe u. Aufsätze v. G. S. 233) gleich in den ersten Formen ihr ab; wie auch Zeitmaß und Warnung, zu welchen seine Briefchen an sie so oft die Parallelgedanken enthalten.

ſtigem eignem Glück das des Fürſtenthums zu fördern ſo ſchwer werde, und ſchreibt von Kreuzburg unter den redlichſten Sorgen dieſer Art (S. 181): „ſeine Augen gewöhnen ſich in die Nähe".

Noch war G. nicht drei Wochen wieder zu Hauſe, während welcher ſeine Zeit und Lektüre zum Theil durch den erneuten Beſuch des Prinzen Auguſt mit dem Abbé Raynal beſtimmt wurde, als ihn ein Geſchäft auf's neue zu Pferd ſetzte, ein diplomatiſcher Auftrag an alle thüringiſchen Höfe, zwar, wie er ſelbſt (S. 202) ſagt, nichts Wichtiges noch Schweres, doch für ihn, da er alles als Übung behandle, von Reiz. Abermals alſo begrüßt er ſich (9. Mai) mit der Geſellſchaft in Gotha, wie er ja im vorigen Jahre dort auch zweimal die freundlichſte Aufnahme gefunden [1]), geht über Friedrichsrode, wo er (11. Mai) ſich bei dem Bergrath „in den Eingeweiden der Erde was rechts zu gute thut", nach Meiningen und wird daſelbſt (12. Mai) feierlichſt als Geſandter bei beiden Herzogen und für ſeine Perſon mit freundſchaftlicher Artigkeit empfangen, ähnlich ſofort in Hildburghauſen und in Koburg (13., 16. Mai), von wo er „durch die Ämter Sonneberg und Schalkau (Riemer II S. 149) ſich auf der Steinjagd erluſtigend" mit Rudolſtadt die Muſterung „dezidirt-eigener Charaktere und Phyſiognomieen von Höfen und Städten" beſchließt. Statt der beim Reiſeantritt entworfenen Elegie (S. 199) erhält die Freundin einen gereimten Scherz über ſeinen Geſandtenglanz (S. 206).

Auf allen dieſen Ausflügen hat G. die Befriedigung, ſich gegen die Menſchen in der richtigen Haltung zu fühlen, die ihm innere Freiheit und bei Andern „Vertrauen, guten Namen, Einfluß auf die Gemüther" gibt (S. 177 f. 188 ff. 202 f.). Nach der Rückkunft (19. Mai) bezeichnet ſein neues Leben ſich auch äußerlich durch die Überſiedlung aus der Gartenwohnung in die ſtädtiſche (25. Mai. 2. Juni. Vgl. S. 200), die Erhebung in Adelſtand (ſ. d. 4. Juni) und zum Vorſitz in der Kammer (ſ. 13. Juni), worüber er ſich mit gleicher Nüchternheit und Beſcheidenheit wie über ſeine Amtsleiſtungen ausſpricht. Er befleißigt ſich auch ferner freithätiger Fürſorge für Andere (S. 148. 186

1) In Gotha war oder wurde um dieſe Zeit der engliſche Garten verſchönert (ſ. im folgenden Jahr den Br. vom 14. Juni): am Hofe war viel Leiden: vgl. unter den Epigrammen: Der Park. — Heilige Familie (Santa famiglia, Br. u. Auff. v. G. S. 233) könnte ſich an die Betrachtung dortiger Zeichnungen von Rafael (S. 107. 179 unten) angeknüpft haben.

191 f.), welche nicht blos die Freundin, sie aber vorzüglich, und jetzt zumal in seiner Theilnahme an der Erziehung ihres jüngsten Sohnes erfährt (206 f.). Seine Liebe ist der immer rege Quell, aus dem dies klare, milde, heitere Wesen sich in sein Thun und Dichten ergießt. Davon zeugen einige weitere Epigramme (s. den 26. Mai: Der Nachtigal [1]) neue Oden (bestimmt wenigstens Das Göttliche, worin seine damalige sittliche Fassung so rein ausgesprochen ist [2]), und am meisten die Fortsetzung des Wilhelm Meister, an die er schon auf dem ersten jener Ausflüge (20. März) gedacht hat, und um die Mitte Juni wirklich geht. Am 21sten sind die ersten Kapitel (des 2. Buchs) bald in Ordnung, dann schreibt er fleißig weiter, diktirt wohl auch der Freundin [3]) und hat die Anlage des 2. Buchs am 30. Juni zu Stande. Die Proben der „Fischerin" kommen dazwischen, die zum erstenmal am 22. Juli in Tiefurt gegeben wird, auch Gedanken an eine Überarbeitung seines Werther (s. 19. Juni), den er durchliest, während er Anfragen eines englischen Bearbeiters erhält (s. 15. Juli), ferner der Plan zu einem erzählenden Gedicht in Versen (s. 24. Juni mit Anm.); zu geschweigen der Geschäfte, bei welchen er „redlich aussteht" (Riemer II S. 154 ff.). Es bricht außerdem vom 17. bis 23. Juli ein Mißverständniß mit der Freundin in seine Seelenruhe, das an der Pein, in die es ihn wirft, einen Maßstab des bald hergestellten Glücks gibt. Am 10. August finden wir ihn wieder an seinem Wilhelm; am 23sten ist das zweite Buch schon so weit ausgeführt, daß er es dem fürstlichen Ehepaar vorlesen kann, am 29sten (dem ersten Tag seines 34. Lebensjahrs) der Vollendung nah.

1) Für den Tiefurter Park, wo dies Epigramm angebracht wurde, möchte ursprünglich auch das gedacht gewesen sein, das in diesem Frühling entstanden, die Überschrift: Ländliches Glück erhielt. Unter den „Entfernten, die hier einst still die ländlichen Feste gefeiert", wären dann Prinz Konstantin, der damals in Paris, und Knebel, der in Franken war, zu verstehen. Sie hatten zuerst bei mehrjährigem Aufenthalt die „Pfade" im „Hain" und am „Flusse" „gebahnt", die eben jetzt Herzogin Amalie mit Beihilfe Göthe's (s. Kneb. Nachl. S. 193; vgl. 190) ferner zu verschönern suchte, und die von den Nahewohnenden bald gesellig, bald „geheim" bewandelt wurden. Sonst sind Inschriften, die damals, wie der Herzog schreibt (Br. an Merck S. 339) „geheckt und gesetzt" wurden, Einsamkeit im Park zu Weimar, und Erwählter Fels in Göthe's Garten (s. z. 3. Aug.; vgl. 17. Nov.).

2) S. S. 180 Anm. (vgl. 19. Nov. 83). S. 269 Anm. 1.

3) Vgl. den 25. Mai, 10. Aug. u. 3. Nov.

Seit dem 24. Aug. war Prinz August wieder zu Gast, dem G. gern sich widmete, bis derselbe am 24. Sept. schied, nachdem er am 18ten die 2te Aufführung der Fischerin gesehn. Die Freundin war während dieser Zeit meist auf dem Lande. Dreimal feiert G. bei ihr über den Sonntag seine schönste Erholung. Am 8. Oktober begrüßt er die Zurückgekehrte und nun erwacht auch sein Fleiß an dem Roman wieder. Am 20sten sind vier Capitel des dritten Buchs fertig. Zwischen Unterbrechungen durch Arbeit und durch Besuche (von Öser, Oberriet, Mattei) bringt er es glücklich zum Schluß am Morgen des 12. November.

Was er bei früheren Anlässen (s. 4. Juni. 10. Aug. 17. Sept.) wiederholt, daß er „zum Schriftsteller, zum Privatmenschen erschaffen sei und nicht begreife, wie ihn das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie habe einflicken mögen" — das scheint er jetzt doppelt empfunden zu haben, nachdem er in diesen Büchern seines Romans frühe Sinnesrichtungen und neuere Erfahrungen an der Wärme seiner in Liebe gehobnen Seele zu so reiner reifer Blüthe gebracht hatte. Wir sehen ihn nach diesem Abschluß in eine schwermüthige Stimmung sinken, wo er endlich bei Durchsicht aller seit zehn Jahren erhaltnen Briefe „immer weniger zu begreifen meint, was er sei und was er solle" (17. Nov.). Aber bald „macht ihn die lebendige Gegenwart der Liebe wieder lebendig" (18. Nov.), er „krabelt wieder allerlei", und sendet (24. Nov.) „Altes und Neues"; ja der Roman tritt hinter der Lieblichkeit des Lebensgenusses zurück (1. Dez.). Sein Fleiß wechselt mit Gesellschaften und festlichen Schlittenfahrten, er will „nicht zu weise werden" (5. Dez.); und nur weil es ihn von der Freundin trennt, braucht es Entschluß, daß er mit dem Herzog ausfliegt, erst nach Erfurt und Neunheiligen, acht Tage später nach Dessau und Leipzig. Hier bleibt er, während der Herzog am Christabend zurückgeht, bis über Neujahr und schreibt von Kunstgenüssen, von Bemerkungen für seinen Roman, und von dem weitern und hellern Sinne, mit dem er jetzt gegen früherhin Stadt und Leute kennen lernt.

Dasselbe Wohlgefühl von Besonnenheit und Bereicherung, das er in's Jahr hereinbrachte, nimmt er in's neue mit. Fortgeführt hat er neben seinem Dilettantismus in zeichnender Kunst (die Freundin besucht sogar die Zeichenschule und macht Bildnisse) den geologischen

Unterricht[1]) und die Betrachtung des Bau's organischer Wesen[2]); fortgeführt den brieflichen Verkehr mit Lavater, Knebel, Jacobi, auch mit dem Musiker Kayser (Riemer II S. 156) und dem Maler Tischbein (Br. an M. S. 356)[3]), hat die sachte Aufmerksamkeit auf den Herzog und für die Herzogin behalten[4]), mit der Gesellschaft, obwohl geizig auf die lieben Feierstunden, sich regelmäßiger berührt[5]) und bei vermehrten weltlichen Beziehungen edle Einfachheit behauptet. Gelesen wurden in diesem Jahr ein Reisebuch (23. April), wie mehre im vorigen, für Politik Schlözers Briefwechsel (2. Mai), von alten Klassikern griechische Gedichte in Toblers Übersetzung (17. März), Horaz in der Wieland'schen (1. u. 2. Mai), auch Quintilian (S. 172), Plutarch (S. 241), Aristoteles (10. Okt.). Erquickung gibt ihm Cervantes (9. Aug.); und einer seiner Hauptrichtungen kommen Rousseau's Briefe und Bekenntnisse entgegen (19. Febr. 9. Mai. 5. Juni. 26. u. 27. Aug.), woneben er Duclos sich ansieht (30. April. 1. Mai). Wie klar und fest er auf das rein Menschliche gestellt war, sprechen auch seine lebhaften und witzigen Verwahrungen gegen Lavaters Ptlatus aus (S. 182—85. 189. Vgl. S. 203 oben).

1) S. oben S. 123 Anm. 1; dazu den 21. Okt. u. 7. Nov.

2) Br. an u. v. M. S. 210. Vgl. hier den 26. Mai, wo er sich von seinem fl. Zögling aus dem Linné von den Fischen vorlesen läßt; auch das Gleichniß von den Muscheln S. 177.

3) Vgl. S. 235. 237. 243. — S. 152. 162. 179 Anm. 181 unten. 220 Anm. 251. — S. 266. — Vgl. den 10. März (S. 173) u. 24sten. 4. Juni. 11. Juli. 25. u. 27. Nov. Nach dem 12. Febr. u. den 2. Okt. z. E.

4) S. 166 unten. 181 unten. 186. 192. 235. 239. 241 f. 247. 278 u. 291. — S. 151 Anm. 152 Anm. 1. 155 f. 176. 212. Anm. 229 unten. 235. 236. Vgl. 24. Febr. 10. Mai. 5. Aug. 11. Sept. 24. Okt.

5) S. den 31. Okt. 7., 12., 16., 21., 28. Nov. 1., 16., 19. Dez.

Gedichte.

(Ferne) 12. April.

(Der Dichter im Staatswagen) nach dem 15. Mai.

Der Nachtigal 26. Mai.

(Dinstag) den 1. Januar.

Mit dem erſten langſamen Scheine des Tages ſag ich Dir einen Willkomm in's neue Jahr. Du weißt, mit welcher Zufriedenheit ich es anfange, und daß ich nur Einen Wunſch habe, Dir recht dankbar ſein zu können, da ich Dir alles ſchuldig bin. Es iſt mir als wenn mich nun kein Übel berühren könnte, die ſchönſten Ausſichten liegen vor mir. Mein Vorſatz, zu Hauſe zu malen, iſt ſchwankend, und doch möcht ich gleich zu Anfang etwas über mich gewinnen. Sag mir Liebſte wie Du geſchlafen haſt. Ich ſchicke ein kleines Gerichte. Leb wohl! Leb wohl!

G.

Schicke mir die Everdingens und Dietrichs. Beikommendes bitte als ein Geheimniß zu verwahren, es iſt ein lächerliches Werk und beſſer ausgeführt als gedacht [1]).

1) Vielleicht die Versus memoriales (gedruckt unter: „Epigrammatiſch"), die in dieſem Jahr u. d. T.: „Beitrag zur Kalenderkunde" in's Tiefurter Journal kamen.

(Von der Hand der Herzogin von Gotha.) Gotha den 2. Januar.

Obwohl Sie mir schon eine abschlägliche Antwort gegeben haben, wage ich es doch Sie nochmals auf den Donnerstag zur Redoute zu bitten. Niemand weiß hier ein Wort von dieser Invitation als die Frau von Seckendorf. Wenn Sie wollen recht artig sein, so kommen Sie Donnerstag Mittag, weil wir beim Prinz Auguſt speiſen. Leben Sie bis dahin wohl und kommen Sie und zwar bald.

Charlotte.

(Auf dasselbe Blatt von Göthe's Hand.)

Dieſe Briefe[1]) erhalt ich eben liebe Lotte durch eine Staffette. Was das für eine Unruhe in den fürſtlichen Gliedern iſt, Sie können weder ſtille ſitzen noch andre laſſen. Wenn es noch eine franzöſiſche Chauſſee wäre lies ich's gelten, aber ein Zug wie durch's rothe Meer nach des Ungenannten Beſchreibung[2]). Es geht ein Thauwind, und was ſchlimmer als alles iſt, ich mag nicht. Sag Du mir auch, daß ich nicht ſoll, damit ich meiner Sache recht gewiß bin. Ich will ihr einen artigen Brief ſchreiben, das mag ihr genügen. Vor Frühjahr kriegt mich niemand zum Spas aus dem Neſte.

1) Mit dem obigen müſſen auch Zeilen von Weimar'ſchen Hofperſonen gekommen ſein. Die Herzogin war am 29. Dezember nach Gotha gegangen, wo der Herzog, herüberkommend von Meiningen, gleichfalls eintraf.

2) Des Wolfenbüttler Ungenannten, welcher im 3. der von Leſſing herausgegebnen Fragmente den Zug der Israeliten durch's r. M. nicht nur als ungeheuerlich, ſondern als unmöglich beſchreibt.

Schicke mir doch meine Bücher. Die Kupfer behalte. Der Wind verdirbt mir eine Eisparthie, ich wollte draus eſſen. Und hoffte Dich vor oder nach Tiſch auch auf dem glatten Elemente zu bewillkommnen. Adieu Liebſte. Sag mir ein Wort.

Unſre Herrſchaften kommen alſo kaum zur Redoute, wenigſtens marode [1]). Adieu. Willſt Du hinaufgehn?

Den 2. Januar 82. G.

(Donnerstag) den 3. Januar.

Lege, meine Liebe, dieſe Bogen zu der übrigen Abſchrift, was noch fehlt wird bald nachkommen, alsdann laß ich Dir's binden [2]).

Sage mir, wie viel Deine Mutter Geld braucht und wie bald ſie es erſtatten will, wenn es nicht auf zu lange iſt, kann ich es ihr ſelbſt geben, es iſt mir eingefallen wie ich es machen kann.

Sag mir was ich ſo gern höre. Das entſetzliche Wetter macht mir keine Freude, es iſt doch immer ſchöner wenn die Sonne ſcheint, es mag inwendig ausſehn, wie es will.

Ich bleibe zu Hauſe und bin fleißig. Was beginnſt Du? Wie wohl iſt mir, daß ich nicht unterwegs zum Diné bin. G.

1) Die erſte Redoute in Weimar war am Tag nach der Gotha'ſchen, Freitag den 4. Jan., und die Herrſchaften kamen an demſelben Abends nach 6 Uhr an.

2) Wahrſcheinlich Taſſo, ſo weit er fertig war.

(Freitag) den 4. Januar.

Wie Du die Augen aufthuſt möcht ich Dir einen guten Morgen ſagen und hören wie Du geſchlafen haſt. Ich ſchreibe dies Zettelchen ſchon ganz frühe und muß es liegen laſſen bis es Tag wird. Indeſſen antworte ich mir ſelber und ſage mir in Deinem Namen das Beſte. Ich freue mich auf ein ſüßes Wort von Dir im Maskengetümmel [1]), freue mich aber nicht auf das Getümmel, was heute unſer ſchönes ruhiges Zuſammenſein unterbrechen wird. G.

Noch eine Nachſchrift zu dieſem Blättchen, erlaube mir, daß ich mit Dir eſſe und nach Tiſch den Schirm wie Du es geſtern verlangteſt male. Hier ſchick ich auch die Farben und hoffe ſie werden gut ſein; ſie kommen von hohen blonden Händen [2]). G.

(Sonnabend) den 5. Januar.

Da ich Dir jeden Tag etwas geben möchte, und doch nicht jeder Tag reich iſt: ſo iſt mir's lieb, daß die Abſchrift [3]) in einzelnen Bogen kommt. Lege dieſe auch zu den übrigen, die letzten werden bald fertig ſein.

Meinen beſten Grus zum ſchönen kalten Morgen, bald ſehn wir uns auf dem Eiſe. Heute bleib ich zu Hauſe und bin fleißig. G.

1) Der erſten Redoute.
2) Zu Gotha. v. St.
3) S. Anm. 2 der vorigen Seite und den Brief vom 14ten.

Alſo komme ich vor wie nach heute Abend zu Dir meine Beſte. Leb wohl.

Ich will alles recht ſchön beſorgen. G.

Es wird hoffe ich gehen meine Lotte, die Leute ſind angeſtellt, mich treibt auch dazu das Verlangen Dir ein Vergnügen zu machen. Lebe wohl. Ich bin mit Leuten beſetzt. G.

Noch iſt nicht alles fertig, aber es wird. Tauſend Dank, lebe wohl. G.

(Donnerstag) den 10. Januar.

Du kommſt mir mit Deinem Zettelchen zuvor, ſchon den ganzen Morgen geh ich um Dir zu ſchreiben und konnte mich durch die vielen Papiere nicht zu Dir durchwinden.

Dieſen Mittag bin ich zu Hauſe, nach Tiſche ſeh' ich Dich, um vier Uhr iſt Probe [1]). Hier ſchick ich den Rahmen, nimm Dich des Werkes an.

Dein Siegel ſieht heute ſo freundlich aus als wenn Du mich recht lieb hätteſt. Leb wohl und möge Dir meine Liebe ſein was mir Deine iſt und bleibt. G.

1) Wohl des Feſtſpiels zum 30. Januar. S. oben S. 119 Anm. 3.

(Sonntag) den 13. Januar.

Mich verlangt ein Wort von Dir zu ſehen, zu hören wie Du Dich befindeſt; ich bin an des Herzogs Aufzug[1]) und werde auch noch Balletmeiſter. Gegen zwölfe will ich aufs Eis, wenns geht. Adieu. Wann gehſt Du an Hof? G.

(Montag) den 14. Januar.

Endlich wird das Weihnachtsgeſchenke ganz. Ich will Dir's nur einbinden laſſen, damit es Dir immer bleibe.

Eh ich zur Probe gehe frag ich bei Dir an. Die viele Zerſtreuung und das Verkrödeln der Zeit iſt mir unangenehm, und doch ſeh ich daß es höchſt nothwendig iſt, mich mit dieſen Sachen abzugeben, und daß man Gelegenheit gewinnt das Gute zu thun indem man zu ſcherzen ſcheint. G.

1) Wohl zur dritten Redoute am 18ten oder der vierten am 25. Januar. Am 3. Februar ſchrieb G. an Knebel (Riemer II S. 141): „Seit Anfang des Jahrs hat es viel Treibens zur Komödie und Redouten gegeben, da ich denn freilich meine Hand den Kreiſel zu treiben habe hergeben müſſen, die von andern Expeditionen ſchon herzlich müde iſt. Hierbei liegt die Skizze eines Redoutenaufzugs, der ſich gut ausgenommen hat.“ Vielleicht war es der Aufzug der vier Weltalter (der 2. der gedruckten Maskenzüge), der in der Chronologie zu Göthe's Werken dieſem Jahr zugetheilt iſt, wie auch im Verzeichniß, wo nur der Tag, 30. Januar, irrig iſt, da am letztern dies Jahr keine Redoute war, ſondern das Feſtballet aufgeführt wurde.

(Dinstag) den 15. Januar.

Sag mir Liebe, daß Du wohl geſchlafen haſt und wohl biſt, damit mir auch wieder wohl werde. G.

(Mittwoch) den 16. Januar.

Wenn ich hören kann, daß Du wohl geſchlafen haſt und beſſer biſt, werde ich ſehr glücklich ſein. Der Herzog von Gotha hat mir einen Abguß der wahren Büſte des vatikaniſchen Apolls geſchickt, gegen den der unſrige ein wirklicher Bauerbube iſt, Du wirſt große Freude haben, ihn zu ſehen und zu zeichnen. Nur ein Wort.

G.

(Donnerstag) den 17. Januar.

In Hoffnung, daß Du gut geſchlafen haſt, hab ich meine Götter freundlich gegrüßt. Sag mir wie Du Dich befindeſt und daß Du mir gewogen biſt. G.

(Freitag) den 18. Januar.

Die verſprochene Birn ſchick ich Dir mit einem Morgengruß und bitte um Nachricht wie Du geſchlafen haſt. Ich frage bald ſelbſt. G.

Ich kann meiner L. nur ein kleines Wort ſchreiben. Wie ſehr habe ich nötig in Deiner Nähe zu ſein! Wenn ich mich auch entſchließen muß von Dir zu gehen, ſo möcht ich doch gleich wieder zurück. Leb wohl Beſte! Es giebt allerlei zu thun. Adieu. Grüße Stein und die Kl.

G.

(Sonntag) den 20. Januar.

Wie befindet ſich meine Beſte? Wie hat ſie geſchlafen? Was wird ſie vornehmen?

Ich habe den Kopf voll Ideen und Sorgen. Keine für mich, denn mir bläst das Glück in den Nacken, deſto mehr für andre, für viele. Für ſich kann man wohl noch den rechten Weg finden, für andre und mit andern ſcheint es faſt unmöglich.

So lang mich Deine Liebe und mein guter Muth nicht verläßt mag es gehn wie's will. G.

(Montag) den 21. Januar.

Heut früh hab ich ein wenig länger geſchlafen und nun iſt ſchon wieder der Henker bei mir los. Ich ſehe Dich gewiß; ob ich zur Herzogin Mutter gehe weiß ich noch nicht. Ich danke Dir für alle Liebe und Güte und bin immer Dein. G.

(Dinstag) den 22. Januar.

Gern möcht ich Dir etwas ſchicken und habe nichts als das Tiefurter Journal. Sage mir ein freundlich Wort zum freundlichen Wetter. Ich gehe aufs Eis gegen Mittag und ſehe Dich vorher. Wir ſollen uns, ſcheint es, auf der glatten Fläche dies Jahr nicht begrüßen. Adieu. G.

(Donnerstag) den 24. Januar.

Hier ſind die Lieder [1]) und gute Äpfel. Sie haben zwar Flecken, werden aber doch, hoff ich, genießbar ſein. Beim Aufſtehen war ich ſo glücklich, mein Lied [2]) bis auf eine einzige Stelle gänzlich zu reinigen. Adieu Beſte.

G.

(Denſelben Tag.)

Der Herzog hat uns zu ſeiner Frau Mutter geladen, weil des Königs [3]) Geburtstag iſt. Ich habe nicht einen Augenblick abkommen können Dir's zu ſagen. Hier ſchick ich das Lied in ſeiner heutigen Geſtalt.

24. Jan. (Von der Hand der Freundin beigeſetzt.) G.

1) Vielleicht die Geſänge ſeines Feſtſpiels zum 30ſten.

2) Vielleicht jenes vom Schluß des Feſtſpiels, mit welchem Amor der Herzogin ein Band überreichte, oder eher „Der Sänger" aus Wilh. Meiſters 2. Buch.

3) Friedrichs des Großen, Großoheims des Herzogs. v. St.

(Sehr flüchtig mit Bleistift.)

Wie freut es mich, von Dir zu hören, daß Du besser bist. Das ist besser als alle Redouten. Unsere Possen sind gut gegangen und haben gefallen [1]). Ich komme bald hinüber. Adieu. G.

(Sonntag) den 27. Januar.

Liebe Lotte, schick mir den Schirm, wenns möglich ist, so mach' ich ihn fertig.

Heute früh eh' es Tag wurde wachte ich auf und recapitulirte mein ganzes Leben, es ist sonderbar genug und sehr glücklich da es mich zu Dir geführt hat. Lebe wohl! Ich denke heute nicht auszugehen.

Schick mir auch Hausenblase mit. G.

(Dinstag) den 29. Januar.

Nach überstandener Tageslast eilt' ich zu Dir. Da erschreckten mich Geibels [2]) erleuchtete Fenster, doch konnt' ich noch hoffen Dich zu Hause zu finden und ging nur geschwinder. Ich fand Dich nicht und murrte einen Augenblick! dann ging ich in dem schönen Mondschein heraus und fand Dein liebliches Wort, wofür ich Dir danke. Psyche [3]) war nicht stumm, Du Liebe! Gute Nacht! Wenn Du gewußt hättest, wie ich eines Blickes von Dir bedarf, Du wärst zu Hause geblieben. Ich will kein Kind sein. Adieu. G.

1) Siehe S. 146 Anm. 1.

2) Casino-Wirth.

3) S. oben S. 102 g. u. S. 104 oben. S. 114.

(Mittwoch den 30. Januar.?)

Ehe ich mich den Wogen des Tags übergebe, grüs ich Dich noch einmal. Alle Welt freut ſich und mir fehlt das Beſte zum Tage. Lebe wohl, denk an mich, wie ich Dich immer doch vergebens ſuchen werde[1]). G.

Wie nothwendig mir geſtern Abend als ich nach Hauſe kam, Deine Gegenwart geweſen wäre, kann ich Dir mit Worten nicht ausdrücken, ich unterhielt mich lange im Geiſt mit Dir. Habe tauſend Dank für Dein Briefchen, ich komme noch vor Tiſche, kann aber wegen einer drin-

1) Vielleicht war die damals öfter leidende Freundin verhindert, am Geburtsfeſte der Herzogin Luiſe, deſſen Vorfeier ſie im geſtrigen Abendzirkel mitbegangen, perſönlich theilzunehmen. Es wurde Mittags bei der Herzogin Mutter in Tiefurt, Abends durch ein Feſtſpiel gefeiert. „Freund Göthe — ſchreibt die Göchhauſen an Merck (Br. an u. v. M. S. 199) — hat auf der H. Geburtstag eine artige Comédie ballet geliefert folgenden Inhalts: Eine Fee und ein Zauberer hatten einen mächtigen Geiſt beleidigt und ihnen wurde dadurch das Vorrecht, ewig jung zu bleiben, geraubt. Sie wurden alt mit allen Feen und Zauberern, die ihnen ergeben waren. Dieſe Strafe ſollten ſie dulden, bis in gewiſſen Bergklüften der große Karfunkel gefunden würde, dem das verzaubert war, was ihnen allen fehlte. Dazu vereinigten nun die Fee und der Zauberer ihre Macht. Die Berggeiſter wurden beſchworen, Feen, Gnomen und Nymphen thaten durch wunderbare Zaubereien ihr Beſtes und das Abenteuer wurde beſtanden, der große Karfunkel herbeigeſchafft, geöffnet und — Amor ſprang heraus. In dieſem Augenblick gingen die großen Verwandlungen vor ſich und aus einem ganzen Theater voll alter Mütterchen und Gnomen wurden lauter ſchöne Mädchen und Jünglinge. Dieſe Verwandlungen gingen ſehr gut und Dekoration und Muſik war recht artig. Das Ganze war mit Geſang und Tänzen gemiſcht und endigte mit einem großen Ballet, wo Amor der Herzogin beiliegende Verſe (gedruckt unter den „Maskenzügen" Nr. 5) gab."

genden Arbeit vor 12 Uhr nicht ausgehn. Dieſen Abend ſind wir zuſammen und ſo immerfort. Lebe wohl. Liebe mich, Es iſt mein größtes Bedürfniß. G.

Wegen der Maske will ich Friedrichen den Auftrag thun. Du haſt die übrigen franzöſiſchen bonmots, hier noch einige dazu [1]).

Hier ein Brief an Knebeln. Meine Vertraute. Wenn Sie meinen will ich ihn der Schardt zu leſen geben, ſo etwas thut manchmal gut [2]). G.

1) Die Göchhauſen ſchreibt an Merck (Br. an u. v. M. S. 200): „Den Freitag drauf (nach Mittwoch den 30. Januar, alſo den 1. Februar) war Redoute. Unter andern producirten ſich 9 weibliche Tugenden, worunter die Beſcheidenheit die Verſe Nr. 2, auch von Göthen, der Herzogin übergab.“ — G. ſchreibt am 3. Februar an Knebel (Riemer II S. 142): „Auf der letzten Redoute erſchien ein Aufzug der w. T., die in einem Reihen, nachdem jede es zu thun abgelehnt hatte, durch die Beſcheidenheit der Herzogin Kränze überreichen ließen, die mit dem auch beiliegenden Band geflochten waren. [S. den 4. der gedruckten Maskenzüge, wo in der Überſchrift wieder das Tagesdatum falſch iſt.] Graf Werther führte einen Aufzug der vier Jahrszeiten auf. Die franzöſiſchen Verſe ſind von ihm.“ — Das Hofkourierbuch am 1. Februar: „Heute Abend war die 5. Redoute und wurden die Komödianten in der Redoute geſpeiſet, 30. Perſonen.“

2) Vielleicht iſt der Brief vom 3. Februar (Riemer II S. 141 ff.) gemeint. Nach Mittheilungen über die Karnevalsfeſte heißt es: „Ich ſchreibe Dir von Nichts als Luſt. Inwendig ſieht's viel anders aus, welches niemand beſſer als wir andern Leib- und Hofmedici wiſſen können. Doch iſt meine Tenacität unüberwindlich — Ich danke Gott, daß er mich bei meiner Natur in ſo eine engweite Situation geſetzt hat, wo die manigfaltigen Faſern meiner Exiſtenz alle durchgebeizt werden können und müſſen. Die Stein hält mich wie ein Korkwamms über dem Waſſer, daß ich mich auch mit Willen nicht erſäufen könnte. Die Schardt iſt ein gutes treffliches Weſen. Sie hat neulich in meinem Stück das beſte Wort das drinnen war, aus dem Munde eines ſchlechten Akteurs gleichwie aus der Luft geſchoſſen, das den andern allen entgangen war u. ſ. w.“

(Mittwoch) den 6. Februar.

Bis jetzo hab' ich immer gehofft, Du würdeſt mir die Iphigenie ſchicken und mir ein holdes Wort ſagen. Hier folgt ein ſüßes Näpfchen und die Verſicherung, daß ich, wenn meine Narrenrolle heute Abend [1]) geſpielt ſein wird, ich mit Sehnſucht zu den Wohnungen der Weisheit und Güte zurückkehren werde. G.

(Donnerstag) den 7. Februar.

Zum frühen Tag möcht ich ein gutes Wort von lieber Hand ſehen, hören wie Du geſchlafen haſt, ob Du wohl biſt und daß Du mich gerne heute wieder empfängſt, wie Du mich geſtern entlaſſen haſt. G.

(Denſelben Tag.)

Dieſen Nachmittag hab ich mich ſtille gehalten und bin immer um Dich geblieben. Schubert [2]) ſpielt noch, da ich dies ſchreibe, auf der Violine. Ich habe die Touren zu dem Aufzuge der Herzoginnen componirt, er ſoll, hoff ich, artig werden und auch zu einem künftigen Ballet die Grundlage geben. Adieu. Indem ich ſchließe, über-

1) Es war Komödie. In jenem Brief vom 11. d. ſagt die Göchhauſen bei Anführung von Göthe's neueren Dichtungen: „Noch etwas iſt dieſen Winter zu Stande gekommen, wovon ich aber nichts ſchreibe, weil ich's vielleicht bald ſelbſt ſchicken kann, und wahre Eſſenz für den Magen ſein wird." Riemer (II S. 144) meint, es ſei das Neueſte von Plundersweilern geweſen. Möglich, daß dieſer Schwank in dieſem 2. Jahr nach ſeiner Dichtung in neuer Geſtalt wiederholt wurde.

2) Balletmeiſter.

fällt mich das Verlangen, Dich noch zu sehn. Ich will mich enthalten! Lebe wohl, Morgen früh Aktenlesen, und den Tag der Eitelkeit geben, die sehr solid wird, da ich Dich an der Hand habe [1]). Adieu Beste, und schicke mir, es sei was es wolle.

Den 7. Febr. 82. G.

In Erwartung des Versprochenen schreibe ich Dir dieses. Wie habe ich meinen Tag verloren und wie mit jedem Augenblick mich zu Dir gesehnt.

Nun erhalt ich Dein Briefchen und Essen.

Nur noch keine Hoffnung auf morgen. Wie sehr bedaur ich Dich und leide doppelt mit Dir. Lebe wohl. Schlafe wohl und denk an den Deinigen. G.

(Sonntag) den 10. Februar.

Wie meine Beste sich befindet, möcht ich gerne wissen, es war recht schade, daß Du gestern nicht beim Thee und Abendessen warst, es ging Alles recht gut. Herder sagte Wieland einmal etwas Unartiges und dieser erwiederte

1) Es wurde nämlich am folgenden Abend auf der 6. Redoute noch einmal der Maskenzug des Winters (s. oben S. 20 Anm. 1. S. 24 Anm. 1) aufgeführt. (Am 11. Februar d. J. schreibt Frl. v. Göchhausen an Merck: „Vergangenen Freitag [den 8. Febr.] wurde in einem Aufzug zum zweitenmal der Winter mit allen seinen Lustbarkeiten repräsentirt, welches alles auf dem gedruckten Zettel zu lesen". B. an u. v. M. S. 200.)

was Grobes. Ich will nur erleben, wenn Wieland älter wird, wie es mit ſeinem Radotage werden kann, denn er ſchwätzt alle Tage ärger in den Tag hinein. Der Herzog ſchmiß die ſchöne Veſtale [1]) um und es ſprang ein Finger ab. Die Herzogin betrug ſich gar himmliſch ſchön dabei. Übrigens war man vergnügt und gut, mir raunte Mephiſtopheles einige Anmerkungen leiſe zu und ich ließ mir den Punſch ſchmecken. Adieu Beſte, ſag mir wo Du heut biſt. Ich bleibe bis gegen Abend zu Hauſe meiner zu warten und aufzuräumen. G.

(Montag) den 11. Februar.

Sag mir Lotte ein Wort. Es iſt mir in Deiner Liebe, als wenn ich nicht mehr in Zelten und Hütten wohnte, als wenn ich ein wohlgegründetes Haus zum Geſchenk erhalten hätte, drinne zu leben und zu ſterben, und alle meine Beſitzthümer drinn zu bewahren. Vor zehn Uhr ſeh ich Dich einen Augenblick. Ich kann Dir nicht Lebewohl ſagen, denn ich verlaſſe Dich nicht.

G.

1) Im vorigen Herbſt (6. Nov. 81) ſchrieb Herzogin Amalie an Merck (Br. an M. S. 309): „Vor einigen Tagen habe ich den erſten Ausguß der großen Veſtalin erhalten, die zuerſt mit in Herculanum gefunden jetzt in Dresden ſteht.“

(Dinstag) den 12. Februar.

Dein liebes Pfand bring ich Dir heute früh zurück, eh ich in die Probe gehe. Noch nie hab ich den Schluß des Carnevals so sehnlich gewünscht als diesmal [1]). Von Morgen an zähl ich eine neue Epoche. Und muß und werde ein neues Leben anfangen. Wie ist's gestern Abend noch gegangen? Ich wär gern geblieben. Adieu. Wir waren gar vergnügt. Ich war der fünfte zu vier Fürstlichkeiten [2]). Sie waren alle recht gut unter einander, und der Prinz munter und unterhaltend. Leb wohl. Du weist was ich mit jedem Erwachen wiederhole. G.

Mit einem guten Morgen schick ich meiner Besten einen Brief von meiner Mutter, um sich an dem Leben drinne zu ergötzen. Gestern war's recht artig. Die Werthern hat den Tasso mit rezitirt und recht artig. Die Lieder werden abgeschrieben. G.

Schicke mir, l. Lotte, die Zeichnungen, die der Herzogin Mutter gehören [3]). So schwer es mir fällt, will ich heut zu Hause bleiben, denn es ist mir höchst nötig. Adieu. Du hörst noch von mir. G.

1) Es war an diesem Abend die 7. Redoute, und die Probe galt wohl wieder einem Maskenzuge.

2) Dem Herzog, beiden Herzoginnen, und dem Pr. August von Gotha, der, am 8ten gekommen, am 16ten abreiste.

3) Vgl. des Herzogs Brief vom 8ten an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 130).

(Sonnabend) den 16. Februar.

Der Entſchluß zu Hauſe zu bleiben wird mit dem frühen Morgen ſchwankend, was wäre ein Tag ohne Dich zu ſehen. Ich möchte mir die Haare abſchneiden und ſie Dir als ſo viel Worte der Liebe ſchicken. Sag mir, wie Du heute Deinen Tag zubringen wirſt und wo ich Dich den Abend finde? Lebe wohl und ſage mir ein Wort.

G.

(Denſelben Tag.)

Beikommendes Zettelchen war ſchon geſchrieben und eben auf dem Wege.

Ich danke für Deinen Grus, werde wohl zu Hauſe bleiben und Dich heut Abend, wenn Du aus dem Konzert kommſt, begrüßen.

Es iſt mir recht wohl.

16. Februar 82. G.

(Sonntag) den 17. Februar.

Meine l. L. erhält hier die verlangten Lieder[1]; ich wünſche, daß ſie ihr viel Freude im Stillen machen. Zugleich auch einen rothen Bleiſtift, zeichne das Landſchäftchen was noch fehlt, das letzte will ich machen. Adieu Beſte und ſag mir ein Wort. G.

1) Man kann an die Lieder im 13. Cap. von W. M. 2. Buch, „Mignon" im 1. Cap. des 3. B., auch an „Nähe" (gedruckt 1789, unter den Liedern) denken.

(Montag) den 18. Februar.

Seit meinem Erwachen bin ich mit Dir beſchäftigt und muß Dir einige Zeilen ſchreiben, damit ich zu etwas Anderem geſchickt werde. Ich will heute einnehmen [1]). Sag mir ob Du in die Geſellſchaft gehſt.

Und dann Lotte, ich habe eine Sorge auf dem Herzen, eine Grille die mich plagt und ſchon lange ängſtigt, Du mußt mir erlauben, daß ich Dir ſie ſage, Du mußt mich aufrichten. Mit Schmerzen erwart' ich die Stunde da ich Dich wiederſehe. Du mußt mir verzeihen. Es ſind Vorſtellungen, die aus meiner Liebe aufſteigen, Geſpenſter, die mir furchtbar ſind und die nur Du zerſtreuen kannſt.

G.

(Dinstag) den 19. Februar.

Der H. hat das Conſeil auffagen laſſen, weil er von ſeinem Nachtritt ermüdet iſt, im Vorbeigehn hofft' ich Dich zu ſehen und wollte Dich um einen Biſſen zu Mittag bitten. Nunmehr will ich zu Hauſe bleiben und den ganzen Tag fleißig ſein. Sag mir, wann Du dieſen Abend nach Hauſe zu kommen denkſt. Schicke mir den Band von Rouſſeau und ein Zeichen Deiner Gunſt. G.

1) Schon am 8. Febr. ſchrieb der Herzog an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 131): „Hier fängt alles an, krank zu werden, ich hab's mit ſtägigen Zahnſchmerzen überſtanden; jetzt geht Göthe gelb und bleich umher und flickt an ſich herum; Herder hatte es in den Rücken bekommen — — die Stein war auch lange krank" ꝛc.

(Donnerstag) den 21. Februar.

Da ich denke, Du biſt in der Zeichenſchule, ſchick ich erſt jetzo meinen Morgengruß mit den lang verſprochnen Blumen. Ich bitte um die Schachtel zurück.

Auch das Portrait ſoll bald gebracht werden. Sag mir wo Du heute biſt und ob Du nicht ſpazieren fahren magſt. Leb wohl und ſag mir ein liebes Wort. G.

(Denſelben Tag.)

Sage mir ein gutes Wort l. L. in meine Einſamkeit. Ich gehe ſtill in meinem Weſen fort, bin fleißig und ſehe einige ruhige Tage vor mir. Heut Abend iſt großer Thee bei dem Grafen [1]). Du biſt wohl ſchwerlich geladen. Sage mir den Plan Deines Lebens, in den ich doch auch gewiß mit gehöre. Adieu Vielgeliebte.

Den 21. Febr. 82. G.

(Sonntag) den 24. Februar.

Mir iſt's gut l. Lotte. Daß keine Cour iſt, freut mich nur halb. Ich nahm mir vor die Herzogin Mutter zu beſuchen und habe ſchon deswegen geſchrieben. Eh die Antwort kommt bleibt mein Schickſal unentſchieden. Die Kreppel ſchmeckten fürtrefflich. Hier iſt das unvollendete Portefeuil. Adieu Liebſte, ich ſehe Dich Nachmittag.

G.

1) Werther v. Belchlingen. v. St.

(Montag) den 25. Februar.

Guten Morgen liebe Lotte, nur daß ich erfahre was Du vorhaſt, daß ich die Züge Deiner Hand ſehe. Ich habe viel zu thun und ſehe immer quer durch nach Dir. Adieu Beſte. G.

(Denſelben Tag.)

Der Herzog hat mir noch nichts ſagen laſſen, vielleicht ſchickt er noch.

Mir iſts ganz wohl, ich bin ſchon auf meinen Hügeln geweſen. Hier ſchick ich Alles [1]). Auch eine Reisfeder. Adieu Liebſte, ich ſehe Dich auf alle Fälle.

Den 25. Februar 82.

1) Wahrſcheinlich das Scherzgedicht, das Caroline von Ilten am nächſten Tag der Göchhauſen ſchickte. Dieſe ſchreibt an Knebel den 7. März (ſ. Lewalds Europa 1840 S. 577 ff.): „Vor einiger Zeit las ich Ah quel conte von Crebillon. Ich war davon ſo eingenommen, daß ich viel davon ſchwatzte, der Herzog, die Stein u. a. m. laſen's auf meine Recommandation, Wieland erzählte die Geſchichte den Welb- und Mägdleins, und vorzüglich machte das Gänschen im roſenfarbnen Domino allgemein ſein Glück. Unterdeſſen hatte ich ein recht ſchönes Gänslein von Wachs [von dem Conditor der Gräfin Bernſtorff] machen laſſen, hatte ihm einen zierlichen roſenfarbnen Domino verfertigt und ſchickt's der Stein mit der Bitte, ſie möchte es bei Carolinchen und jenen Übrigen einführen, das Gänschen wäre von ſeinen Reiſen zurückgekommen und wär' des Glaubens, qu'on ne pouvoit être mieux qu'au sein de sa famille. Göthe antwortete in Carolinchens Namen: Das Gänslein roth im Domino Sieht in die Welt ſo leicht und froh Und zeigt ſich als ein Meiſterſtück Aus der hochgräflichen Fabrik. Doch zierlich, wie das Schäzchen ſteht, Geht's ihm, wie's vielen Leuten geht; Denn es iſt, ich geſteh es gern, Die Schale beſſer als der Kern, Und viel zu loben ſind' ich da Den Schneider, mehr als den Papa. Doch ach, warum kommt ſo geputzt, So überzierlich aufgeſtutzt Das liebe ſchöne Kind ſo weit, So ferne her zur ſtillen Zeit! Ach, wären wir noch allzumal Im hohen, hellen Palmenſaal! Sie führte dann auf jenem Plan Auch einen großen Aufzug an, Wenn alle, die ihr ähnlich ſein, Pathetiſch ſtiegen hinterdrein. Doch dieſe Freuden ſind nun aus: Drum mach' nur die Hon-

(Donnerstag) den 28. Februar.

Was macht der Fuß? denn ich wünſchte heut mit Dir in dem ſchönen Wetter zu ſpazieren. Wie hat meine Liebe geſchlafen? Was hat ſie heute vor? Vielleicht könnte man ſich heute bei mir verſammeln. Lebe wohl. G.

(Sonnabend) den 2. März.

Mit was für Gedanken ich aufſtehe, das weißt Du. Sag mir wie Du geſchlafen haſt. Hier ſchick ich das franzöſiſche deutſche Theater. Vous-y-trouverez une tragédie d'un Mr. Göthe qui s'est acquis une grande renommée par ses écrits et qui nacquit en 1749 pour Vous aimer en 1782 et toute sa vie.

Haſt Du ein Heft des Tiefurter Journals bei Dir, ſo ſchick es mir, Prinz Auguſt verlangt darnach. G.

(Sonntag) den 3. März.

In der Hoffnung, meine Liebe heute bei mir zu ſehen, fang' ich den Tag an, ſchicke ihr eine ſchöne Roſe und wünſche, daß ihr meine Neigung immer ſo ſchön vorkommen möge, als dieſe Blume ausſieht. G.

neurs vom Haus, Und lad' uns Freunde, wie wir ſind, Mit dieſem allerliebſten Kind In eine kleine Aſſemblee Zu einem wohlfriſirten Thee. Dann laß uns ſchwätzen, laß uns ſitzen, Erzählen und die Ohren ſpitzen, Und wohl ſoll's ihr mit Groß und Klein Au sein de sa famille ſein. Den 26. Februar 1782. Caroline v. J."

(Montag) den 4. März.

Sag mir Liebſte wie Du geſchlafen haſt? Hier die verſprochnen Blumen, da noch die Welt dürr und rauh iſt. Was ihnen an Wahrheit abgeht gewinnen ſie an Schönheit der Nachahmung und an Dauer. Beiliegende Verſe ſende doch ja zur rechten Zeit mit einem Porzellanteller voll Hafer an die Göchhauſen, wenn der Thee beiſammen iſt. Daß es aber ja recht beſtellt wird [1]). Adieu. An dieſem Abend leuchten mir keine ſchöne Sterne.

G.

(Donnerstag) den 7. März.

Hier meine Lotte iſt ein Brief von Knebeln, mit einem guten Morgen, ich ſehe Dich bald, Dich α/ω. G.

1) Die Göchhauſen hatte die Theegeſellſchaft zu Ehren des Gänschens geladen (ſ. die vorige Anm.). Da wurde der Teller voll Hafer mit folgenden Verſen hereingebracht: O Kinder, ſtill! Reicht meinen Lehren Ein unbefangen willig Ohr! Das werthe Gänslein zu verehren, Setzt ihr ihm Thee und Waffeln vor. Allein ich kann's euch nicht verſtecken, Wenn auch die Wahrheit nicht gefällt: Das was euch ſchmeckt wird ihr nicht ſchmecken, Sie kommt aus einer andern Welt — Denn Fremde gehn auf ihrer Reiſe Von Orten nur vergnügt davon, Traktirt man ſie nach ihrer Weiſe, Und loben dann den guten Ton. Seht, wie ſie ekel ihren Schnabel Vor euren Leckerbiſſen ſchließt, Und wie der Kranich in der Fabel Von flachen Schüſſeln nichts genießt. Drum ſend ich euch, ſie zu beglücken, Des Hafers goldne Körner hier, Und richtet ja, ſie zu entzücken, Mit dem Diskurs euch auch nach ihr.

(Sonnabend) den 9. März.

Ich wünschte gar sehr zu wissen, wie meine Beste geschlafen hat? Wie sie sich befindet? und was sie heute vor hat? Sodann erwart ich das Portefeuille mit Freuden.

G.

(Donnerstag) den 14. März.

Mein erstes Verlangen beim Aufwachen geht wieder zu Dir und es will gar nicht mit der Nothwendigkeit übereinstimmen mich bald zu entfernen. Lebe wohl. Mein ganzes Wesen wird Dir immer fester verbunden. Du weißt es, aber fühl es auch und sei glücklich, wie Du mich glücklich machst. Leb wohl! ich kann so wenig von diesem Papier als von Deiner Gegenwart mit Willen scheiden.

G.

Jena. (Denselben Tag.)

Der Kutscher soll diesen Gruß überbringen, der bald zurückfährt. Ich bin schnell und bequem herübergekommen. Danke dem Herzog dafür. Da das Wetter so übel ist, fürcht ich für Dornburg. Deswegen thu ich einen andern Vorschlag, wenn jenes nicht möglich würde. Den 19ten früh kämt Ihr nach Osmanstädt [1]), wo ich auch zeitig sein wollte und Abends gingen wir auseinander. Davon

1) Gehörte damals noch dem Herzog, später kaufte es Wieland. v. St.

müßt ich die Nachricht den 18ten in Apolda haben. Lebe wohl. Allein in Osmanſtädt müßtet Ihr etwas mitbringen, dort kann ich für Nichts ſorgen.

Jena den 14. März 82. G.

(Denſelben Tag.)

Wie es Nacht wurde wollt' es ſchon nicht recht mit mir fort und nun ſchlagen ſie den Zapfenſtreich, den ich ſonſt an Deiner Seite zu hören gewohnt bin und mein Verlangen Dich zu ſehen wird ſchmerzlich.

Wie wird es werden, wenn das Wetter Dich Sonnabends, wie ich fürchte, hindert.

Es geht mir wohl hier, weil manches wohl geht. Ach, meine Beſte, was kann der Menſch und was könnte der Menſch.

Leb wohl, ich bin auf alle Weiſe Dein und muß Dir's ſagen und kann mich nicht bei einzelnen Vorfällen aufhalten. Ich freue mich aufs Neue, unſere naturluſtige Geſellſchaft künftigen Winter zu bewirthen [1]). Die Einrichtung wird gewiß artig, wenn nicht der böſe Dämon der Plattheit, der mir ſo manches verderbt hat, auch dieſes zerſtört.

Adieu, meine Gedanken eilen zu Dir und freuen ſich Dich auf halbem Weg anzutreffen.

Jena den 14. März 82. G.

NB. zum Glück werd ich gewahr, daß ich heute früh durch ein Verſehen falſche Datums geſchrieben habe, ich

1) Vgl. oben S. 111 Anm. 1.

kann den 19ten in Osmanſtädt ſein und den Tag da zubringen, wenn ich den 18ten davon in Apolda Nachricht erhalte. Alſo dieß zur Beherzigung, wenn der Ausfall auf Dornburg mißglückte.

Dornburg (Sonnabend) den 16. März 82. Abends um 6.

Als ich heute früh erwachte und die ſchöne Sonne ſah, hofft ich, Du würdeſt kommen und ſo bracht' ich meinen ganzen Tag zu. Jetzt da es Nacht wird ſinkt mein Vertrauen nach und nach und die Reſignation tritt ein.

Der Herzog wird in einer Stunde hier ſein und der bringt mir, hoff' ich, einige Worte von Dir.

Auf den Dienſtag wirds vielleicht eher. Ich darf mir nicht denken, daß der auch vorbeigehn ſollte, ohne daß ich Dich ſehe und ſoll Dir ſo nahe ſein.

Du denkſt Dir nicht mein Erwarten und Sehnſucht um drei, vier Uhr, wo mir jeder Augenblick Dich bringen konnte.

Mein Mieding iſt fertig [1]), ich hofft' ihn Dir vor-

1) Der Hofebeniſt und Theatermeiſter Joh. Martin Mieding, wegen ſeines Geſchicks im Herrichten von Dekorazionen „Direktor der Natur" genannt (ſ. den Triumph der Empfindſamkeit Akt II Sz. 3), war im Januar geſtorben. Am 8. Febr. ſchrieb der Herzog an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 131): „Mieding ſtarb drei Tage vor Aufführung der Fête oder des Comedie-Ballets, von Göthe auf meiner Frau Geburtstag gedichtet; deſſenungeachtet lief's gut ab und machte einen artigen Effekt. Göthe hat angefangen, ſeinem Andenken einen Kranz à sa façon zu weihen; es ſind treffliche Sachen in dieſem angefangenen Werke." — In dem unvergleichlichen Gedicht Auf Miedings Tod (gedruckt 1790 in der Göſchen'ſchen Ausg., ſpäter mit kl. Änderungen als erſte der Theaterreden) hat ihn der edle Dichter unvergeßlich gemacht (S. auch im Fauſt die Eröffnung des Walpurgisnachtraums).

zuleſen und euch einen guten Abend zu machen. Mir ſcheint das Ende des Anfangs nicht unwerth und das Ganze zuſammenpaſſend.

Nun will ich über den Egmont und hoff' ihn endlich zu zwingen.

Noch betrügen mich Stimmen und die Erwartung, bald denk ich den Schach [1]) zu hören, bald als käm eine Kutſche und es wird immer dunkler und gewiſſer, Du kommſt nicht.

Den 17ten Sonntags früh.

Geſtern Abend kam der Herzog und brachte mir Deine beiden Briefe, die er in Jena aufgefangen hatte. Ich war herzlich vergnügt Deine Hand zu ſehen, und was ich von Deinen Lippen zu hören hoffte, in dem Briefe zu finden.

Heute und morgen will ich recht vergnügt zubringen, da mir den Dienſtag das Glück Dich zu ſehen bevorſteht. Jetzt iſt mir's lieber, daß Du nicht gekommen biſt. Der halbgeſchmolzene Schnee zwiſchen den ſchwarzen Bergen und Feldern giebt der Gegend ein leidig Anſehen. Du ſollſt ſie im Sommer zum erſtenmal beſuchen.

Der H. iſt vergnügt, doch macht ihn die Liebe nicht glücklich, ſein armer Schatz iſt gar zu übel dran, an den leidigſten Narren [2]) geſchmiedet, krank und für dies Leben

1) Ihren Diener.

2) In Neunheiligen. Sieben Tage ſpäter ſchreibt der Herzog an Knebel (Kneb. lit. Nachl. I S. 132): „Auf Oſtern, denke ich, gehe ich wieder fort, beſuche die Gräfin, welche doch die beſte aller Gräfinnen iſt, die ich kenne."

verloren. Lebe wohl meine Beste, Du immer gleiche. Möcht ich Dein Glück machen wie Du meins. Adieu. Ich bin immer um Dich und Du hast mich noch nicht einen Augenblick verlassen.

Dienstags um zehn erwart ich Dein in Osmanstädt.

G.

Dornburg. Sonntag (den 17. März) Abends.

Der Tag ist stille hingegangen, wir haben geschwätzt und gelesen, sind ein wenig gegangen ꝛc. Ich bin ganz leise fleißig, ich möchte nun Egmont so gar gern endigen und sehe es möglich.

Es geht morgen ganz früh ein reitender Bote nach Weimar, so kannst Du dies zum guten Tag haben.

Meinen Montag bring ich in Hoffnung des Dienstags zu. Wenn Du nur gesund bleibst! Ich bin in Sorge, denn es macht mir gar große Freude, und alsdann vergehn 8 Tage eh ich Dir näher komme.

Mein Gedicht hat der Herzog sehr gut aufgenommen, ich bin auf sein weiteres Schicksal verlangend. Ich habe der Schröter zu Ehren zwölf Verse darinn, die Du, hoff ich, schön finden und in allem Sinne damit zufrieden sein sollst [1]).

1) „Göthe", schreibt der Herzog an Knebel (I S. 132), „reist im Lande herum, mißt das Volk und macht ganz vortreffliche Sachen. Miesing ist fertig und die Korona bekommt darin einen ganz unverwelklichen Kranz. Schade, daß der Minnesold in neueren Zeiten so theuer ist; wäre er es weniger, gewiß, sie könnte Göthen nicht anders als mit ihrer Person danken; o! wie wollten wir nicht noch in unsern alten Tagen Verse machen lernen!"

Tobler hat noch drei Stücke des Aeſchylus geſchickt und ein Packetchen aus der griechiſchen Anthologie für Dich, die Werthern und die Kleine [1]).

Leb wohl, ich bin Dein; meine Seele ſchließt ſich in ſich ſelbſt zuſammen, wenn mir Dein Anblick fehlt. Diesmal wird mir Osmanſtädt wohlunterhalten und möblirt vorkommen. Adieu meine Liebſte. Sei fleißig am Apoll [2]).

G.

(Mittwoch) den 20. März.

Das Wetter iſt ſo wenig einladend und die Welt auch nicht, und ich ſoll wieder aus Deiner Nachbarſchaft. O wenn ich Dich nur noch einen Augenblick ſehen und Dir ein Abſchiedswort ſagen könnte, mein Herz raſtet nicht Dich zu lieben; ich komme nicht weg von Dir; werde nicht müd immer daſſelbe zu hören. Mein Egmont iſt die einzige frohe Ausſicht auf die acht Tage, das einzige, was ich zwiſchen mein Verlangen zu Dir einſchieben kann, daß es mir nicht ſchmerzlich wird. Adieu, grüße den Herzog und danke ihm. Dir kann ich nicht danken als mit meinem ganzen Selbſt. Hier ſind Briefe die Dir gefalken werden. Wie hoff ich in Allſtädt ein Wort von

1) Auch Herzogin Amalie ſchreibt am 23. d. an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 189): „Tobler hat mir auch geſchrieben und hat mir einige artige Sachen geſchickt: das eine, der befreite Prometheus, kommt in den Merkur.“

2) S. oben S. 147.

Dir anzutreffen. Sei fein fleißig am Apollo, ſobald ich wiederkomme, beſtell ich Dir den Gitterrahmen [1]). Adieu. Der Wagen hält und ich ſtehe ſo ungern von dieſer Schrift auf. Tauſendmal Adieu. G.

Buttſtädt den 20. März. (Denſelben Tag.)

Mein Verlangen zu Dir, meine Geliebte, läßt mich Dir faſt nicht ſchreiben; wenn ich ihm folgte, ſetzt ich mich auf und ritte hinein, denn der Zeit nach wär' ich doch morgen zur rechten Stunde, wo ich ſein ſoll. Wär es lieblich Wetter, ſo geſchäh es auch, nun hält mich der Sturm und der entſetzliche Weg von Dir ab.

Beim Mittagseſſen erzählten die Stadtvögte und beſonders Caſtrop [2]) alte Geſchichten wie ſie ſich im Kriege aus allerlei Verlegenheit hinausgeholfen. Es iſt mir auch im Kleinen intereſſant, zu ſehen, wie der Menſch ſich wendet und dreht, und ſein Geſchick gelten macht. Die Unſtrut iſt ausgetreten; ich werde nun reiten müſſen, und morgen Nacht wohl in Kalbsrieth beim würdigen Curius ſchlafen, der auch Rüben brät, aber nicht in der Aſche [3]).

Nun will ich mich hinſetzen und einen alten Geſchichtsſchreiber durchleſen, damit Egmont endlich lebendig werde oder auch, wenn Du willſt, daß er zu Grabe komme. Heut früh hab ich auch an Wilhelm Meiſtern gedacht,

1) Hülfsmittel beim Zeichnen nach dem Runden.

2) Hauptmann und Chauſſéebau-Dirigent.

3) Seinen vielfachen Gartenin[illegible]chriften nach ein Curius, ſeinem Handeln nach ein Harpagon. v. St.

gebe der Himmel, daß Garvens[1]) Weiſſagung eintreffe, denn wenn nichts zu thun iſt, habe ich nichts, was ich zwiſchen mein Verlangen zu Dir legen kann, als die liebe Kunſt, die auch mir armen in der böſen Zeit beiſteht.

Abends.

Ich habe geleſen, ausgezogen und geſchrieben. Den erſten Tag daß ich von Dir weg bin will es nie recht gehn. Mich reißt jedes Fäſerchen meines Weſens zu Dir. Heut war mir's faſt unerträglich, daß ich Dich erſt in 8 Tagen wiederſehen ſollte. Was für wunderbare, ich mag wohl ſagen thörige Bewegungen in mir vorgehen, darf ich Dir nicht erzählen.

Zum Egmont habe ich Hoffnung, doch wirds langſamer gehen als ich dachte. Es iſt ein wunderbares Stück. Wenn ich's noch zu ſchreiben hätte, ſchrieb ich es anders und vielleicht gar nicht; da es nun aber daſteht, mag es ſtehen; ich will nur das allzu Aufgeknöpfte, Studentenhafte der Manier zu tilgen ſuchen, das der Würde des Gegenſtands widerſpricht.

Dieſen Brief erhältſt Du durch einen Boten, der morgen frühe weg ſoll.

O Du Beſte. Ich habe mein ganzes Leben einen idealiſchen Wunſch gehabt, wie ich geliebt ſein möchte, und habe die Erfüllung immer im Traume des Wahns vergebens geſucht, nun, da mir die Welt täglich klarer

1) S. oben S. 79 Anm. 1.

wird, ſind ich's endlich in Dir auf eine Weiſe, daß ich's nie verlieren kann. Lebe tauſendmal wohl. G.

(Donnerstag) den 21. (März) früh. Noch einen guten Morgen eh ich Buttſtädt verlaſſe. Heut Abend werd ich in Kalbsrieth ſein. Morgen ſind ich einen Brief von Dir, das iſt mein ſehnlichſter Wunſch. Wenn ich von Dir weg bin, werd ich nicht eh' beruhigt bis ich wieder ein paar Zeilen von Dir ſehe.

Was macht Dein Hals, wie befindeſt Du Dich, lebe wohl. Von Allſtädt ſchick' ich Dir den Miebing, wenn Gelegenheit iſt. Ich laſſe Dir ihn abſchreiben. Der Tag iſt heute beſſer als geſtern, doch wird immer etwas zu leiden ſein. Leb wohl, Du liebſte Ausſicht meines ganzen Lebens. Leb wohl Du Einzige, in die ich nichts zu legen brauche, um alles in Dir zu finden. G.

Kalbsrieth (Freitag) den 22. März 1782.

Geſtern kam ich ſchon zeitig hieher und hörte mit großem Vergnügen, daß die S(eckendorf) und Caroline kommen würden. Ich wußte, daß der Präſident [1]) auf dem Wege war, und zwiſchen Vater und Sohn, gegen die mein Innerſtes zugeſchloſſen iſt, dachte ich mir ein Paar betrübte Tage. So lange als die kleinen Gäſte erwartet wurden, hatte ich nicht den Verſtand zu hoffen, daß meine Liebſte mir mit dieſer Gelegenheit ſchreiben würde, ſo feſt hatte ich mir in den Kopf geſetzt, daß ich durch Seviglio

1) Vgl. S. 211 Anm. 3.

in Allſtedt einen Brief haben ſollte. Wie fröhlich war ich als mir Carolinchen ein Papier gab, ich dankte Deiner Sorgfalt tauſendmal und alle Beſorgniſſe waren mir verſchwunden, als ich wieder von Deiner Hand die Verſichrung Deiner Liebe las. Wir waren munter und vergnügt. Ich erzählte ihnen ein Märchen, worüber viel gelacht wurde, indem ſich aus einer weitläufigen Geſchichte der Urſprung eines großen Löffels, den der Stadtrath zu Raſtenberg aufbewahrt, und des grazioſen Lächelns einer bekannten Standesperſon offenbarte.

Mit dieſem ſchick ich Dir die Abſchrift von Miedings Trauergedicht durch einen Expreſſen. Laß Du mich Sonntag Abends in Groß-Rudſtädt etwas von Dir finden.

Montag Abend bin ich ſchon wieder bei Dir, länger möcht' es nicht auswärts gehn, beſonders da ich zu Ende der Woche wieder fort muß.

Ich komme aber Montag ſpäte, dies ſchreib ich Dir nur, damit Du mir zuliebe zu Hauſe bleibeſt und ich Dich gewiß antreffe.

Im Strada, der den alten Niederländiſchen Krieg geſchrieben hat, finden ſich gar treffliche Schilderungen von Perſonen, die ich Dir überſetzen will. Wenn ich nach Hauſe komme, will ich die Stelle Quintilians, nach der Du fragſt, aufſchlagen und ſie mit Dir leſen.

Lebe wohl, liebes Leben. Wenn Du mir nur ſchreibſt, daß Du gut geſchlafen haſt, giebt mirs neue Kräfte auf den ganzen Tag. Gott erhalte Dich. Seit ich in Deiner

Liebe ein Ruhen und Bleiben habe, ist mir die Welt so klar und so lieb. Unter den Menschen nenne ich Deinen Namen still für mich, und lebe auch entfernt von Dir nur um Deinetwillen. Ich habe Dir viel Artiges zu erzählen. Gegenüber [1]) schreibe ich, was ich Dir von Briefen seit Mittwochs geschickt habe, merke Dir auch, was Du mir schreibst, damit nicht ein Billet verloren gehe.

Mittwochs den 20sten früh: in Weimar ein Billet von der Göchh. und Ösern. Von Buttstädt ein Billet durch den Kutscher frühe, das hast Du den 20sten Nachts um 10 Uhr noch nicht gehabt.

Von Buttstädt durch einen Boten einen Brief den 21sten frühe.

Dieses von Kalbsrieth den 22sten früh. G.

Adieu, grüß den Herzog.

NB. Heute bleibe ich hier. Morgen den 23sten auf Allstedt, Abends wieder in Kalbsrieth, Sonntags den 24sten auf Groß-Rudstedt, Montag Abends nach Weimar.

Wenn Du dem Boten heute Abend ein Paar Zeilen mitgiebst, so finde ich sie morgen Abend hier, wenn ich von Allstedt wieder zurückkomme. Schreib mir doch ja von der Gräfin Brühl [2]) daß ich etwas für die Weibchen habe.

1) D. i. auf dem anstoßenden Blatt.

2) Gemahlin des Gr. Moritz Brühl, jüngsten Sohnes des famosen sächsischen Ministers. v. St. Sie hatten sich Tags vorher (21. März) dem Weimar'schen Hofe vorgestellt und weilten hier, mit Bedienung und Equipage vom Hofe versehen und oft zur Tafel gezogen, einen Monat. S. auch Br. an u. v. Merck S. 202.

Großrudſtädt (Palmſonntag) den 24. März.

Vergnügt und beruhigt geh ich zu Bette, weil ich weis, Morgen ſchlaf ich nicht ein, ohne meiner Geliebten gute Nacht geſagt zu haben. Wir haben heute eine kalte Reiſe gehabt, wäre es Stöberwetter wie geſtern geweſen, würde es uns noch härter gedeucht haben. Ich bin merklich müde und auch verdrüslich über eine kalte und raucherige Stube. Alſo nur dieſe Zeilen als Vorboten, daß ich komme. Hier einen Brief von d. G. der Dir wird Lachen erregen, er hat recht gute Stellen. Dank ſei Dir tauſendmal für alles Gute was Du an mir zeither gethan haſt. Wir ſind im eigentlichen Sinne nicht von einander entfernt geweſen. Ich habe Dir vielerlei zu erzählen.

Mir graut vor Eiſenach, wo ich lange von Dir nichts hören werde. Doch wird die erfindungsreiche Liebe auch wohl da ihr Recht behaupten. Gute Nacht. Ich gebe Dir alles in Gedanken zurück, um es von Dir wieder zu empfangen. G.

(Weimar. Dinstag) den 26. März.

Es bringt ſo vielerlei auf mich zu liebe Lotte, daß ich mir nicht kann ſo wohl ſein laſſen Dir ein gut Wort zu ſchreiben. Nur alſo dieſen Gruß und die Hoffnung Dich vor Tiſch zu ſehen. G.

(Mittwoch) den 27. März.

Gern möcht' ich Dir jeden Morgen eine Blume ſchicken. Von rechtswegen müßten auch ſchon Veilchen da ſein wenn der Schnee nicht das Land bedeckte. Hier haſt Du eine Aurikel — von Mädchenhand geſchickt hervorgebracht [1]). Du weißt daß ich Dir immer einen ſchönen Kranz binde. Lebe wohl. G.

(Donnerstag) den 28. März.

Leider iſt heute wieder der letzte Tag, den ich in Deiner Nähe zubringe, und werde nicht einmal viel bei Dir ſein können. Dieſen Morgen ſeh ich Dich einen Augenblick und freue mich auch auf dieſen. Leb wohl und ſchick mir die Rolle, und — es war ſonſt noch etwas, was ich vergeſſen habe. Adieu Du immer gleiche, unvergleichliche. G.

(Erfurt.) Sonnabend (den 30. März.)

Eine Schachtel mit Früchten, die hoffentlich gut ſind, bringt Dir die Botenfrau, durch die ich ein Wort von Deiner Liebe erbitte. Die ſchöne Gräfin [2]) iſt heute früh weg. Sie ſieht aus und iſt wie eine ſchöne Seele, die aus den letzten Flammenſpitzen eines nicht verdienten Fegfeuers ſcheidet und ſich nach dem Himmel ſehnend erhebt.

Sag mir, daß Du wohl biſt. Der Statthalter hat

1) Worte aus ſeinem Gedicht auf Miedings Tod.

2) Werther von Neunheiligen. v. H. Sie und der Graf waren vom 13ten bis 24ſten in Weimar zu Beſuch geweſen.

ſchon wieder mit mir ein unendliches Geſpräch angefangen. Das eigne Weſen eines Menſchen, das ganz fremde Wirkungen aus ſich hervorbringt, iſt mir ſehr merkwürdig. Adieu. Ich bleibe in Deiner Liebe. Sonnabends Mittags.

G.

Grüß die Herzogin von mir.

Gotha. Sonnabends den 30. März.

Die liebe ſüße Ordnung meiner Tage und Stunden iſt ganz aufgehoben und in dem Zirkel eines neuen Lebens mit fortgeriſſen, fühle ich mich mir ſelbſt fremde. Man iſt wie immer ſehr freundlich und auf alle Weiſe gefällig gegen mich, und ich thue das Meinige dagegen. Dein Brief, liebſte Lotte, rief mich wieder ganz zu Dir hinüber, ich lebe nur bei Dir und durch Dich.

Die Herzogin ſitzt ſchon vielleicht ſechs Wochen, läßt ſich tragen, und niemand glaubt ihrer Krankheit, man hält es für Verſtellung und niemand kann doch ſagen, warum oder wozu. Der Herzog iſt auch nicht recht, er macht ſich ſtark, und kann es nicht ganz verleugnen. Der Prinz iſt ganz gut, er hat recht viel Kenntniſſe und Verſtand, mit ihm iſt angenehm leben. Die Oberhofmeiſterin [1]) ſind' ich wenig verändert, wir haben ſchon wieder redlich geſchwätzt. Vor der Diede [2]) hab' ich eine Abneigung, die ich nicht überwinden kann, ich weiß nicht warum, es kann

1) Die bekannte treffliche Frau v. Buchwald. v. St.

2) S. oben S. 62. 61 Anm. 1 (wo ſtatt „von Eiſenach" ſtehen ſollte „von Gotha").

ſich legen, genug jetzt, wenn ſie da iſt, kann ich nicht den Mund aufthun, es ſei denn von gleichgültigen Sachen. Der Menſch iſt eine wunderliche Zuſammenſetzung. Adieu Liebſte. Sehnlich erwart ich mehr von Dir durch Seeger. Es iſt ſpät. Adieu. G.

Sonntag (den 31. März) Nachts halb 12.

So verkehrt iſt die Ordnung meiner Stunden, daß ich Dir zu dieſer Zeit ſchreibe. Liebſte, mich wundert nicht, daß die Reichen ſo krank und elend ſind, mich wundert, daß ſie nur leben. Ich bin vergnügt, weil ich mitten durch die vielerlei Menſchen mich an dem Faden der Liebe zu Dir ſachte und ſicher winde. Wie die Muſcheln ſchwimmen, wenn ſie ihren Körper aus der Schale entfalten, ſo lern ich leben, indem ich das in mir Verſchloſſne ſachte auseinander lege. Ich verſuche alles, was wir zuletzt über Betragen, Lebensart, Anſtand und Vornehmigkeit abgehandelt haben, laſſe mich gehen, und bin mir immer bewußt, und ich kann Dir verſichern, daß alle die ich beobachte, weit mehr ihre eigne Rolle ſpielen, als ich die meine. Wie angenehm wird mir dies Spiel, da ich keine Abſichten habe, und keinen Wunſch als den, Dir zu gefallen und Dir immer willkommen zu ſein. Wenn ich wiederkomme ſollſt Du meiner ganzen Ernte theilhaftig werden. Gute Nacht! Vergebens ſinn ich darauf, Dich dieſe 14 Tage einmal zu ſehen. Ich komme nur immer weiter von Dir weg.

Dienſtag den 2. April. Es iſt ein Huſar da, der Dir dieſen Brief bringen ſoll.

Nach Tafel geh' ich auf Eiſenach und rücke immer weiter von dem Ziel meines Lebens. Hier iſt mir's wohl gegangen, und ich glaube man wird mit mir zufrieden ſein. Wenn unſere Begriffe ſich zu berichtigen anfangen, dann geht's mit Macht. Zu Diedens hat ſich auch das rechte Verhältniß gefunden und ſo hoff ich, ſoll's immer fortgehen. Weun man in Liebe und Freundſchaft glücklich iſt, daß unſer Herz in der weiten Welt nichts zu ſuchen braucht, ſo hat man mit den Menſchen einen guten Stand, und man kann ſich der Wahrheit gemäß mit ihnen betragen, eben als wenn man nichts politiſch von ihnen haben will.

Tauſend und aber tauſend Dank für Deine Liebe, Du ſchreibſt mir noch einmal auf Eiſenach, dann auf Meinungen. Inzwiſchen ſollſt Du auch immer von mir etwas erfahren. Mit der Gräfin B.[1]) nimmts ein böſes Ende. Gib acht, ſie proſtituirt ſich am offnen Tage, daß kein Menſch einen Zweifel über ihre Hirnloſigkeit behält. Der Obermarſchall iſt nicht beſſer. Grüße die Freundinnen und Steinen. Witzleben hat ſeinen Luzerne. G.

Eiſenach (Dinstag) den 2. April.

Von Gotha, wo es mir ſo weich wie einem Schooßkinde ergangen, komme ich hierher, wo mich die Sorgen

1) S. oben S. 173 Anm. 2 und unten S. 186.

wie hungrige Löwen anfallen. Hätte ich die Angelegenheiten unſeres Fürſtenthums auf ſo einem guten Fuß als meine eigne, ſo könnten wir von Glück ſagen, und wäre alsdann das Glück uns ſo treu und hold als Du mir biſt, würde man uns vor dem Tode ſelig preiſen können.

Liebſte Lotte, daß doch der Menſch ſo viel für ſich thun kann und ſo wenig für andre. Daß es doch ein faſt nie befriedigter Wunſch iſt, Menſchen zu nutzen [1]). Das Meiſte, deſſen ich perſönlich fähig war, hab' ich auf den Gipfel des Glücks gebracht, oder ſehe vor mir, es wird werden. Für andre arbeit ich mich ab und erlange nichts, für mich mag ich kaum einen Finger rühren, und es wird mir alles auf einem Kiſſen überreicht.

Der weiſe Mambres [2]) nährt ſich von Gedanken, Du ſollſt alles hören, wenn mich die guten Stunden zu Dir führen.

Ich habe viel vom Sturm ausgeſtanden auf meinem Wege, doch es freut mich, daß ich gegen alle Unbequemlichkeit völlig gleichgültig bin, ſobald es ſein muß, und das Unternehmen einen Zweck hat, das Zweckloſe macht mich raſend, und ich hab ihm eine ewige Feindſchaft angekündigt.

Ein köſtlich illuminirt Kupfer nach Raphael hab ich bei dem Herzog geſehen. Durch dieſe, obgleich immer ſehr unvollkommne Nachbildung ſind mir wieder ganz neue Gedanken aufgeſchloſſen worden. Wenn Du es nur ſehen könnteſt.

1) Vgl. d. Br. an Knebel vom 17ten bei Riemer II S. 147.
2) S. oben Bd. I S. 336.

Gute Nacht meine Liebe! Wie freu ich mich, daß ich zur rechten Zeit und ohngegeſſen zur Ruhe gehen kann.

Eiſenach, (Mittwoch) den 3. (April) Abends.

Der Brief muß fort, nur noch von heute einen Gruß. Hierbei ein Muſter hieſigen Styls. Bei Bechtolsheim hab' ich viel gegeſſen, denn mich hungerte und es war gut, nun ſehe ich für den Abend einem peinlichen Nachtmal bei Herda'n entgegen. Adieu Liebſte. Hier ſchick ich Dir die erſten Blumen, die ich ſah und über die ich recht herfiel. Es iſt hier unter den Menſchen ein mehr genießender Geiſt, als bei uns, die Verdammniß, daß wir des Landes Mark verzehren, läßt keinen Segen der Behaglichkeit grünen. Adieu. Sei die Gunſt des Himmels bei Dir wie meine Liebe! G.

Kreuzburg (Freitag) den 5. April.

Deinen Brief, l. Lotte, hat mir der Herzog mitgebracht, ich hoffte drauf, denn nun hör ich ſchwerlich vor Meiningen etwas von Dir.

Ich führe Dich immer in dem feinſten Herzen mit herum und habe mir etwas ausgedacht, das Dir einen vergnügten Augenblick machen ſoll [1]). Die Welt iſt eng,

1) Vielleicht die Ode Das Göttliche, nach der Chronol. zu G. W., aus 1782 (kam in's 40. Stück des Tief. Journ.), vielleicht eins der auf dieſer Wanderung entſtandnen Epigramme (Riemer II S. 148. Das Verzeichniß „Antiker Form ſich nähernd". H. Viehoff Göthe's Ged. erläutert, Düſſeldorf. Böttlicher 1846 S. 510 ff.).

und nicht jeder Boden trägt jeden Baum, der Menschen Wesen ist kümmerlich, und man ist beschämt, wie man vor so vielen Tausenden begünstigt ist. Man hört immer sagen, wie arm ein Land ist und ärmer wird, theils denkt man sich es nicht richtig, theils schlägt man es sich aus dem Sinn, wenn man dann einmal die Sache mit offenen Augen sieht, und sieht das unheilbare, und wie doch immer gepfuscht wird!! — Ich habe Dir vieles und menschliches zu erzählen, und hoffe Du sollst sehn, daß sich meine Augen auch in die Nähe gewöhnen [1]). Adieu Liebste. Schreibe mir ja viel. Nach Meiningen und Ilmenau. Wenn ich von dem letzten Ort zurückkomme, und man begegnete mir halbwegs, würde es noch schöner sein als das vorigemal. Adieu tausendmal! G.

(Denselben Tag.) Gerstungen Abends den 5. April 82.

Als wir von Kreuzburg weggingen erhielt ich Deinen lieben Brief vom zweiten. Deine Worte kommen mir mit den Frühlingslüften gar zu lieblich entgegen und rufen mich zu Dir hinüber. Manchmal fühl ich recht mit Ungeduld, daß ich Dich noch so lange entbehren muß. Bewahre mir Deine Liebe in der Stille und gib mir auf einmal was mir die Entfernung versagt.

Der Herzog ist gar gut und verständig und ich merke, daß ich so durchaus müde bin, daß ich nicht weiter schreiben kann. Hier ein Brief von Knebeln.

1) Kreuzburg war abgebrannt. S. Kneb. Nachl. S. 132.

(Sonnabend) den 6. (April) früh.

Der Herzog ist weggeritten. Wir treffen uns zu Mittage wieder in Berka. Das Wetter ist gar zu schön, und ich hoffe es soll bleiben, da ich den Morgen einen Spaziergang auf den Craynberg machen und vielleicht etwas zeichnen will.

Möge Dir die Sonne so freundlich scheinen wie mir, und Du so wohl sein, als ich's wünsche.

Am Egmont ist nichts geschrieben, die Zerstreuung läßt's nicht zu.

Hier ist ein Bogen von Lavaters Pilatus. Ich kann nichts drüber sagen. Die Geschichte des guten Jesus hab ich nun so satt, daß ich sie von keinem als allenfalls von ihm selbst hören möchte.

Lebe wohl. Dieses geb ich dem Herzog mit. Und schreibe Dir bald wieder. Adieu. O daß doch schon die vielen Berge überstiegen wären, die mich von Dir trennen.

G.

Donnerstags den 18ten geh ich von Ilmenau auf Weimar, wenn mir doch da etwas freundliches halbwegs begegnen könnte.

Tiefenort (Sonnabend) den 6. (April) Abends.

Hier liebe Lotte geht das alte Lied wieder an, daß nach einem verlebten Tage nach verändertem Aufenthalt ich Dir noch einige Worte zuschicke Dich zu versichern, daß Dir Gedanken zu tausenden zugeflogen sind.

Der Herzog ist auf Barchfeld, ich ziehe einen einsamen Sonntag hier einem gesellschaftlichen dorten vor. Die Prinzen und Prinzessinnen haben sich immer etwas zu sagen, uns andern wird die Unterhaltung bei gewissen Umständen schwer. Dies zeugt nicht von der sichersten Lebensart, doch mag ich's vor der Hand nicht ändern.

Mit Bätty [1]) hab ich mich diesen Abend vom Detail der Landwirthschaft unterhalten. Wie richtig und sicher der Mensch ist! In Beurtheilung des Bodens und der Landsart nehme ich immer zu. Besonders da ich mir nicht einbilde etwas zu wissen, noch mir einfällt darinne je zu pfuschen [2]).

Morgen will ich auf den Craynberg wo eine schöne Aussicht ist und ein alt Schloß, das ich vielleicht zeichne, nur um Dir etwas mitzubringen.

Noch 12 lange Tage ehe ich Dich wiedersehe! Ich muß recht leise auftreten, daß mir der Gedanke an Dich nicht zu lebhaft wird, sonst ist mir's unerträglich.

Noch ein Wort vom Pilatus! Wenn unser einer seine Eigenheiten und Albernheiten einem Helden aufflickt, und nennt ihn Werther, Egmont, Tasso, wie Du willst, giebt es aber am Ende für nichts als was es ist, so gehts hin, und das Publikum nimmt insofern Anteil daran, als die Existenz des Verfassers reich oder arm, merkwürdig oder schaal ist, und das Mährchen bleibt auf sich beruhen.

1) Vgl. oben Bd. I S. 227 Anm. 2. 342. 344. 351 f.
2) Vgl. Riemer II S. 147.

Nun findet Hans Caspar dieſe Methode des Dramatiſirens (wie ſie's nennen) allerliebſt, und flickt ſeinem Chriſtus auch ſo einen Kittel zuſammen und knüpft aller Menſchen Geburt und Grab, A und O, und Heil und Seligkeit dran, da wird's abgeſchmackt, dünkt mich und unerträglich. Überhaupt bin ich überzeugt, daß er es viel zu ernſtlich meint, um jemals ein gutes Werk in der Art zu ſchreiben. In allen ſolchen Compoſitionen muß der Verfaſſer wiſſen, was er will, aber nirgends dogmatiſiren, er muß in tauſend verſteckten Geſtalten (niemals gradezu) andeuten, und merken laſſen wo es hinaus ſoll.

Noch iſt ein böſes dabei. Er bildet ſich ein, ein beſſerer Kriſte als Klopſtock zu ſein, und doch klopſtöckelt er allen Augenblick.

Die leidigen Exklamationen, Trümpfe, Zerfleiſchungen gar nicht mitgerechnet.

Vielleicht bin ich ungerecht, wir wollen warten bis das Ganze kommt, und andre hören.

Wenn ein großer Menſch ein dunkel Eck hat, dann iſt's recht dunkel! Ihm hat die Geſchichte Criſti ſo den Kopf verrückt, daß er eben nicht loskommen kann. Mich wundert's nicht, freilich iſt's Tauſenden ſo gegangen. Aber auch Wie? Wann? Wo? Wem?

Er kommt mir vor wie ein Menſch der mir weitläufig erklärte, die Erde ſei keine akkurate Kugel, vielmehr an beiden Polen eingedrückt, bewieſe das auf's bündigſte, und überzeugte mich, daß er die neueſten ausführlichſten rich-

tigſten Begriffe von Aſtronomie und Weltbau habe; was würden wir nun ſagen, wenn ſolch ein Mann endigte: Schließlich muß ich noch der Hauptſache erwähnen, nemlich daß dieſe Welt, deren Geſtalt wir auf's genauſte dargethan, auf dem Rücken einer Schildkröte ruht, ſonſt ſie in Abgrund verſinken würde.

Verzeih mir das Gleichniß, in meinen Augen knüpft ſich bei L. der höchſte Menſchenverſtand und der graſſeſte Aberglauben durch das feinſte und unauflöslichſte Band zuſammen.

Verzeih meine Invectiven, ſo oft er ſeine Anfälle auf unſer Reich erneuert, ſo oft müſſen wir uns wenigſtens proteſtando verwahren [1]).

Gute Nacht Lotte! Leb wohl, Du liebe Gewißheit und liebſter Traum meines Lebens.

Sonntag den 7. (April) früh.

Ein Huſar nimmt dies mit auf Eiſenach. Vielleicht erhältſt Du es eher, als den Brief, den der Herzog mitbringt. Die Crocus, Leberblümchen, und das Grün der Stachelbeeren machen ſehr freundliche Geſichter. Wie wirds erſt den 18ten ſein? Bitte! Bitte! G.

(Denſelben Tag.) Tiefenort den 7. (April) Abends.

Deinen Brief vom vierten und fünften erbrach ich auf dem Craynberg wohin mir ihn der Huſar brachte bei ſchönem Sonnenſchein. Ich habe gefürchtet Du möchteſt krank

1) S. Hirzel S. 144. Hegners Beiträge S. 147 f. Kneb. Nachl. I S. 134. Br. an M S. 243.

ſein und der Brief giebt mir die traurige Gewißheit. Die Hoffnung die uns immer gütig täuſcht, ſagt mir vor, daß Du jetzt ſchon wieder wohl ſeiſt. Nicht wahr Liebſte, Du weist doch immer, daß ich nie von Dir weiche. Wäre ich nur bei Dir, daß ich Dich warten und pflegen könnte.

Daß es mit Brühls ſo gehn würde, hab ich vorausgeſehn, da der Herzog ſich entfernt, und ſie den heimlich tückiſchen Hofleuten überläßt. Nimm Dich ihrer an, daß ſie nur mit Ehren durchkommen. Sie zu defrayiren möchte angehn, wenn man es ſehr artig machte, ſonſt ſieht es aus als traktire man ſie völlig wie Virtuoſen. Es iſt der größte Unverſtand von ihr, daß ſie nicht ſpielt, wenn ſie klug wäre, würde ſie alles thun, um ſich andern gleichzuſtellen.

Übrigens aber, wehe dem, der ſich von großer Herren Gunſt in's Freie locken läßt, ohne ſich den Rücken gedeckt zu haben. Adieu l. Lotte. Der Bote eilt. Möcht' ich bald hören, daß Du wohl biſt. Ach ſchwerlich, ſchwerlich vor Meiningen, doch wer weiß. Tauſendmal Adieu Du tauſendfach Geliebte. G.

Kaltennordheim (Dinstag) den 9. April 82.

Ich habe Dir lange nicht geſchrieben, nun bin ich hier angekommen und ſchreibe Dir in eben der Stube, wo wir Dir vor anderthalb Jahren die Verſe mit den Ochſen abfertigten [1]), wie anders ſehe ich alles ſeit der Zeit, da ich weis, welch eine Liebe drüben über den Bergen meiner wartet.

1) Bd. I S. 250.

Über Dein letztes Blatt ſind mir viel traurige Gedanken aufgeſtiegen, ich habe in einer Nacht recht bitterlich geweint, da ich mir vorſtellte, daß ich Dich verlieren könnte. Gegen alles was mir wahrſcheinlich begegnen kann, hab ich ein Gleichgewicht in mir ſelbſt, gegen das einzige nicht. Die Hoffnung hilft uns leben, nun denk ich wieder Du biſt wohl und wirſt wohl ſein wenn Du dies Blatt erhältſt.

Die erſten Veilchen und ein Stück altes Moos leg ich zwiſchen dies Papier, die erſten ſind nicht weit von den Ruinen gepflückt, die ich gezeichnet mitbringe. Es iſt alles vergebens, ich bringe nichts vor mich im Zeichnen, jetzo ſehe ich täglich mehr wie eine anhaltende mechaniſche Übung endlich uns das geiſtige auszudrücken fähig macht, und wo jene nicht iſt, bleibt es eine hohle Begierde dieſes im Flug ſchießen zu wollen.

In Barchfeld fand ich die guten Eheleute[1]) recht wacker und gefällig. Sie fragte nach Dir, klagte, daß ſie lang keinen Brief von Dir habe, und ſagte, Du ſchriebſt nicht gern, worüber ich mich heimlich freute, denn ich hatte Deine letzten in der Taſche.

Von Barchfeld ritt ich auf die Probſtei Zelle, wo ich mich hatte beim Probſt anmelden laſſen, um einmal fremde Menſchen zu ſehen, und von fremden Verhältniſſen reden zu hören.

1) S. oben S. 122 Anm. 1.

Er ist jung, erst ein Jahr an diesem Platz, ein Herr von Warnsdorf, gefällig, offen, unbefangen und unverfänglich, wie einer der reich geboren ist. Einen katholischen National- und Familienschnitt. Seine Mutter eine behagliche, verständige Frau. Unsere Diskurse führten uns nach Fulda, Würzburg, Bamberg, Mainz. Die Verfassung dieser Provinzen bildet ganz andere Menschen, als die unsrige, und ich erreichte meinen Zweck.

Ich habe zwar nichts außerordentliches, doch vielerlei Betrachtungen gesammelt, die ich gerne mit Dir theilen will. Wenn ich vor mir allein bin, erzähle ich mir, was ich gesehn habe als wenn ich Dir's erzählen sollte und es berichtigt sich alles. Liebste was bin ich Dir nicht schuldig. Wenn Du mich auch nicht so vorzüglich liebtest, wenn Du mich nur neben andern duldetest, so wäre ich Dir doch mein ganzes Dasein zu widmen verbunden. Denn hätt' ich auch ohne Dich je meinen Lieblingsirrthümern entsagen mögen! Könnt ich auch wohl die Welt so rein sehen, so glücklich mich drinnen betragen, als seitdem ich nichts mehr drinne zu suchen habe?

Ostheim (Mittwoch) den 10. (April). Endlich am weitsten Punkt — Aphelio — meiner Reise, so nah meinem Vaterlande als Dir, und doch von jenem hundert Meilen in Gedanken entfernt, und Dir so nah, als wenn Hand zu Hand reichte.

Morgen ist mir ein lieber Tag, denn ich werde sagen können: in acht Tagen werd' ich sie wiedersehen. Bis

dahin werd' ich noch manchmal Berg auf und ab müſſen. Morgen auf Meiningen, wo die zwei Herzoge allein ſind, dann (und will's Gott bald) nach Barchfeld wo die Prinzeſſinnen ſich aufhalten. Über den Thüringer Wald hernach auf Ilmenau und dann meiner Geliebten entgegen. In dieſer Erwartung will ich recht artig ſein, denn da Du Dich nun einmal meiner angenommen haſt, ſo möcht ich, daß jedes, wie unſere Gräfin, Dir zuliſpelte: Pour celui là, on Vous le pardonne.

Ich ſchäme mich Dir zu wiederholen, wie und wie immer ich an Dich denke. Du biſt mir in alle Gegenſtände transſubſtanziirt, ich ſeh alles recht gut und ſehe Dich doch überall, ich bin weder abweſend noch zerſtreut und doch immer bei Dir und mit Dir beſchäftigt.

Heute unterwegs hielt ich eine Philippikam gegen den Pontius Pilatus ſtille vor mich hin, das Beſte davon will ich Dir aufbewahren. Wenn nur der Mai ſchön wird, daß wir glückliche Spaziergänge machen können.

Oſtheim (Donnerſtag) den 11. (April). Endlich iſt der erwünſchte Donnerſtag gekommen, der nächſte wird noch erwünſchter ſein. Ich gehe auf Meiningen und hoffe dort Briefe von Dir zu treffen. Es graut mir vor dem Anblick zweier junger, erſt freigelaſſener Prinzen, und noch dazu ſolcher. Die Hofmeiſter junger Fürſten die ich kenne, vergleiche ich Leuten, denen der Lauf eines Bachs in ein Thal anvertraut wäre, es iſt ihnen nur drum zu thun, daß in dem Raum, den ſie zu verantworten haben

alles fein ſtille zugehe, ſie ziehen Dämme quer vor und ſtemmen das Waſſer zurück, zu einem feinen Teiche; wird der Knabe majorenn erklärt, ſo giebts einen Durchbruch und das Waſſer ſchießt mit Gewalt und Schaden ſeinen Weg weiter und führt Steine und Schlamm mit fort. Man ſollte Wunder denken was es für ein Strom wäre, bis zuletzt der Vorrath ausfließt und ein jeder zum Bache wird, groß oder klein, hell oder trüb, wie ihn die Natur hat werden laſſen, und er ſeines gemeinen Weges fortfließt.

Verzeih mir das lange Gleichniß. Gilt es doch auch von der ſtrengen Privaterziehung. Adieu Liebſte. Grüße Steinen, Fritzen, die Waldner, Carolinchen, Ernſten.

Empfiel mich dem Herzog und der Herzogin.

Dieſer Brief wird erſt ſpät zu Dir kommen, von hier aus gehen die Poſten nicht ſehr regelmäßig. Grüße die kleine Schwägerin. G.

Meiningen (Freitag) den 12. April.

Dein lieber Brief, den ich hier fand, hat mir einen freundlichen Willkomm gegeben. Ich logiere bei Bibra [1], und meine Sachen gehn gut. Die Herzoge wenden Erde und alte Mauern um, und machen Thorheiten, die ich ihnen gern verzeihe, weil ich mich meiner eignen erinnere.

1) S. Bd. I S. 373 Anm.

Sie fragen mich um Rath, und ich habe gelernt nicht mehr zu rathen, als was ich ſehe daß auszuführen iſt.

Die Frau von Hendrich leidet viel um ihren älteſten Sohn, ich habe ihr wenig Hoffnung für das Kind geben können, es iſt aus ſeiner innerſten Natur heraus und ſchleppt ein hülfloſes Leben.

Sie will mir ſeines Zuſtandes Geſchichte aufſetzen und ich ſoll Huflanden konſultiren.

Der Frau von Bibra verſchreib ich eine Mamſell von Lauſanne, und habe noch eine Menge eben ſo ungleicher Aufträge übernommen, Du ſiehſt, daß ich Wort halte.

O liebe Lotte, was ſind die meiſten Menſchen ſo übel dran! Wie eng iſt ihr Lebenskreis und wo läuft es hinaus! Wir Beide haben dagegen Schätze, daß wir Könige auskaufen könnten, laß uns im Stillen des Beſcheerten genießen.

Ich habe mich dieſe Tage her recht bemüht, meine Gedanken auf die Erdſchollen zu konzentriren, und bin nur überzeugter, daß ein Menſch, der ſeine Lebzeit am Spieltiſch zugebracht hat, nicht ein Bauer werden kann. Man muß ganz nah an der Erde geboren und erzogen ſein, um ihr etwas abzugewinnen.

Es iſt ein erhabnes wundervolles Schauſpiel, wenn ich nun über Berge und Felder reite, da mir die Entſtehung und Bildung der Oberfläche unſerer Erde und die Nahrung, welche Menſchen draus ziehen, zu gleicher Zeit deutlich und anſchaulich wird; erlaube wenn ich zurück

komme, daß ich Dich nach meiner Art auf den Gipfel des Felsens führe und Dir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeige.

Morgen geh ich auf Barchfeld und bleibe da bis Dienstag früh. Laß mich Dienstag Abend ja ein Wort in Ilmenau finden und eine Hoffnung auf den Donnerstag. Er wird ja auch kommen und mir wohlthätig sein, es ist mir ja bisher alles so gut gegangen.

Die arme H. dauert mich von Grund aus. Auch diesem Übel seh ich keine Hülfe. Könnte sie einen Gegenstand finden der ihr Herz zu sich lenkte, so wäre, wenn das Glück wollte, vielleicht eine Aussicht vor sie. Die Gräfin ist gewiß liebenswürdig und gemacht, einen Mann anzuziehen und zu erhalten. Die H. ist's auch, nur daß es bei ihr, wenn ich so sagen darf, immer in der Knospe bleibt. Der Zugeschlossene schließt alle zu, und der Offene öffnet, vorzüglich wenn Superiorität in Beiden ist. Man kann nicht angenehmer sein als die H. ist, wenn es ihr auch nur Augenblicke mit Menschen wohl wird; auch sogar wenn sie aus Raisonnement gefällig ist, das neuerdings mehrmals geschieht, ist ihre Gegenwart wohlthätig.

Wenn ich komme sag ich Dir noch viel hierüber, auch über die Gräfin was ich weis.

O meine Beste! Wer kann der Liebe vorschreiben? Dem einfachsten und dem grilligsten Dinge in der grillenhaften Zusammensetzung die man Mensch nennt. Dem Kinde das bald mit elendem Spielzeuge zu führen ist,

bald mit allen Schätzen nicht angelockt werden kann. Dem Geſtirn deſſen Weg man bald wie die Bahn der Sonne auf den Punkt auszurechnen im Stande iſt, und das oft ſchlimmer als Comet und Irrlicht, den Beobachter trügt.

Hier Beſte ein Epigramm, davon die Dichtung Dein iſt. Du wirſt Dich verwundern wie Herr Jourdain, qui faisoit de la prose sans le savoir.

Königen, ſagt man, hat die Natur vor andren Gebornen
Zu des Reiches Heil längere Arme verliehn.
Doch auch mir Geringem gab ſie das fürſtliche Vorrecht,
Denn ich faſſe von fern und halte Dich Pſyche mir feſt [1]).

Nun hab ich noch ein Conzert und ein Souper auszuſtehn. Mit den Prinzeſſinnen hoff' ich ſoll es ſchon beſſer gehn, beſonders da ſie die kleine Thunger bei ſich haben, der ich gut bin. Nicht wahr, Du erlaubſt mir, freundlich und artig zu ſein, denn ich bringe Dir doch immer den Ganzen wieder zurück. Tauſendmal Adieu. G.

Barchfeld (Sonntag) den 14. April 82.

Heut fängt ſich die Woche an, vor deren Ablauf ich meine Liebe wieder ſehen ſoll.

Ich habe Dir recht artige Sachen zu ſchreiben und zu ſagen. Hier iſt es zu unruhig, und deswegen nur wenige Worte.

1) Etwas gebeſſert gedruckt 1790 (V. 1 „gab die Natur" V. 2 „Einen längeren Arm und eine ſtärkere Fauſt" V. 4 ohne das fehlerhafte und; ſtatt Pſyche Lida); neugeändert unter „Antiker F. f. n." das 10te, Ferne.

Die Prinzeſſinnen ſind luſtig und artig, die Oberhofmeiſterin geſetzt, wie Du ſie kennſt, und die kleine Thunger ein recht kurioſes Weſen, das ich Dir beſchreiben will, ich hoffe das Bildchen ſoll Dich unterhalten, ich bin ihr recht gut. Aber wie wunderſam und wie auffallend, wenn ich ſo ein fremdes Völkchen, wo gewiſſermaßen kein Wort auf eine Saite in mir trifft, beiſammen ſehe und mit ihm lebe. Ich will mich gut halten. Und hoffe auf den Donnerſtag. Du wirſt einen Brief von Oſtheim und Meiningen von mir haben oder bald erhalten. Lebe wohl Beſte. Laß mich etwas von Dir in Ilmenau finden. Leb wohl Du mein einziges, eingebornes und angewöhntes Glück. Bibra hat mich hieher begleitet, ein gar rechtſchaffner guter Menſch. Adieu [1]). G.

(Weimar.)

Liebſte Lotte, ich war ſchon Dich zu ſuchen bei Dir und finde nun erſt Dein Billet. Ich komme gegen ſechſe, wenn wir Zeit finden zu ſchreiben, ſo wird mir es ſehr lieb ſein. Viel Vieles hab ich Dir zu erzählen. Adieu. Du weißt was ich ſage und ſagen will. G.

1) Drei Tage ſpäter (am 17. April) ſchrieb G. von Ilmenau an Knebel einen inhaltreichen Brief voll Sammlung des Geiſtes (ſ. Riemer II S. 146 f.). Am 19ten ſpeiſte er bereits wieder in Weimar bei Hof.

(Dinstag) den 23. April.

Sag mir l. L. ein einzig Wort wie Du geſchlafen haſt. Und ſchicke mir Coxens Reiſen nach der Schweiz. Ich kann nicht wohl ſein, wenn Du's nicht biſt. G.

(Mittwoch) den 24. April.

Ich danke Dir für Dein Andenken und Deine Liebe. Hätteſt Du mir auch geſagt wie es mit Deiner Geſundheit ſteht.

Zu Mittag eſſe ich bei der Herzogin, morgen kommt der Abbé Raynal und der Prinz Auguſt [1]).

Es iſt ein angenehmer Morgen, Du mußt bald kommen, meine Hyacinthen zu ſehn.

Nach Zwölfen ſeh ich Dich vielleicht eher. G.

Hier l. Lotte ein Paar Briefe die ich heute Abend wegſchicke. Sie unterhalten Dich wohl einen Augenblick. Sende ſie mir zurück. G.

Was der Herzog von Gotha Tiſchbeinen in Rom offerirt, iſt gar nicht acceptabel [2]).

1) Letzterer brachte Erſteren von Gotha mit, und ſie blieben des Hofes Gäſte bis zum 2. Mai. (S. auch Göthe an Lav. Hirzel S. 127 f. Br. an M. S. 327. Kneb. lit. Nachl. S. 133 g. u.)

2) S. oben S. 7 Anm. Am 24ſten d. ſchreibt Karl Auguſt von Herzog Ernſts Anerbieten (Br. an M. S. 328. Vgl. an u. v. M. S. 203), welches Tiſchbein durch G. vernahm (an Merck S. 356). Die Verſtändigung über Bedingungen verzögerte Tiſchbeins Abreiſe bis in den Herbſt. G. an Lav. Hirzel S. 145. 153. Br. an M. S. 366.

(Montag) den 29. April.

Sag mir, l. Lotte, wie es mit Deiner Geſundheit iſt. Das Wetter ſcheint nicht den Mai zu verkündigen.

Heute bleib ich zu Hauſe, gegen Abend werd ich Dich ſehn. Sag mir, daß Du mich liebſt, damit meine Seele feſtgehalten werde. Ich habe von Deinem Geſchenk gekoſtet, es ſchmeckt trefflich.

Viel tauſend Gedanken treiben ſich in mir um. Lebe wohl, keine Zerſtreuung entfernt mich von Dir. G.

(Dinstag) den 30. April.

Mein Bote geht in die Stadt und ich bitte Dich um Iphigenien und Deine Liebe.

Duklos[1]) iſt fein und geiſtreich, doch fehlen ihm große Blicke. Ich muß heute auch wieder im Kleinen kramen, dafür, wenn ich zu Dir komme, finde ich ein weites Feld des Guten und des Vergnügens. Adieu Liebſte.

G.

(Mittwoch) den 1. Mai.

Ich danke Dir Du gute für das ſchöne, leider vergängliche Weſtchen. Geſtern Abend ging ich nach Hauſe

1) Der franzöſiſche Charakteriſtiker in Roman- und Geſchichtſchreibung Charl. Pineau Duclos, geb. 1704, als Hiſtoriograph zu Paris Voltaires Nachfolger. Göthe war wohl durch Rouſſeau's Werke auf ihn aufmerkſam geworden. Denn die „Confessions du Comte de ***“ von Duclos 1741 können als Vorläufer der Bekenntniſſe von Rouſſeau angeſehen werden, dem ſie in ſeiner Jugend von einer Dame zu ſeiner Bildung empfohlen wurden, und der ſpäter die Bekanntſchaft des Duclos ſuchte und ſeine dauernde Freundſchaft fand.

und las Wielandens Horaz[1]) und im Düklos. Heute bin ich wieder bei Hofe und schon im voraus müde.

Vor Sonnabends hab ich nun keinen guten Tag, dorthin verspar ich alles und habe recht artige Sachen bei Seite gelegt. Adieu Beste.

Den 1. Mai 82. G.

(Donnerstag) den 2. Mai.

Ich kann nicht ruhig schlafen gehn, ohne Dir noch gute Nacht zu sagen. Du mußt etwas von mir finden, wenn Du nach Hause kommst. Die Spargel waren gut. Dazu hab ich in Schlözers Briefwechsel und Wielands Horaz gelesen und zwischen inne immer an mein nächstes gedacht.

Schlaf wohl und mit dem Gefühl ein, daß ich Deines ganzen Wesens eifriger Liebhaber bin, und zugleich Dein treuer Freund wie Du ihn wünschen magst.

Gute Nacht, morgen ist ein Tag der Mühe, übermorgen Abend wirds uns wohl, wenn es uns geht wie ich hoffe. G.

(Sonntag) den 5. Mai.

Hier das Gewonnene, das Du wieder verschenken willst. Es mag sein, denn Du hast etwas anders ge-

1) Sieben Tage vorher schrieb der Herzog an Merck (Br. an M. S. 328): „Wielands Horaz ist heraus, mir sehr unwürdiger Weise zugeeignet und von W. in einem prächtigen Exemplar, schön gebunden, mir geschenkt worden.“ Vgl. Das. S. 302. 343. An u. v. M. 201.

wonnen, das Du wohl nicht weggeben wirst. Dein Hut war mir ein angenehmer Anblick als ich erwachte.

Lebe wohl, ich sehe Dich heute. G.

(Montag) den 6. Mai.

Guten Morgen Beste.

Ich habe schon lange auf Deine alte Theemaschiene ein Auge gehabt, deswegen schick ich Dir diese neue, und bitte um jene dagegen. Sie soll in meinen Garten gestiftet werden. Lebe wohl, an Dich zu denken und Deiner Liebe gewiß zu sein ersetzt mir die Sonne. G.

Ja Liebe, ich komme so bald als möglich, doch wohl vor 12 Uhr nicht, denn ich will diesen Morgen noch alles bei Seite bringen.

Den kleinen Bernsdorf [1]) schick ich Dir zum Essen. Ich denke gar nichts über unser Scheiden. Noch nie waren wir vor unserer Trennung so glücklich. Lebe wohl. Bleibe mein.

Ich bin nach Tiefurt geladen, werde aber wohl nicht hinunter gehn, habe auch weder Pferd noch Wagen.

G.

Gotha. Himmelfahrtstag (Donnerstag den 9. Mai) 82.

Ich bin unter Vorwande von Müdigkeit aus der Gesellschaft bei der alten Mama [2]) herausgeschlichen, Dir noch zu sagen was ich gerne sage und Du gerne hörst.

1) Von Kopenhagen.
2) Der Oberhofmeisterin Frau v. Buchwald. v. St.

Heute hatte ich einen ſchönen Tag; den erſten Sonnenſchein ſeit lange. Genieße doch ja des erſten Grüns und der Nachtigallen in meinem Garten.

Im Herreiten habe ich den Plan des Gedichts erfunden, das ich meinen bald verlaſſenen Hausgöttern widmen wollte[1]), und habe außerdem noch viele gute und artige Gedanken gehabt.

Den armen Herzog finde ich in einer traurigen Lage. Seine Frau iſt ſehr krank, und ſeine Geliebte ſterbend. Die Diede iſt auch von der allgemeinen Seuche angeſteckt, die ganze Stadt voll Klagens und Schnupfens.

Mama hat mir die neue Genfer Edition von Rouſſeau geſchenkt, die Confeſſions ſind dabei. Nur ein paar Blätter, die ich drinn geſehen habe, ſind wie leuchtende Sterne, denke Dir ſo einige Bände! Welch ein Himmel voll! Welch ein Geſchenk für die Menſchheit iſt ein edler Menſch[2]).

Der Prinz iſt mir immer ſehr geneigt und eine gar liebe Seele.

Es ſteht hier alles wunderbar gegen einander, ich hielt es nicht acht Tage aus. Als Einheimiſcher verſteht ſich, ein Fremder kommt immer wie Iſrael durch's rothe

1) Auch Knebeln verſprach er, am 13. Mai, dieſen beabſichtigten Abſchied von ſeinem Garten, wenn er fertig werde, zu ſchicken (Riemer II S. 150).

2) Anfangs des folgenden Monats ſchreibt Karl Auguſt an Knebel (Kneb. lit. Nachl. S. 194): „Haſt Du die Confeſſions? Laß Dich doch durch dieſe zu einem ähnlichen Werke anreizen; ich werbe ſo viel Leute als ich kann, ein Gleiches zu thun, verſteht ſich ausgezeichnete."

Meer, ein Zauberſtab macht die feuchten Wände ſtehend, wehe dem über dem ſie zuſammenſchlagen.

O meine Lotte! wie freu ich mich auf meine neue Einrichtung! auf alles was mir Deine Liebe wird ordnen und erhalten helfen [1]). Mögſt Du ſo viel Freude haben als Du mich glücklich machſt.

Ich bin herzlich müde. Gute Nacht.

Das Wetter wird morgen mir einen ſehr angenehmen oder ſehr beſchwerlichen Tag geben, denn ich muß gerade über den Wald.

(Freitag) den 10. (Mai) früh.

Das Wetter iſt ſchön, die Berge, die ich überſteigen ſoll, liegen klar vor mir, und nun ein fröhliches Adieu.

Meine Lotte denkt an mich, verlangt nach mir, wird mir ſchreiben, und weis wie ſehr und wie allein ich ſie liebe. G.

Grüße den Herzog vielmal und die Herzogin, Steinen und die philoſophiſche Geſellſchaft [2]).

Meiningen (Sonnabend) den 11. Mai.

Ein ſchöner und glücklicher Tag! Ich ritt um 7 von Gotha nach dem Gebirg. In Friedrichsrode fing mich der Bergrath Baum auf, ich mußte zu Tiſch bleiben, und kroch mit ihm vorher in den Eingeweiden der Erde herum

1) S. oben S. 113.

2) Es iſt wohl die der Herzogin-Mutter in Tiefurt gemeint, in der ſich auch der Philolog Villoiſon, ſeit dem 7ten des Herzogs Gaſt, oft einfand. S. Kneb. lit. Nachl. I S. 139. 190.

und that mir was rechts zu gute. Er iſt eine glückliche Art Menſchen, hat mit der Krumhälſer Arbeit angefangen (wenn Du das Wort nicht kennſt, laß Dir's vom Herzog erklären, der weiß es ſehr gut), und iſt nun das Faktotum in einem zwar kleinen aber doch ſehr manichfaltigen Kreiſe, wo einer vielerlei wiſſen, vielerlei thun und ein Geſchick haben muß ſich in allerlei Menſchen und Umſtänden zu richten. Er verſicherte, es ginge nichts über das Vergnügen ein Bergmann zu ſein, und wenn er auch die Gaben hätte und er könnte Miniſter ſein, würde er es ausſchlagen, meinte er, und ich glaube es gerne. (Beſonders wenn er recht wüßte was das hieße, Miniſter ſein.)

Auch muß ich Dir mein Glück wieder preiſen, ich hatte den ganzen Tag das ſchönſte Wetter und wie ich vom Pferde ſteige fängts an zu regnen. Du haſt mich wohl heute beſonders lieb.

Um ein weniges grüner finde ich hier die Bäume als bei uns.

Gute Nacht Beſte, ich ſage Dir nicht wie Du in jeden meiner Gedanken verwebt biſt, Du weißt es.

Den 11ten. Die Poſt geht ab und ich habe nicht Zeit etwas hinzuzufügen. Sonnabend vor Pfingſten [1]) geh ich durch Kochberg, es liegt mir wenig außer dem Weg. O wenn ich Dich da fände. Vielleicht komm ich auch einen Tag früher, vielleicht einen ſpäter durch. Liebſte, wenns möglich iſt, ſo ſei da. Tauſendmal Adieu. G.

1) Am 18ten.

Meiningen (Sonntag) den 12. Mai.

Meine Sachen gehn ordentlich und gut, es ist freilich nichts Wichtiges noch Schweres, indessen da ich, wie Du weißt, alles als Übung behandle, so hat auch dies Reiz genug für mich. Ich habe als Gesandter eine förmliche Audienz bei beiden Herzogen gehabt, die Livreen auf dem Saal, der Hof im Vorzimmer, an den Thürflügeln zwei Pagen und die gnädigsten Herrn im Audienzgemach. Morgen geh ich nach Koburg, dieselbe Komödie zu spielen, will in Hildburghausen mich auch an Hof stellen, und gegen Ende der Woche nach Rudolstadt gehn, da ich einmal auf dem Wege bin und hiermit alle Thüringische Höfe absolvire. Von Rudolstadt schicke ich einen Boten nach Kochberg, zu hören, ob Du da bist.

Da ich einmal im Gewinnst sitze, so fällt mir alles zu; da ich aufmerksam bin des Glücks zu gebrauchen, so vermehrt sichs täglich und ich verschleudre nichts.

Wäre das was ich gewinne Geld, so wollte ich bald eine Million beisammen haben. Verschiedne sind auf Verschiednes in der Welt angewiesen. Goldreich werd' ich nie, desto reicher an Vertrauen, gutem Namen und Einfluß auf die Gemüther.

Und was ich erlange bring ich zu Deinen Füßen. Es ist gewiß, meine Liebste, meine Sinne gehören Dir so zu eigen, daß nichts bei mir einkann ohne Dir Zoll und Akzise zu bezahlen.

Du hast in meinen Augen und meinen Ohren kleine

Geiſter angeſtellt, die von allem was ich ſehe und höre den Tribut der Verehrung für Dich fordern.

Ich wohne gegen der Kirche über, das iſt eine ſchreckliche Situation für einen, der weder auf dieſem noch auf jenem Berge betet, noch vorgeſchriebne Stunden hat Gott zu ehren. Sie läuten ſchon ſeit früh um Viere und orgeln, daß ich aufhören muß, denn ich kann keinen Gedanken zuſammenbringen. Adieu liebe, liebe Freundin.

Koburg (Montag) den 13. Mai 82. Abends.

So weit wäre mein Feldzug vorgerückt und ganz glücklich und pünktlich. Wenn der Kopf weis was er will und das Herz nicht nöthig hat ausheimiſch zu ſein, daß es ihm wohl werde, ſo gehts ja wohl. Das danke ich Dir Liebſte alle Tage, daß ich Dein geworden bin und daß Du mich aufs rechte gebracht haſt. Ich verlange nicht mehr von den Menſchen als ſie geben können, und ich dringe ihnen wenigſtens nicht mehr auf als ſie haben wollen, wenn ich ihnen gleich nicht alles geben kann was ſie ſo gerne möchten.

In Meiningen hat man mich auf das allerartigſte behandelt, es iſt ohnmöglich mehr Attention, Freundſchaft und Gefälligkeit zu haben. Ich trete demohngeachtet ſehr leiſe auf und nehme nichts an als was ſie mir, jedes einzeln und alle zuſammen gewiß nicht zurücknehmen. Die Seele aber wird immer tiefer in ſich ſelbſt zurückgeführt, je mehr man die Menſchen nach ihrer und nicht nach ſeiner Art behandelt, man verhält ſich zu ihnen wie

der Muſikus zum Inſtrument, und ich könnte es nicht acht Tage treiben, wenn mein Geiſt nicht in der glückſeligen Gemeinſchaft mit dem Deinigen lebte.

Dürkheim iſt noch gar nicht wohl. Die famoſe Krankheit überfällt auch unverſehends in dieſen Gegenden viele Menſchen. Wenn ich nur hören könnte, daß Du wohl biſt. In M. hat mich kein Brief getroffen, ich habe deswegen Bibra Commiſſion gegeben.

Heut Mittag hab ich in Hildburghauſen bei dem Alten gegeſſen. Er war ſehr munter und freundlich, gab mir Audienz im Bette, und war nachher gleich angekleidet zu Tafel.

Koburg (Dinstag) den 14. (Mai) früh.

Eben erhalte ich Deinen lieben Brief vom 9ten und 10ten. Du haſt mir damit eine unbeſchreibliche Freude gemacht. Ich wünſchte recht ſehnlich von Dir etwas zu ſehen als er ankam.

Nun rücke ich nicht weiter und übermorgen näher zu Dir. Ich laſſe mich nirgends halten und gehe zur geſetzten Stunde weg. Es iſt gar artig eine Reihe Phyſiognomien von Städten und Höfen zu ſehen, jeder Hof hat einen dezidirt eigenen Charakter, der ſich von oben herein bildet. Ich verſpreche Dir eine Reihe Schilderungen, die Dir gefallen ſollen.

Koburg (Mittwoch) den 15. (Mai) früh.

Nun wäre ich auch hier ſo weit fertig, will mich heute nach Gegenden und Menſchen umſehen und morgen in die Gebirge reiten.

Geſtern war es ein ſchöner Anblick als ich mit der Herrſchaft ausfuhr auf einmal die ganze Gegend grün zu ſehen. Es hatte in einer Nacht ſehr ſtark getrieben. Es fehlt nichts, als daß Du nicht da biſt, die Landſchaft iſt außerordentlich ſchön.

Heute früh werde ich auf die Feſte fahren, es iſt auch ein ſchöner Morgen. Ihr werdet auch ſolches Wetter haben und ich hoffe Du beſuchſt meinen Garten.

Lebe wohl liebſte Lotte. Dieſer Brief ſucht Dich in Kochberg auf. Findet er Dich nicht, ſo geht er traurig auf Weimar. Biſt Du in Kochberg, ſo komm ich Sonnabend Abend hin. Wärſt Du nicht da, ſo gehe ich über Jena. Adieu Vielgeliebte. Wer Dich gefunden hat, weis warum er in der Welt iſt.

Den 15ten Nachmittags.

Die Ausſicht von der Feſtung iſt ſehr ſchön und ich habe einen angenehmen Morgen gehabt, es wird mit Gewalt grün, und des armen Menſchen Freude, wenn wieder einmal etwas jung wird, iſt gar groß, weil er doch ſelbſt immer altert.

Heute fahren wir noch auf eine Marmel Mühle von Thümmeln, was das ſei, erfährſt Du weitläufig wenn ich komme.

Adieu, ich muß ſchließen. Morgen frühe geh ich von hier weg. G.

Man lauft, man drängt, man reißt mich mit!
Was hat das zu bedeuten?
Sechs Pferde mit gemeſſnem Schritt
Erblick ich ſchon von weiten.
Ein Dichter, der ſo manches litt,
Fährt her, begafft von Leuten,
Steigt aus und kommt mit ſtolzem Tritt
Begrüßt von allen Seiten.
Doch kommt ein Wurm im Herzen mit
Und läßt ihn vieles leiden.
Er muß bei ſtolzem Tritt und Schritt
Ein armes Volk beneiden.
O Pegaſe! o nimm ihn mit
In der Begeiſtrung Weiten;
Er giebt gewiß für einen Ritt
Das Sechsgeſpann mit Freuden.

Den 19. oder 20. Mai kam G. wieder in Weimar an; am letztern Tag ſpeiste er bereits bei Hofe.

Ich hatte heute ſchon einen ſehr ſchönen Anfang mit Fritzen gemacht. Er iſt den ganzen Tag bei mir und fleißig, munter und gut. Ich hoffte dieſen Abend bei Dir zu ſein und kann der Hoffnung nicht entſagen. Gegen fünfe will ich durch den Hof gehen und laut reden. Wenn Du mich ſehn magſt, ſo komm an's Fenſter. Sei ruhig, es wird ſich geben. Thue nur vorerſt das Kind

drüben weg und laß ihn hüben ſchlafen wenn Ernſt weg iſt, denn es ſchickt ſich auf alle Fälle nicht länger. Dann wollen wir es einzuleiten ſuchen, und ich will ihm alles ſein was ich kann. Beruhige Dich. Lebe wohl und fürchte nicht. Ich bin immer Dein und der Deinigen [1]). G.

(Sonnabend) den 25. Mai.

Willſt Du l. Lotte mir heute ein wenig Eſſen machen laſſen, meine Leute ſind über und über beſchäftigt. Ich laß es gegen 1 Uhr holen. Denn ich will zu Hauſe bleiben und alte Sünden aufräumen. Adieu. Ich ſehe Dich gegen Abend und wir ſchreiben weiter. Wie haſt Du geſchlafen? G.

(Denſelben Tag.)

Es war mir gar nicht gemüthlich Dich heute zu verlieren, und ſo hab ich mich Deines Fritzes bemächtigt und hab ihn überall herumgeführt. Erſt ins neue Quartier, dann zu der Schröter, die krank iſt. Darauf ſind wir in den Garten gegangen und Fritz bleibt bei mir.

Wir waren in ſeinem Gärtchen und ſeine Bohnen intereſſiren mich mehr als meine Bäume. Ich danke Gott

1) Nachdem mein Lehrer Käſtner Pagenhofmeiſter geworden war, ertheilte er mir noch Unterricht und ich ſchlief in ſeiner Wohnung. Mein zweiter Bruder, Ernſt, der Jagdpage des Herzogs war, ging zu dieſer Zeit auf das Land zu einem Forſtmanne, um das Forſtweſen zu lernen. Hierdurch war ich öfter allein unter den Pagen, welches Göthe abzuändern, wie es nothwendig wurde, mir ein Zimmer in ſeinem Hauſe gab. Unendlich war die Sorge und Liebe, mit der er mich behandelte und ich verdanke ihm ſehr viel in dieſer glücklichen Epoche von 1782—1786, wo er nach Italien reiſte. v. St.

der mir den Sinn gegeben hat, ihm seine *Aqueducs* nicht zu verderben, sondern sie zu ehren.

Gute Nacht, ich liebe Dich in ihm und in allem.

Den 25. Mai 82. G.

(Sonntag) den 26. Mai.

Danke für den frühen Morgengruß durchs rauhe Wetter. Hier ein Zettelchen von Fritz, der mir ein vergnügter Anblick diesen Morgen war. Gestern Abend haben wir noch im Linné von den Fischen gelesen und zwar im Bette.

Diesen Morgen will ich bei mir bleiben, gegen ein Uhr komm ich, mit Dir zu essen, ich habe bei Hofe mich entschuldigen lassen, und ich will gerne Mittags und Abends was Du willst. Wenn wir bei Deiner Schwägerin lesen könnten, wäre es sehr gut. Adieu, ich bin Dir ganz ergeben. Hier eine Inschrift:

Der Nachtigal.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen,
Kindisch reichte der Gott Dir mit dem Pfeile die Kost.
Damals saugtest Du schlürfend den Gift in die liebliche Kehle,
Denn wie Cypriens Sohn trifft Philomele das Herz [1]).

G.

1) Ward nachmals im Park von Tiefurt unter das Steinbild eines Amors gesetzt, der mit dem Pfeil die Nachtigal füttert, wo das letzte Distichon (wie auch im ersten Druck 1786) lautet:

Schlürfend saugtest Du Gift in die unschuldige Kehle,
Denn mit der Liebe Gewalt trifft Philomele das Herz.

Dann mit dritter Änderung eingereiht unter „Antiker Form sich nähernd" als das 13te (Philomele).

Ich muß zu Hauſe bleiben um heute mit Fritzen alles in Ordnung zu bringen, ſonſt wäre ich ſchon bei Dir. Wollteſt Du heute Abend mit einer kleinen Geſellſchaft Thee bei mir trinken, ſo ſage, wen wir nehmen wollen, und Lottchen käme alsdann und beſuchte die ihrigen. Schicke mir doch das geſtrige Konzept von Fritzen.

G.

(Sonntag) den 2. Juni.

Zum erſtenmale aus dem neuen Quartiere ſchreib ich und ſchick ich was Du aus dem alten ſo oft erhieltſt, einen Morgengruß und die Verſicherung meiner Liebe. Es iſt mir ganz einerlei wo ich bin, wenn ich Dir nur nahe wohne. Zugleich folgt ein Bund Spargel, den ich dieſen Mittag mit Dir zu verzehren hoffe. Adieu, ich ſehe Dich bald. G.

(Montag) den 3. Juni.

Guten Morgen meine liebſte Nachbarin. Eine Kutſche die Wielanden nach Hauſe brachte und das Rufen der Wache hat mich ſchon fühlen laſſen, daß ich von meiner ſchönen Einſamkeit getrennt bin. Bin ich es doch nicht von Dir, vielmehr Dir immer näher. Adieu, ſchreibe mir heute wohin Deine Wege gehen. G.

(Dinstag) den 4. Juni.

Ich habe Karolinchen geſchrieben, der Brief iſt fort. Das Wetter iſt nicht liebreich, wenn Du es mir nur bleibſt.

Dieſen Morgen wird gekramt. Mittags bin ich bei Hofe und dann bei Dir.

Hier ſchick ich Dir das Diplom [1]), damit Du nur auch weißt, wie es ausſieht. Ich bin ſo wunderbar gebaut, daß ich mir gar nichts dabei denken kann.

Wie viel wohler wäre mir's, wenn ich von dem Streit der politiſchen Elemente abgeſondert, in Deiner Nähe meine Liebſte, den Wiſſenſchaften und Künſten, wozu ich geboren bin, meinen Geiſt zuwenden könnte.

Adieu, liebe mich denn ich bin Dein. G.

(Mittwoch) den 5. Juni.

Sage mir m. beſte, ob Du Dich wohl befindeſt? Ich habe keine fröhliche Stunde ſo lang Du krank biſt. Geſtern Abend war Fritz gar lieb, er bot ſich mir zum Vorleſen an und las mir in den Confeſſions recht artig, und ſchien das meiſte zu verſtehen.

Lebe wohl. Ich habe viele Briefe zu ſchreiben.

G.

Ohne ein großer General zu ſein ſah ich das traurige Ende vorher, das die Manœuvres unſrer Herrſchaften heute Abend nehmen würden. Ein vollſtimmiges Konzert war in's Kloſter beſtellt, die Muſici im Anzug, die kegelnden

1) S. oben S. 114. Auf des Herzogs Anſuchen hatte ihn Kaiſer Joſeph II geadelt. Am 28ſten dieſes Monats ſchrieb Wieland an Merck (Br. an Merck S. 335): „Mit Göthe's Standeserhöhung hat es ſeine Richtigkeit, wiewohl meines Wiſſens dato noch nichts legaliter davon im Publiko bekannt iſt.“

Prinzen jeden Augenblick zu erwarten. Die F. bestellte sich noch über das alles einen Thee und der Regen brach herein. Ist alles besser geworden als ich denke und hast Du Dich gerettet, so sag mir es, denn ich bin noch angezogen, Dich zu besuchen [1]).

(Sonntag) den 9. Juni.

Es ist alles fort [2]), nur m. L. ist noch da und so ist für mich alles hier. Wie schön daß ich Dir es einmal an einem schönen Morgen sagen kann. Diesen Mittag esse ich bei Dir, wenn Du willst, so spazieren wir den Abend und ich will kaltes Essen in meinen Garten bestellen. Nur wenig. Vielleicht mag Deine Schwägerin oder sonst jemand dazu. G.

(Donnerstag) den 13. Juni.

Mir ist wohl in dem Gedanken, daß ich Dich immer wieder finde meine Beste.

Da alles epochenweise mit mir geht, so hoff' ich die neue Veränderung und Erweiterung meiner Bestimmung sei mir und andern wohlthuend [3]).

1) Den 3ten war Herzog Georg von Meiningen, den 4ten Dalberg, den 7ten der Fürst von Dessau angekommen. Am 6ten, 7ten (und 10ten) Abends war Konzert und Tafel im Kloster.

2) Der ganze Hof ging nach Erfurt, von Dalberg zum Frohnleichnamsfest geladen.

3) Der Kammerpräsident v. Kalb war mit Pension entlassen (s. Kneb. lit. Nachl. S. 134. Vgl. Br. an u. v. M. S. 190) und Göthe trat in seine Stelle. Br. an M. S. 335 f. Riemer II S. 150 ff.

Adieu, alles was ich habe ist für Dich.

Diesen Abend such ich Dich auf. Lebe wohl. Ich bin fleißig. G.

(Freitag) den 14. Juni.

Ich möchte nur eine Zeile von Deiner Hand sehen, wissen, wie Du geschlafen hast, und mit einer Versicherung Deiner Liebe eine schöne Aussicht auf den Tag eröffnet sehen.

Um 10 geh ich ins Conseil, vorher einen Augenblick zu Dir. Lebe wohl. Es ist mir immer wenn ich an Dich denke, als wenn ich Dich halben Wegs zu mir anträfe. G.

(Sonnabend) den 15. Juni.

Von dem Augenblick, da ich Dein Billet erhalte, geht erst mein Tag an, ich war immer in Sorgen, Du möchtest krank sein. Nach Tische geh ich hinaus die Wohnung der Ruhe einzuweihen. Mit wie viel Freude erwart ich Dich hineinzuführen [1]). G.

(Auf grüngeändertem weißen Glanzpapier.) (Sonntag) den 16. Juni.

Zum schönen Morgen auch ein zierlich Blatt. Ich war heute früh auf und mein erster und liebster Gedanke

1) Er spricht von seinem Garten; seit er in der Stadt wohnte, der Zuflucht seiner Ruhestunden; wo er diesmal vom Abend des Samstags bis Sonntag Abend weilte, um dann (wie aus den folgenden Blättern hervorgeht) der darin einziehenden Freundin Platz zu machen, die dort Morgens darauf die Herzogin zum Frühstück empfing.

war, daß Du morgen ſo erwachen würdeſt. Zum Dejeuné mag die H. ja vor ſieben kommen, um acht iſt die größte Schönheit vorbei. Adieu, ich überlaſſe Dich dem Prieſter [1]) für heute früh, gewiß daß Du auch unter dem Gebet meiner gedenken wirſt. Ich bleibe zu Hauſe, ſag mir, was Du dieſen Abend vorhaſt und wie und wann Du einziehen willſt. G.

(Auf gl. Papier.) Denſelben Tag.

Lang gehofft kommt auch. Es war mir heute ein rechter Ruhetag wie ich lange keinen genoſſen. Mit der Zeichnung iſts wie immer, wie mit Rouſſeaus Muſik. Wenn Du wollteſt bei meinem Garten vorbeifahren, um halb 7 hielt ich mich in Bereitſchaft. Adieu Beſte, Du Ziel meiner Arbeit und meiner Ruhe.

Den 16. Juni 82. G.

(Montag) den 17. Juni.

Laß mich eine Zeile von Deiner Hand ſehen, ſag mir wie Du geſchlafen haſt, ſag mir was ich ſo gerne höre und was mich allein beruhigen und glücklich machen kann.

G.

(Denſelben Tag.)

Ich war nicht ohne Sorge ob Du nicht etwa durch einen Zufall erſchreckt werden könnteſt. Wie freu ich mich Deiner unter meinem Dache. Wie danke ich Dir, daß

1) Herdern, deſſen Predigten meine Mutter ſelten verſäumte. v. St.

Du Dir den Ruheplatz zueignen und so mir doppelt zum meinigen machen willst.

Möge ein kühles Lüftchen euch lange einen angenehmen Aufenthalt gönnen. Empfiehl mich der Herzogin.

Still und fleißig will ich diesen Morgen zubringen, und meine Sehnsucht Dich zu sehen mit der Hoffnung einwiegen, die mich Dich wieder am Ende des Tags als die schönste Aussicht erblicken läßt.

Den 17. Juni 82. G.

(Mittwoch) den 19. Juni.

Am Himmel ist kein Wölkchen, auch nicht in meiner Seele, droben regiert die Sonne, hier unten Deine Liebe. Sag mir, wie Du den Tag zubringst und schicke mir meine gedruckten Schriften. Ich habe einen wunderlichen Einfall, und will sehen ob ich ihn ausführe [1]). G.

(Freitag) den 21. Juni.

Meiner Liebsten den besten Morgengruß. Gestern Abend log mir meine Uhr zu balde zehn, sonst wär ich noch zu Dir gekommen. Meine ersten Kapitel von Wilhelm Meister sind nun bald in der Ordnung und dann

1) Wohl die Überarbeitung seines Werther. Im Spätjahr schreibt er an Knebel (Riemer II S. 163): „Meinen Werther habe ich durchgegangen und lasse ihn wieder ins Manuskript schreiben; er kehrt in seiner Mutter Leib zurück, Du sollst ihn nach seiner Wiedergeburt sehen. Da ich sehr gesammelt bin, so fühle ich mich zu so einer delikaten und gefährlichen Arbeit geschickt."

hoff ich ſoll die Luſt kommen fortzufahren. Unſere Probe lief geſtern ganz leidlich ab[1]). Sag mir etwas freundliches und wo Du heute biſt? Ich bin geſchäftig ſtill und vergnügt und lebe in Dir. G.

(Sonntag) den 23. Juni.

Einen guten obgleich ſpäten Morgen. Ich habe ſchon wieder angefangen an Wilhelm zu ſchreiben, nachdem ich lange geſchlafen hatte. Es ſollen nicht zwei Tage einander gleich ſein. Bei Hofe hab ich mich dieſen Mittag entſchuldigen laſſen. Ich kann mich nicht von meinen Büſchen trennen als zu Dir. Mache immer Deine Beſuche. Und wenn Du dieſen Abend nicht nach Hofe gebeten wirſt, ſo ſind wir zuſammen. Sag mir es noch, Du immer gleich Geliebte. G.

(Montag) den 24. Juni.

Heute Abends ehe ich mich in die Geheimniſſe[2]) vertiefe bringe ich Dir meine Schlüſſel ſelbſt. Danke für das Buch. Ich bin eben über meinem geliebten dramati-

1) Der Fiſcherin, ſ. den 1., 2., 15., 16. u. 23. Juli. Vgl. den 18. Sept.

2) Das epiſche Fragment dieſes Namens hat G. im Sommer 1784 (ſ. den 8. Aug. 84) und Frühjahr 85 auszuführen begonnen, Idee und Plan könnten darum doch ſchon hier gemeint ſein (vgl. unten den 17. Sept.). Von andern Geheimniſſen ſpricht das Epigramm: Geweihter Platz, das, in dieſer Zeit entſtanden, 1789 zuerſt gedruckt ward.

ſchen Ebenbilde [1]). Lebe wohl, liebe mich und laß dieſen immerwährenden Sonnenſchein unſere Freude bleiben und ein immer ſchönes Clima um uns ſchaffen.

Am Johannistage 82. G.

(Donnerstag) den 27. Juni.

Hier ſchick ich durch einen freundlichen Boten einen ſchönen Gruß. Der Erde wird heute wohl ihr Wunſch gewährt daß der Regen ſie erquickt, und mir der meinige daß ich Dich ſehe. Lebe wohl. Ich bin an Wilhelm.

G.

(Sonnabend) den 29. Juni.

Eh ich weiter meinen Tag hinausgehe, muß ich wiſſen, wie Du geſchlafen haſt, wie Du Dich befindeſt. Heute Abend ſeh ich Dich. Mit jedem Tage wird bei mir das Alte neu, und das Vergängliche ſcheint die Unvergänglichkeit angezogen zu haben. G.

(Sonntag) den 30. Juni.

Sag mir ein Wort das mich Dir näher bringe und daß ich wiſſe was Du heute vorhaſt. Meine Liebe ich habe heute nichts geſchrieben, dafür ziemlich mein zweites Buch im Ganzen zu Stande. Adieu. Man hat mir keine Ruhe gelaſſen. G.

1) Wohl nicht Egmont (welchen er am 5. Mai Möſern zur Beurteilung geſchickt. Riemer S. 143), ſondern W. Meiſter, den er bei Überſchickung an Knebel (Riemer S. 162) die theatraliſche Sendung nennt.

(Montag) den 1. Juli.

Hier m. Lotte das Verlangte. Ich liebe Dich wie immer. War am W. fleißig. Schreibe jetzt Briefe. Werde Probe der Operette[1]) haben, und fragen wie mein Liebstes lebt. Addio. G.

(Dinstag) den 2. Juli.

Hier l. Lotte überliefre ich Dir meine Capitale, ich kann mich nun nirgend mehr vor Dir verschließen. Und übergebe mich Dir aber und abermals zum Eigenthum. Gestern hatte ich einen falschen Schlüssel ergriffen, es ging aber noch ganz gut.

Adieu Beste, was thust Du heute. Diesen Abend kommt die S. und Seidler und Aulhorn in meinen Garten das Stück zu probiren[2]). Leb wohl meine Einzige und empfange mich wie immer. G.

(Mittwoch) den 3. Juli.

Ich habe recht nach einem Wort von Dir verlangt, und nicht einen Augenblick Zeit gefunden, darum zu bitten. Danke, daß Du mir es so gewährst.

Das Wetter will nicht leiden, daß die Probe im Garten sei.

1) S. oben S. 215 Anm. 1.

2) Die Schröter spielte in der Fischerin das Dortchen, Seidler (Oberkonsistorialsekretär) den Niklas, Aulhorn (Hoftanzmeister) den alten Fischer.

Gegen Abend geh ich aus und bezahle erſt Zoll und Geleite an der Straße, wohin ich mit meinem Geſchirre gezwungen bin. G.

Es that mir weh Dich heute ſo zu finden, und ich freute mich herzlich Dich nach und nach aufthauen zu ſehn. Möchte doch meine Liebe die Übel wegnehmen können, deren Empfindung ſie Dir erleichtert. Adieu! Wenn der Herzog kommt[1]), ſo ſoll mein Götze gleich herſpringen und es mir ſagen ſo bin ich alsdann gleich da. G.

(Sonnabend) den 6. Juli.

Du machſt mir allein meinen Tag gut durch die Nachricht, daß es Dir wohl iſt. Ich ſtecke in Zahlen und Akten. Liebe mich, ſo hab ich eine Ausſicht auf jeden Morgen und jeden Abend. G.

(Montag) den 8. Juli.

Es iſt wieder wie gewöhnlich, l. Lotte, ſo lang ich kein Wort von Dir habe, fehlt mir die Stimmung auf den Tag wie den Kaffeetrinkern wenn ihr Frühſtück außen-

1) Zum Beſuch, wobei G. der kranken Freundin einen Theil der Unterhaltung abnehmen ſollte.

bleibt. Sage mir wie Du geſchlafen haſt, und ob Du ganz wohl biſt. Wohl und übel bin ich Dein eigen. Ich ſehe Dich bald. G.

(Denſelben Tag.)

Meine Lotte muß noch einen guten Abend von mir finden. Dein Beſuch hat mir viel Nachdenken erſpart. Da ich nicht bei Dir ſein konnte, ging ich nach meinem Garten [1]), und jede Roſe ſagte zu mir: und Du willſt uns weggeben. In dem Augenblick fühlt ich daß ich dieſe Wohnung des Friedens nicht entbehren könnte. Ich hatte Dich zwei drei Tage immer geſehn und ſo glaubt ich mir das Übrige nicht nothwendig. Habe ich Dich denn immer? Nein Lotte, ich gäbe viel weg und gäb ihm nichts. Meine übrigen Betrachtungen morgen früh. Heute nur noch das Liebſte was die Liebe ſagen kann.

Den 8ten Abends. G.

(Dinstag) den 9. Juli.

Ich bin ſchon angezogen und komme noch vor dem Conſeil zu Dir, ich hoffte auf ein Briefchen und erwartete es nicht.

Danke für das doppelte Frühſtück. Ich bin Dein.

G.

1) Den ihm Jemand abkaufen wollte.

(Mittwoch) den 10. Juli.

Sag mir wie Du geſchlafen haſt und ob Dein Übel vorbei iſt? Und was Dein Tag heute mit ſich bringt? Lebe wohl, ich bin fleißig und verliere doch immer das eine nicht aus den Augen, worin mein Glück und meine Hoffnungen vereinigt ſind. Die Briefe kommen nach [1])

G.

Hier iſt doch der eine.

(Donnerstag) den 11. Juli.

Laß einem bemühten und geplagten ein Wort von Dir zu Hülfe kommen, daß er den Reſt des Morgens getroſt hinbringen könne. Wie gehts mit der Zeichnung? Kannſt Du die blauen Augen noch nicht faſſen. Linchen hat mir heute ein franzöſch Billet geſchrieben, worin alle Vokale und Conſonanten befindlich waren ob ich gleich merkte daß ſie die e recht künſtlich vermieden zu haben glaubte.

Adieu. Der Deinigſte. G.

(Freitag) den 12. Juli.

Ich werde bald ſein wo mein Herz Tag und Nacht iſt.

G.

1) Sind es empfangene Briefe, ſo kann es einer von Tiſchbein ſein, deſſen G. in dem Schreiben vom 16ten an Merck erwähnt, und kann der im Letzteren erwähnte Glückwunſchbrief von Merck zu Göthe's Amtserweiterung und Standeserhöhung (ſ. Br. an M. S. 336 — 338) auch etwa einer von Knebel ſein, dem G. wieder am 27ſten ſchrieb. (Riemer II S. 152 ff. 156.)

(Sonnabend) den 13. Juli.

Leider muß ich Dir einen ſchriftlichen guten Morgen ſagen, nachdem ich Deinen Auftrag, etwas ſchönes zu träumen, wohl ausgerichtet habe. Viel Glück in die Zeichenſtunde. Dieſen Abend erwarte ich Dich ſehnlich, vielleicht ſeh ich Dich noch eher. G.

(Sonntag) den 14. Juli.

Aus dem Garten einen guten Morgen an den ſchönen Garten in dem mein Herz immer wie unter Roſen und Lilien ſpaziren geht. Dieſen Nachmittag komm ich in die Stadt und frage bei Dir an. Lebe wohl. Und ſage mir auch ein Wort. Dieſen Abend ſind wir wohl wie immer unzertrennlich. G.

(Denſelben Tag.)

Du haſt ſchon einen Morgengruß von mir und nun den zweiten mit einem Danke. Es iſt eine unausſprechliche Glückſeligkeit, wenn Geſinnungen und Empfindung zwiſchen zwei Weſens wechſeln ohne irgend anzuſtoßen, zurückgehalten oder geſchreckt zu werden. Lebe wohl und fühle, daß ich weis was Du biſt.

Den 14. Juli 82. G.

(Montag) den 15. Juli.

Meine Geliebte erhält den verlangten Brief. Ich kann mir meinen Engländer [1]) denken wenn er dieſe Epiſtel erhält. Gegen 4 Uhr komm ich, da wollen wir zu dem Mann

1) S. unten den Brief vom 19. April und vom 24. Juni 83.

mit den Thieren gehen. Nimm etwa noch jemand mit. Fritz mag auch ſo etwas gerne ſehen. Leb wohl. Ich bin vergnügt und wohl, weil ich alle Hände voll zu thun und ein ganzes Herz voll Liebe zu Dir habe. Dieſen Abend iſt Probe in Tiefurt. G.

(Dinstag) den 16. Juli.

Unſere Probe iſt gut ausgefallen, hier iſt das Stück, zeige es noch nicht weiter.

Die Melone wollen wir zuſammen verzehren. Und uns zuſammen noch einer ſüßern Koſt freuen, die Sommer und Winter das Köſtlichſte iſt. Leb wohl; eh ich in's Conſeil gehe, komm ich einen Augenblick. G.

Ich ſchicke das Büchelchen nur zum Vorwande, denn Du mußt mir noch ein Wort ſagen, ſonſt hab ich keine Ruhe. Ich bin Dir viel ſchuldig, das weis ich wohl, aber Du biſt mir's auch. Laß mich nicht ſo. G.

(Donnerstag) den 18. Juli.

Gib l. L. ein Zeichen des Lebens und der Liebe von Dir. Geſtern konnte mir den ganzen Tag nicht wohl werden. G.

(Freitag) den 19. Juli.

Sage mir, l. L., wie biſt Du aufgeſtanden? Sag mir iſt es phyſiſch oder haſt Du etwas in der Seele was Dich kränkt. Du glaubſt nicht was mich Dein Zuſtand geſtern geängſtigt hat. Das einzige Intereſſe meines Lebens iſt, daß Du offen gegen mich ſein magſt. Das Eingeſchloſſene halt ich nicht aus. Lebe wohl. Der Deine.

G.

Hier ſchick' ich die ganze Pappen, Krauſe mag ſich ausſuchen, die großen Bände liegen beim Herzog, darin auch die beiden Figuren ſind. Du haſt mein Herz in Verwahrung und alſo brauchſt Du weiter nichts. Die Zeit wird ja wohl auch wiederkommen, wo das Deinige ſich öffnet. Adieu. G.

(Montag) den 22. Juli.

Ich will nicht überläſtig ſein, aber nur ſo viel ſagen, daß ich's nicht verdient habe. Daß ich's fühle. Und ſchweige. G.

(Dinstag) den 23. Juli.

So war es denn Gott ſei Dank ein Mißverſtändniß, das Dich Dein Billet ſchreiben lies. Ich bin noch betäubt davon. Es war wie der Tod, man hat ein Wort und keinen Begriff für ſo etwas. Von meinem geſtrigen Stück,

das ſehr glücklich ablief, bleibt mir leider nichts als der Verdruß, daß Du es nicht geſehen haſt [1]). Lebe wohl, öffne mir Dein Herz wieder, l. L. G.

Beides nehm ich mit Vergnügen an. Es wird leidlicher mit mir, doch hab ich noch keinen Gebrauch der Welt. G.

(Mittwoch) den 24. Juli.

Während daß ich ſchlief kam die Erquickung von Dir, wie ich aufwache erhalte ich ſie. Noch weis ich nicht wie mir iſt, o daß der Zuſtand bald vorübergehn möge. Es iſt noch ſo heiß, in einigen Stunden will ich kommen, will abwarten wo es hinaus will, mein ganzes Weſen iſt in ſeinem innerſten angegriffen.

So tief Deine Liebe drang und mir wohl machte, ſo tief hat der Schmerz die Wege gefunden und zieht mich in mir ſelbſt zuſammen. Ich kann nicht weinen und weis nicht wohin. Adieu, verzeih mir. Dein Schmerz iſt's der mich ängſtigt. Wenns Dir nicht wieder mit mir wohl werden kann, ſo geb ich auf, eine freudige Stunde zu haben. G.

(Denſelben Tag.)

Es wird hoff ich werden, noch ſitz ich da und ſehe vor mich hin, es iſt mir ſo wie eine Leerheit in meinem

1) Alſo ward am 22. Juli die Fiſcherin zum erſtenmal aufgeführt. S. Br. an M. S. 337. 345.

ganzen Weſen. Tauſend Dank für Deine Liebe. Ich kann nichts zuſammenbringen. Ängſtige Dich nicht, Du kannſt alles. O Geliebte! Ich will kommen ſobald ich nur kann.

Den 24. Juli 82 (von ihrer Hand beigeſetzt). G.

(Donnerstag) den 25. Juli.

Ich habe lang geſchlafen und gut, Dein frühes Zettelchen empfängt mich, und iſt der erſte Gruß des neuen Tages. Mir iſt um Vieles beſſer, noch wie ein vom Blitz geſtreifter, fühl' ich eine kleine Lähmung, die wird aber bald verſchwinden, wenn die einzige Arznei angewendet wird. Wenn ich noch daran zurück denke, ſo graust mich's wieder, und ich kann nicht eher ruhig werden, als bis ich für die Zukunft ſicher bin. Wie gern will ich mich heute durch die Blechkaſten und Akten durcharbeiten, da ich zu Dir mit Freuden meine Gedanken wenden kann. Lebe wohl und ſei verſichert, daß mein ganzes Weſen an Dich gebunden iſt. G.

(Freitag) den 26. Juli.

Hat Dich das Gewitter nicht beunruhigt? Haſt Du wohl geſchlafen? Ich muß in der Hitze in's Conſeil und komme vorher einen Augenblick, die Verſicherung meines Glücks zu hören. G.

(Sonnabend) den 27. Juli.

Heute iſt wieder ein Tag der in der Stille bis gegen Abend zugebracht werden muß. O laß mir es heute an dem nicht fehlen was mir ſo nothwendig iſt, es ſei heiß oder kalt. Lebe wohl und ſei mir hold. G.

(Denſelben Tag.)

Du wirſt nun auch mein Zettelchen haben. Der Herzog war heute früh bei mir. Es iſt ſchon ſehr warm. Ich möchte gerne erfahren, was Du heute vorhaſt. Lebe wohl. Ich bin und bleibe Dein und um Dich. Heute früh kam mir's vor, als wenn kein Menſch in einer glücklichern Lage ſein könnte als ich.

Den 27. Juli 82. G.

Auf einen Augenblick will ich kommen und Dir wenigſtens mit einem Blick ſagen was Du weist. G.

Meine liebſte, meine einzigſte, wie dank ich Dir für alles was Du mir thuſt. Ich wär auch ohngefordert gekommen, wie kannſt Du's anders denken. Aber ich bedarf's auch, glaub es mir. Jeder Zweifel von Dir erregt ein Erdbeben in den innerſten Feſten der Tiefe meines Herzens.

G.

Du biſt herzlich gut und lieb, aber Du kannſt auch nicht zu viel thun. Denn nur ein Hauch, nur ein Laut der nicht ſtimmend von Dir zu mir herüberkommt, verändert die ganze Atmoſphäre um mich. Adieu, auf heute Abend. Dein Halstuch hab ich noch und behalte es bis in Garten.

Den 27. Juli 82. G.

(Sonntag) den 28. Juli.

Wenn mein Lottchen nicht in der Kirche iſt ſo ſagt ſie mir wie ſie geſchlafen hat. Beim Erwachen ſah ich wieder Dein Zeichen. Sah es geſtern Abend als ich zur Thüre hereinging, o Du Gute! Hier ſchick ich ein Frühſtück. Die Portion iſt groß damit Fritz und Ernſt ein Theil davon haben können.

Umſchwebe mich mit Deinen Flügeln lieber Schutzgeiſt. Ich ſoll bei Hofe und ginge gern, wenn es nur nicht ſo heis wäre. Adieu. Wenn ich hingehe, ſo komm ich vorher zu Dir. Schon jetzt möcht ich zu Dir laufen. Möchte daß Du an den ſchönen kühlen Plätzen meines Gartens mit mir wäreſt. Lebe wohl Du einzig Verlangte. G.

(Montag) den 29. Juli.

Meiner lieben Lotte ſchick ich neues Brod, möchten wir es doch recht lange zuſammen genießen. Sag mir

was Dein Fuß macht, und ob Du mich immer ſo gerne empfängſt, als Du mich ungerne wegſchickſt, und ob Du weist, daß in Dir die Hoffnung und die Freude meines Lebens ruht. G.

(Donnerstag) den 1. Auguſt.

Sag mir l. Lotte wie Du geſchlafen haſt und ob Kopf und Fuß ſchmerzenlos ſind. Der geſtrige Tag hat mir einen gar ſchönen Eindruck hinterlaſſen den ich Dir auch wünſche. Dieſen Mittag will ich nach Tiefurt und ſeh Dich vorher und nachher. G.

(Sonnabend) den 3. Auguſt.

Wieland war bei mir, drum konnte ich nicht gleich ſchreiben. Wäre die Hitze nicht ſo entſetzlich, ſo ſollte ich nach Tiefurt, ich bin die ganze Woche nicht draußen geweſen. Auf einen kühlen Abend freu ich mich, und bleibe indeß in meinem Stübchen. Die Bank will ich beſorgen und den Stern benennen [1]). Lebe wohl. Liebe mich und genieße von den Früchten. G.

1) Um dieſe Zeit (ſ. Riemer II, 148. Chronol. z. G. W. 1782) entſtand das Epigramm Erwählter Fels, welches, in Stein gegraben, zu leſen iſt an einem von Bäumen umgebenen Ruheſitz in Göthe's Garten.

(Sonntag) den 4. Auguſt.

Dieſe Nacht habe ich von Dir geträumt, und wie ich aufwache vermiſſe ich Dich. Ich wende meine Gedanken auf alle Gegenſtände und ſie kehren immer wieder zu Dir. Mein ganzes Weſen iſt an Dich geknüpft und ich fühle es iſt unmöglich Dich zu entbehren. Schon möcht ich ſtatt zu ſchreiben wieder zu Dir eilen und Dich mündlich meiner Liebe verſichern. Wo ſeh ich Dich heute? Schreibe mir, und ſchreibe viel. Lebe wohl. Ich ſcheide auf jede Weiſe ungern von Dir. Auch mag ich das Blatt nicht verlaſſen das Du in Händen haben ſollſt. G.

(Montag) den 5. Auguſt.

Mit Mühe ſtell ich Akten, Correſpondenz ꝛc. zwiſchen das Verlangen Dich zu ſehen.

Ich werde wohl denk ich einen Vorwand finden durchzubrechen und bei Dir zu ſein. Sage mir ein liebes Wort. Heute Mittag muß ich nach Tiefurt. Wie wirſt Du es dieſen Abend halten. Lebe wohl zu tauſendmalen.

G.

Wie die Zeit vergeht, ſeitdem ich Deiner Liebe gewiß bin iſt's wie gar keine Zeit.

(Denſelben Tag.)

Danke für das gute Mittel. Ich glaube an alles was von Dir kommt und will es gebrauchen.

Hier ein artiger Brief von Seckendorf. Du kannſt

ihn der Herzogin ſchicken, vielleicht iſt's ihr angenehm wegen des Großfürſten[1]), nur wünſch ich, daß ſie es nicht ſagt. Adieu Geliebteſte über allen Ausdruck.

Den 5. Auguſt 82.

(Donnerstag) den 8. Auguſt.

Zu Mittag hab ich einen Gaſt, nach Tiſch wird wohl Bertuch kommen. Gegen Abend ſuch ich Dich und finde Dich hoff ich wie immer. G.

(Freitag) den 9. Auguſt.

Gegen Deinen Kuchen kann ich nur Commisbrod ſchicken, aber Liebe gegen Liebe. Gern will ich zu Mittage kommen und von Deinem Weſen Freude nehmen. Vielleicht ſchreiben wir dieſen Nachmittag ein wenig. Cer-

1) Nachherigen Kaiſer Paul. v. St. Seine nach unglücklicher Entbindung ihm (1776) raſch entriſſene Gemahlin war Prinzeſſin von Darmſtadt, Schweſter der Herzogin Luiſe geweſen. — G. an Merck, den 8. Aug. 82: „Die Nachricht von des Großfürſten Erſcheinung und Betragen in Darmſtadt hat hier viel Vergnügen erregt. Der Streich war geſcheut und glücklich ausgeführt und der Großfürſtin ſelbſt (der 2. Gemahlin, Maria, geb. Pr. v. Würtemberg) iſt hierdurch ein wahrer Dienſt erzeigt worden." (Br. an M. S. 344 f.) Der Herzog an Merck, d. 5. Aug.: „Mit Anekdoten vom G.Fürſten will ich Sie verſchonen. Ich habe mit vielem Vergnügen gehört, daß er gut ſei und ſich ſeiner alten Bekanntſchaften und ſeiner erſten Frau mit Achtung und Liebe erinnern ſoll. Schrautenbach hat er gewiß ſehr honett behandelt und mich freuts ſehr für den alten. Gegen meinen Schwager iſt er gewiß auch artig geweſen. Hier möchte ich nun gar gerne erfahren (Schrautenbach kann's herausbringen) ob und was er von dem Tode ſeiner ſel. Frau geſagt hat" (Br. an M. S. 338 f.).

vantes hält mich jetzo über den Akten wie ein Korkwamms den Schwimmenden. Adieu beste, einzige L.

G.

(Denselben Tag.)

Zur guten und schlimmen Stunde sehnt sich mein Wunsch nach Dir. Gute Nacht von einem halb Kranken. Ich schreibe es der Luft zu, denn ich weis es von vorigen Zeiten. Adieu, das wird vorübergehn. Etwas andres nicht.

Seitdem Du den Hof der Löwen gesehen hast, ist mir der Alhambra lieber, weil ich nun auch mit Dir darin spazieren gehn kann.

Den 9. August 82. G.

(Sonnabend) den 10. August.

Heute früh habe ich das Capitel im Wilhelm geendigt, wovon ich Dir den Anfang diktirte. Es machte mir eine gute Stunde. Eigentlich bin ich zum Schriftsteller geboren. Es gewährt mir eine reinere Freude als jemals wenn ich etwas nach meinen Gedanken gut geschrieben habe. Lebe wohl. Erhalte mir die Seele meines Lebens, Treibens und Schreibens. G.

(Gleich drauf.)

Hierzu erhalt ich Dein Zettelchen. Ja Liebe, Du mußt mir viele Namen geben und mir viel sein. Wenn ich keine scharfe Arbeit habe fühle ich mich leidlich.

Ich erwarte euch im Garten, im Hauſe bin ich noch nicht eingerichtet. Es wird wohl enge. Sie werden ſich ſchon vertragen.

Den 10. Auguſt 82. G.

Laß Karln mitkommen.

(Sonntag) den 11. Auguſt.

Es wird mir ganz wohl ſein, wenn ich hoffen kann Dich wie immer zu ſehen. Weder die Luft des Himmels noch der Erde ſcheinen mir Ruhe geben zu wollen.

Adieu, ich ſuche Dich auf ſo bald ich frei bin und freue mich ewig Deiner Liebe. G.

(Montag) den 12. Auguſt.

Seiner Geliebten, Vertrauten ſendet allerlei der Beſtändige. Ich bin ganz leidlich, meine Krabbeligkeit, um nicht zu ſagen mein Fleiß, geht mit der neuen Woche wieder an.

Etwas aber geht nicht an, ſondern es ſchlingt ſich aus einer Woche in die andre. Adieu Beſte. Sende mir die Papiere bald wieder. G.

(Mittwoch) den 14. Auguſt.

Die Erſcheinung der Sonne verſchafft mir eine freiere Welt. Ich hoffe heute beſſer des Guten genießen zu können, was mir ſo reichlich in Dir und durch Dich bereitet iſt [1]). G.

1) Vgl. das Epigramm: Erkanntes Glück, welches dieſem Jahr angehört.

(Sonnabend) den 17. Auguſt.

Meiner Geliebten kann ich ſagen, daß das Zahnweh ſo ziemlich ruht. Daß ich wohl geſchlafen, ja ſogar die Kanonenſchüſſe überſchlafen habe. Daß ich mich freue ihr Angeſicht zu ſehen und daß ich an ihre Augen gebunden bin. G.

Wenn nur der Donnerstag nicht bevorſtände [1]).

(Sonntag) den 18. Auguſt.

Ich habe gut geſchlafen, meine Zähne necken mehr als daß ſie ſchmerzen. Meine Hoffnung iſt Dich zu ſehen, eh ich in meinen Garten gehe, und dann um ſechſe. Leb wohl. Liebe mich, das iſt das einzige und ſchönſte Band meines Lebens. G.

(Montag) den 19. Auguſt.

Der Frau von Palm [2]), wenn ſie eine gute Frau iſt, mag ich gern die Freude Deiner Bekanntſchaft gönnen, wenn ſie mir nur nicht die paar letzten Tage raubte, die ich mit meiner Lotte zuzubringen hoffte. Es will mir gar nicht ein.

Adieu, ich ſtehle einen Augenblick Dich zu ſehen. Adieu tauſendmal. G.

1) Ihre Abreiſe.

2) Verwandtin meines Vaters, die ein Paar Tage bei meinen Eltern verweilte. v. St.

(Dinstag) den 20. Auguſt.

Wie hat meine Vielgeliebte geſchlafen, und wie findet ſie ſich mit ihrem Gaſte. Der alte *parent*[1]) grüßt ſie freundlich zum guten Morgen und verſichert ihr, daß er recht glücklich iſt, wenn er mitten unter den Menſchen fühlt, daß ſie ihn liebt. Adieu, ich ſuche Dich heute auf.

G.

Dein liebſtes Zettelchen ladet mich ſo ſüß ein, daß mir das Herz warm wird und ein Wohlbefinden ſich über mich Ganzen ausbreitet. Ich komme! Adieu bis dahin Allerbeſte.

(Mittwoch) den 21. Auguſt.

Iſt Dein Gaſt fort? und was habe ich von dem heutigen Tage zu hoffen. Ich will im Garten eſſen, wenn Du mit einigen wollteſt zu mir kommen, Thee trinken und Abends bleiben, was ihr wollt, ſo würdeſt Du mich glücklich machen, der Mond würde recht ſchön aufgehn und mir an Deiner Seite leuchten. Lebe wohl. G.

(Donnerstag) den 22. Auguſt.

Möchteſt Du Dich doch den letzten Tag in meiner Nähe recht wohl befinden und mir mit Fröhlichkeit ſagen

1) G. ſelbſt im Gegenſatz de la parente Palm. v. St.

was ich so gerne höre, damit ich auf den langen Zwischenraum gestärkt werde, den ich durchleben muß, bis ich Dich wieder sehe.

Lebe wohl und bleibe mir. G.

(Freitag) den 23. August.

Die erste schriftliche gute Nacht nach dem ersten leider ohne Dich verlebten Tage. Um 9 und 10 begrüßt ich den Mond, mit dem Herzog auf dem Platze herumgehend.

Wie viele Gedanken an Dich kehrten wieder zu mir zurück, wie vieles mußt ich verschweigen, was ich nur Dir sagen kann.

Dem fürstlichen Ehepaare las ich Wilhelm Zweites Buch unter dem Zelte vor, und es ward gut aufgenommen. Ich eile damit fertig zu werden eh Du zurück kommst.

Das an Lavater geschickte Portrait ist Villoisons[1]), ich habe ihm sein elogium[2]) in's französische übersetzt.

Was ich Dir auch schreibe, will die Feder immer nur sagen: ich liebe, ich liebe!

Wie verlange ich Deine Hand zu sehn. Gute Nacht. Ich kann heute nicht schwätzen und würde Dir, wenn ich

1) S. oben S. 200 Anm. 2.

2) Lavaters physiognomische Auslegung des ihm wohl ohne Nennung zugeschickten Bildnisses.

meinem Herzen folgte, Dir, wie die Herzogin Mazarin ihrer Freundin einen ganzen Brief voller Kreuze ſchicken.

Morgen ſtehe ich Gevatter bei Schnaus, dem ein Sohn geboren worden.

(Sonnabend) den 24. Auguſt.

Wie die Mädchen dieſes Briefes Boten worden, mögen ſie Dir ſelbſt erzählen, es hat die Luſt von einem ganzen Abend gemacht. Gern wäre ich mitgegangen und ſie baten mich gar ſchöne darum; der Prinz Auguſt iſt erſt gekommen [1]) und ich mag da nicht aufbrechen.

Wie Du mir fehlſt mag ich Dir nicht ſagen. Heute war viel Welt bei mir. Die Herzogin war ganz allerliebſt, laß Dir es die Affen erzählen, die Gräfin Brühl [2]) war auch da, blieb nicht zu Tiſche. Die Oberhofmeiſterin [Gräfin Gianini] habe ich auch eingeladen, ſie ließ durch die Wöllwarth [Hofdame] eine Entſchuldigung machen. Mitkommende Pfirſchen hab ich für Dich erbettelt und erbeutet. Das neue Kegelſpiel that gute Wirkung.

Du weißt doch l. Lotte wie ich Dich liebe. Ich danke für Dein Zettelchen.

Gute Nacht. Meine Gedanken verlaſſen Dich nicht. Lebe tauſendmal wohl.

Grüße Stein und die Kinder. G.

1) An dieſem 24ſten Mittags 1 Uhr und blieb bis 24ſten September.
2) S. oben S. 173 Anm. 2. 178. 186.

(Sonntag) den 25. Auguſt.

Wie ſehr gönne ich den Kindern um Dich in dieſem Augenblick zu ſpringen und zu jubliren, und wie ſehr beneide ich ſie. Wenn ich an dieſem ſchönen Tag Dein Angeſicht ſehen könnte wie glücklich wäre ich.

Abends 8.

Wenn Lavater predigt Eins iſt noth! ſo fühle ich auch das Eine, das mir noth iſt, Dich meine Geliebte mir fehlen. Wie eine ſüße Melodie uns in die Höhe hebt, unſern Sorgen und Schmerzen eine weiche Wolke unterbaut, ſo iſt mir Dein Weſen und Deine Liebe. Ich gehe überall herum bei allen Freunden und Bekannten als wenn ich Dich ſuchte, ich finde Dich nicht und kehre in die Einſamkeit zurück.

Ein grimmiges Wetter bricht herein und wird Deinen Gäſtchen unfreundlich nach Hauſe leuchten, ich erwarte ſehnlich einige Worte von Dir. Heute den ganzen Tag hab ich mir ſtille Vorwürfe gemacht, daß ich nicht mit der Geſellſchaft gegangen bin.

Um 10.

Sie ſind noch nicht da und ich hoffe ſo ſehnlich auf ein Blättchen von Dir. So habe ich noch nie an Dich geſchrieben, ſo noch nie Deine Entfernung gefühlt. Ich ſehe Dich immer unter den Deinigen, bin in euch transſubſtanziirt. Liebe Lotte! hab ich wieder zwanzigmal des Tages mit leiſen Lippen ausgeſprochen.

Ich kann Dir nichts melden. Der Prinz iſt gut, freundlich und geſprächig.

(Montag) den 26ſten früh.

Endlich erhalt ich Dein Blättchen. O Du Liebe! Ja glaube mir und fühle, daß ich Dir immer gegenwärtig bin. Die Kinder ſind erſt um 1 Uhr angekommen, ich weiß nicht wie es ihnen ergangen iſt. Hier eine Frucht. Rouſſeaus Briefe, ein köſtlicher Theil ſeines Nachlaſſes. Und das Landſchäftchen.

Und meiner bleibenden Liebe und Leidenſchaft Verſicherung. Grüße die Deinigen. Tauſend Adieu.

Den 26ſten Abends.

Die Melonen wollen nicht reifen, und ſo liegt das Blatt noch da.

Wenn ich einen Tag gearbeitet habe ohne Dich Abends zu finden, ſo weis ich eben nicht wozu alle die Mühſeligkeit ſoll.

Heute hab ich ganz alleine zugebracht, indem in Tiefurt groß Eſſen und Verſammlung war. Die ſchöne Gräfin [1]) und die abgeſchmackten Grafen.

Ich bin ſo gewohnt ausführlich gegen Dich zu ſein, Dir alles zu ſagen was ich denke, daß mir es ſchwer wird Dir zu ſchreiben. Es ſtellt ſich mir alles auf einmal vor, und ich möchte Dir alles ſagen.

1) Werther, am ſelben Tag mit dem Grafen angekommen.

(Dinstag) den 27sten früh.

Liebe Lotte, komm zurück! Ich weiß bald nicht mehr warum ich aufstehe.

Abends.

Diesen Abend war allgemeiner Frost unter dem Zelte. Um achte ging ich nach Hause. Die Sterne standen über dem Deinigen und Deine Fenster waren nicht erleuchtet, die Sterne die mich sonst so schön führen. Ich schlich durch meine Ackerwand und bin nun bei Dir.

Soll ich denn noch Dich Donnerstags erhoffen!

Der Prinz ist gar verständig und lieb, es läßt sich mit ihm etwas reden und treiben. Ich schicke Dir einen artigen Aufsatz über Rousseau von ihm. Er ist außerordentlich bescheiden, bei sehr richtigem Gefühl und hat keine fürstliche Queeren.

Die Herzogin ist so angenehm als man sein kann, der Herzog ist wacker und man könnte ihn recht lieben, wenn er nicht durch seine Unarten das gesellige Leben gerinnen machte, und seine Freunde durch unaufhaltsame Waghalsigkeit nötigte über sein Wohl und Wehe gleichgültig zu werden.

Es ist eine kurioſe Empfindung, seines nächsten Freundes und Schicksalsverwandten Hals und Arm und Beine täglich als halb verloren anzusehn und sich darüber zu beruhigen ohne gleichgültig zu werden. Vielleicht wird er alt und grau indeß viele sorgliche abgehen [1]).

1) Ging in Erfüllung.

Gute Nacht liebe Lotte. Morgen iſt mein Geburtstag. Mit Dir will ich enden uud anfangen wie immer.

G.

(Mittwoch) den 28. Auguſt früh.

Guten Morgen meine Geliebte. Ungern trete ich aus einem Jahre meines Lebens, das mir ſo viel Glück gegeben hat, und das mir durch die Verſicherung Deiner Liebe unvergeßlich werden wird. Ich habe für das nächſte wenig Wünſche, nur den ſehr eifrig, daß Du mir bleiben und gleich bleiben mögeſt.

Warum biſt Du eben abweſend, daß ich den Segen nicht von Deinen Lippen erhalten kann.

Mein Bote muß fort. Adieu tauſendmal.

(Denſelben Tag.)

Mein Bote war weg als der Deinige kam, ich danke Dir für Dein Andenken, Deine Liebe und Güte. Auf den ſchönen Braten will ich den Prinzen zu Gaſte bitten und dabei Deiner gedenken.

Fritz ſoll ein Stück Kuchen für ſein Ei erhalten.

Grüß alles. Liebe mich! Lebe wohl.

Ich dachte wohl daß Du morgen nicht kommen würdeſt. Adieu.

Den 28. Auguſt 82.

Den 28ſten Abends im Garten.

Ich dachte mit dem Prinzen nach Tiefurt zu fahren als ich hörte es ginge alles hinaus. Darauf entſchloß ich

mich kurz und gut unter mein altes Schindeldach zu kriechen und im Stillen mir und Dir zu leben. Einige Geſchäftchen ſind bei Seite gebracht, ein Leben im Plutarch geleſen, und nun ſag ich Dir einen guten Abend. Morgen wird mich die alte mit einem Zettelchen erfreuen, nun haſt Du meine Poſt und denkſt gewiß an mich und biſt vielleicht auch begriffen, mir es zu ſagen. O Du Beſte! was Deine Briefe einen Glanz von Liebe und Treue haben, wie ich mir Dein Herz ſo ſachte und ſchön geöffnet ſehe! Wie ich mich auf den Montag freue!

(Donnerstag) den 29ſten.

Heute hab ich den größten Theil des Tags mit dem Prinzen Auguſt zugebracht. Er hat den Braten nicht verzehren, ſondern nur anſchneiden helfen, ſchade, daß es nicht eine große Geſellſchaft war.

Dein Brief und Schachtel kamen über Tiſch. Ich erfreute mich recht herzlich jeder Sylbe. Montags lade ich Dich mit den Deinigen ein, ich will es auch in Deinem Quartier ſagen. Welch ein ſchöner Tag wird es mir werden.

Der Herzog geht auf Dresden [1]), er hat mich gar gut eingeladen, mit zu gehn oder zu folgen, ich werde aber wohl bleiben. Der Prinz bleibt. Übermorgen wird

1) Am 1. Sept. 10 Uhr Abends ging er mit Wedel, mit 1 Kammerdiener, 1 Bereuter, 1 Lauf-, 3 Jagdlakaien und 3 Reitknechten über Deſſau nach dem churſächſiſchen Lager. S. auch Kneb. Nachl. S. 136 f. Br. an M. S 362 f.

die Komödie gegeben. Dies ſind unſere Neuigkeiten. Gute Nacht Liebſte. Das zweite Buch W. M. iſt bald fertig.

(Sonnabend) den 31. Auguſt.

Geſtern war ich den ganzen Tag in Bewegung und Zerſtreuung. Heute früh erhalte ich Dein liebes Paket und die Verſicherung, daß Du kommſt. Ich träume alle Nacht von Dir und hoffe, es ſoll bald wahr werden. Heute wird die Komödie gegeben[1]) die Du auch nicht ſehn ſollſt. Wäre der Herzog nicht gegangen, ſo wäre es ſpäter geworden.

Die Anſtalten zur Dresdner Reiſe ſind mir zuwider. Der Herzog macht ſie auf ſeine Art, d. h. nicht immer die nächſten, und disguſtirt einen nach dem andern. Stein iſt auch ungehalten, daß er im Oberlande hat für Wedeln vikariren müſſen, der nunmehr mitgeht.

Ich bin ganz ruhig, denn es iſt nicht zu ändern und es freut mich nur, daß es keine Fürſtenthümer gilt, um welche oft mit dergleichen Karten geſpielt wird.

Iſenflamm iſt angekommen, mit dem will ich brav politiſiren. Der ſoll mir Wien in- und auswendig ſchildern.

(Sonntag) den 1. September.

Das Stück iſt ziemlich gut abgelaufen.

Ich höre, daß heute Abend die Pferde zu Dir gehen, alſo nur Ein Wort.

1) In Ettersburg: Das Urteil des Paris, Farce von Einſiedel, deren Aufführung eigentlich drei Tage ſpäter am Geburtstage des Herzogs hatte ſtattfinden ſollen (Kneb. lit. Nachl. I S. 192).

Ich erwarte Dich morgen zu Mittage in meinem Garten, wo ich Dir ein Essen bereiten will. Welche Freude Dich wiederzusehen und neues Leben von Deinem Dasein zu nehmen.

Adieu liebste, zärtlichste und zärtlich geliebteste. G.

(Dinstag) den 3. September.

Wie vergnügt bin ich, daß ich Dir wieder in der Nähe guten Morgen sagen kann. Leider wird dieses Glück nicht lange währen. Ich gehe in's Conseil, esse bei Schnaus, sehe Dich noch vorher und erfahre wie Du Deinen Tag eingetheilt hast.

Hier schick ich Knebels Brief und Lavaters. Liebe mich und hilf mir leben. G.

(Donnerstag) den 5. September.

Zum guten Morgen Eine Frucht. Ich stehe mit meinem täglichen Verlangen auf, Dich zu sehen und Dir angenehm zu sein.

Über unsern politischen Diskurs von gestern habe ich noch verschiedenes nachzuholen. Adieu, ich sage Dir balde was heute mit mir wird. G.

(Sonntag) den 8. September.

Sage mir l. Lotte wie Du geſchlafen haſt, wie Du Dich befindeſt? Du mein geliebtes Erſtes und Letztes. Könnte ich Dich doch immer wohl wiſſen.

Adieu, gegen eins bin ich bei Dir. G.

(Montag) den 9. September.

Zum Morgengrus erhalte ich Deine gute Nacht. Ich legte mich zeitig zu Bette, mein gewöhnlich Mittel wenn mir's in der Welt unheimlich wird, und las und ſchlummerte und dachte an Dich. Der Herzogin Befehle ſind mir lieb, da ſie mich ſchneller zu Dir bringen meine Beſte. Punkt achte ſind wir wieder da [1]). Leb wohl. Glaube, daß mir nichts am Herzen liegt als Deiner werth zu ſein.

G.

(Dinstag) den 10. September.

Guten Morgen, leider bald nicht mehr ſo nah. Du weiſt, daß der beſte Theil meines Lebens mit Dir weggeht. Ich werde beſtellen, daß ich noch, wenn Du vorbeifährſt, Dich einen Augenblick ſehe. Lebe wohl und bringe mir bald Dich und Deine Liebe zurück. G.

1) Er ging mit dem Prinz Auguſt nach Jena und ſie wurden zur Abendtafel zurückverlangt.

(Denſelben Tag.)

Ja liebe Lotte Du biſt's und wirſt's bleiben. Vor Tiſche ſeh ich Dich und bedauere ſchon meinen einſamen Abend. Morgen ſoll es deſto beſſer werden. An's Scheiden mag ich gar nicht denken. Ich bin Dir ſo feſt angebunden, daß ich mein Leben zerreißen würde, wenn ich an eine Trennung dächte. Leb wohl Liebſte, und froh am fröhlichen Tage [1]).

Den 10. Sept. 82. G.

Den 10. Abends.

Du mußt die beiden letzten Tage bemerkt haben, daß ich nicht ganz bei Dir war.

Ich fand mich in einem unangenehmen Handel verflochten, eigentlich von keiner Bedeutung, aber nach meiner Art Sachen an einander zu knüpfen, und Entſchließungen auf die Spitze zu ſtellen, von Folgen, die ſich nicht überſehen ließen. Ich habe mir nicht nachgeſehn, mich ſo wacker als möglich gehalten. Das Glück hat mich begünſtigt und alles iſt abgethan [2]).

Der erſte freie Augenblick war Sehnſucht nach Dir und ich fühlte erſt, daß Du weg warſt, ſchickte Dir tauſend Gedanken nach und erfreute mich Deines Daſeins

1) Sämmtliche Herrſchaften ſpeisten in Tieffurt bei der H. M. Die Freundin aber ging nach Kochberg.

2) Die Beſetzung einer juriſtiſchen Lehrkanzel in Jena, auch die Aufnahme von Geld (für die Kammerkaſſe) waren Angelegenheiten, die Göthen damals beſchäftigten (Br. an M. S. 337. 344. 347 f. An u. v. M. S. 212. Wagner Br. aus dem Freundeskr. v. Göthe ꝛc. S. 193 ff.); indeſſen ſpricht er hier wohl von einer andern beſondern Sache.

auch in der Ferne. Der Abend war köſtlich im Thale. Um ſechſe ritt ich auf Tiefurt, wo Schlick ſpielte. B. ſchwätzte [1]), und übrigens jedes ſich nach ſeiner Art verhielt.

Bei Tiſche ſaß ich neben der Gräfin und redete einmal laut für mich. Sie ſah mich ſteif an und ſagte, was rechnen Sie? Sie mochte gehört haben als ſpräch ich Zahlen aus. Nun gute Nacht. Hier die ſchönſten Ballen von der Welt. Adieu tauſendmal Geliebteſte. G.

(Mittwoch den 11. September.)

Du ſollteſt ſehen wie ich Dich überall ſuche, liebe Lotte! Meine Geſchäfte gehen ſtille hin, Zerſtreuung hab ich nicht, meine Erholungen ſelbſt ſind abſichtlich und gebunden, zu Dir allein kann meine Seele noch einen Flug nehmen, denn in irdiſchen Dingen gilt waten, nicht ſchwimmen. Sonſt gehn meine Sachen gut.

Du ſollteſt ſehn wie der Sonntag vor mir ſteht und wie ich wünſche, daß der Himmel auch Amen dazu ſage; dem Lande wollt ich Regen gönnen morgen und übermorgen, damit wir dann trocken und erquickt reisten.

Geſtern früh that ich allerlei ab, war mit dem Prinzen in der Zeichenſchule. Hatte die Schrötern, Probſten [2]) und den Bruder der letztern, der auf Leipzig geht, zu Tiſche.

1) Willoiſon. S. Kneb. lit. Nachl. I S. 133. 190. Br. an u. v. M. S. 229.
2) Geſellſchafterin der Schröter. v. St.

Spazierte, war zum Thee und Abendeſſen bei der Herzogin, wo es artig zuging. Der Herzog will von Dresden wieder auf Deſſau, er vergißt über der Parforcejagd, daß der Prinz hier iſt und im Stillen Gloſſen darüber macht. Wenn auch vielleicht nicht er, doch gewiß die Gothaner.

Gaſtfrei iſt der Herzog und er weis auf jede Art ſich von ſeinen Gäſten frei zu machen; gut, daß es die Menſchen nicht ſo genau mit einander nehmen, und Fürſten ſich immer wechſelsweiſe viel zu verzeihen haben, wenn ſie mit einander leben wollen, zwar mit dem Prinzen iſt dies der Fall nicht.

(Donnerstag) den 12ten Abends.

Dein Brief begrüst mich wie ich nach Hauſe komme. O Lottchen, wie gut, wie ſüs biſt Du. Gute Nacht. Jetzt leb ich eigentlich nur dem Sonntag entgegen [1]). Morgen führe ich die Mädchen an und den Prinzen dazu. Wenn's gelingt, giebts eine Geſchichte auf Zeitlebens [2]).

G.

(Dinstag) den 17. September 82. Abends.

Ganz ſtille hab ich mich nach Hauſe begeben, um zu leſen, zu kramen und an Dich zu denken. Ich bin recht zu einem Privatmenſchen erſchaffen und begreife nicht, wie mich das Schickſal in eine Staatsverwaltung und eine fürſtliche Familie hat einflicken mögen.

1) Wo er zum Beſuche nach Kochberg kam.

2) Er gab ihnen ein Frühſtück im Zeughauſe und hatte einen der in der Reihe aufgeſtellten Harniſche zum Schrecken der Mädchen belebt. v. St.

Dir lebe ich, meine Lotte, Dir ſind alle meine Stunden zugezählt und Du bleibſt mir, das fühle ich.

So lange ich Dich geſtern ſehn konnte wehte ich mit dem Schnupftuche, auf dem Wege war ich bei Dir, nur wie ich die Stadt erblickte, fühlt ich erſt den Raum, der mich von Dir trennte.

Ich verſuchte, mir den erſten Theil, vielmehr den Anfang meines Mährchens ausführlicher zu denken und ſtellenweiſe Verſe zu verſuchen [1]), es ginge wohl wenn ich Zeit hätte und häusliche Ruhe.

(Mittwoch) den 18ten früh.

Die erſten Tage meiner Entfernung von Dir ſind immer ſehr ſchmerzhaft, jeden Augenblick möchte ich zu Dir laufen, und kann meine Gedanken nirgendhin ableiten.

Sehnſuchtsvoll erwarte ich ein Briefchen von Dir und wie es Dir in Rudolſtadt gegangen iſt.

Wie ſchön wird es ſein, wenn Du wieder da biſt und nur die Ackerwand [2]) uns trennt, Du einzige.

Nachts.

Die Fiſcherin iſt geſpielt. Wie bei allem und nach allem ich Dein verlange!

Sie haben ſchlecht geſpielt und hundert Schweinereien gemacht, am Ende war freilich das Stück vorüber, wie wenn einer nach einem Rehe ſchöſſe, es fehlte und durch

1) S. oben S. 215 Anm. 2.
2) Name des Wegs zwiſchen ſeiner und ihrer Wohnung.

ein Ohngefähr einen Hasen träfe. So ist's mit dem Effekt [1]) ꝛc.

Der beste Effekt ist, den zwei gleiche Seelen aufeinander machen. Der auch in der Entfernung nicht fehlen kann und der von keinen Dritten, Akteurs oder Instrumentalisten abhängt. Ich habe Dir einen Vorschlag zu thun, doch den morgen-frühe. Heut gute Nacht.

(Donnerstag) den 19. früh.

Mein Vorschlag ist der: Du sollst mir Sonntags in Blankenhain begegnen. Ich ritte zu guter Zeit hinaus und fände Dich, wir blieben den Tag zusammen und gingen Abends zurück. Ich kann nicht bis Michael warten und kann täglich weniger ohne Dich sein.

Auch kann ich nicht warten bis ein Bote kommt, ich schicke meinen Purschen zu Pferde, der kann sich durch Wind und Wetter schlagen.

Hierbei empfängst Du allerlei. Und die eifrigste Versicherung meiner Liebe. G.

Wenn Du willst kann Götze uns gleich bei Schleusing [2]) melden.

Hier auch ein Billet von den Kindern, ein Tiefurter Journal ꝛc.

1) Man gab dies kleine Singspiel in Tiefurt unter freiem Himmel unter den Erlen an der Ilm, nur für die Zuschauer war ein beschirmtes Amphitheater erbaut. Die Neuheit unterhielt, der Effekt war zu zerstreut. v. St.

2) Der gute alte Schleußing war inzwischen aus meines Vaters Dienst in den des Grafen Hatzfeld zu Blankenhain getreten, wo er seinen Wirkungskreis erweiterte. v. St.

Eben fällt mir ein, daß die Lengefelds [1]) mit Dir kommen, vielleicht hindert Dich das. Dein Bruder kommt erſt den Montag.

(Montag) den 23. September.

Als ich aufwachte und noch halb im Schlafe war ſagte ich zu mir: Es iſt Zeit, daß Du aufſtehſt und fortreiteſt! denn es war mir nicht anders als wenn ich vor hätte zu Dir zu gehen. Mit dem völligen Erwachen trat auch die Wahrheit ein, und die ſüße Hoffnung verſchwand für diesmal.

Aber nicht das fröhliche Gefühl, daß Du mir angehörſt und ich Dir. Ich kann Dir nicht ſagen wie angenehm mir der Ritt nach Hauſe war. Tauſendfältig iſt meine Freude Dich zu ſehn, auch tauſendfältig das Gefühl wenn ich Dich verlaſſe. Diesmal war es ſtill, beruhigt, mit Gewißheit auf die Zukunft.

Es iſt heut Abend Abſchiedsthee bei der Herzogin, der Prinz geht morgen fort. Die übrige Woche will ich fleißig ſein und Sonntags mein Glück aufſuchen.

1) Frau von Lengefeld, Oberhofmeiſterin in Rudolſtadt, und ihre Töchter, Caroline, damals 19 Jahre, und mit Hrn. von Beulwitz verlobt, ſpäter Frau des Geh. R. v. Wolzogen (die Dichterin der „Agnes von Lilien"), und Charlotte, damals 16jährig, ſpäter Schillers Gattin, waren der Frau von Stein herzlich befreundet.

(Dinstag) den 24ſten.

Der Prinz iſt weg und hat noch bei mir ſein Frühſtück eingenommen. Ich bin ihm herzlich gut und wollte er wäre unſer, es wär ihm nütze und uns auch. Er hat die Kenntniß und das Intereſſe, das unſern fürſtlichen Perſonen fehlt, um das in Bewegung zu ſetzen und zu erhalten, was ſo reichlich bei uns vorräthig iſt, und was außerdem jeder für ſich behält. Wie verlangt mich mit Dir zu reden und zu ſein, und Dir vielerlei zu erzählen und auszulegen.

(Mittwoch) den 25ſten.

Ich fertige meinen Boten ab, der zugleich ſechs Zitronen überbringen ſoll, willſt Du ihrer mehr, ſo ſchreibe, ich kann ſie Sonntags mitſchaffen. Vergebens hab ich nach Obſt und ſonſt etwas mich umgethan, es fehlt an allem. Weintrauben brachte man mir, die waren ſauer und meine Liebe ſoll bei nichts Saurem ſich meiner erinnern.

Lebe wohl, bald kann ich Dich wieder unterhalten von dem was meines Lebens beſtes Theil iſt.

Ein guter Brief von Knebeln iſt mir zugekommen.

Grüße Steinen und Deinen Bruder. Ich bin immer bei Dir. G.

(Mittwoch) den 2. Oktober.

Kaum hab ich meine Briefe und Pakete erbrochen und durchſucht, ſo wendet ſich meine Seele ſchon wieder zu

Dir, und jetzt empfinde ich erst das Glück bei Dir und Dein zu sein, da ich so weit von Dir entfernt bin und noch eine Ferne von mehreren Tagen uns scheidet.

Ich wollte Dir nicht schreiben und finde bei meiner Zurückkunft einige schöne Früchte, die ich selbst zu essen für einen Raub halte. Hier sind sie, mögen sie Dir statt meiner recht viel süßes vorsagen. Leb wohl und sei und bleibe mein Glück.

Ich bin an Deiner Seite zu diesem Monat hinausgekommen ich weis nicht wie, möge mir es auch mit dem Leben so gehen.

Von meiner Mutter hab ich einen Brief gefunden, der fürtrefflich ist. So lang ich Euch beide habe kann mirs an nichts fehlen.

Lebe tausendmal wohl, Du meine einzige.

(Donnerstag) den 3. Oktober.

Beim Erwachen glaubte ich in meinem Kochberger Bette zu liegen, und habe wieder die ganze Nacht von Dir geträumt.

Es ist ein leidiger Tag. Meine Alte mag wandern. Behalte sie heute Nacht dorten, fertige sie aber diesen Abend ab, damit sie morgen in aller Frühe aufbrechen kann. So betrüge ich die Abwesenheit. Und werde in Hoffnung tüchtig, etwas zu thun. Lebe wohl Du Bleibende, sei gesund und fröhlich.

G.

(Dinstag) den 8. Oktober.

Endlich ist der liebe Morgen da der sich von so vielen andern dadurch unterscheidet, daß meine Geliebte nur dreihundert Schritte weit von mir erwacht.

Ich bin und lebe mit uns bei Dir und werde diesen und alle Tage so einrichten, daß mir von Deinem köstlichen Umgange, von dem glücklichen Sein mit Dir so wenig als möglich verloren geht. G.

Ich sitze mitten in allerlei Arbeit und komme so bald möglich. Bleibe mir, bleibe mir! G.

(Donnerstag) den 10. Oktober.

Es ist schon neune und das versprochene Wort von meiner Lieben kommt noth nicht.

Mit Mühe hab ich mich vom Aristoteles losgerissen um zu Pachtsachen und Triftangelegenheiten überzugehen.

Sage mir, wolltest Du nicht von 12 bis 1 mit mir spazieren gehn, ich möchte Dich gern noch einmal in meinen Garten führen.

Nimm allenfalls Fritzen mit. Ich hole Dich ab. Dann äsen wir zusammen, schieden für den Nachmittag um Abends wieder da zu sein, wo es gut sein ist. G.

Eben kommt Dein liebes Zettelchen, nun bitte ich noch um Antwort auf dieses.

(Sonnabend) den 12. Oktober.

Es iſt mit unſerm Umgange, mit unſerer Liebe wie mit dem ewigen Mährchen der berühmten Dinarzade in der Tauſend und einen Nacht, Abends bricht man ſie ungern ab, und Morgens knüpft man ſie mit Ungeduld wieder an.

Du haſt gefühlt, daß ich geſtern mit Abſicht zauderte, Du kannſt mich heute nur ſchadlos halten.

Ich habe allerlei zu thun.

Dieſen Mittag mußt Du mich zu Tiſche haben und nur die Ausſicht auf Nachmittag und Abend kann mich an meinem Schreibtiſche halten. Lebe wohl, Du allerallerliebſtes. G.

(Sonntag) den 13. Oktober.

Auch ich wollte ſchon lange ſchreiben und war immer abgehalten. Der Engländer war bei mir. Ein wunderſam Original [1]).

Ich bin bei Hofe und komme vorher Dir zu danken und zu ſagen und zu hören was man nicht ſatt wird.

G.

1) Der Herzog ſchreibt den 14. Okt. an Knebel (Kneb. lit. Nachl. I S. 137): „Geſtern hatten wir eine ſehr beſondere Erſcheinung hier; ein Engländer von ganz dunkelm Herkommen, ſehr ſchlecht gekleidet, zwiſchen fünfzig bis ſechzig Jahren, der zu Fuß reiſet, nichts als Engliſch kann, nur ſehr wenig deutſche Worte ausgenommen, an allen Höfen ſich produzirt hat und nicht bettelt. Wie er ankam, badete er ſich zuerſt, ging auf die Hauptwache ſich anzukleiden, dann in die Kirche, auf die Parade und endlich an Hof. Er entſchuldigte ſich aller Orten wegen ſeines ſchlechten Aufzugs, weil, ſagt er, ſein Koffer zurückgeblieben iſt.“

Hier meine Gute etwas in die Küche, zu Mittage bin ich beim Herzog, dann ſuch ich Dich auf. Liebe mich wie Du mir im innerſten Herzen ewig werth und lieb biſt. G.

(Freitag) den 18. Oktober.

Schon lange ſehn' ich mich nach einer Botſchaft von Dir meine Geliebte. Wie Du Dich befindeſt. Denn wenn meine Hälfte übel iſt, wird mir Ganzen weh. Ich bin an Wilhelmen fleißig, das dritte Buch rückt zu. Adieu, was thuſt und treibſt Du heute.

Morgen Abend will ich bei Wieland eſſen. G.

(Sonnabend) den 19. Oktober.

Ich habe immer verzögert Dir zu ſchreiben, weil der Wind unſern Plan verrückte. Wie gerne höre ich, daß Du wieder wohl biſt. Nach Tiſche diktirte ich Dir gerne eine Stunde. Ich war ſchon fleißig. Um 5 oder 6 oder wenn Deine Tagseinrichtung es fordert, ging ich von Dir. Adieu geliebtes. G.

(Sonntag) den 20. Oktober.

Ich war heute früh fleißig und erwartete von Augenblick zu Augenblick ein Wort von Dir.

Vier Capitel ſind in der Ordnung und unter des Abſchreibers Händen. Nun muß ich das Werk beiſeitelegen und meine andern Geſchäfte treiben. Sag mir von

Deinem Befinden, von Deinem heutigen Tage und ſchicke mir das Körbchen zu den Trauben. G.

Habe ich nicht mein Portefeuille bei Dir liegen laſſen?

(Montag) den 21. Oktober.

Guten Morgen Geliebte. Iſt Dein Zahnweh ausgeblieben? Wie ſteht es ſonſt mit Dir? Wollen wir heute wieder reiſen und die vulkaniſchen Gebürge beſuchen. Wenn Du mich recht lieb haſt ſind alle Wege eben. G.

(Dinstag) den 22. Oktober.

Wie befindet ſich meine Liebe? und will ſie mich heute haben? Wie heißt der Name des empfohlnen Mannes? [1] Lebe wohl:

Zu Eurer Fahrt habt Ihr gut Wetter. Möge Dein Zahnweh vorbei ſein. G.

(Mittwoch) den 23. Oktober.

Bis jetzo konnte ich keinen Augenblick finden zu fragen wie meine Liebſte lebt. Sage mir ob das Zahnweh vorüber iſt? Ob Du Deine andern Leiden los biſt.

Öfer iſt hier [2] und ich muß heute nach Tiefurt. Wie wirſt Du dieſen Nachmittag zubringen?

Adieu Beſte. G.

1) Vielleicht der Virtuos und Komponiſt Abel, der von London ſeine Heimat beſuchend, damals 2 Tage in Weimar war (Br. an u. v. Merck S. 214). Vgl. auch das zweitfolgende Billet.

2) Er kam mit Gaben zu ſeiner Gönnerin, H. Amalie, Geburtstag (24. Okt.). S. Kneb. lit. Nachl. S. 198. Riemer II S. 162.

(Donnerstag) den 24. Oktober.

Sage mir Geliebte wie Dir das Abendeſſen bekommen iſt. Hüte Dich ja auch um meinetwillen vor allem Übel, wie Dir's möglich iſt. Heute eſſe ich zu Mittage in Tiefurt [1]) bin aber gegen Abend wieder da. Wenn die reg. Herzogin Oberried gerne ſehen will, ſo iſt kein ſchicklicherer Weg, als ich bringe ihn zu Dir und da kann ſie wie von ohngefähr dazu kommen [2]).

Lebe wohl und ſage mir ein liebes Wort. G.

(Sonnabend) den 26. Oktober.

Mein Zahnweh ruht, um es nicht aufzuwecken will ich den Tag zu Hauſe bleiben. Gegen Abend erwart' ich Dich und Steinen zum Thee. Komm nicht zu ſpät, damit Du zuerſt meine neuen Stuben betreten mögeſt. Du Erſtes und Letztes. G.

1) Um zum Geburtsfeſte der Herzogin Mutter ſeine Huldigung zu bringen. „Göthe" — ſchreibt ſie an Knebel (lit. Nachl. S. 192) — „hat mich durch ein Geſchenk von allen ſeinen ungedruckten Schriften ſehr erfreut. Sollte das einem nicht ſchmeicheln, lieber Knebel? Ich bin aber auch ganz ſtolz darüber."

2) „Von Fürſten haben wir hier nichts", ſchreibt H. Amalie an Knebel, „hingegen ſind wir immer mit ſonderbaren Menſchen geſegnet; wir beſitzen für jetzt einen großen Theoſophen Namens Oberreits aus der Schweiz u. ſ. w." Vgl. die allerliebſte humoriſtiſche und gutmüthige Beſchreibung desſelben und ſeines Effekts in Weimar von ſeinem alten Freunde Wieland in deſſen Brief an Merck vom 8. Nov. (Br. an u. v. M. S. 214 f.).

(Sonntag) den 27. Oktober.

Ich bin zweimal durch Deinen Hof gegangen, ohne bei Dir anfragen zu können. Sage mir wie Du lebst? Mein Zahnweh ist leidlich, doch habe ich mich bei Hofe entschuldigt. Weil es gar leicht erregt und arg wird. Sage, wie ists Nachmittag und Abends. Gehst Du an Hof? Ich möchte Lichtensteins wegen einen Augenblick hinauf. G.

(Montag) den 28. Oktober.

Meiner L. einen guten Morgen zu sagen hat mich allerlei, zuletzt der Jude Ephraim abgehalten. Von ihm zu erzählen, wird mir ein Spas sein. Bald hab ich das Bedeutende der Judenheit zusammen. Und habe große Lust in meinem Roman auch einen Juden anzubringen. Adieu. † † † Hieroglyphe der Ducheſſe Mazarin [1]).

G.

(Mittwoch) den 30. Oktober.

Ich danke Dir wie für alles Gute auch für das Bild mit der beständigsten lebhaftesten Liebe. Hier sind zwei Briefe [2]). Den andern bring ich. Lebe wohl süßes Herz und denke an den Deinigen. Diesen Abend will ich auch zur Cour. G.

1) Vgl. oben S. 236.

2) Vgl. Br. an u. v. M. S. 210. 211 unten.

(Donnerstag) den 31. Oktober.

Verſprechen macht noch keinen Beſitz. Madame Baſch mag es mit mir ausmachen, denn ich habe Dein Weibchen [1]) in meine Gewahrſam gebracht. Bald komme ich Dich zu ſuchen und Dir zu wiederholen was Dir bekannt iſt.

Den Thee verleg ich auf den Sonnabend und laß es heute herum ſagen [2]). G.

(Sonnabend) den 2. November.

Ich wünſche ein Wort von Deiner Hand zu ſehen, denn ich bin in einem Sonnabends-Getreibe, damit ich erquickt werde.

Komm dieſen Abend ja um fünfe und mache die Wirthin, da wo Du es unſichtbar immer biſt. G.

(Sonntag) den 3. November.

Wenn Du um vier Uhr von Deiner Mutter zurückkommſt, wirſt Du mich finden, der Deiner mit Sehnſucht erwartet. Du gehſt nicht an Hof, ich auch nicht, wir wollen ſchreiben und leſen und was der Himmel giebt. Lebe wohl, Du nimmer Abweſende. G.

1) Meine Mutter ſcheint der Wittwe Baſch ein von ihr gezeichnetes Bildniß verſprochen zu haben. v. St.

2) G. an Knebel den 11. Nov. (Riemer II S. 162): „Alle Wochen gebe ich einen großen Thee, wovon Niemand ausgeſchloſſen iſt, und entledige mich dadurch meiner Pflichten gegen die Societät auf's wohlfeilſte.“

(Montag) den 4. November.

Seit fünf Uhr da ich erwachte bin ich bei Dir. Ich habe an W. diktirt, das dritte Buch rundet ſich, es ſoll hoff ich bald fertig werden. Nachmittag bin ich bei Dir und immer und ewig. Adieu. G.

(Donnerstag) den 7. November.

Heute ſind es ſieben Jahr daß ich herkam, möchte ich doch auch mit heute eine neue Epoche meines Lebens und Weſens anfangen, wodurch ich Dir immer gefälliger würde. Tauſend Gedanken gehen zu und von Dir. O meine Geliebte, die Schickſale der Menſchen ſind wunderlich.

Hier ſchick ich Dir die Weltkarte [1]) die Du einige Zeit vermiſſeſt, es iſt kein Plätzchen drauf gezeichnet oder drin enthalten wo ich nicht Dein mit Liebe und Treue gedenken würde. Leb wohl und ſei und bleibe mir was Du biſt alles und alles. G.

Heute Abend erwarte ich Dich. Soll ich etwa die Gräfin und Boden einladen, daß ich auch dieſe mit guter Art bewirthe.

(Freitag) den 8. November.

Heute habe ich Dir ſchon lange im Stillen für Deine Liebe und Treue gedankt, ich ſtieg eine Stunde früher

1) Vgl. Riemer II S. 165 f. über Göthe's damalige geologiſche Verzeichnungen auf Grundlage von Charpentiers mineralogiſcher Karte ꝛc.

auf als gewöhnlich und werde es so fortsetzen. Mein Wilhelm läuft zum Ende seines dritten Buchs; wenn ich schreibe denke ich es sei auch Dir zur Freude. Lebe wohl, fürchte das achte Jahr nicht und keine bestimmte noch unbestimmte Zeit. Lebe wohl und liebe mich wie gestern und immer. G.

(Denselben Tag.)

Da die Ausstellung um 9 Uhr sein soll, kann ich meine Lotte vorher nicht sehen. Sage mir, wie Du geschlafen hast und wohin sich das Angesicht Deines Tages wendet? Was Deine Füße machen und Dein Kopf. Lebe wohl, nach Tisch seh ich Dich und finde Dich wie immer.

Den 8. Nov. 82. G.

Diedens gehn nach Italien, gestern Abend fand ich einen Brief von ihm.

(Sonnabend) den 9. November.

Mir ist's wohl wie Dir's besser wird. Ruhe Dich ja aus und pflege Dein auch um meintwillen. Mattei[1]) wird bei mir essen. Nach Tische suche ich Dich. Lebe wohl bis dahin. Wilhelm ist wieder um ein Capitel gerückt. G.

1) S. Bd. I S. 265 mit Anm. 2. Vgl. in Schillers u. G. Briefw. Göthe's Br. vom 10. Aug. 1796.

Es ist mir doppelt und dreifach ja tausendfach unangenehm daß Du nicht kommst, daß ich nicht mit Dir in Freuden die Woche endigen und anfangen kann. Ich lasse heute Abend noch einmal fragen. Adieu. Ich leide mit Dir und habe keine frohe Stunde als wenn Dir's wohl ist. G.

(Sonntag) den 10. November.

Willst Du mir l. Lotte auch nur mit einem Worte Verzeihung meiner gestrigen Unart gewähren?[1] Es ist mir unerträglich Dir auch nur im geringsten eine unangenehme Empfindung zu machen. Du gehst also nach Hofe. Ich komme vorher. Wir fahren zusammen. Adieu Geliebteste. Wilhelm rückt. G.

(Dinstag) den 12. November.

Nachdem ich heute früh das dritte Buch meines W. glücklich beschlossen, „grüße ich Dich meine Liebe mit der Versichrung, daß meine größte Freude dabei ist, es Dir vorzulesen und Deinen Beifall zu haben.

Diesen Abend sehen wir uns auch noch früher hoff ich.

1) Scheint sich auf den Ton des vorigen Billets zu beziehen.

Dieſen Nachmittag muß ich ſpazieren. Zu Tiſche kommt der Magus[1]), und morgen Abend hab ich Fritſchens. Adieu. Du haſt mich immer. G.

(Mittwoch) den 13. November.

Gar ſehr wünſche ich ein Wort von Dir zu ſehn. Geſtern Abend ward mir's auf einmal gar wehe, daß ich weg mußte. Der Schlaf hat alles fortgenommen. Nur brauch ich Deine Liebe täglich mehr um den böſen Geiſtern zu widerſtehen die mich anfallen. Adieu Beſte. G.

(Donnerstag) den 14. November.

Laß mir nur eine Zeile von Deiner Hand ſehen, eher geht mein Tag nicht an. Gib mir ein Zeichen deſſen woran ich nicht zweifle. Mein ganzes Weſen iſt an Dich geknüpft. Liebſte Lotte, gehſt Du zu der titaniſchen Arbeit?[2]) Lebe wohl und ſage mir ob Du wohl biſt. G.

1) S. oben S. 257 Anm. 2.

2) S. Kneb. lit. Nachl. I S. 138 (wo das Datum des Briefs nach dem unſrigen zu berichtigen iſt): „Heute wird" — ſchreibt der H. — „das titaniſche Werk von Neuem angegriffen, der Stein dem Jägerhaus gegenüber fortgewälzt und auf ſeinen Platz gebracht". Der große Tuffblock war Ende Juli an jene erſtere Stelle gebracht worden (wo ſich Wieland darüber luſtig machte. Briefe an Merck S. 341) und wurde nun an einem Abhang des unteren Parks aufgerichtet und durch Anheftung einer einfachen Inſchrift Denkſtein der Freundſchaft des H. mit dem Fürſten Franz von Deſſau.

(Unsicher mit Bleistift.)

Ich kann weder verlangen, noch wünschen, daß meine Gute zu mir komme, es wird beſſer mit mir, doch iſt es um mich weder ſo anmuthig, noch ſo reinlich, daß ich Dich mit gutem Gewiſſen einladen kann. Ich will mich heute kaſteien und tröſten, damit ich morgen deſto freier die Freude Dich zu ſehen genießen kann. Lebe wohl++++[1]).

G.

(Sonnabend) den 16. November.

Ich bleibe zu Hauſe und erwarte Dich einzige unter vielen heut Abend. Meine Seele neigt ſich zur Einſamkeit, und mein Herz empfielt ſich dem Deinigen. G.

(Sonntag) den 17. November.

Frühe hab ich zwar nicht vor Tag doch mit dem Tage meine erſte Wallfahrt gemacht. Unter Deinen Fenſtern grüßt ich Dich und ging nach Deinem Steine[2]). Er iſt jetzt der einzige lichte Punkt in meinem Garten. Die ſchönen Thränen des Himmels rollten an ihm herunter, es ſoll hoff ich nichts zu bedeuten haben.

Ich ſtrich um mein verlaſſen Häuschen, wie Meluſine um das ihrige, wohin ſie nicht zurückkehren ſollte, und

1) S. oben S. 258 u. Anm. 1.
2) S. oben S. 228 Anm.

dachte an die Vergangenheit von der ich nichts verstehe, und an die Zukunft von der ich nichts weis. Wie viel hab ich verloren da ich jenen stillen Aufenthalt verlassen mußte! Es war der zweite Faden der mich hielt, jetzt hänge ich ganz allein an Dir und Gott sei Dank ist dies der stärkste. Seit einigen Tagen seh ich die Briefe durch, die an mich seit zehn Jahren geschrieben wurden, und begreife immer weniger was ich bin und was ich soll [1]).

Bleibe mir l. Lotte, Du bist mein Anker zwischen diesen Klippen.

Was es auch sei so fühl ich ein unendlich Bedürfniß einsam zu sein. Unter einem Vorwande, daß ich nicht wohl sei, will ich mich vom Hof und Conseil entschuldigen, zu Hause bleiben, alte Schulden abthun und mein Haus bestellen. Da Hufland selbst krank ist kann ich es desto eher thun. Dazu muß ich aber auch Deinen Urlaub haben, versage mir ihn nicht.

Schach wird meinen Morgengrus gebracht haben, wie freut ich mich jemand von Dir zu sehn, und nun grüße ich Dich mit der herzlichsten Zärtlichkeit. Adieu. G.

So weit war ich als ich Dein liebes Zettelchen erhielt.

1) Vier Tage später schreibt er an Knebel (Riemer II S. 163): „Alle Briefe an mich seit 72, und viele Papiere jener Zeiten, lagen bei mir in Päcken ziemlich ordentlich gebunden. Ich sondere sie ab und lasse sie heften. Welch ein Anblick! Mir wird's doch manchmal heiß dabei. Aber ich lasse nicht ab, ich will diese zehn Jahre vor mir liegen sehen, wie ein langes durchwandertes Thal vom Hügel gesehen wird. Meine jetzige Stimmung macht diese Operation erträglich und möglich. Ich seh es als einen Wink des Schicksals an. Auf alle Weise macht's Epoche in mir."

Tausend Dank. Was soll ich darauf sagen? Liebe Lotte, wenn Du aus der Kirche kommst laß mich noch ein Paar Zeilen von Dir sehen. Du einzige unaussprechlich Geliebte.

(Denselben Tag.)

Dein Anblick, eine Zeile von Dir ist mir so anziehend, das einzige, was mir noch recht anziehend ist. Ich möchte zu Dir, daß Du mirs recht ansehn könntest wie ich Dich liebe. Dank für Dein Mitleiden, Dein mit mir Leiden, und verzeih mir und liebe mich.

Den 17. Nov. 82. G.

Schicke mir doch Fritzen nach Tische.

(Denselben Tag.)

Hier schick ich einen Brief an Jacobi[1]) den ich morgen absende und komme nach. Die Einsamkeit ist mir süs, Dich nicht zu sehn unerträglich. Unmöglich, wenn ich Dich so nah fühle. Dein Fritz hat mir sehr wohlgethan. Adieu Geliebte! Wenn Du mir nichts sagen lässest nehm ichs als ein Zeichen, daß ich kommen darf und kann. Den 17. Nov. 82 zum drittenmal Dein

G.

1) Von diesem 17. Nov., im „Briefw. zw. G. u. J. Leipz. 1846" S. 62. Er übersendet dem Freunde die „Iphigenie" mit bescheidnen Worten über sie und sich selbst. — „Auch hier bleibe ich meinem alten Schicksale geweiht und leide wo andre genießen, genieße wo andre leiden. Ich habe unsäglich ausgestanden — Wenn Du eine glühende Masse Eisen auf dem Heerde siehst, so denkst Du nicht, daß so viel Schlacken darin stecken als sich erst offenbaren wenn es unter den großen Hammer kommt -- — Es scheint als wenn es eines so

(Montag) den 18. November.

Wie anders ſteh ich heut auf als geſtern, die lebendige Gegenwart Deiner ſüßen Liebe macht mich auch wieder lebendig. Laß mich dieſen Tag wieder in der Stille zubringen um Abends Dein zu ſein. Schicke mir den Aberli in einem Portefeuille, auch die Brücke von mir auf blau Papier. Lebe wohl! Ich krable allerlei, das Dir auch mit der Zeit zur Freude werden ſoll. G.

(Dinstag) den 19. November.

Wie befindet ſich meine Lotte? mir will heute nichts von ſtatten gehen. Ich werde ſpazieren laufen müſſen. Sag mir von Dir und von Deinem Tage, Du liebes Glück, Du Ende und Anfang meiner Zeit. G.

(Mittwoch) den 20. November.

Guten Morgen meine Gute! Eben war ich im Begriff Dir zu ſchreiben und Dir ein Stück Kuchen zu ſchicken. Laß Dir es gut ſchmecken. Ich liebe Dich unendlich. Wenn Du im Thore nicht gemeldet ſein willſt, iſt das ſicherſte, Du ſteigſt an der Sternbrücke aus und ein. Be-

gewaltigen Hammers bedurft habe um meine Natur von den vielen Schlacken zu befreien und mein Herz gediegen zu machen. Und wie viel, wie viel Unart weis ſich auch da noch zu verſtecken.“ —

ſtelle dorthin den Wagen, ich hole Dich ab. Sonſt gehts nicht, man müßte es dem Thorſchreiber verbieten, und das ſieht kurios aus. Adieu. G.

(Donnerstag) den 21. November.

Seit dem frühſten Morgen bin ich bei Dir. Mich kann nun Leben und Tod, Dichtung und Aktenleſen nicht von Dir trennen. Der Schnee kommt mir erwünſcht, er bringt mir die vorigen Winterzeiten in's Gedächtniß und manche Scene Deiner Freundlichkeit. Lebe wohl, Du ſüßer Traum meines Lebens, Du Schlaftrunk meiner Leiden. Morgen iſt Thee bei mir. G.

Sag mir Deinen Tag.

(Sonnabend) den 23. November.

Hier ſchicke ich das Tiefurter Journal und einen ſchönen Morgengrus.

Du gehſt wohl heute zu Voſſens, ich will auch hinkommen. Sag mir ein Wort eh Du in die Akademie gehſt. Laß mich den Athem Deiner Liebe aus einem Blättchen ahnden. Heut fand ich einen alten Vers:

Bin ſo in Lieb zu ihr verſunken
Als hätt' ich von ihrem Blut getrunken.

G.

(Sonntag) den 24. November.

Hier allerlei meine Lotte. Altes und Neues [1]). Du immer neue. G.

(Montag) den 25. November.

Sage mir Liebſte wie Du lebſt, damit ich auch wieder lebe, und ob Du dieſen Abend bei der Kleinen biſt.

Gib Überbringern die Abnahme vom Kreuz von Raphael. Und den Brief an Pleſſing [2]).

Möge ich doch gute Nachrichten von Dir hören.

G.

(Dinstag) den 26. November.

Sag mir Lotte wie Du Dich befindeſt, ich habe die ganze Nacht von Dir geträumt. Nach Tiſche muß ich Dich ſehn, es wird mir ſchon weh auf heut Abend. Adieu Beſte. Wenn Dir nur wohl iſt. G.

1) Wohl Gedichte, etwa Oden, von welchen in dies Jahr außer „Das Göttliche" (Chronologie zu G. W.) vielleicht auch „Gangmed" und „Grenzen der Menſchheit" (gedr. 1789) gehören, von den Epigrammen außer den oben vorgekommenen noch „Einſamkeit", „Ländliches Glück" u. a.

2) Vgl. Bd. I S. 126 Anm. 1. 129 Anm. 1. In der „Campagne" (Fol.-Ausg. II, 2 S. 494) erzählt G., wie er, geraume Zeit nach der Harzreiſe, von Pleſſing beſucht worden, dann daß er noch eine Zeitlang Briefe mit ihm gewechſelt, ihm auch einige reelle Dienſte zu leiſten in den Fall gekommen.

(Mittwoch) den 27. November.

Hier liebe Lotte der armen la Roche Brief, sie jammert mich sehr [1]). Sage mir, daß Du mich liebst, auf daß ich eigner und fremder Noth vergesse. Heute gehst Du zur Herzogin, Du wirst mich wohl nachziehen.

Morgen komm zu mir mit der Kleinen in meine kleinen Zimmer. Adieu Geliebteste. G.

(Donnerstag) den 28. November.

Obermarschalls lassen auf heute Abend einladen. Wie machst Du es? Gehn wir zum erstenmale hin und verlegen unsern stillen Thee? Ich will nur sein wo Du bist, denn da ist mein Himmel. Frage Steinen ob er mir um 2 Uhr will den Schlitten schicken; so will ich ein Stündchen fahren [2]). Sag es Fritzen. Und bleibe mir. Adieu. Adieu. G.

(Freitag) den 29. November.

Zwar werde ich Dich balde sehen, denn vor zehn komme ich, doch wünsche ich noch ein Wort von Dir vorher, der ich mit Herz, Leib und Seele Dein eigen bin.

G.

1) S. G. „Aus m. Leben" Th. III B. 13 (Fol.-Ausg. II, 2, 176). Sie lebte damals, nachdem vor 2 Jahren ihr Gatte die Chur-Trierische Geheimrathstelle wegen seiner „Briefe über das Mönchswesen" verloren hatte, zu Speier mit ihm in dem Hause des gleichzeitig entlassenen trefflichen Ministers von Hohenfeld (s. Döring „Schillers auserl. Br." S. 55) und suchte ihre Zeitschrift „Pomona" in Gang zu bringen.

2) Vielleicht zur Probe; denn am folgenden Tage war Nachmittags große Schlittenfahrt, auf welche Ball und Abendtafel im Redoutensal folgte.

(Sonntag) den 1. Dezember.

Wenn ich ſo viel an meinen Wilhelm als an Dich dächte, ſo wäre der Roman bald fertig. Aber es iſt ein andrer Roman, der meinem Herzen näher iſt. Ich bin zur Tafel gebeten, will hinauf gehen; vorher Dich einen Augenblick ſehn und den Abend Dir leben. Zwar leb ich Dir gegenwärtig und abweſend ſchlafend und wachend.

G.

Eben kommt Dein Briefchen. Um vier Uhr bin ich bei Dir, mache indeſſen was Du willſt, oder wenn Du bei Deiner Mutter etwa bis fünfe bleiben magſt, ſo will ich zu Obermarſchalls und Örtels gehn und Dich bei der Mutter abholen. Und wir fahren zuſammen nach Hauſe. Ich ſpreche Dich noch. G.

Der Herzog hat mir ein Paar Stunden weggenommen. Ich habe ſo viel zu thun, daß ich zu Hauſe bleiben und Abends um achte bei Dir ſein will. Ich ſoll bei der Schlittenfahrt ſein. Wenn ich einen herrſchaftlichen Schlitten haben kann, will ich gerne. Werden die Damen gelost oder wie? oder wirſt und kannſt Du Dich mir anvertrauen? G.

Es iſt kaum zwei Uhr und ich habe ſchon Tentation mich anzuziehn, Du lieber Magnet! Recht ſchön und artig

wäre das Los, wenn es Dich mir gäbe. Ich will Steinen erſuchen, daß er mich morgen Schlitten und Pferd probiren läßt [1]). Adieu m. L. G.

Sag mir noch einmal, was das Los über uns beſtimmt hat. Ich glaube, es wäre beſſer, wenn ich mich bei dem Winde ganz in der Stube hielte, doch lockt mich die Fahrt mit Dir. Und das Verlangen mit Dir zu ſein.

Hier haſt Du das Landſchäftchen für die Kleine, durch Deine Hand wird's ihr gewiß noch lieber. Adieu und ſag mir was ich weis und nicht weis. G.

(Donnerstag) den 5. Dezember.

Schon ſeit dem frühſten Morgen bin ich bei Dir. Mir iſt recht wohl und munter, ich habe ſchon allerlei weggearbeitet. Nach Tiſche komm ich zu Dir und erwarte Deinen Beitrag zu meinem Mittagmahle. Laß uns einander zur Freude leben und nicht zu weiſe werden.

G.

1) Am 4. Dezember war wieder Schlittenfahrt mit Vorritt von Huſaren und Poſtillons, und mit Muſik. Man fuhr nach Belvedere zu Thee und Glühwein, dann zurück zu Ball und Abendtafel. Das Billetchen ſcheint an einem der vorhergehenden Tage, wo die Partieen gelost wurden, geſchrieben.

(Freitag) den 6. Dezember.

Heute bleibe ich zu Hauſe und hoffe meine Geliebte zu ſehen! Könnte ſie um vier Uhr kommen ſo lies ich es der Kleinen ſagen, daß wir doch ein Stündchen für uns hätten.

Adieu! Noch fürchte ich Du ſeiſt an Hof gebeten, wenn das iſt, ſo komm ich nach Tiſch. G.

(Sonntag) den 8. Dezember.

Wie erquickſt Du mich Beſte durch jedes Wort was aus Deinem Munde geht, das mir nothwendiger als Brod iſt. Hier ſchick ich Dir das Verlangte. Nach Tiſche komm ich ſelbſt. Der Herzog liegt mir an, ich ſoll auf acht Tage mit ihm verreiſen. Was ſagſt Du dazu? Mich hält nur Deine Liebe. Meine andern Sachen haben Raum. Faſt möcht' ich wünſchen, einmal durch fremde Luft durchzugehn, und kann mich doch nicht von Dir getrennt denken. Lebe wohl; dieſen Nachmittag mehr.

G.

Aus dem Stück Kreide können mit Vortheil viele geſchnitten werden [1]).

1) Am 27. Okt. ſchrieb G. an Merck (Br. an u. von Merck S. 210): „Du ſollſt das Geld (für ein Gemälde, das die Herzogin ihrem Gemahl ſchenkte) nächſtens ohne Abzug erhalten. Du kannſt mir immer ein paar Pfund ſchwarze Kreide in den Kauf geben, die ich durch den nächſten Poſtwagen zu überſchicken bitte." (Es war Weſtphäliſche ſchw. Kr. aus dem Gut des Hofrath Münſtermann bei Münſter. S. Br. an M. S. 316.)

(Montag) den 9. Dezember.

Ich warte ſchon ſeit zwei Stunden auf Deiner Schwägerin Antwort. Wahrſcheinlich weil ihre Hofmeiſterin [1]) zurück iſt, darf das Kind nichts ohne Erlaubniß thun. Sobald ich ſie habe erfährſt Du's. Die ganze Nacht habe ich von Dir geträumt, es wird Dir luſtig ſein wenn ich Dir's erzähle, und bin den Abend Dein hier oder dort.

G.

(Mittwoch) den 11. Dezember.

Liebſte Lotte. Ich kann Dir nicht helfen. Um acht Uhr komme ich und klopfe an Deiner Thüre, wenigſtens noch Deine Stimme zu hören. Wenn ich es noch zu thun hätte, ich ginge nicht weg. Wie leer und kalt iſt es in der Welt draußen, wie voll und warm bei Dir [2]).

G.

(Erfurt. Denſelben Tag.)

Von langer Weile in der Geſellſchaft, von Kälte in meiner Stube erbärmlich gequält, ſchreibe ich Dir nur dieſe Worte.

Der Statthalter bittet mich die Komödie Freitags mitanzuſehn.

Morgen Donnerſtag will ich mit dem Herzog auf Neunheiligen fahren und Freitag wieder hier ſein.

1) Frau von Werther. v. St.

2) Er ging des Morgens mit dem Herzog nach Erfurt und Neunheiligen. Vgl. des Herzogs Brief an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 138).

Sonnabends bin ich zur rechten Zeit bei Dir, um mit nach Kötſchau zu gehn. Eigentlich bin ich nirgends, wenn ich nicht bei Dir bin, und wünſchte ich hätte nichts verſprochen und könnte morgen ſchon wieder bei Dir ſein. Die Feder iſt abſcheulich, ich mag ſie nicht zum Dollmetſcher meiner Liebe brauchen. Leb wohl allerbeſte, je mehr ich Menſchen und Frauen ſehe, deſto lieber wirſt Du mir.

Erfurt. Mittwoch Abends. G.

Neunheiligen. Donnerstag den (12.) Dezember 82. Abends.

Wie ängſtlich es mir gegen acht Uhr dieſen Abend ward kann ich Dir nicht ausdrücken. Nun wartet ſie auf mich dacht ich, und Du biſt 16 Stunden weit von ihr, und der Schnee, der zwiſchen uns liegt, ſchien mir unendlich.

Morgen früh eile ich auf Erfurt. Dieſen Brief und Grus ſollſt Du hoff ich erhalten Freitag Abends. Ich komme erſt in der Nacht.

Adieu, ach Du warteſt wohl noch in dieſem Augenblicke! Liebe, liebe Lotte, wie ſehn ich mich zu Dir und freue mich auf Sonnabend. Ich bin ganz auf Dich beſchränkt. Lebe tauſendmal wohl. G.

(Weimar. Sonnabend) den 14. Dezember.

Liebſte Liebe ſag mir ein Wort, daß Du mich liebſt, daß Du mir mein Außenbleiben verzeihſt. Ich bin balde

bei Dir. Wie wird es mit unſrer heutigen Fahrt? [1] Hier ein Brief den ich Dir noch ſchrieb [2]. Danke für das liebe Zettelchen zum Empfang. Adieu, ich habe Dich immer mit mir herumgetragen. G.

(Sonntag) den 15. Dezember.

Einige Tage ſpäter wären mir dieſe Blumen willkommner geweſen, ich hätte ſie Dir zum Geburtstage geſchickt. Nimm ſie voraus, die Du mir ſo viele Blumen im Leben aufwachſen läßeſt. Ich will mein Eſſen zu Dir bringen laſſen, daß ich in Deiner Gegenwart mich doppelt ſättige. Lebe wohl und bleibe mir. G.

(Montag) den 16. Dezember.

Sage mir vor allen Dingen wie Du Dich befindeſt, ob es beſſer mit Dir iſt? Ich kann Dir nicht ſagen wie ſehr ich um Dich beſorgt bin. Wie ſehr ich um Dich leide. Du gehſt doch heute Abend in Geſellſchaft? Ich muß fleißig ſein und komme gegen Abend Dich zu nehmen. G.

1) Nach Kötſchau ſ. oben.
2) Der vorige.

(Mittwoch) den 18. Dezember.

Mir ist ganz wohl geworden, und heute früh hab ich mich nur um Deinetwillen angezogen. Recht gern erwarte ich euch heute und will es der Kleinen sagen lassen —

Doch fällt mir den Augenblick ein, da der Herzog nicht wohl ist wäre es gut, wenn ich ihn fragen ließe, ob ich ihm und seiner Gemahlin, wenn nichts bei Hofe ist, heute Abend vorlesen solle. Du findest Mittags Antwort. G.

(Donnerstag) den 19. Dezember.

Zu Obermarschalls bin ich gebeten, ich sagte gleich zu, weil ich hoffte sie würden so artig sein, wie es auch eintrifft. Ich komme zu Dir Dich abzuholen. Wir wollen morgen nach Erfurt[1]). Es graut mir vor meinem Thee. Leb wohl. Ich bin immer Dein und Deiner. G.

Leipzig. Christabend (24. Dez.) 82.

Liebste Lotte, ich bin wieder hier, der Herzog geht die Nacht und ich bleibe. Kaum bleibt mir noch ein Augenblick Dir zu schreiben und Dir zu sagen wie ich Dich vermisse. Wenn mir diese Reise nichts nützt, so

1) Scheint verschrieben statt Wörlitz oder Dessau, wohin der Herzog am Abend des folgenden Tags mit ihm abging.

läßt ſie mich den Werth einer Stunde mit Dir doppelt und dreifach fühlen. Den erſten Reiſetag hatte ich Zahnweh, in Deſſau wenig Guts und viel Langweile, der Fürſt begleitete uns heute noch eine Stunde, das war der intereſſanteſte Augenblick. Es iſt ein trefflicher Menſch, es hat eine wunderliche Scene gegeben die ich Dir erzählen will. Du Gute, Du einziger Anker meines Weſens, wie freue ich mich Dich wiederzuſehen. Einen Brief von Dir habe ich nicht gefunden, er wird erſt morgen ankommen, die Wege ſind gar erſchrecklich.

Der Herzog geht ab, es regnet und ich ſage Dir Adieu. Es wird mir hier nicht wohl werden, ich fühl es ſchon. Mein Herz iſt zuſammengezogen, mein Geiſt iſt enge. O liebe Lotte, wenn ich Dich nicht hätte, ich ging in die weite Welt. Adieu. Ich komme bald, behalte mich recht im Herzen. Ich bringe Dir eine Kleinigkeit mit, die Dich freuen wird. Grüße Steinen und die Kinder. Ich lebe nur in Dir, die übrige Welt will nicht an mir haften. Nochmals Adieu, ich kann nicht von Dir kommen.

Weimar den Chriſtabend. G.

Lache mich doch aus, Ich bin ſo zerſtreut, habe den Kopf ſo wüſte, der Herzog und Öſer ſchwätzen und ich unterſchreibe den Ort wohin ich ſchreibe. Adieu. Gott erhalte Dich.

(Leipzig) den erſten Chriſttag (25. Dezember) Abends.

Ich habe meine Zeit heute recht ſehr vergnügt zugebracht, nur unterbrochen durch die Nachricht, daß Du nicht wohl biſt. Wie erfreulich war mir der Anblick Deines Briefs, wie traurig der Inhalt. Laß mich Dich wieder wohl finden und ſchone Dich.

Wie ſüß iſt es mit einem richtigen, verſtändigen, klugen Menſchen umgehn, der weis wie es auf der Welt ausſieht und was er will, und der, um dieſes Leben anmutig zu genießen, keinen ſuperlunariſchen Aufſchwung nötig hat, ſondern in dem reinen Kreiſe ſittlicher und ſinnlicher Reize lebt. Denke Dir hinzu, daß der Mann ein Künſtler iſt, hervorbringen, nachahmen und die Werke andrer doppelt und dreifach genießen kann, ſo wirſt Du wohl nicht einen glücklichern denken können. So iſt Öſer, und was müßte ich Dir nicht ſagen, wenn ich ſagen wollte was er iſt. Wir haben ein Portefeuille aus Winklers Kabinet zuſammen durchgeſehn. Bei jedem Blatt hab ich Dich herbeigewünſcht, immer eins köſtlicher als das andre.

Den 3ten Feiertag früh. (Freitag den 27. Dezember.)

Es geht mir wohl und mein hieſiger Aufenthalt thut die gehoffte Wirkung. Viele und merkwürdige Verhältniſſe ſind in dieſes Städtchen eingeſperrt, und ich mache mich damit bekannt. Alles neue Figuren wohin ich ſehe, und niemand der mich näher angeht oder auf irgend eine Weiſe an mein Innerſtes rührt. Geſtern as

ich beim Commandanten Grafen Vitzthum in einer sehr bunten Gesellschaft, Du sollst viele Schilderungen hören. Das Tableau hat nichts außerordentliches aber viel guts. Gestern Abend war ich bei Bause [1]), wo sich auch eine Menge Menschen einfanden, die ich auch auf die Täflein meines Geistes aufgezeichnet habe.

An Gemälden und Zeichnungen sehe ich was mein Herz erfreut. Bei Bausen spielten die Frauens und Mädchens schön Klavier, besonders eine Mad. Neumann aus Dresden und Bausens älteste Tochter, die besonders schön ist.

Heute Abend ist Ball, wozu ich eingeladen bin. Es werden viele Menschen drauf sein, und ich will die Liste davon mitbringen. Seit 69, da ich von hier wegging, bin ich nie über ein paar Tage hier gewesen; auch habe ich nur meine alten Bekannten besucht und Leipzig war mir immer so eng wie jene ersten Jahre. Diesmal mache ich mich mit der Stadt auf meine neue Weise bekannt und es ist mir eine neue kleine Welt.

Daß der weise Mambros tiefe Betrachtungen über sich und andre dabei macht ist leicht zu denken.

Wann ich wieder abgehe weis ich nicht, ich will den Kreis auslaufen, und wenn das Lied von vorne angeht empfehle ich mich.

Adieu meine innig Geliebte, zu der ich immer meine

1) Dem wohlbekannten Kupferstecher.

Gedanken wende, auf die ich alles beziehe. Wie Du mir gegenwärtig alles bist, so bist Du es auch in der Abwesenheit. Lebe wohl.

Grüße den Herzog. Es sollte mich wundern wenn er Dir nichts von jener Scene erzählt, von der ich neulich schrieb. Laß Dir aber nichts merken. Allenfalls kannst Du fragen, wie ich gewesen sei und hören. Adieu. Ich will mich nun umsehn und diesen Morgen noch viele Leute besuchen. G.

Sonnabends den 28. Dezember 82.

Der Tag wäre nun auch vorbei, er hat mich unterhalten. Bis man sich durch so viel neue Gesichter durchguckt und ihnen eine Idee abgewinnt. Es waren ohngefähr 180 Personen zugegen, schöne Gesichtchen mitunter und gefällige Menschen. Was sich der Mensch kümmerlich durch Stufen hinaufarbeiten muß! Ich dachte gestern warum hast du nun die Menschen vor 15 Jahren nicht so gesehen wie du sie jetzt siehst? Und es ist doch nichts natürlicher als daß sie sind was sie sind. Meine Gedanken waren immer bei Dir und ich wiederhole Dir immer: Je mehr ich Menschen sehe, desto mehr bin ich Dein. Noch einige Tage bleibe ich hier auch um Deinetwillen, denn ich war zuletzt unleidlich, es wollte gar nicht mehr fort. Wenn ich nicht immer neue Ideen zu bearbeiten habe werde ich wie krank. Wie lieblich mich Deine Liebe und Freundschaft begleitet, kann ich Dir nicht aus-

drücken. Wenn ich nur alles Gute mit Dir theilen könnte. Zwei Landschaften habe ich gesehen, eine von Everdingen, die andre von Ruisdal, beide gezeichnet, von der größten Schönheit. Wie köstlich ists wenn ein herrlicher Menschengeist ausdrucken kann was sich in ihm bespiegelt. Ich sehne mich recht nach Dir und wenn ich bleiben will, darf ich Dein Bild nicht gar zu lebhaft werden lassen. Wenn Du mir nur wieder geschrieben hast, daß ich morgen einen Brief erhalte.

Lebe wohl Beste. Ich habe heute noch allerlei Gänge zu thun.

Sonntag den 29sten (Dezember).

Nun hab ich meinen Plan gemacht und will bis auf den Mittwochen bleiben, da noch Abends Conzert ist, um auch dieser Feierlichkeit beizuwohnen und Leipzig von mehr Seiten zu sehen. Gestern habe ich recht schöne Data zu meinem Wilhelm gesammelt, und verschiedene Lücken die mir fehlten ergänzt. Ich sehe und höre vielerlei. Mitunter läuft freilich ein Augenblick langer Weile und oft, oft reißt das Verlangen zu Dir an meinem Herzen.

Ich wünschte mich ein Vierteljahr hier aufhalten zu können, denn es steckt unglaublich viel hier beisammen. Die Leipziger sind als eine kleine moralische Republik anzusehn. Jeder steht für sich, hat einige Freunde und geht in seinem Wesen fort, kein Oberer giebt einen allgemeinen Ton an und jeder produzirt sein kleines Origi-

nal, er ſei nun verſtändig, gelehrt, albern, oder abgeſchmackt, thätig, gutherzig, trocken oder eigenſinnig, und was der Qualitäten mehr ſein mögen. Reichthum, Wiſſenſchaft, Talente, Beſitzthümer aller Art geben dem Ort eine Fülle, die ein Fremder, wenn er es verſteht, ſehr wohl genießen und nutzen kann. Er muß ſich nur im Allgemeinen halten, und keinen Antheil an ihren Leidenſchaften, Händeln, Vorliebe und Abſcheu nehmen. Es leben hier einige Perſonen im Stillen, die, wenn ich ſo ſagen darf, vom Schickſal in Penſion geſetzt worden ſind, von denen ich großen Vortheil ziehen würde, wenn es mir die Zeit erlaubte.

Von dem allgemeinen Betragen gegen mich kann ich ſehr zufrieden ſein. Sie bezeigen mir den beſten Willen und die größte Achtung, dagegen bin ich auch freundlich, aufmerkſam, geſprächig und zuvorkommend gegen jedermann. Es iſt gar ſchön, an einem Orte fremd ſein, und doch ſo nothwendig, eine Heimath zu haben. O liebe Lotte, ich bin Dir mein Glück zu Hauſe und mein Vergnügen auswärts ſchuldig, denn die Stille, der Gleichmuth, mit dem ich empfange und gebe, ruht auf dem Grunde Deiner Liebe. Lebe wohl. Heute hoff ich auf einen Brief von Dir, auf Nachricht, daß Du Dich wohl befindeſt. Adieu meine theure, meine einzige! Mein Leben und Talisman. G.

Grüße den Herzog und ſag ihm, daß ich Donnerſtags

von hier weggehe, wahrscheinlich aber erst Freitags komme [1]), weil wir andern diesen Weg nicht in einem Tage enden können.

Grüße Steinen und die Kinder und die Kleine.

1) Also erst am 2. oder 3. Tag des neuen Jahrs.

1783.

Stiller um viel als die vorhergehenden ließ dies neue Jahr in Göthe's Leben sich an, ohne Maskenzüge, ohne die sonst gewöhnliche dramatische Feier des 30. Januar, weil man bereits in der Erwartung stand, die zwei Tage darauf sich durch die Geburt des Erbprinzen zur allgemeinen Freude löste. G. pflog also zunächst seit der Rückkehr von Leipzig einer ruhigen Geschäftigkeit, auch nicht für Spiele der Jugend behelligt, da er „schon lange aufgehört, Großmeister der Affen zu sein"; mehr gefesselt von „alten Akten und Büchern, wo er manches Menschliche in einem Wuste von Formalität fand". Bei den Freudenfesten freilich, welche die Taufe des Erbprinzen umgaben, und den Besuchen fremder Herrschaften durfte er nicht unbetheiligt bleiben (s. den 4., 8., 27. Febr., 7. März); und da ihn gleichzeitig manches unangenehme Geschäft in Anspruch nahm (3. u. 4. Febr., 3. April), konnte seine Muse dem frohen Ereigniß nur ein kleines Opfer bringen (15. Febr.). Ein Drama, zur Feier erst der Taufe, dann der Kirchfahrt bestimmt, blieb, weil bis dahin nur 2 Akte fertig wurden, liegen (1., 2., 5. März). Der Maskenkavalkade von 139 Personen, 89 Pferden, welche unter den Festen dieses März genannt wird [1]), gedenkt keines der Briefchen an die Freundin, die sich in den früheren engen Geleisen herzlich bewegen.

Auch die Ausflüge drängen sich nicht so wie im vorigen Jahre. Vom 15. bis 18. April ist er mit dem Herzog zur Auerhahnbalz und um des Bergwerks willen in Ilmenau. Nach der Rückkunft unterbrechen seine friedliche Emsigkeit wieder unerfreuliche Anliegen (24. April. 4. Mai). Von diesen, und einigem Schwanken der Gesundheit, das in den vorhergehenden Monaten öfter bemerklich wird, auch der Last des neuen Amtes, ist wohl seine gedämpftere Stimmung herzuleiten;

1) Wachsmuth Weimars Musenhof S. 75. Riemer II S. 170.

wie denn der Herzog um dieſe Zeit (Br. an Merck S. 390) von der „Taciturnität ſeines Herrn Kammerpräſidenten" ſpricht, die er gelegentlich durch das Geſchenk einer Handzeichnung etwas entrunzle, Göthe ſelbſt von ſeiner „Stille und Ernſt" (Riemer II S. 172), worin der Sohn der Freundin, der nun zehnjährige Fritz ihn erheitre. (Vgl. 25. März). Er hatte den Knaben nach Ilmenau mitgenommen, dann wieder im Hauſe bei ſich (18., 25. Mai) und mit in Jena, als er daſelbſt, wahrſcheinlich wegen der entſtehenden Sammlungen für Naturwiſſenſchaft (vgl. Br. an M. S. 376. 384. 388) die letzten Tage des Mai zubrachte, und behielt ihn in liebender Aufſicht (1., 2., 7. Juni). Auch aus der Entfernung gedachte er ſeiner, als die Erwartung des Prinzen Konſtantin, deſſen Reiſeabenteuer allerhand Abhilfe verlangten (2., 9. Juni), ihn über Erfurt und Gotha (12., 14. Juni) nach Wilhelmsthal führte (16., 18. Juni). Am 20. Juni zurückgekehrt, nahm er mit ſeinen andern Beſchäftigungen die Führung des lieben Zöglings wieder auf. Kleine Abwechslungen hatten in dieſen Frühling die Beſuche von Blumenbach (27. April) und dem Domherrn Berg (7. u. 10. Juni) gebracht, nun im Juli Hauptmann Trebra und Öfer (11. und 22. Juli). Zu anderer Erholung im Leſen und in Poeſie ſcheint wenig Muße geweſen zu ſein. Reinecke Fuchs, in der niederdeutſchen Ausgabe, durch Knebel erhalten (5. März), machte ihm Freude; Schlözers Briefwechſel kommt einmal wieder vor (11. April); äußere Anläſſe führten ihn vorübergehend zurück auf ſeine Handſchriften der Schweizer-Reiſen (6. Jan. 1. Aug.) und des Werther (19. April. 24. Juni); ein Paarmal nimmt er auch Iphigenie, ſei es zur Anregung, ſei es, um zu beſſern, wieder vor (30. Januar. 29. Auguſt). Ein neues Kapitel zu Wilhelm Meiſter iſt in dieſem Sommer ausdrücklich nur am 18. Juni erwähnt; vielleicht bezieht ſich auf daſſelbe Werk der Verſuch „zu ſchreiben" am 20. April, und „ein Theil des Verſprochenen" am 4. Auguſt. Weit öfter leſen wir von Kupferſtichen, Bildern, ſeinem und der Freundin Zeichnen. Der Briefwechſel mit Knebel (ſ. zum 9. Juni) kam indeſſen ſeinen dichteriſchen Vorſätzen, wie der mit Merck ſeinen geologiſchen und oſteologiſchen Studien entgegen (ſ. noch Br. an u. v. M. S. 226).

Daß G. „beſonders ſeitdem er die Rolle des Alhaſi übernommen" (Br. an M. S. 389), andern Betrachtungen als wohin ſeine

Dichternatur drängte, nachzuhängen hatte, mag man mit Rückſicht auf das im März geförderte Fragment Elpenor wohl bedauern. Der Plan, verglichen mit dem der Iphigenie und des Taſſo, zeigt einen Fortſchritt in dramatiſcher Anlage und tragiſcher Schärfe. Und es iſt wohl zu glauben, daß Göthe damals, wäre ſeine Stellung die freiere eines Dichters, den ſein Volk trägt, und vor ihm eine deutſche Bühne von tüchtiger Grundlage geweſen, Großes in dieſer Richtung hätte leiſten können. Nun mußte ſich ſeine Phantaſie mehr und mehr auf eine ſtillere Zuſammenfaſſung des Natürlichen und Menſchlichen wenden, wie ſie auch bei Unterbrechung und ernüchterter Stimmung ſich fortſetzen und ruhig erweitern ließ. Obwohl nicht zurückgezogen von der Geſellſchaft, und vor Vereinſamung durch die immerlebendige Freundſchaft bewahrt, ſcheint er doch das Einziehen ſeines Dichtertriebs aus Mangel an Raum und Ermunterung, und das Untertauchen desſelben in ſinnende Naturbetrachtung oft mit heimlicher Wehmuth gefühlt zu haben. Es iſt die Befriedigung des Gemüths in ſeiner Auflöſung in die Stille der Natur, zugleich mit der leiſe darin athmenden Wehmuth, was ſo tiefrührend in den kurzen Verszeilen verklingt, die er am 7. September dieſes Jahrs „Nachts auf dem Gickelhahn, der Höhe des Ilmenauer Forſtes" an die Wand des Bretterhäuschens ſchrieb. Eine ausgeführtere, beziehungsreichere Betrachtung derſelben Wäldergegend enthält das Gedicht Ilmenau, am 3. September 1783, dies ſchöne Denkmal ſeines ſittlichen Verhältniſſes zum Herzog und zugleich der ernſten Humanität, womit er ſowohl in ſich zu gehen als auf ſeine Umgebung zu blicken in der Verfaſſung war. Dieſe bewußte Einſchränkung, wie ſie den Sinn für Wirthſchaftlichkeit, für ländliches Genügen, und das Mitgefühl für gedrückte und doch nicht unterdrückte Menſchlichkeit einſchloß, bezeichnete auch ſchon der Brief vom 27. Mai aus Jena. Das Ilmenauer Gedicht hebt dieſe praktiſche Faſſung zwiſchen dem Rückblick in Vergangenheit und der Hoffnung auf die Entwicklung des Fürſten geſteigert hervor. Dieſe Epiſtel und jenes kleine Waldlied dichtete G. auf der erſten Haltſtelle der mit Ende Auguſt angetretenen Erholungsreiſe, zu der ihm der Herzog ſchon lange zugeredet hatte (Br. an M. S. 397).

Er begab ſich nun, wieder mit ſeinem kleinen Begleiter, zuerſt nach Langenſtein (ſ. d. 9. Sept.) zur Markiſe Branconi, von

wo er Ausflüge nach der Roßtrappe (11. Sept.); der Baumannshöhle und dem Rübeland (12. Sept.), dann nach Halberstadt machte, woselbst er (14. Sept.) mit der von Braunschweig rückreisenden Herzogin Amalie und ihren sie begleitenden fürstlichen Verwandten einen Tag zubrachte. Hierauf wandte er sich nach Zellerfeld (18. Sept.) zum Berghauptmann Trebra, bestieg von da (am 21sten) nach fast 6 Jahren den Brocken wieder und weilte noch einige Tage in dieser Bergwerksgegend, wo er sich „recht mit Steinen anfütterte". Am 26. September brach er nach Göttingen auf, begrüßte (s. d. 28sten) in kurzem Aufenthalt alle Professoren, und war darauf am 2. Oktober in Kassel. Hier besuchte er den Hof, sah mit Sömmering und Forster „sehr schöne und gute Sachen", wobei er seinen „stillen Fleiß belohnt" fühlte, und reiste am 5. Okt. ab. Am 7ten schickte er bereits in Weimar seinen Morgengruß mit einem Frühstück der Freundin zu, die schon während der Reise, im fortwährenden Briefwechsel, wie begünstigt überall und wohlthuend Naturgenuß und Menschenverkehr ihm waren, und wie treu er bei allem ihr Andenken festhielt, erfahren hatte.

Der erfrischte Sinn, womit er jetzt seinen Aufgaben wieder lebte, wurde zwar im nächsten Monat (s. d. 9. u. 23. Nov.) und im halben Dezember durch Unbäßlichkeiten gehemmt, die manchmal zusammentreffend mit solchen der Freundin, ihn auf die Gesellschaft seines kleinen Zöglings oder einsame Arbeit beschränkten. Desto traulicher aber war es, wenn sie mit Herders den Abend bei ihm zubrachte (19. Okt. mit Anm.) und neue Bücher vorgenommen, ernste Fragen durchgesprochen, neuentstehende Aufsätze von Herder vorgelesen wurden (9. Nov. Anm. 2. 4. Dez. mit Anm. 5. Dez.), oder wenn er bei ihr die Reisebeschreibungen und Karten ausbreitete, von welchen er fleißig Kenntniß nahm, und für die gerade jetzt auch im nächsten Kreise um ihn her das Interesse sehr lebendig war (s. d. 5. Dez., nach dem 11. Dez. und 14. Dez. mit den Anm.). Seine Dichtung war gleichfalls in diesem Spätjahr bewegt (s. nach dem 30. Okt.); unter Berufung auf die Theilnahme der Freundin (9. Nov.) sehen wir ihn bis zum 12. November das vierte Buch des Wilhelm Meister vollenden; und überhaupt lassen alle Billetchen bis zum Jahresende auf die Lebendigkeit seines Geistes und seiner Liebe schließen.

(Sonnabend) den 4. Januar.

So kann ich denn endlich den Morgen wieder in Deiner Nähe begrüßen. Wie ſchön die Sonne iſt! Recht ſo freundlich und fröhlich wie mein Geiſt in Deiner Nähe. Ich kann Dir nichts ſagen, ich kann Dir nicht danken. Sehnſuchtsvoll erwart ich die Stunde die mich wieder zu Dir bringt. Schicke mir mein Angebinde. Lebe tauſendmal wohl. G.

Eben erhalte ich Dein liebes Zettelchen. Nochmals tauſend Dank. Adieu.

(Sonntag) den 5. Januar.

Ich bitte meine Geliebte mir die Schlüſſel zu ſchicken und ſage ihr den freundlichſten guten Morgen. Vor Tiſche will ich ein wenig ſpazieren laufen und Dich beſuchen und von Dir hören, was heute werden wird. Lebe wohl Du Beſte, Du Inbegriff meines Glücks. G.

(Montag) den 6. Januar.

Schicke mir doch die Briefe aus der Schweiz, ich habe ſie dem Fürſten von Deſſau verſprochen. Du ſollſt ſie ohnverſehrt wieder haben. Und ſage mir ein freundlich Wort zum unfreundlichen Tage. Ich mag heute Abend keinen Thee, ſondern will bei Dir ſein. Eh ich auf die Kammer gehe, komme ich einen Augenblick. G.

(Denſelben Tag.)

Eben vernehme ich daß es Feiertag iſt und daß alſo keine Seſſion iſt. Bin ich doch im chriſtlichen Kalender ſchlecht bewandert. Hier ſchicke ich die erſte Abſchrift der Reiſen, und komme nach Tiſche dahin wo mein Herz immer iſt.

Den 6. Januar 83. G.

Die Kleine kommt um fünf Uhr. Nach Tiſche muß ich ſpazieren laufen und dann beſuch ich Dich. Stein kommt doch auch zum Eſſen. G.

In der Stille denk ich an Dich und fühle die Nothwendigkeit Deiner Liebe für mich wie in Deiner Nähe. An Hof kann ich nicht gehn. Um halb fünf will ich zu Dir kommen, bis dahin ſtille und fleißig für mich ſein. Lebe wohl. Ich bin ganz Dein. Fahre fort mich glücklich zu machen. G.

(Montag) den 13. Januar.

Es war mir unmöglich heute wegzugehn da Du nicht wohl bist. Ich brauche Bewegung und will spazieren laufen und dann bei Dir sein. Sage mir ein Wort wie Du Dich befindest. Gestern Abend habe ich tausendfach an Dich gedacht. G.

(Dinstag) den 14. Januar.

Hier noch den versprochenen guten Morgen. Wenn es nicht weiter geht und mir die liebe Hoffnung bleibt Dich den nächsten Tag wieder zu sehen ist alles gut.

Lebe wohl beste, einzige, und bleibe Deinem Bleibenden G.

(Donnerstag) den 16. Januar.

Ich möchte erfahren wie meine Beste geschlafen hat und ob sie mir recht freundlich erwacht ist. Nach Mittage komm ich zu Dir, gegen Abend will ich zur Herzogin Mutter, und Dich in der Gesellschaft wieder finden. Adieu Geliebteste. G.

(Sonntag) den 19. Januar.

Bald will ich kommen und meiner Liebsten zurechte helfen. Leider bin ich zur Herzogin Mutter zur Tafel

gebeten und verliere die ſchönſte Zeit des Nachmittags. Abends haſt Du die Affen, ich habe ſchon lange aufgehört ihr Großmeiſter zu ſein, und werde wohl in die Einſamkeit gehen. G.

Ich möchte gerne wiſſen, was mir heute von Dir bevorſteht. Wie Deine Geſellſchaft ſich präſentirt hat, und ob Dein Geiſt zu mir herausgeſchlichen iſt. G.

(Mittwoch) den 22. Januar.

Es iſt mir nothwendig ein Wort von Dir zu hören. Gehſt Du in die Zeichenſtunde und kannſt Du Deinen rauhen Lehrer lieben? Ich habe viel zu thun. Sage mir ob Du in's Concert gehſt. G.

(Donnerstag) den 23. Januar.

Ich habe lange im Bette gelegen, es iſt mir nicht ganz recht. Deſto mehr freu ich mich Dich bei mir zu ſehn. Die kleine Schwägerin will um drei Uhr kommen. Schreibe mir ob Du ſie abholen oder durch meine Hinterthüre gehen willſt. Es iſt nur ſo viel Schnee im Garten. Lebe wohl Du meine ſehnlichſterwartete. Adieu indeß.

G.

Ich wünſchte, daß die Männer nach der Geſellſchaft zu uns kämen, ich wollte ein klein Abendeſſen veranſtalten.

(Sonnabend) den 25. Januar.

Schicke mir l. L. den großen Pinſel und ſage mir ein liebes Wort. Ich bin recht wohl und möchte mit Dir ausfahren, ſchreibe mir ob und wann es angeht. Dein Bild iſt in meiner Stube geblieben, es wandelt um mich herum wenn ich ſitze und arbeite. Lebe wohl, ich ſehe Dich bald und bin heute bei und mit Dir. G.

(Sonntag) den 26. Januar.

Es fehlte mir zum ſchönen Morgen nur ein Wort von Dir. Nach eilfen will ich kommen und mich mit Dir des ſchönen Wetters freuen. Ich bin am Zeichnen und hoffe ein recht ſchönes Rähmchen und eine recht liebe Geliebte zu finden. G.

(Montag) den 27. Januar.

Es wird Abend, ich will und muß zu Hauſe bleiben, ſo ſauer es mir wird wenn mein Stündlein vorhanden iſt und ich über die Zeit faſten ſoll. Laß mir ein paar liebe Buchſtaben Deiner Hand, ein Monogramm oder eine Hieroglyphe ſehen und ſtärke mich noch auf die drei Stunden hinaus, die ich von Dir entfernt bleibe. Lebe wohl. Ich mache mich heute von Vielem los. G.

(Donnerstag) den 30. Januar.

Liebe Lotte, ich habe heut noch nicht zur Feder kommen können Dir ein freundlich Wort zu sagen. Schicke mir doch Iphigenien und schreibe mir wie Du lebst, und ob Du heute Abend zur Herzogin gehst. Ich bin um sieben Uhr bestellt [1]). Ich sehe Dich nach vieren.

G.

(Freitag) den 31. Januar.

Ich bin, meine Liebste, so von Arbeiten gesotten und gebraten, daß ich Dich heute früh nicht sehen werde, auch wohl diesen Nachmittag zu Hause bleiben muß. Diesen Abend geh' ich nicht auf die Redoute. Bleibst Du auch zu Hause so bin ich bei Dir. G.

(Sonnabend) den 1. Februar.

Wenn meine Lotte nach Hause kommt, muß sie noch ein Wort von mir finden. Ich bin nicht ausgegangen, sondern habe mich in alten Akten und Büchern umgesehen und manches Menschliche in einem Wuste von Formalität gefunden. Lebe wohl in dem kritischen Augenblicke wo uns Freude oder Sorge bevorsteht [2]). Gute Nacht Liebste.

G.

1) Zur stillen Feier des Geburtstages der H. Luise, deren Entbindung nahe bevorstand.

2) Tags darauf [Morgens 3 Uhr am 2. Febr.] wurde der Erbprinz Karl Friedrich geboren. v. St.

(Montag) den 3. Februar.

Es that mir ſehr wehe Dich nicht zu ſehen. Die Kleine iſt um ſieben Uhr weg, nachdem wir gar artig Thee zuſammen getrunken. Dann kam Ludekus mit einer Nachricht die den garſtigen Handel verſchlimmert [1]). Mein Herz heist mich Dich noch zu ſehen, und doch möcht ich nicht gern in das Feuchte. Gute Nacht liebe Lotte, erwache mir morgen geſund, ich mag nicht leben, wenn Du nicht wohl biſt. Adieu tauſendmal und Dank fürs Zettelchen. G.

(Dinstag) den 4. Februar.

Noch konnte ich keinen Augenblick finden Dir meine Freude zu ſagen, daß Du wohl biſt. Leider ſtört uns heute die Ankunft der Herrſchaften [2]) und man wird Abends auf dem Piknick erſcheinen müſſen. Auf alle Fälle ſeh ich Dich und hole Erholung, denn es ſtürmt wieder einmal ſcharf auf mich zu. Adieu, Adieu Lotte. Adieu Liebe. Gedenke mein [3]). G.

1) Knebel erzählt (Lit. Nachl. XXXII), daß Prinz Konſtantin in Paris (wohin er von Rom im Sommer des vorigen Jahrs gekommen war. Siehe daſ. S. 189. 191) ſich von ſeinem Reiſegefährten, Hofrath Albrecht, losgemacht, indem er ihm einen eignen Reiſewagen gab und allein mit einer Schönen nach London vorauseilte. Dieſe ſchickte der Prinz alsdann nach Weimar, wo ſie ihn erwarten ſollte. Ludecus, beauftragt, des Prinzen Sachen zu berichtigen, meldete diesmal wahrſcheinlich ihre nahe Ankunft. S. unten den 19. April mit der Anmerkung. S. 309.

2) Des Herzogs v. Gotha mit dem Prinzen Auguſt und Gefolge.

3) Tags darauf kam auch der Fürſt von Deſſau und war die feierliche Taufe des Erbprinzen, wo Herder die herrliche Rede hielt und Wielands

*

(Freitag) den 7. Februar.

Schon am frühen Morgen muß ich um Deine Liebe bitten und fragen. Mein Vorſatz zu Hauſe zu bleiben wird wohl nicht ausgeführt, denn ſchon verlangt mich Dich zu ſehen. Wenn ich es nur einen Augenblick könnte, wollte ich gerne wieder an meine Arbeit gehn. Lebe wohl! Laß mich eine Zeile Deiner Hand ſehn und bleibe meiner Liebe verſichert. G.

(Sonnabend) den 8. Februar.

Guten Morgen Geliebte, wenn Du wüßteſt wie artig Du in Deiner geſtrigen Geſtalt [1]) im Traume und vor meiner wachenden Seele vorbei gleiteſt, Du hätteſt ſelbſt ein Vergnügen das Kleidchen angezogen zu haben. Lebe wohl. Dieſen Abend biſt Du bei mir. Stein kommt doch auch [2]).

G.

Kantate geſungen wurde (Riemer II S. 169); am nächſten Tag Feſttafel und Abends Konzert bei der Herzogin Mutter; am Sonntag darauf kirchliche Feier, wo Herders Kantate geſungen ward, Abends Fackelzug der Bürgerſchaft.

1) Auf der Redoute.

2) Am 15ten gegen Morgen wurde die Geburtsſtunde des Erbprinzen (nach 14 Tagen) durch Göthe's Gedicht (unter den „Ged. an Perſonen" das 8te) gefeiert. Dann begleitete Vormittags Göthe mit Wedel und Stein den Herzog nach Jena zur Begrüßung des Herzogs Karl von Würtemberg (vgl. Br. an u. v. M. S. 219 f.), der mit ſeiner Gemahlin und Gefolge am andern Tage nach Weimar zu Konzert und Abendtafel kam.

(Montag) den 17. Februar.

Geſtern Abend nahm ich mir es recht übel, daß ich aus Übereilung mich mit Deinem Bruder wegzufahren einlies. Wie ſehnlich verlangte mich da ich in der Kutſche ſas Dir noch ein Wort zu ſagen, und wäre es früher geweſen, ich wäre wiedergekommen. Heute muß ich vielerlei thun, ſchreibe mir wie Du Deinen Tag eintheilſt und leb wohl. G.

(Donnerstag) den 27. Februar.

Sei mir ja wohlthätig L., denn Du kannſt es allein von Grund aus ſein. Ich danke Dir für Dein freundlich Wort. Ich will in die Geſellſchaft gehn und freue mich drinne Deines Anblicks. Nach der Muſikprobe [1]) ſeh ich Dich. Lebe wohl, Beſte. G.

(Sonnabend) den 1. März.

Wenn Dir nur Dein Weſen ſelbſt ſo wohlthätig wäre, als es mir iſt. Heut früh ſchrieb ich an meinem Stücke [2]). Dieſen Abend um ſechſe bin ich bei Dir. Morgen trinkſt Du entweder Kaffee oder Thee bei mir, nachdem ich den

1) Vielleicht zu einer Aufführung am Abend des folgenden Tags, wo die 16te Redoute war; vielleicht zu jener Kantate, die am 9. März zur Ausführung kam.

2) Elpenor. S. oben S. 96 Anm. 2. Chronol. z. G. W. 1783.

Schöpsenbraten mit Dir verzehrt habe. Deine Mährchen träum ich wachend und schlafend, sie sind das einzige was mir noch von irdischen Dingen den Kopf verrückt. Adieu beste. Liebe mich, ich lebe in Dir. G.

(Sonntag) den 2. März.

Hier schick ich Dir Geliebte die Liste meiner Theegesellschaft, wir wollen das Schiff [1]) heut Abend bei mir sehn. Sage ob ich noch jemand nehmen soll. Auf den Mittag freu ich mich und will diesen Morgen noch fleißig sein.

An meinem Stück hab ich gearbeitet. Es zieht sich in's Weite und kriegt mehr Körper. Ich werde aber auf keine Weise fertig [2]). G.

(Mittwoch) den 5. März.

Mit Freuden meld ich daß meine zwei ersten Akte fertig sind [3]), mich verlangt Dir zu lesen was Du noch nicht gehört hast.

Hier ein Brief von Knebel [4]). Was sagst Du zu seinem Vorschlag. Es ist doch ein recht guter Mensch.

1) Modell eines Kriegsschiffes, welches ein alter Seemann zeigte. v. St.

2) Er hatte gedacht, den Tag der Kirchfahrt der Herzogin damit zu verherrlichen (Riemer II S. 170 oben).

3) Auf diese blieb das Fragment Elpenor beschränkt.

4) Zwei Tage vorher hatte ihm G. über die Geburt des Erbprinzen geschrieben (s. Riemer II S. 170).

Daß ich den Reinicke Fuchs kriege freut mich kindisch. Sag mir was thust Du heute. Die Herzogin sagte mir ich sollte zu ihr kommen.

Die gestrige Redoute ist mir wohl bekommen. Daß doch die Unordnung den Menschen noch gut thut. Wie ist Dirs? Adieu. Fahren wir etwa ein wenig spazieren?

G.

(Freitag) den 7. März.

Tausend Dank l. L., ich habe mich wieder herausgeschlafen wie gewöhnlich und trage nur Leid um Dich. Ich will doch in's Conseil gehn und Dich also auch heute noch sehen. Mit den Buchstaben fürcht ich ist es zu spät, wir wollen sie gewähren lassen [1]). Adieu. G.

1) Diese Buchstaben, welche die Freundin verschönert wünschte, gehörten ohne Zweifel zu einer der Dekorazionen, die zwei Tage darauf, am 9ten, den Weg und die Festräume des Kirchgangs der Herzogin schmückten. Hierzu strömte reichlich Besuch aus dem Land und der Nachbarschaft herbei (auch Prinz August von Gotha kam zur Feier). Verschiedene Festzüge geleiteten die Fürstin zur Kirche, wo sie Herders Rede und eine von Wolf komponirte Kantate anhörte. Nach der Tafel erschien ein ländlicher Festzug mit Huldigungsgaben im Sale, woselbst Abends wieder eine Kantate von Wolf ausgeführt wurde. Dann brachten nacheinander zwei Fackelzüge, ein berittener der herzoglichen Jägerei, und einer der Jena'schen Studirenden ihre Ständchen. Am Tage darauf (Montags) führte der Herzog die berittenen Jäger mit ihren Meuten und mit Wagen voll Jagdgeräth und Trophäen bei Fackelglanz und Musik durch die Stadt.

An des Herzogs Schreibtisch.

Schon lange paß ich auf ob mir nicht ein Licht aus Deinem Fenster erscheinen wollte. Ich muß nun ohne Dich zu grüßen in die finstern Nächte hinuntergehn. Adieu. Ich nehme Dein liebes Bild mit und freue mich des nächsten Tags der Dich mir wiedergeben wird. G.

(Sonntag) den 16. März.

So lang ich heute schon das Licht der Sonne sehe denk ich an Dich und verlange nach Dir. Ich will noch vor Tische spazieren laufen und Dich dann aufsuchen, es ist kalt und schmutzig, drum mag ich Dir nicht zumuthen mitzugehn. Lebe wohl meine beste. G.

(Montag) den 17. März.

Will meine Lotte mir jetzt ein freundlich Wort sagen und gegen Mittag mit mir spazieren gehn, so werde ich bis dahin mit Vergnügen Akten lesen. Fühlt sie wie mein ganzes Wesen sie sucht und nach ihr verlangt? Adieu Geliebte! Wie erfreulich war mir noch gestern Abends Dein Anblick. G.

(Dinstag) den 25. März.

Hat meine Geliebte das Übel gänzlich verſchlafen und iſt ſie zu meinem Wohl vergnügt erwacht? Willſt Du heute nach Tiſche den ſchädlichen Trank bei mir einnehmen, ſo bringe mit wen Du willſt. Abends gehn wir zu Felgenhauers [1]). Sage mir etwas liebes zum ſtürmiſchen Morgen. Schicke mir Fritzen zum Eſſen; ich habe ein Spielwerk für ihn.

Adieu Geliebte! G.

(Sonntag) den 30. März.

Mein Hals hat ſich dieſe Nacht nicht verbeſſert, ich will verſuchen zu Hauſe zu bleiben. Wollte meine Geliebte Thee bei mir trinken, mit der Kleinen, allenfalls der Seckendorf. Abends gäb ich euch zu eſſen und die Männer kämen von Hofe. Sage mir ein Wort und liebe mich. Es iſt das einzige was mir zur Geſundheit dient.

G.

(Mittwoch) den 2. April.

Es thut mir herzlich leid, daß Dir ein ſo ſchöner Tag verdorben wird. Hab ich Dich aber nicht ſo oft gebeten,

1) F. war Weimar'ſcher Geh. Rath.

wenn ſo etwas vorkommt es mich ſelbſt machen zu laſſen, und Du wirſt immer geſtraft wenn Du es nicht thuſt.

Ich komme bald, es wird wohl wieder herzuſtellen ſein [1]). Liebe den bleibenden G.

(Donnerstag) den 3. April.

Du ſagſt mir nicht ob Du wohl biſt und auch zur Herzogin gehſt. Ich ſehe Dich noch vor zehn. Lebe wohl Du Beſte, um derentwillen ich gern alles thue, leide und trage, die mir meinen gegenwärtigen Zuſtand glücklich macht und mir jeden allein glücklich machen würde.

G.

(Sonnabend) den 5. April.

Schon lange wach' ich und denke an Dich und bin bei Dir. Mich dünkt Dein verſprochen Zettelchen bleibt zu lang aus. Sage mir, daß Du immer gleiche Neigung zu mir fühlſt, ſage mir, daß Du mir ewig bleiben willſt. Ich komme bald und habe mir ausgedacht, in meinem Garten zu arbeiten, um ſo bald es möglich bei Dir vorbeizugehn. G.

1) Vgl. unten den 21. April.

(Sonntag) den 6. April.

Tauſend Dank für Deinen Morgengrus und tauſend Grüſe zurück. Ich will nach meinem Garten gehn und in der ſchönen Sonne Dein gedenken. Wenn Du aus der Kirche kommſt ſag mir ein Wort. Du mußt Dich friſiren laſſen und heute Abend nach Hofe. Ich freue mich alſo nur auf die Stunden des Abendeſſens. Mir iſt's wohl. Heute Nacht ſah ich ein Nordlicht in Südoſt. Wenn nur nicht wieder ein Erdbeben geweſen iſt, denn es iſt eine außerordentliche Erſcheinung [1]). G.

(Montag) den 7. April.

Es ſind ſchon wieder allerlei Geiſter los, die mich umſumſen, am ſchlimmſten plagt mich der Teufel des Unverſtandes, des Unbegriffs und der Unanſtelligkeit von manchen Menſchen. Adieu. Liebe mich. Ich freue mich Dich immer zu Hauſe zu wiſſen. G.

(Mittwoch) den 9. April.

Der Tag läßt ſich zweifelhaft an, erhalte mir ihn ſchön durch Deine fromme Wünſche. Wie ſehr freu ich mich auf heute Abend Dich und Deine Liebe wiederzufinden. Lebe wohl Du ſüſe Freude meines Lebens, Du einzige Sehnſucht meines ganzen Weſens. G.

1) Vgl. Eckermann's Geſpräche mit G. II S. 85.

(Donnerstag) den 10. April.

Iſt Dir's noch heute recht, ſo wollen wir um 4 Uhr nach Ehringsdorf, ihr kommt in meinem Garten zuſammen und wir ziehen hinaus. Mich verlangt ſehr unter dem ſchönen Himmel Deine lieben Augen zu ſehen. Lebe wohl Du ſüſe. G.

(Freitag) den 11. April.

Viel Dank für's Frühſtück. Hier ein Schlözer. Leider daß ich nicht Hoffnung habe, den ſchönen Tag ganz mit Dir zuzubringen [1]). Adieu. Ich bin ganz Dein. G.

(Sonntag) den 13. April.

Morgen früh ſoll es nach Ilmenau. Ich darf nicht dran denken, daß ich mich von Dir trenne. Ich meine ich müßte Dich mitnehmen. Fritz ſoll Dein Bildniß ſein. Er kann fahren, muß aber früh heraus, er mag bei mir ſchlafen. Sutor ſoll beſorgen was er mitzunehmen hat. Adieu Beſte. Ich ſehe Dich bald. Schicke mir das aufgelöste Blau in dem Gläschen. Adieu. G.

1) Wahrſcheinlich war er einer der Beiden, mit welchen allein der Herzog im Kloſter ſpeiſte.

(Montag) den 14. April.

Wir ſind um halb vier ſchon reiſefertig. Fritze läßt Dich grüſen und iſt munter. Lebe wohl. Ich geh mit ſchwerem Herzen von Dir, meine Beſte. Ich werde Dir immer eigner und finde um Dich mein Glück und meine Beſtimmung. Adieu. Du hörſt hoff' ich bald wieder etwas von mir, denn es wird wohl eine Gelegenheit gehen. Der Tag ſcheint ſehr ſchön zu werden. G.

Ilmenau (Dinstag) den 15. April.

Unſere Wandrung iſt glücklich geendigt, die Geſellſchaft war ſehr vergnügt und ſind mancherlei Scherze und luſtige Geſchichten dabei vorgefallen. Der Herzog und Staff ſind bis herauf gegangen, wir andern haben es uns gelegentlich bequemer gemacht. Fritz hat auch etlichemal zu gehen verſucht, ſah ſich aber gar bald wieder nach der Kutſche um. Das Wetter iſt außerordentlich ſchön und wir werden einige gute Tage haben. Dein liebes Andenken begleitet mich immer, es iſt mir der größte Schatz meines Lebens, und der beſte Zehrpfennig den ich auf die Reiſe mitnehmen kann. Einſiedel kehrt wieder zurück und nimmt dieſen Brief mit. Lebe wohl Geliebteſte und ſei fleißig in Gedanken bei mir. Schreibe ſo bald es möglich iſt. In dieſer Stube hab ich ſchon manchen lieben Brief von Dir erhalten. Wenn ich nur etwas zeichnen kann das Dir gefällt. Lebe tauſendmal wohl.

G.

(Mittwoch) den 16. April.

Ich hätte nicht geglaubt, daß mir die Markgräfin von Baden noch eine Gefälligkeit erzeigen ſollte, und es geſchieht, da mir der Huſar, der die Nachricht ihres Todes bringt, ein Briefchen an Dich mitnehmen kann.

Das Wetter hat ſich geändert, ein ſtarker Regen hielt uns ab nach den Auerhähnen zu gehen. Geſtern bin ich noch mit Fritzen ſpazieren gegangen, wie Du aus beiliegendem Blatte ſehn wirſt, er wollte es noch abſchreiben, er iſt aber in's Kammerberger Kohlenwerk und der Huſar geht ab.

Wie ich an Dich denke, wie Du mir gegenwärtig biſt, wie Deine Liebe mich leitet, gleich einem bekannten Geſtirn will ich Dir nicht ſagen, mag indem ich ſchreibe meine Sehnſucht nicht vermehren. Der Himmel klärt ſich wieder auf und ich hoffe noch einige gute Tage.

Ich bin fleißig und bekümmre mich um irdiſche Dinge um der Irdiſchen willen. Mein innres Leben iſt bei Dir und mein Reich nicht von dieſer Welt. Adieu Beſte. Schicke mir ein Briefchen wenns ſein kann. Adieu.

Eben kommt Fritz ganz vergnügt aus dem Kohlenwerk zurück und will noch an ſeinen Brief etwas anſchreiben. Adieu, ich liebe Dich in ihm und ihn in Dir. G.

(Weimar. Sonnabend) den 19. April.

Hier iſt die Engliſche Lotte[1]). Sie führt den Namen wie mancher Holzſchnittsheilige. Eigentlich ſieht ſie der

1) S. auch unten den Br. v. 24. Juni.

Mad. Darsaincourt [1]) ähnlich nur en beau. Adieu Beste. Die Kupfer sind da und außerordentlich schön.

Die Everdingen sind erste Abdrücke und als wie von gestern. Adieu Du Geliebteste, schon fängt mein Sehnen nach Dir wieder an. G.

(Sonntag) den 20. April.

Diese Blumen sollen Dir einen guten Morgen sagen. Es ist sehr schön, der Wind geht nur ein wenig. Wie lieblich wär es wenn Du heute bei mir essen und bleiben könntest. Der Hof nimmt alle Freude weg und giebt nie Freude. Adieu beste, ich will zu schreiben versuchen.

Am Ostermorgen 1783. G.

(Ostermontag) den 21. April.

Hier schick ich meiner Lotte das Landschäftchen um etwas glätter zurück. Meine beiden sind auch aufgeklebt und ängstigen mich weil ich fühle und sehe was ihnen fehlt und habe nicht Muse und Sammlung auf das Bessere loszuarbeiten [2]). Ich bin zur Tafel zur Herzogin [3]) gebeten

1) Die Französin, von dem Prinzen Konstantin nach Weimar gesendet, um ihn da zu erwarten. v. St. S. oben S. 297 Anm.

2) Vgl. Briefe an u. v. M. S. 226.

3) Amalie, bei der sämmtliche Herrschaften speisten.

und habe zugesagt. Ich mache mich bald los und hoffe noch gegen Abend gutes Wetter. Wo nicht, so bring ich Dir die Kupfer in's Haus. Adieu tausendfach Geliebte.

G.

(Mittwoch) den 23. April.

Ich habe heute langes Conseil gehabt. Und an Dich gedacht. Der leidige Tag läßt uns schöne hoffen. Ich will zur L. kommen. Lebe wohl, und fühle nur immer wie lieb ich Dich habe. G.

(Donnerstag) den 24. April.

Wie viel bin und werde ich Dir schuldig liebe Wohlthäterin, und womit kann ich Dir danken? Ich bin wohl. Nur ist es ein sauer Stückchen Brod wenn man drauf angenommen ist, die Disharmonie der Welt in Harmonie zu bringen. Das ganze Jahr sucht mich kein angenehmes Geschäft auf und man wird von Noth und Ungeschick der Menschen immer hin und widergezogen. Lebe wohl! Laß mir die Hoffnung Dich zu sehen. Klauer [1]) ist erinnert [2]).

G.

1) S. Bd. I S. 319 Anm. 1.

2) Im November dieses Jahrs schreibt G. an Jacobi (Br. zw. G. und F. H. J. S. 65 f.): „Wir hätten Dir gerne eine gute Büste von Herdern geschafft, Klauer hat sich unsägliche Mühe gegeben, es wollte aber nicht ganz werden."

(Sonnabend) den 26. April.

Sage mir meine Liebste wie sie sich befindet und ob ich Hoffnung habe diesen traurigen Tag vergnügt in der Stille mit ihr zuzubringen. G.

(Sonntag) den 27. April.

Die Gesellschaft will in den Garten kommen und Abends in der Stadt bei mir essen. Ich hole Dich ab. Stein kann zu uns kommen wenn das Spiel aus ist.

Wie befindet sich meine Liebste?

Mir ist wohl, daß ich Dir so nah bin. Morgen wenn es schön ist geh ich auf Jena [1]), bin aber Abends wieder da. Adieu, Du einziges. G.

(Sonntag) den 4. Mai.

Wie sehr verlangt mich Dich wieder zu sehen. Ich reite zu der Unglücklichen nach Tannroda [2]). Sie schrieb mir gestern beiliegenden Brief. Das arme Geschöpf wußte nicht was es für eine mächtige Anrufung ist, mich im Namen de tout ce que j'ai de plus cher zu bitten. Die Art womit Du mir gestern Abend sagtest, Du habest

1) Wahrscheinlich mit Professor Blumenbach aus Göttingen, dem wohl auch die obige Gesellschaft galt, und den zwei Tage darauf Herzogin Luise zur Tafel zog.

2) Man hatte die Darsaincourt dahin gesendet, um in dem Hause eines Oberförsters die Entscheidung ihres Schicksals zu erwarten. v. St.

mir eine Geſchichte zu erzählen, ängſtigte mich einen Augenblick. Ich fürchtete, es ſei etwas bezüglich auf unſre Liebe, und ich weis nicht warum, ſeit einiger Zeit bin ich in Sorgen. Wie wunderſam wenn des Menſchen ganzes ſchweres Glück an ſo einem einzigen Faden hängt. Adieu, bleibe mir. G.

(Sonntag) den 11. Mai.

Es rührt und regt ſich ſchon wieder alles um mich und der Sonntag iſt kein Tag der Ruhe. Ich bin glücklich in Deiner Liebe und meine Seele fröhlicher als geſtern Abend. Behalte mir Deine Sorgfalt, Deine Theilnehmung. Ich bin zur Tafel geladen und gehe hin. Werthers [1]) mach ich Viſite und bin dann bei Dir. G.

(Donnerstag) den 15. Mai.

Ich frage wie meine L. geſchlafen hat und ſich befindet? Was ihr Tag heute für eine Wendung nehmen wird und ob ſie heute Abend, wenn es ſchön wird, meinen Garten beſuchen und daſelbſt Muſik hören will. Adieu Beſte, und laß mich Dein ſein. G.

(Freitag) den 16. Mai.

Meiner Lotte ſchick ich einen Morgengrus und etwas zur Unterhaltung, bis ich ſelbſt kommen und ihr das alte Lied vorſingen kann. G.

1) Graf und Gräfin Werther von Neunheiligen waren ſeit dem 24. April in Weimar.

(Sonntag) den 18. Mai.

Schon frühe hätte ich angefragt, ich hatte aber so viel zu kramen. Fritz iſt gut. Ernſt iſt auch da. Und mein Geiſt beſchäftigt ſich gern mit dem Deinigen. Ich freue mich Deiner Geſundheit. Es war mein liebſter Wunſch auf dieſen Tag. Wir wollen heute Abend zuſammen ſein, vielleicht zeichnen. Leb wohl. Und ſprich mit Steinen wegen Fritzen, ich wollt es geſchähe bald.

G.

(Montag) den 19. Mai.

Ich wünſche, daß Dich der heutige Morgen für den geſtrigen Tag ſchadlos halten möge. Meine Bäume und Blüten ſollen recht freundlich ſein, meine Beſte zu erquicken. Grüße Deine Mutter und genieße der ſchönen Zeit. G.

(Sonntag) den 25. Mai.

Guten Morgen liebe Lotte. Fritz hat gut wie immer geſchlafen und räumt nun ſeine Sachen ein. Du weist doch wie ſehr ich Dich auch in ihm liebe und wie ich mich freue dies Pfand von Dir zu haben. Sage mir was Du heute vorhaſt und wo wir uns ſehen. Adieu Du meinige. G.

(Dinstag) den 27. Mai.

Guten Morgen liebe Lotte. Es ist mir gar nicht recht, daß ich am schönen Tage von Dir soll. Frage doch bei der Herzogin an wie der Barometer steht. Ich vermuthe es giebt heute wieder ein Gewitter. Wenn ich Dich doch mitnehmen könnte. Ich werde Fritzen wohl aufpacken, damit ich doch etwas von Dir habe. Adieu. Liebe mich.

G.

(Jena. Denselben Tag.)

Ich muß Dir meine Beste noch heute Abend schreiben, damit der Bote Dir balde morgen meinen Grus bringen kann. Wir haben einen schönen Tag gehabt und ich habe oft an Dich gedacht. Jedes Gute hätte ich mit Dir theilen mögen, und nur die Beschwerlichkeiten für mich allein behalten. Ich bin durch einige Fluren geritten, habe das Gut Pösen, das denen Hellfelds gehört, besehen, und daselbst eine sehr mittelmäßige, um nicht zu sagen schlechte Wirthschaft gefunden. Gleich darauf kamen wir zu einer Mühle, der schönsten die ich je gesehen, ob es gleich größere giebt. Die Wirthschaftsgebäude sind so artig aufgebaut, und die Haushaltung so ordentlich und gut, daß es mir eine Freude sein wird Dir alles zu beschreiben. Wenn das Glück nur einigermaßen will, so belohnt sich in diesem Fache Verstand, Geschick und Fleis gar schön.

Fritzen traf ich in Maue, wo er mit Götzen hingegangen war und wir aßen da zuſammen. Er hatte große Luſt auf die Leuchtenburg, die er vor ſich liegen ſah, zu gehn. Morgen laß ich ihn mit Magiſter Lenz hinfahren, worauf er ſich ſchon ſehr freut.

Ein alter launiger Bauer machte uns bei Tiſche allerlei Spas, es giebt doch noch in dieſer Klaſſe recht glückliche Menſchen, wenn ſie nur einigermaßen wohlhabend ſind und der Druck nicht zu ſtark auf ihnen liegt. Abends fuhren wir auf der Saale bis Burgau, und gingen alsdann völlig herein.

Wir begegneten der ObrLtnant W..., die mit ihren Kindern auf dem Jenaiſchen Jahrmarkt war. Sie ſieht erbärmlich aus, klagt ſehr über ihren Mann und grüßt Dich. Lebe wohl meine Beſte, und gieb dem Boten ein Wörtchen zurück.

Fritz ſchläft ſchon und hat mir aufgetragen Dir ſeine Geſchichte zu erzählen, wie ichs denn auch gethan habe.

Grüſe die guten Freunde, und ſage dem Herzog und der Herzogin ein geziemend Wort.

Liebe mich, denn das iſt der Grund worauf mein ganzes Schickſal geſtickt iſt; ich bin Dir immer nah und möchte Dir jeden guten Gedanken mittheilen. Lebe wohl, ich kann nicht vom Blatte wegkommen, worauf Du Deine Augen heften wirſt. Adieu noch einmal.

Vor Himmelfahrt 83. G.

(Sonntag) den 1. Juni.

Tauſend Dank für den Morgengrus. Hier haſt Du den meinigen recht herzlich zurück.

Fritz iſt gar gut und wird uns gemeinſam Freude machen.

Ich habe viel zu kramen und ſehe Dich erſt gegen Abend, indeß beſucht Dich mein Geiſt ofte. Adieu Du Beſte. G.

(Montag) den 2. Juni.

Mein halber und mehr als halber Tag iſt vorbei und ich habe noch keine Akten auf morgen geleſen. Mit dieſer lieblichen Beſchäftigung muß ich noch einige Stunden hinbringen, und der Freude entſagen Dich zu ſehen.

Um ſechſe hoff ich doch zu kommen. Eine Staffette von Ludekus bringt ſchändliche Nachrichten vom Prinzen. Lebe wohl Lotte, gieb ein freundlich Zeichen des Lebens von Dir.

Fritzen hab ich umquartirt, ſag ihm aber nichts. In der dunklen Kammer war böſe Luft, die er nicht einathmen muß. Jetzt wird er recht artig ſein. Du wirſt Dich des Gedankens freuen. G.

(Donnerstag) den 5. Juni.

Mein Glück und Wohlsein besteht in dem Deinigen und in Deiner Liebe.

Hier ist der Schein zurück. Ich will heute aufräumen und allerlei wegarbeiten. Von rechtswegen sollte ich auf Tiefurt gehen. Adieu meine Beste, mein Alles. G.

(Sonnabend) den 7. Juni.

Ich schicke eben euch zum Thee zu laden. Bergs[1]) kommen zwar nicht, sie sind bei Fritschens. Behalte mich nur in einem feinen Herzen. Fritz ist recht gut und glücklich. Adieu, ich will ein wenig wegreiten. G.

Meiner l. Lotte sag ich einen guten Morgen und frage sie ob sie immer die Freude und der Trost meines Lebens sein und bleiben will. Zu Mittag geh ich nach Tiefurt, Abends bin ich wieder da und hoffe mit und bei Dir zu sein. Adieu tausendmal und so viel Dank für Deine Begleitung gestern Abend. G.

1) Domherr von Berg aus Halberstadt war mit Frau Tags zuvor an Hof gekommen.

(Montag) den 9. Juni.

Sei mir willkommen liebe Lotte. Hier ſchick ich Dir Knebels Brief [1]). Wir werden doch heute beiſammen ſein. Wenn L. weg iſt, frag ich bei Dir an. Lebe recht wohl.

G. [2])

Erfurt. (Donnerstag) den 12. Juni.

Du haſt gefühlt wie leid es mir that von Dir zu gehn ohne Dir noch ein herzlich Wort ſagen zu können.

1) Am 19. Mai hatte ihm G. das Fertige von Wilhelm Meiſter geſchickt und ſeinen Beifall erhalten. Was Knebel daran lobe — ſchrieb er dann wieder — habe er wenigſtens zu erreichen geſucht, ſei aber leider weit hinter ſeiner Idee zurückgeblieben. Er ſelbſt habe keinen Genuß davon. Die Schrift ſei weder in einer ruhigen Stimmung geſchrieben, noch habe er nachher wieder einen Augenblick gefunden, ſie im Ganzen zu überſehen; und ſelten ſei es, daß ein Leſer ſagen könne, was ihm wohlgethan. (Riemer II S. 172.)

2) Folgender Brief in der Sammlung dieſes Jahrgangs gehört nicht zu denen an die Freundin.

Man hat mich um beikommende Nachricht erſucht. Ich ſchicke Ihnen die Collektanea und was ich ſonſt von den Bernhardiſchen Sachen habe und bitte Sie nachzuſehen, ob etwas von gedachtem Hrn. v. Berg ſich darunter befindet. Leben Sie wohl. Weimar den 10. Juni 1783. Göthe.

Herzog Bernhards, des von Karl Auguſt beſonders verehrten Vorfahren, Lebensbeſchreibung hatte Göthe ſchon im Frühjahr 1780 ſich vorgenommen (Riemer II Seite 113 f.). Die Kollektanea dazu (jetzt im Weimar'ſchen Archiv befindlich) machte großentheils jener damals mit Göthe's Unterſtützung unter dem Namen Kraft in Ilmenau ſich aufhaltende Mann, an welchen eine Anzahl Briefe Göthe's von 1778—83, in den „Briefen und Aufſätzen von G." ꝛc. 1846 herausgegeben (ſ. daſ. beſ. S. 185 den Br. vom 6. Dez. 1780 am Schluß), handſchriftlich in demſelben Nachlaſſe mit unſern Briefen an Frau von Stein erhalten iſt. Der vorſtehende Brief nun hat ſich ohne Zweifel aus dieſen an Kraft unter die unſrigen verirrt. — S. auch H. Luden „Erinnerungen aus m. Leb."

Wenn Du wüßteſt was für ein lieber Anblick Du mir warſt, ich konnte mich nicht ſatt an Dir ſehn [1]). Ich reiſe und habe Dich ganz in meinem Herzen.

Mit dem Statthalter hab ich mich angenehm unterhalten, er iſt ſehr gut und voll Verſtand. Man trifft immer etwas neues bei ihm an.

Adieu. Ich gehe zu Bette und kehrte lieber mit den Pferden zurück und brächte Dir dies Blatt ſelber. Adieu, ich komme nicht von Deiner Seite. Leb wohl und empfange mich wieder wie Du mich verabſchiedet haſt.

G.

Gotha. Sonnabend den 14. Juni.

Ich verſäume eine Gelegenheit nicht die ſich mir anbietet Dir zu ſchreiben. Ein Bote der nach Weimar geht nimmt dieſen Brief mit.

Man hat mich hier ſehr freundlich empfangen, es iſt alles auf den alten Fuß.

Der Herzog hat ein Paar ſchöne Landſchaften von Hackert, die ich Dir zu ſehen wünſchte, woran beſonders die Fernen und Himmel unglaublich ſchön ſind.

In dem engliſchen Garten iſt es recht anmutig ſtill und ruhig, das Monument, das auf der Inſel über dem Grabe der Prinzen ſteht, recht hübſch und gut. Anſtatt

1) Am 10ten war eine Hofgeſellſchaft und Abendtafel auf der Hottelſtedter Ecke. Vielleicht war es hier, wo G. die Freundin zuletzt vor dieſem Ausfluge ſah.

daß unſer Herzog neuerdings alle Thüren und Brücken ſeiner Gärten und Anlagen eröffnet hat, ſo ſind hier die Partien des Gartens gegeneinander ſelbſt verſchloſſen und ſtellen Vorhöfe, Tempel und Heiligſtes vor. Der Unterſchied iſt recht charakteriſtiſch.

Wenn ich etwas ſchönes ſehe denk ich an Dich, und wenn ich etwas guts genieße wünſch ich Dich zu mir. Schon ſehn' ich mich wieder zurück.

Heute werd' ich die Gypsabgüſſe ſehn die der Herzog hat, und dieſen Morgen des Prinzen Auguſt neues Gebäude und Anlagen beſuchen.

Wenn ich doch nur auch etwas von Dir hören könnte. Ich kann Dir nicht ausdrücken, welche Neigung, welches Verlangen mich zu Dir zieht. Adieu liebe Lotte, ich muß ſchließen. Empfange mich wie Du mich verabſchiedet haſt und fühle daß mich nichts von Dir trennen kann.

Gotha. Sonnabend nach Pfingſten 83. G.

Grüſe Fritzen recht ſchön und ſag ihm er ſoll mir etwas fertig machen, bis ich wieder komme, es ſei gezeichnet oder geſchrieben.

(Wilhelmsthal) Montag (den 16. Juni).

Wir ſind in Wilhelmsthal. Ludekus iſt ſchon ſeit Sonnabend angelangt, es iſt Montag um halb zwölf

Mittag und der Prinz ist noch nicht da [1]). Was Lud. erzählt läßt sich nicht armseliger denken.

Es ist mir wohlgegangen und doch habe ich keinen Genuß gehabt. Bei allem guten und schönen gedenke ich nur an Dich; was sonst meine Seele erhob, macht jetzo nur den Wunsch rege, es mit Dir zu genießen.

Du wirst meinen Brief und das Säckchen von Gotha haben. Da ich arm bin kann ich Dir nur welke Früchte opfern. Gedenke an mich wann man Dir sie aufträgt. Ich kann mich keinen Augenblick von Dir entfernen, Dein Bild ist mir viel lebhafter, als die Gegenstände die mich umgeben, ich bin eingeschränkter als jemals.

Der Herzog ist auf sehr guten Wegen, wir haben über viel Dinge gar gut gesprochen, es klärt sich Vieles in ihm auf, und er wird gewiß in sich glücklicher und gegen andre wohlthätiger werden.

Lebe wohl liebe Lotte! Wenn doch nur alles auf dem Papier stände, was ich für tausend Gedanken in stillen Unterhaltungen an Dich richte.

Grüße Steinen und Fritzen. Mit Sehnsucht verlang ich wieder bei Dir zu sein, denn ich habe nichts eignes mehr. Manchmal wünsch ich es möchte anders sein, manchmal wünsch ich meinen Gedanken eine andre Richtung zu

1) Doch muß er bald darauf eingetroffen sein, da er am 20sten in Weimar ankam, also am selben Tag wie Göthe (s. unten den 21sten) und somit wahrscheinlich von ihm, der auf ihn gewartet hatte, begleitet.

geben. Es ist und bleibt unmöglich. Lebe wohl. Bleibe mir! Wie sehr verlangt es mir einen Buchstaben von Dir zu sehen! G.

(Wilhelmsthal) Mittwoch (den 18. Juni).

Es geht wieder ein Husar ab und ich kann Dir abermals schreiben. Wie thörig war ich Dir nicht einen Weg anzugeben auf dem ich Nachricht von Dir erhalten könnte. Dieser geht zwar wieder zurück, allein ich weis nicht ob er mich noch antreffen wird. Gar sehr bedarf ich ein Wort von Dir zu hören.

Die Verworrenheit des Prinzen hat noch einige Knoten die mit Geduld gelöst werden müssen.

Der Herzog Georg [von Meiningen] ist gestern unvermuthet angekommen. Der Landgraf von Barchfeld wird mit seiner Gemahlin heute hier speisen.

Mich verlangt sehnlich zurück, der Herzog will auf Meiningen gehn, und ich will wieder zu Dir.

Ich habe gezeichnet und ein Capitel zu Wilhelm geschrieben. Der Aufenthalt hier ist nicht angenehm. Nebel und Feuchtigkeit dringen durch Berge, Wälder und Wohnung.

Mein Geist ist immer bei Dir und wenn es Dich freut jemanden ganz zu besitzen, so darfst Du Dich recht freuen. Lebe wohl. Vielleicht kann ich schon morgen früh abgehn. Ich will mir nicht zu geschwind Hoffnung machen. Grüse

Fritzen und ſage ihm, ich hoffe, daß er mir etwas fertig machen wird. Lebe wohl Du einziges Band meines Lebens.

Mittwoch früh 83. G.

(Weimar. Sonnabend) den 21. Juni.

Hier l. Lotte ein oſtenſibles und transmiſſibles Zettelchen für und an Deine Schwägerin. Ich bitte Dich ja mich nicht zu ſchonen, wenn Du etwas auf dem Herzen haſt. Du biſt doch wohl, wenn Du auch ſchon nicht gut geſchlafen haſt. Mich verlangt ſehr Dich zu ſehn. Hier der ſchöne Kopf. Möge er Dir Vergnügen machen. Lebe wohl und bleibe mir. G.

(Dinstag) den 24. Juni.

Hier liebe Lotte endlich den Werther und die Lotte die auf Dich vorgeſpukt hat. Das Engliſche gefällt mir gar wohl, was ich geleſen habe iſt herzlich, verſtändig und geſchmackvoll übertragen. Wenn es aus dem Deutſchen überſetzt wäre, könnte ich noch mehr daraus lernen. Mir wars gar anmuthig, meine Gedanken in der Sprache meiner Lehrer zu leſen [1]). Adieu. Sei mir tauſendmal gegrüst. Wenn Du in dem deutſchen Manuſcript Fehler

1) S. oben S. 308. 221 unten. The Sorrows of Werther, a German Story, London, Dodsley 1779 2 Vol. 12°, dann 1780 2 Vol. 8 min. etc. war aus der franzöſiſchen Überſetzung übertragen. Übrigens vergl. „Aus m. Leb.“ Th. 3 Buch 13 S. 179. 183 f. der Folio-Ausgabe.

findeſt, merke ſie doch an[1]). Lebe wohl. Wollen wir heute Abend eine kleine Geſellſchaft bei mir im Garten haben oder allein ſein? G.

(Donnerstag) den 3. Juli.

Hier ſchicke ich einige Erdbeeren zum Frühſtück und lebe in der vergnüglichen Hoffnung Dich Mittags bei mir zu ſehen. Das Andenken Deiner Liebe iſt immer bei mir und meine Neigung zu Dir wie die Furcht Gottes der Weisheit Anfang. Liebe mich und ſchreibe mir Deinen ganzen Vornamen. Lebe wohl Du ſüſe und ſage mir daß Du wohl biſt. G.

(Sonnabend) den 5. Juli (Charlottentag).

Schon frühe wollt ich Dir zu Deinem Namenstage Glück wünſchen, und mir auch, daß mir der liebe Name noch immer ſo wohlthätig iſt. Alles hat mich daran geſtört. Dank für Dein Zettelchen. Hier was ich von Kreide habe. Nach Tiſche ſeh ich Dich. Ich will alsdann ein wenig ausreiten und Abends bei Dir ſein. Lebe tauſendmal wohl. G.

1) S. oben S. 214 Anm. 1.

(Freitag) den 11. Juli.

Ich bin wohl eingehüllt nach Hauſe gekommen [1]), Dein Bruder borgte mir ſeinen Mantel und ſteckte ſich mit Trebra [2]) unter Einen. Mit dem Morgen erwacht mein Andenken an Dich. Wie freu ich mich Dich zu ſehn. Du kommſt doch nach Tiſch zu mir, denn Trebras kommen erſt in's Haus. Abends gehn wir in den Garten. Schicke mir die Chodowieckiſchen Don Quichotes. Lebe wohl und liebe mich.

In Eil G.

(Sonnabend) den 12. Juli.

Sage mir l. L. ob Du recht wohl biſt? Ich muß nothwendig nach Tiefurt und will zu Mittage hingehn damit ich Abends wieder bei Dir bin.

Ich kann Dir nichts ſagen. Mein ganzes Weſen ruht in Dir. G.

(Sonntag) den 13. Juli.

Laß mich wiſſen l. Lotte wie Du geſchlafen haſt und ſage mir, daß Du zu Freud und Liebe Deines Freundes wieder aufgewacht biſt. Hier ſchick ich ein Stück Kirſchkuchen das wohl ſchmecken und wohl bekommen möge.

G.

1) Von einer Luſtpartie und Abendtafel im Walde bei Berka.

2) Churſächſ. Hauptmann, der mit Frau ſeit dem 4ten zu Beſuch war.

(Mittwoch) den 16. Juli.

Wie haſt Du geruht. Iſt Dein Kopf frei? Was nimmſt Du heute vor? Daß wir uns ja nicht wieder verfehlen. Adieu! Ich bin ſtille, fleiſig und wohne in Deiner Liebe. G.

(Sonnabend) den 19. Juli.

Mit vergeblichen Verſuchen meine Gedanken von Dir abzuwenden, bringe ich meinen Morgen zu. Mit Freuden erwarte ich die Stunde die mich zu Dir bringen ſoll. Dank für Dein Zettelchen Du herzlich Geliebte. G.

(Sonntag) den 20. Juli.

Ich wünſche Nachricht wie m. L. geſchlafen hat und wie ſie ſich befindet. Möchteſt Du doch recht wohl ſein. Nach Tiſch ſeh' ich Dich und verlaſſe Dich ungern des Abends. Adieu Beſte. Lebe wohl Du mein Glück.

G.

(Montag) den 21. Juli.

Ich wünſchte zu wiſſen ob meine Lotte nach Belvedere geht, oder ob ſie mir bleibt [1]). Ich habe viel zu leſen

1) Es war dort Vogelſchießen und Tafel. Die Freundin kam auch nicht hin.

und zu kramen. Gestern kostete es mich viele Mühe leidlich zu sein. Hier schicke ich Dir Ostheimer Kirschen, sie sind durch einen Boten gekommen. Lebe wohl geliebteste. Wie steht das Kopfweh? G.

(Dinstag) den 22. Juli.

Wie ist's noch gestern im Garten gegangen? Ich habe mich eben so durchgeholfen. Öser [1]) war gar lustig, Herder gut, Wieland gesprächig, Musäus gutmüthig und platt wie immer. Was gibts heute? Wie befindest Du Dich. Lebe wohl geliebteste und schicke mir die Raphaelischen Kupfer. G.

(Mittwoch) den 23. Juli.

Ich bin diesen ganzen Morgen noch nicht zur Besinnung gekommen, habe noch nicht so viel Zeit gefunden Dir zu sagen wie ich mich auch heute wieder freue Dein zu sein. Eben kommt Dein Zettelchen. Ich danke Dir, beste. Diesen Mittag kann ich nicht nach Tiefurt, gegen Abend erwart ich Dich mit vieler Freude. Lade doch die Gräfin Bernsdorf, wenn sie in Tiefurt ist, zu mir ein. Lebe wohl. Gedenke mein, ich bleibe der Deinige.

G.

1) Seit dem 17ten zu Besuch.

(Donnerstag den 24. Juli?)

Meine Lotte hat mir gute Essen geschickt, ein Par Zeilen von ihrer Hand wären mir der liebste Nachtisch gewesen. Sei wegen meiner unbesorgt, denn alles was mir widerfährt freut mich, weil es mir um Deinetwillen geschieht. Denn auch das entferntste duld ich weil Du bist, und wenn Du nicht wärst, hätt ich alles lange abgeschüttelt. Du aber machst mir alles süse. In allen und bei allen Dingen fühl ich Deine Liebe. Leb wohl. Es ist recht gut daß ich gegangen bin. Grüse die Reisenden vielmals [1]). G.

(Sonntag) den 27. Juli.

Eh ich gehe muß ich meiner l. L. noch ein Andenken zurücklassen. Gegen Mittag bin ich wieder hier und hoffe ein Zettelchen von Dir zu finden. Du liebe gute, wie freu ich mich mit jedem Morgen Deines Daseins. Schreibe mir ob Du heute bei Hof bist und liebe mich. G.

1) Am 26sten reisten Prinz und Prinzessin von H. Philippsthal, die am 17ten zum Besuch gekommen, wieder ab. Am selben Tag früh ging der Herzog mit Prinz Konstantin ab nach Würzburg (vgl. Knebels Nachl. I S. 135). Abends vorher mochte die Freundin Jenen Lebewohl sagen, G. bei Diesen Geschäfte haben.

(Donnerstag) den 31. Juli.

Ich habe recht auf Dein Zettelchen gewartet, und es verlangt mich sehr Dich zu sehen, denn heute Nacht hast Du mir im Traum manches schmerzliche erzeigt, das Du wachend verbessern mußt. Lebe wohl dem Deinigen.

G.

(Freitag) den 1. August.

Hier gleich einen guten Morgen und die erste Reise; ich wünsche daß sie Dir gefallen könne[1]). Heute Nacht war meine Traumwelt ruhiger. Recht sehnlich hoff ich auf den Augenblick der mich zu Dir bringt. Nach Tische reite ich weg und bin Abends wieder da.

Adieu liebe L. Laß mich etwas Freundliches zum Morgen hören. G.

(Sonnabend) den 2. August.

Meiner Geliebten schick' ich schöne Früchte, sie hebt mir etwas davon auf, daß sie mir in ihrer Gegenwart doppelt gut schmecken. Lebe wohl gute und liebe mich.

G.

1) Göthe's erste Reise in der Schweiz (Briefe aus d. Schw. 1. Abth., 1808 gedruckt mit dem nicht recht passenden Vorgeben, daß sie aus Werthers Papieren seien)? Oder ein Anfang damals von ihm beabsichtigter Einkleidung seiner Betrachtungen des Naturreichs (s. oben S. 120. 191 f. 260 mit Anm.)?

(Montag) den 4. Auguſt.

Hier iſt ein Theil des Verſprochnen, das Wetter macht mich faul, ich möchte mich heute lieber hinſetzen und mir Mährchen erzählen laſſen als die Hrn. Stände bewillkommnen. Es wird ein heißes Mittagseſſen werden. Laß mich nur ein Wörtchen von Dir ſehen. Heut Abend hab ich die Herzogin Mutter in meinen Garten geladen, um die vorige Woche wieder gut zu machen. Leb wohl, liebe mich und zeige mir's. G.

(Freitag) den 8. Auguſt.

Fritz will gerne ein Briefchen mitnehmen und ich mag gerne ſchreiben. Möchteſt Du doch wohl ſein, ſo wäre ich recht glücklich.

Ich eſſe bei der Gräfin und gehe vielleicht einen Augenblick zum Frühſtück, das die Herzogin Mutter giebt [1]). Dieſen Abend ſuche ich Dich. Lebe wohl beſte. G.

(Sonnabend) den 9. Auguſt.

Wie befindet ſich m. l. L. und werd' ich auch wieder einmal einen guten Tag genießen können. Oder vielmehr

1) Vormittags 10 Uhr kam der Herzog mit Prinz Konſtantin von Würzburg zurück. Den folgenden Morgen verreiſte die Herzogin Mutter nach Braunſchweig.

wird ihr der Genuß des Lebens wieder aufgeschlossen sein, und mir durch sie.

Sage mir wie Du lebst und wohin Du heute denkst. Lebe wohl m. Beste. G.

(Donnerstag) den 14. August.

Dank für Deine Liebe und das Frühstück. Wenn ich diesen Morgen meine Aktenhändel beiseite schaffen kann, so komm ich sehr gerne znr Waldner [1]). Adieu Du Beste, Du liebes Glück. G.

(Sonnabend) den 16. August.

Ich bin gerne geblieben [2]) und hoffe Dich heute zu sehen. Dank für die Worte Deiner Liebe, ich halte mich still und ruhig, wenn Du mir bleibst hab ich alles. Heute soll noch aufgeräumt werden. Lebe wohl Du beste.

G.

1) Er und die Freundin speisten bei ihr an diesem Tag mit Prinz Konstantin, der sich um diese Zeit nur ausnahmsweise an der großen Tafel sehen ließ.

2) Das bezieht sich vielleicht auf seine in Vorschlag gewesene Reise nach Frankfurt. S. Br. an M. S. 397.

(Sonntag) den 24. Auguſt.

Fritz will was geſchriebnes mitnehmen. Er ſoll mit mir eſſen und Dir einen guten Morgen bringen. Wenn es ſchön wäre, lüde ich Dich heraus. Schreibe mir wo Du heute biſt. Liebe mich, mein Leben. G.

(Mit Knabenhand geſchrieben.)

Ich bin ſo fleiſig an der Landſchaft die heute noch gerne fertig machen möchte, daß ich Ihnen durch meinen Geheimen Sekretär ſchreiben und mich nach Ihrem Wohlſein erkundigen muß. Fritz wird bei mir bleiben und dieſen Abend komme ich Sie zu beſuchen. Haben Sie doch die Güte mir einen von denen Rahmen zu ſchicken worin die Mondſcheine hängen über Ihrem Schreibtiſch. Leben Sie wohl und denken an Ihre abweſende Freunde.

G.

(Mittwoch) den 27. Auguſt.

Hier ſchicke ich das ganze Buch[1]), ſuche Dir die Spieler aus und behalte mich recht lieb, den Du Dir allein ausgeſucht haſt. Jede Empfindung Deines ſchönen Herzens iſt mir werth. Morgen bin ich recht glücklich meinen erſten Tag[2]) mit Dir zu erneuern. Adieu.

G.

1) Kupferſtiche, um ein Blatt zum Kopiren zu wählen.
2) Mit dem diesmal ſein 35. Jahr begann.

(Donnerstag) den 28. Auguſt.

Ich danke für das ſchöne Angebinde durch den lieben Boten. Behalte mir Deines lieben Herzens Gefühle für den Reſt meines Lebens. Ich bleibe der Deinige.

G.

(Freitag) den 29. Auguſt.

Mit freudiger Erinnerung an eure geſtrige Freundlichkeit ſchicke ich Dir ein ſchmackhaftes Überbleibſel des fröhlichen Tages. Ich bitte um die Iphigenie und um ein gutes Wort. Das Bild ſoll noch heute aufgetragen werden. G.

(Sonnabend) den 30. Auguſt.

Ich bin noch nicht weg und ſehne mich ſchon wieder zu Dir. Wie wird es erſt weiter gehn. Lebe wohl Du ſüſe Freundin und Geliebte, deren Umgang mich allein glücklich macht. Wenn es möglich iſt ſchreibe ich dem Herzog ein Gedicht auf ſeinen Geburtstag [1]). Nochmals Adieu. Ewig der Deinige. G.

1) Dieſer ging zwar diesmal ſtill vorüber, da der Herzog Tags vorher mit der Herzogin nach Gotha, und während ſie am 6ten zurückkam, noch weiter ausflog; G. vollführte indeß jenen Vorſatz in dem bekannten, Ilmenau, am 3. Sept. 1783 überſchriebenen Gedichte, worin ſeine und des jungen Herzogs innere Veränderung angedeutet wird. (Vgl. B. R. Abeken „Ein Stück aus Göthe's Leben". Berlin 1845. Eckermann Geſpr. m. G. 3. Th. S. 266 f.)

(Sonnabend) den 6. September.

Nun Adieu liebe Lotte und Dank für Deinen lieben Abschied der mir unvergeßlich ist. Hier drei Schlüssel zur Kiste, zum Schranke und zum Schreibtisch. Bis auf wenige Geschäftssachen ist das übrige alles Dein. Ich hoffe nicht daß Du Ursache haben sollst sie zu öffnen.

Lebe wohl, ich bin der Deinige. Fritz grüßt und ist munter und froh. Du hörst balde von mir [1]). G.

Langenstein (Dinstag) den 9. September 83.

Erst heute Abend schreib ich meiner Lotte mit der ich mich diese ganze Zeit im Stillen beschäftigt habe. Ich wünschte Du wärst den ganzen Tag um mich unsichtbar und träteſt Abends, wenn ich alleine bin, wie aus der Mauer hervor, Du würdest fühlen, was ich jetzt mit so vieler Freude fühle, daß ich nur allein Dein bin und Dein sein kann. Wie hoffe ich auf den Augenblick Dich wieder zu sehn. Du hast mich mit allen Banden an Dich gebunden. Mir geht es bis hierher sehr wohl, man begegnet mir auf das Beste und Fritz ist recht artig und faßt sich bald wenn ihm etwas gegen die Stirne läuft. Ich habe Dir viel zu erzählen, es wird mir gut thun fremde Luft einzuathmen und mein Verhältniß von weitem

1) Am 7ten des Nachts war G. im Ilmenauer Forst auf dem Gickelhahn und schrieb an die Bretterwand der Waldhütte die berühmten Verse: „Über allen Gipfeln ist Ruh ꝛc.“ Vgl. hier Bd. I S. 332. S. Riemer II, 173.

zu betrachten. Die Existenzen fremder Menschen sind die besten Spiegel, worin wir die unsrige erkennen können.

Das Wetter ist nicht sehr günstig, der Harz schickt Stürme und Wolken, indessen hat es nicht geregnet und das ist schon dankenswerth. Die Herzogin wie ich höre kommt erst Montags den 15ten hieher oder vielmehr nach Halberstadt [1]). Ich weis nicht ob ich sie sehen werde.

Ich freue mich herzlich auf Deinen Brief in Zellerfeld. Lebe wohl und behalte mich in Deinem Herzen, und empfange mich wieder wie Du mich verabschiedet hast. Es ist in der weiten Welt allerlei Vergnügliches und wenig Trost zu holen, den ich allein in Deiner Nähe finde. Lebe wohl Geliebteste.

Blankenburg (Donnerstag) den 11. September.

Ungeachtet meiner Müdigkeit muß ich Dir heute Abend schreiben, denn gewiß heute waren alle Deine Wünsche bei mir. Der erste schöne Tag seit der ganzen Reise. So lang ich bei der schönen Frau [2]) war hast Du immer Sturm und leidig Wetter gemacht, und dafür meine Wallfahrt nach dem Roßtrapp gesegnet. Es war ein köstlicher Tag. Und nachdem ich mich oben umgesehen hatte, stiegen wir in's Thal herunter, wo ich Dich hundertmal hinge-

1) Die H. Mutter auf der Rückreise von Braunschweig.

2) Frau von Branconi, Mutter des Grafen von Forstenberg zu Langenstein. v. St. (S. oben Bd. I S. 329 mit Anm. S. 333.)

wünſcht habe, als ich mit Fritzen auf einem großen in den Fluß geſtürzten Granitſtück zu Mittag aß. Du glaubſt nicht wie artig er iſt, wie viel Delikateſſe er gegen mich zeigt. Ich habe nur einigemal nötig gehabt mit ihm ernſtlich über kleine Unarten zu ſprechen, Du ſollteſt ſehn, welch eine reine Wirkung es gethan. Ich bin auch einzig glücklich in Dir und ihm. Alles andere kann ich mir nicht zueignen. Man begegnet mir überall auf das artigſte, ich habe und zeige auch gute Laune, rede viel und habe doch noch kaum einen offnen, ganz aufrichtigen Augenblick gehabt. Laß uns ja nie auch nur vorübergehend verkennen was wir einander ſind.

(Sonnabend) den 13. (Sept.) früh. Langenſtein.

Wir haben geſtern noch einen ſehr ſchönen Tag gehabt um nach der Baumannshöle zu fahren, die Marmorbrüche und Mühle im Rübelande zu beſehen. Heute Abend geh ich nach Halberſtadt wo die Herzogin morgen durchgeht, ich will dieſes Blatt Deiner Schwägerin[1]) mitgeben. Meinen erſten Brief von hieraus wirſt Du erhalten haben.

Wie ſehnlich hab ich Dich an manchen Stellen zu mir gewünſcht, ſie ſind außerordentlich ſchön und würden durch Deine Theilnehmung himmliſch geworden ſein, um mich hier am rechten Platze des Ausdrucks der Fritzchen Voß zu bedienen.

1) Jüngere Schweſter meines Vaters, Hofdame der Herzogin Mutter. v. St.

Fritz ist sehr glücklich und bildet sich zusehends. Er macht mir viel Freude und gewiß auch Dir wenn er wieder kommt.

Ich bin sehr neugierig den Herzog zu sehn, und lasse mich es nicht merken. Lebe wohl. Ich schreibe Dir morgen noch ein Wort dazu.

(Sonntag) den 14. (Sept.) früh. Halberstadt.

Heute kommt die Herzogin hier an und die ganze fürstliche Familie [1]) wird sie begleiten, ich werde sie alle sehn, und sie werden mir eine sehr willkommne Erscheinung sein. Vielleicht kann ich heute Abend noch ein Wort dazu schreiben.

Morgen wird sichs entscheiden ob ich gleich auf Zellerfeld gehe oder ob ich vorher den Hrn. v. Veltheim in Harpke, das bei Helmstedt liegt, besuche, dann will ich auf Göttingen. Adressire mir doch ja dahin einen langen Brief, und laß Götzen sagen, daß er alles was mit der Reichspost Freitags den 19ten abgehen kann, nach Göttingen, bei Magister Grellmann abzugeben unter meiner Adresse schickt. Es verstehn sich Briefe; Packete läßt er liegen und schreibt nur dazu, ob etwas vorgefallen. Sage es doch dem Herzog, vielleicht hat er was mitzuschicken. Lebe tausendmal wohl meine Hoffnung und Freude.

Grüße Stein, die kl. Frau und die Waldner. Empfiel mich der Herzogin. Lebe wohl.

1) Von Braunschweig.

Abends.

Die Herrschaften sind alle, außer der regierenden Herzogin [1]), vergnügt und wohl angekommen, ich habe den ganzen Tag in ihrer Nähe zugebracht. Davon mündlich. Meine Lotte, meine Lotte Du bist mir alles.

Was Fritz gut und verständig ist, kann ich Dir nicht ausdrücken. Hier ein Brief von ihm, er hat einen gar artigen an Karl [2]) geschrieben.

Klausthal. Sonnabend den 20. Sept. 83.

Du wirst nun l. L. zwei Briefe von mir haben, einen mit der Post, einen durch Frl. Stein. Du hast gewiß im Schreiben gefühlt, wie viel Vergnügen mir die Deinigen machen würden, die ich hier gefunden habe, und der dritte, den ich heute Abend erhalte.

Meine Reise geht sehr glücklich, ich habe das schönste Wetter, und morgen früh wagen wir uns auf den Brocken. Fritz ist gar lieb und gut und macht mir grose Freude. An ihm genieße ich jeden Augenblick im Stillen des Glücks, daß ich ganz Dein bin.

Erst den 18ten Abends kamen wir hier an. Ich werde Dir viel von der schönen Frau erzählen, sie wußte nicht woran sie mit mir war, und gern hätte ich ihr ge-

1) Von Braunschweig.

2) Dieser war in Braunschweig auf dem Carolinum, indem die Herzogin von Br. für Frau v. Stein, als sie dieselbe in Pyrmont kennen gelernt, eine solche Zuneigung gefaßt hatte, daß sie sich einen ihrer Söhne ausbat, um ihn bei sich erziehen zu lassen (Br. v. G. an Friedr. v. St. S. 17).

ſagt, ich liebe, ich werde geliebt, und habe auch nicht einmal Freundſchaft zu vergeben übrig. Vielleicht ſeh ich ſie noch einmal in Göttingen oder Caſſel, denn ſie geht in dieſen Tagen nach Strasburg.

Hier bin ich recht in meinem Elemente und freue mich nur, daß ich finde ich ſei auf dem rechten Wege mit meinen Spekulationen über die alte Kruſte der neuen Welt. Ich unterrichte mich ſo viel es die Geſchwindigkeit erlaubt, ſehe viel, das Urtheil giebt ſich.

Du wirſt Dich freuen über eine Menge Ideen die ich mitbringe auch über menſchlich Natur und Weſen und was Dich eigentlich angeht. Du kannſt mich immer noch einige Zeit miſſen, denn Du wirſt der entbehrten Tage doppelt genießen. Wie glücklich machſt Du mich durch das ſichre Gefühl, daß ich Dein ſei, ich bins auch l. Lotte, es iſt unmöglich jemanden mehr anzugehören. Die erſten Tage an einem Orte wo ſo viel neues auf einen zuſtrömt geht es ſeinen Gang, aber wenn dieſe Bewegung abnimmt entſteht eine recht ängſtliche Sehnſucht nach Dir, die keine Worte ausdrücken. Wenn ich Dir nur von den vielen ſchönen Gegenden etwas nach Ehringsdorf ſchaffen könnte, daß Du es an ſtillen Tagen zeichneteſt, wir haben die ſchönſten Gegenſtände mancher Art geſehn.

Bei Trebra's [1]) gehts uns gut, es ſind ſehr redliche Menſchen. Sie grüſt Dich recht herzlich und machts

1) Berghauptmann zu Zellerfeld. v. St.

mit Fritzen wohl. Grüſe Deine Schweſter[1]). Du wirſt ihr doch wohl vertraut haben, daß Dein alter Freund werth iſt. Lebe wohl. Grüſe den Herzog wenn er wieder kommt, und bitte ihn wenn er etwas zu befehlen hat, es nur nach Göttingen zu ſchicken. Adieu. Ich bin ganz bei Dir und grüſe Dich wo Du auch ſeiſt, am Kamin, im Kabinete, an irgend einem vielgeliebten Orte, gute Nacht. G.

(Sonntag) den 21. Sept.

Ehe wir den Brocken beſteigen ſage ich Dir noch einen guten Morgen.

Das Wetter hat ſich überzogen, vielleicht kommt uns das morgen früh zu gute, denn wir bleiben dieſe Nacht oben. Oben auf dem Gipfel auf den alten Klippen will ich mich nach Deiner Wohnung umſehn und Dir die Gedanken der lebhafteſten Liebe zuſchicken. Schon vor mehreren Jahren that ich dasſelbe[2]) und wie viel anders iſts jetzo. Lebe wohl meine Beſte. Ich ſchreibe bald wieder.

Zellerfeld. Mittwoch den 24. Sept. 83.

Unſere Brockenreiſe iſt glücklich vollendet, ich habe in der Stille meine Augen nach der Gegend gewendet wo Du wohnſt und mich glücklich machſt. Fritz war gar munter und brav. Er ritt auf einem kleinen Pferdchen

1) Frau v. Imhof war gegen Mitte September in Weimar angekommen.
2) Bd. I S. 138.

so gerade hin als wenn er ganz damit bekannt gewesen wäre, er ist sehr glücklich und hat nur kleine Anfälle von Laune und Unart.

Nun zieht mich mein Sehnen wieder zu Dir, Freitags geh ich von hier weg auf Göttingen wo ich Briefe von Dir hoffe und Dir auch schreibe.

Ich habe mich recht mit Steinen angefüttert, sie sollen mir, denke ich, wie die Kiesel dem Auerhahn, zur Verdauung meiner übrigen schweren Winterspeise helfen. Und Dich liebe Lotte hoffe ich wohl zu finden. Wie viel hab ich Dir zu erzählen und wie gerne will ich ausführlich sein. Du wirst wieder recht fühlen, daß ich nirgend nichts als bei Dir zu suchen habe. Lebe wohl! Mein Tag geht herum mit vielem Sehn und ich kann Dir in keiner Fassung schreiben. Mein Herz hängt an Dir. Lebe tausendmal wohl. G.

Göttingen (Sonntag) den 28. Sept. 83.

Nur mit wenig Worten kann ich Dir geliebte sagen daß wir glücklich hier angekommen sind. Ich habe mir vorgenommen alle Professoren zu besuchen und Du kannst denken, was das zu laufen giebt, um in ein paar Tagen herumzukommen.

Es ist das schönste Wetter, das Du hoff ich auch genießen wirst.

Wenn ich meiner Neigung folgte, so ging ich grade

von hier zurück. Fritze aber plagt mich so sehr, Kassel und besonders den Riesen auf dem Winterkasten zu sehn, daß ich ihm die Freude nicht versagen kann. Du wirst Dich verwundern wie er zugenommen hat.

Deine Briefe, die ich hier gefunden, haben mich recht erquickt, da ich von dem Harz kam. Diese Reise thut mir sehr wohl, sie war eben zur rechten Zeit eingeschlagen. Du glaubst nicht wie leicht es mir wird mit den Menschen zu handeln, da ich nicht mit ihnen umzugehn brauche. Ich habe Dir recht viel zu erzählen und hoffe herzlich auf Deine Gegenwart. Ich mag mich so gern in Gedanken bei Dir niederlassen, und künftige Winterabende vorausgenießen. Lebe wohl. Fritz will auch schreiben. Er kommt aber wohl nicht dazu. Grüse Alles. G.

Schreibe mir doch nach Gotha und laß die Briefe beim Prinzen August abgeben, daß ich noch etwas unterwegs finde.

Kassel (Donnerstag) den 2. Oktober 83.

Wir sind nun hier und sehr vergnügt, verzeihe nur l. Lotte daß wir so lange ausbleiben. Wenn es Fritzen nach ginge, so müßte ich nach Frankfurt, er plagt mich und thut alles mich zu bereden. Wenn ich ihm sage seine Mutter sei allein, so versichert er mir, die meinige würde ein groses Vergnügen haben uns zu sehn u. s. w.

Ich bin an Hof gewesen und werde überall sehr gut aufgenommen, den gleichgültigen Menschen begegne ich nach der Welt Sitte, den guten begegne ich offen und freundlich und sie behandeln mich dagegen als wenn mich der Verstand mit der Redlichkeit erzeugt hätte, und diese Abkunft etwas Weltbekanntes wäre.

Das Wetter ist unendlich schön und ich habe Augenblicke und Anblicke wo ich Dich sehnlich an meinen Arm wünsche. Du bist das Liebste womit ich alle schöne Gegenden ziere.

Du wirst geliebt wie Du es wünschest, und ich kann allein in Dir finden was ich mein ganzes Leben durch gewünscht habe, das wirst Du recht lebendig an der Erzählung vernehmen, die ich Dir von dieser Reise machen werde. Ich sehe sehr schöne und gute Sachen und werde für meinen stillen Fleis belohnt [1]).

Das glücklichste ist, daß ich nun sagen kann, ich bin auf dem rechten Wege, und es geht mir von nun an nichts verloren.

Lebe wohl. Ich denke Sonntags den 5ten von hier ab und nach Eisenach zu gehn und dann schnell zu Dir. Welche Freude Dich wiederzusehn und für immer Dein zu sein. G.

1) Er besuchte die Naturforscher Sömmering und Forster (Br. an M. S. 426. G. Forsters Briefw. S. 381).

(Weimar. Dinstag) den 7. Oktober.

Wie froh bin ich daß ich Dir wieder ein Frühſtück mit einem guten Morgen ſchicken kann. Hier iſt zugleich ein Brief des Hanovriſchen Keſtners [1]) über die Iphigenie der Dir wohl gefallen wird. Lebe wohl, ich weis nicht ob ich heute früh kommen kann [2]). G

(Freitag) den 10. Oktober.

Ich ſitze dergeſtalt in Akten, daß ich Dir kein Wort habe ſagen können und daß ich auch ſobald nicht kommen kann.

Mein ganzes Herz verlangt zu Dir.

Seidel iſt glücklich und gar verſtändig zurückgekommen und hat ſeine Sachen gut gemacht [3]).

Lebe wohl, ich ſehe Dich wo möglich vor Tiſche.

G.

1) Gemahl der erſten Lotte.

2) Vielleicht hatte er nach Ilmenau zu eilen, woſelbſt ſich der Hof ſeit dem 27. September mit der Erbprinzeſſin von Baden und dem ſchon am 22ſten in Weimar eingetroffenen Herzog Karl von Kurland in Luſtpartieen bewegte, und am 8. Okt. nach der Frühtafel zurückkehrte. Bei der Tafel zu Weimar am 9ten war G. ebenfalls. An den beiden folgenden Tagen war der Hof mit ſeinen Gäſten in Ettersburg. Am 12ten reiste der Herzog von Kurland ab.

3) Die Darſaincourt hatte, da ſie ihre Hoffnungen ſich nicht erfüllen ſah, ſelbſt nach Frankreich zurück verlangt und Göthe's Seidel ſie begleitet. v. St.

(Dinstag) den 14. Oktober.

Fritz exequirt mich um ein Briefchen an Dich. Ich brächte Dir den Grus lieber selbst. Hier schick ich ein Stück Kuchen zum Frühstück und bitte um ein Wörtchen. Mein Abend gestern hat gute Wirkung gethan. Mein Geist ist mit dem frühsten wieder bei Dir.

Lebe wohl Du beste [1]). G.

(Sonnabend) den 18. Oktober.

Einen guten Morgen meiner lieben Lotte und den verlangten Brief. Laß Deine Gedanken mir in dem schönen Wetter folgen und begrüse mich bei meiner Rückkehr freundlich [2]). Adieu Geliebteste. G.

(Sonntag) den 19. Oktober.

Hier schick ich Dir eine Antwort an Schlieven, frage ob Du nichts zu erinnern hast. Die Sprache genirt mich gar sehr. Und bitte um ein liebes Wort, Du Liebe.

G.

Ich will Herders zum Thee einladen, Du kommst doch auch? [3])

1) Diesen Mittag war G. an der Hoftafel, nachdem der Markgraf und der Erbprinz von Baden Abends vorher angekommen.

2) Vielleicht ging er dem Herzog entgegen, der Tags zuvor die Badenschen Herrschaften bis Eisenach begleitet hatte, und diesen Tag zurückkehrend Abends 10 Uhr ankam.

3) Im nächsten Monat schrieb G. an Jacobi (Briefw. zw. G. u. F. H. J. S. 66): „Von meinem Leben ist es wieder ein schönes Glück, daß die Wolken

(Denſelben Tag.)

Tauſend Dank für Deine Fürſorge! Wenn es Dir nicht zuwider iſt das Billet noch einmal abzuſchreiben, ſo laß die Stelle: pour le calmer bis bonne grace weg und ſetze allenfalls: mais il se remit bientot et me dit: n'en parlons plus et laissons ce soin à Mdme. la Duchesse, elle me veut du bien, elle sentira que cela me doit faire de la peine et elle arrangera cela d'une façon que je pourrai être content. Nochmals Dank. Gegen 1 Uhr komme ich [1]). G.

Meiner einzigen lieben ſage ich noch eh ſie in Geſellſchaft geht, einen guten Tag und verſichre ſie daß ich in ihrem Andenken hier haußen in dem alten Garten recht glücklich lebe. Das Kamin das ich zu Hauſe entbehren muß iſt mir in dieſer Regenzeit ſehr angenehm. Und viele alte Ideen ſteigen mit dem Feuer auf. Adieu. Ich ſehe Dich um ſieben, bis dahin ſtärke mich noch mit einem Wörtchen. Lebe wohl. G.

die Herdern ſo lange von mir getrennt haben, endlich und wie ich überzeugt bin auf immer ſich verziehen mußten. Es würde Dir jetzo gewiß recht wohl bei uns werden."

1) Am folgenden Tag war er wahrſcheinlich mit dem Herzog und Gefolge in Jena, und nach der Rückkehr am Morgen darauf ſpeiste er in Weimar mit ihm allein.

(Montag) den 27. Oktober.

Ja liebe Lotte meine Liebe zu Dir ruht auf gutem Felsengrund, ich bin wohl und will gegen 12 Uhr kommen Dich abzuholen. Lebe wohl und liebe mich. G.

(Donnerstag) den 30. Oktober.

Den ganzen Morgen sprech ich mit Dir und schreibe an Dich in Gedanken und habe noch nicht zur Feder kommen können. Ich bin Dein und komme nicht von Dir weg. Vor Tische seh ich Dich noch. Die kleine Schardt hat mich gar artig zu Gaste geladen, ich gehe hin. Heute Abend ist mirs traurig. Lebe wohl. G.

Von dem frühsten Morgen an habe ich Dich bei mir gehabt und hoffe zu Mittage auf die Erfüllung dieses wachenden Traumes. Recht sehnlich erwarte ich Dich und bin immer Dein. An Wilhelm hab ich recht viel diktirt, wenn ich so fortfahren könnte sollte dieses Buch in einer Woche fertig sein. Lebe wohl. Ich war zu Hofe geladen, habe aber abgesagt. Erfreue mich bald mit Deiner Gegenwart. G.

(Montag) den 3. November.

Ich befinde mich ganz wohl auf, und hoffe auf heute Abend [1]). Hier iſt das geſegnete Amulet wieder mit tauſend Dank.

Die Werthern hat mir ein Briefchen geſchrieben, das völlig in ihrer Art iſt. Du ſollſt es ſehen. Liebe mich mit Deiner Liebe, die Dir ganz eigen iſt und lebe wohl. Schreibe mir wann Du kommſt. G.

(Mittwoch) den 5. November.

Fritz bringt einen guten Morgen und ich möchte gar zu gerne recht viel von meiner Freundin hören, der ich ſo einzig gehöre und mit Leib und Seele zugethan bin. Adieu. G.

(Sonnabend) den 8. November.

Meinem Lottchen muß ich zur neuen Epoche [2]) guten Morgen ſagen. Noch nie hab ich ſie ſo angefangen. Möge es uns täglich wohler und ich Dir täglich lieber werden, und wir recht lange ſo bleiben. G.

1) Mittags war er mit den Jena'ſchen Ständen bei Hof.
2) Dem Eintritt in's 9te Jahr ſeines Aufenthalts in Weimar.

(Sonntag) den 9. November.

Deine freundliche Zuſprache geſtern Abend hat mich bewogen heute früh an Wilhelm zu ſchreiben, und ich hoffe heute das vierte Buch zu endigen und gleich das fünfte anzufangen. Am vierten ſchreib ich akkurat ein Jahr, ſeit dem 12. Nov. 82 wie ich angemerkt habe [1]). Außerdem ſtehen noch Kaſten und Aktenpäcke um mich her. Wenn ich Dich nicht aufſuche habe ich nichts auszugehn. Gegen acht Uhr komme ich auf alle Fälle. Unter der Courzeit werde ich wohl Herdern beſuchen [2]). Der Moostrank ſchmeckt ſo bitter, daß ich endlich einen Begriff von dieſer Geſchmackseigenſchaft habe. Adieu Du geliebteſte.

G.

(Mittwoch) den 12. November.

Ich bin recht wohl und freue mich Deines Wohlſeins, und daß Du geſtern Abend vergnügt warſt. Zur Herzogin geh ich nicht, was ſoll mir der Zeitverderb [3]). Vielleicht

1) Das vierte ſchickte er vor Weihnachten an Knebel, der ihm gleich Bemerkungen darüber ſchrieb, für die G. ſofort dankte mit dem Beiſatz: „Ich fahre nun fort und will ſehen, ob ich das Werkchen zu Ende ſchreibe. Alsdann aber wird es auf Zeit und Glück ankommen, ob ich es wieder im Ganzen überſehen, durchſehen und alles ſchärfer und fühlbarer aneinander rücken kann.“ (Riemer II S. 175.)

2) Mit Herder und mit Seckendorf gedachte Göthe damals die Moallakät (ſieben arabiſche, am Tempel Mekka's aufgehängte Gedichte) aus der engliſchen Überſetzung von W. Jones in's Deutſche zu übertragen (Riemer II S. 174).

3) Es war bei der H. Mutter das erſte der Winterkonzerte.

geh ich ein wenig in die freie Luft und beſuche Dich. Dieſen Abend bin ich bei Dir. Lebe wohl Du immer meine. G.

Heute iſt's ein Jahr, daß ich das vierte Buch Wilh. Meiſters angefangen habe und heute endige ich es. Adieu.

(Sonntag) den 16. November.

Meine erſten Gedanken ſchicke ich wie gewöhnlich meiner Geliebten zu und wünſche ihr einen guten Morgen. Ich will heute allerlei über Seite bringen und dann mit Dir meinen glücklichen Tag beſchlieſen. G.

(Montag) den 17. November.

Meiner l. Lotte ſage ich durch das trübe Wetter den beſten guten Morgen, verſichre ſie meiner ewigen Anhänglichkeit und bitte ſie heute Abend für mich zu Hauſe zu ſein. Mittags bin ich zur Herzogin Mutter geladen. G.

(Mittwoch) den 19. November.

Meine Lotte ſollte mir wirklich auf einige Zeit Urlaub geben und mich nicht immer enger und enger an ſich ziehen und befeſtigen, Du Beſte, ich habe Dir mit jedem

guten Morgen für den guten Abend zu danken den Du mir gemacht haſt.

Schicke mir doch die Ode wieder, ich will ſie ins Tiefurter Journal geben, Du kannſt ſie immer wieder haben [1]).

Was ſagſt Du zu der wunderbaren Schrift die ich Dir geſtern hinterlies? Sollte man denken, daß ſo etwas exiſtirt [2]). Lebe wohl, liebe mich und bleibe mein.

G.

(Donnerstag) den 20. November.

Fritze will ein Zettelchen an Dich mitnehmen und iſt gar gut und artig. Hier ſchick ich Dir einen guten Morgen durch unſer liebes Band. Ich bin und bleibe Dein und bitte Dich um mein Glück, das ich ganz allein in Dir hoffe, denn meine Gedanken ſind von der übrigen Welt abgezogen. Heute Abend will ich in die Geſellſchaft gehn [3]). G.

Ich bin heute zur Tafel geweſen [4]), und nachher warteten wieder Leute auf mich und ich konnte meiner Beſten

1) S. oben S. 180 Anm. 1.

2) Jean Pauls Grönländiſche Prozeſſe?

3) Fürſt und Fürſtin v. Deſſau nebſt andern Gäſten waren angekommen.

4) Am 21ſten ſpeiſten außer den Vorgenannten auch die Jenaſchen Stände vor ihrem Abgang bei Hofe.

nicht guten Tag ſagen. Nun ſitz ich mit Fritzen und dik-tire und er ſchreibt, und ihn amüſirts mitunter und er möchte gerne mehr wiſſen. Gute Nacht Beſte. G.

Den verſiegelten Brief ſollte ich noch haben.

(Sonnabend) den 22. November.

Guten Morgen liebe Lotte zum erſten Froſt. Vielleicht giebt es bald Eisbahn, die mir aber wenig Freude machen wird weil meine Liebſte nicht hinauskommen will. Schreibe mir auch wie Du Dich befindeſt, daß Du mich liebſt und immer mehr mein ſein und bleiben willſt.

G.

(Sonntag) den 23. November.

Fritz wird Dir meinen guten Morgen gebracht haben. Mein Hals iſt noch nicht ganz gut, mein übriges Weſen aber durch den Schlaf wieder ins Gleichgewicht gebracht. Nur meine Liebe zu Dir kann in kein Gleichgewicht kommen, ſie hängt immer ganz, ganz allein zu Dir. Lebe wohl. Schreibe mir was Du heute thuſt. Ich möchte mich inne halten, mich dieſen Abend einen Augenblick nach Hofe begeben um Abſchied zu nehmen [1]) und einen Vorwand zu haben bei Dir zu ſein. G.

1) Morgens drauf ging der Fürſt von Deſſau ab.

Du mußt ja kommen l. Lotte, ſonſt iſt unſre Freude nichts. Hier iſt der Brief. Schade daß ſie nicht Engliſch Geld haben. Es ſcheint eine Geſellſchaft zu ſein, die ſich möchte wohl werden laſſen. Adieu. Komm ja!

G.

(Mittwoch) den 26. November.

Das nötigſte zum Anfang meines Morgens iſt zu wiſſen wie Du geſchlafen haſt, wie Du Dich befindeſt. Warum ſas ich doch geſtern ſo entfernt von Dir, meine Nahe. Auch war ich Dir nah und fürchtete nur Du möchteſt Kopfweh haben und den Scherz nicht ganz mitgenieſen. Lebe wohl und vergnügt. Ich ſehe Dich bald, denn ich muß heute der freien Luft genieſen. Adieu meine Beſte. G.

Ich freue mich recht noch etwas von Dir zu ſehen. Fritz und ich haben den Abend ganz friedlich zugebracht. Lebe wohl gedenke meiner. Morgen mußt Du mich mit Herders beſuchen. G.

(Mit Bleiſtift.)

Ich danke Dir meine Liebe. Ich will erſt ſehn wo es heute hinaus will, dann laß ich Dir's ſagen, wann

Du mich beſuchen ſollſt. Herders will ich lieber morgen ſehn. Das Übel iſt heute noch in der Kriſe und es iſt am beſten, ich halte mich ſtill. Lebe wohl Du Beſte.

G.

(Montag) den 1. Dezember.

1) *Was Du zu hören und zu sehen nicht müde wirst sollst Du auch in dieser neuen Schrift lesen: dass ich Dich liebe, dass ich der Deinige bin, und dass ich mich auf diesen Abend herzlich freue wenn ich ihn mit Dir zubringen kann. Lebe wohl und liebe. G.*

(Dinstag) den 2. Dezember.

Da heute Conſeil iſt und ich es nie ohne die höchſte Noth verſäumt habe, entſchließ ich mich hineinzugehn, es iſt mir ſo ziemlich. Wenn ich wieder herauskomme hörſt Du von mir. Ich bin Dir mit Leib und Seele ergeben.

G.

(Donnerstag) den 4. Dezember.

Es geht mir immer beſſer und wird mir am beſten gehn wenn ich Dich wieder bei mir ſehe. Ich hab' es Wielanden ſagen laſſen ob er heut Abend kommen will.

1) In ſehr ſchöner lateiniſcher Curſivſchrift.

Sie waren geſtern vergnügt bei mir und ich war recht glücklich daß ich Dir zu einem metaphiſiſchen Leibgerichte [1]) verhelfen konnte. Lebe wohl. Liebe mich, meine Beſte.

G.

(Freitag) den 5. Dezember.

Eigentlich bin ich weder beſſer noch ſchlimmer als geſtern. Komm ja bald Liebſte, damit ich das Beſte meines Lebens genieſe. Wir wollen im Pagé [2]) leſen und gegen Abend Herders erwarten.

Liebe mich, das iſt wahrlich faſt das einzige was mich noch halten mag. G.

(Sonnabend) den 6. Dezember.

Laß mich doch gleich wiſſen wie Du geſchlafen haſt und wie Du Dich befindeſt. Wie Deine Hoffnungen auf den heutigen Tag ſind. Mit Dir ging mir auch geſtern alle geſellige Freude weg. Sie waren noch recht munter

1) Von Herder, der damals, wie G. vier Tage darauf an Knebel ſchrieb, mit ihnen zuſammen die erſten „köſtlichen" Kapitel ſeiner „Ideen zu einer Geſchichte der Menſchheit" las. (Riemer II S. 174.) Auch ſagt G. in einem Brief an Jacobi vom Ende dieſes Monats (Briefw. zw. G. u. F. H. J. S. 67): „Wir haben uns mit Dir und Leſſing unterhalten [Jacobi hatte ihnen von ſeinen Verhandlungen mit Mendelsſohn über Leſſings Spinozismus Mittheilung gemacht]. Herder wird Dir geſchrieben haben. Er iſt dieſen Sachen auf dem Grunde. Wir haben jetzt ſehr gute Abende zuſammen."

2) Pagès (Pierre Marie François, vicomte de) Voyages autour du monde et vers les deux pôles par terre et par mer pendant les années 1767—76. Paris. Montard. 1782. 2 Vol. 8. avec cartes et planches.

außer der Kleinen die etwas auf dem Herzen und im Köpfchen hatte. Lebe wohl und laß mich bald von Dir hören. G.

(Denselben Tag.)

Sage mir doch l. Lotte wie es mit Dir steht, denn ich muß immer Nachricht von Dir haben. Meine Gesellschaft auf heute Abend habe ich absagen lassen. Denn wenn ich nicht mit Dir sein kann, will ich allein sein. Schwer wird mirs Dir so nahe Dich nicht zu sehn, doch darf ich es nicht wagen auszugehn. Adieu, Adieu.

Den 6. Dez. G.

(Sonntag) den 7. Dezember.

Nun wird mir höchst nöthig zu wissen was meine Lotte macht. Wie sehr wünscht' ich daß es besser wäre wenn sie mich auch gleich heute noch nicht sehen kann. Bei mir hat es sich nicht merklich geändert und ich habe mir vorgenommen immer fort das Haus zu hüten. Ob mir gleich ein wenig Bewegung auch wohl gut sein möchte. Gestern Abend las mir Fritz noch, es freute mich daß er von eben dem Geschäfte bei Dir kam. Lebe wohl Du bestes. G.

(Montag) den 8. Dezember.

Meiner Lotte muß ich bei Zeiten sagen daß in ihr die einzige Freude meines heutigen Tages ruht. Wie

befindeſt Du Dich? Wirſt Du mich beſuchen? Ich bitte gehe nicht zu frühe aus, ich will Dich lieber noch einen Tag entbehren und mich Deiner Liebe in der nahen Entfernung freuen. Hier einige Journale, es ſtehen artige Sachen drinne. Wie gern ſag' ich Dir immer daſſelbige. Liebe mich. Lebe wohl und erfreue mich mit einigen Worten. G.

Es iſt mir als wie unmöglich daß ich jemanden einladen ſolle wenn ich nicht gewiß weis daß Du kommſt. Ich bitte Dich auch zu Hauſe zu bleiben und Dich zu warten, denn es könnte immer ſchlimmer werden. Außer den andern Übeln trennt uns auch die Glätte, ſonſt ließe ich mich wohl gegen Abend zu Dir tragen. Laß mir manchmal wiſſen wie Dir es iſt. O was traurige Tage die uns trennen! Ich leſe indeß alte Akten aus denen ich zwar klüger aber nicht glücklicher werde. G.

Nun kann ich ruhig zu Bette gehn, denn die Hoffnung meines Tages iſt erfüllt. Wie ſehnlich wartete ich auf ein Wort von Dir. Was doch gut iſt daß der Menſch nichts voraus weis. Dich zwei ganzer Tage nicht zu ſehen, wäre mir geſtern früh unerträglich geweſen. Doch übereile Dich nicht, und halte Dich morgen inne, wenn Du Dich nicht ganz wohl fühlſt. Gute Nacht. Du Einziges. G.

(Mittwoch) den 10. Dezember.

Meiner Lotte muß ich zum guten Morgen den beste
Dank für ihre Herzſtärkung ſagen, die ſie mir noch geſter
Abend zuſchickte. Habe nur Geduld mit mir und Zu
trauen, es wird ſich gewiß wieder geben. Es iſt mit mi
freilich ſehr abwechſelnd, in dieſem Augenblick da ich ſchreib
iſt mir recht wohl. Gegen Mittag will ich ſehn ob ic
ausgehen kann oder ob ich Dich wieder einladen muß.

G.

(Donnerstag) den 11. Dezember.

Mein geſtriger Ausgang hat mir einen Zahnfluß und
dicken Backen zuwege gebracht, man ſieht, daß allerlei im
Körper ſteckt, das nicht weis wohin es ſich reſolviren ſoll.
Heute hoff ich von meiner Lotte beſucht zu werden. Oder
es wäre doch wohl beſſer, wenn ich mich Abends recht
einwickelte und zu Dir käme. Wir ſind doch ruhiger, und
mir iſts gar zu wohl bei Dir. Adieu Beſte, ſage mir
ein Wort.

G.

Wie einſam bin ich l. Lotte ohne Dich. Wäre das
Wetter ſo ſchön wie geſtern Abend, ich käme gewiß zu
Dir. Sage wie Du Dich befindeſt. Ich bin noch in
einem und warte es gerne gelaſſen ab, wenn ich nur nicht
von Dir ferne wäre. Halte Dich aber und komm nicht

zu früh. Du meine Beste. Wenn Du magst so schreibe mir. Ich reise indessen, und bediene mich der schönen Karten, die ich indessen von Büttnern[1]) geborgt habe bis sie meine werden. Lebe wohl. Warum bin ich nicht in Deiner Gesellschaft! Ohne Dich gibts keine. Lebe wohl.

G.

(Sonnabend) den 13. Dezember.

Ich bin leidlich und lebe nur für Dich. Meine Hoffnung ist Dich wieder bei mir zu sehen. Schreibe mir wenn und ob Du jemand mitbringst. Ich lasse euch ein kleines Abendessen bereiten. Lebe wohl. Ich habe vielerlei zu thun und werde noch dazu zerstreut. G.

(Sonntag) den 14. Dezember.

Ich erwache wieder für Dich und bin glücklich daß Dich mein Morgengrus so nahe besuchen kann. Die schöne Sonne hat mich hergestellt, denn heute früh war mir es nicht sonderlich. Diesen Abend komm ich zu Dir, wir

1) Schon am 2. Juni schrieb der Herzog an Merck (Br. an M. S. 391): „Der alte Büttner ist endlich angekommen, seine Bibliothek wird bald folgen. Er ist ganz entschlossen, seinen Abschied in Hanover zu suchen und den Rest seines Lebens in Gesellschaft seiner Bücher in Jena zuzubringen.“ Büttner war an diesem 2. Juni und dem 3ten in Weimar an des Herzogs Tafel; dann wieder am 24. August und am 1. November.

wollen zusammen in ferne Länder gehn, und zusammen überall glücklich sein [1]). Lebe wohl. Sage mir ein Wort, meine Beste. G.

(Dinstag) den 16. Dezember.

Ich möchte so bald als möglich wissen ob das Kopfweh meiner Liebsten wieder weg ist, ob sie sich auf den gestrigen Abend wohl befindet. Ich habe ihr nichts als mein gewöhnliches Morgenlied vorzusingen, ich liebe Dich und bleibe Dein. Adieu. Was machen wir heute Abend?

G.

(Mittwoch) den 17. Dezember.

Was ich sehnlich zu wissen wünsche ist wie meine Lotte sich befindet, ob es sich zur Besserung anläßt, und ob ich hoffen kann sie heute außer Bette zu sehn. Ich bin munter und frohen Gemüths. Was ist der Mensch, daß ein Bischen Salz gewaltiger ist, als alle seine Vernunft.

Lebe herzlich wohl. G.

1) „Wir sind jetzt ganz" — schrieb G. kurz vorher an Knebel — „in Welt- und Naturgeschichte, Reisebeschreibungen und was dahin gehört, ausgegossen", und bittet ihn aus Nürnberg einen Homannschen Atlas der neuesten Karten und einen Globus mäßiger Größe zu schicken.

(Sonntag) den 21. Dezember.

Ich muß mich erkundigen ob es mit dem Befinden meiner Geliebteſten immer beſſer geht, und ob ich bald Hoffnung habe ſie wieder friſch und fröhlich zu ſehn. Heute giebts wie gewöhnlich allerlei zu thun. Dieſen Abend bin ich wie gewöhnlich bei Dir. Lebe wohl und bleibe meine Ausſicht und Zuverſicht. G.

(Dinstag) den 23. Dezember.

Hier ſchick ich meiner L. den Lav. Brief[1]). Da ich vor dem Conſeil nicht kommen kann nimm meinen Morgengrus und laß mich wenn ich zu Tiſche nach Haus komme ein heilſames Wort von Dir finden. G.

Zu der morgenden fête ſchicke ich meiner Beſten etwas in die Küche und bitte um die Fortdauer ihrer Liebe. Adieu, Du Süſe. G.

1) Wahrſcheinlich Antwort auf jenen Göthe's vom 24. Nov., aus welchem Hegner (S. 163) den Schluß mittheilt: „Lebe wohl und liebe mich Du alter, erfahrner, verſtändiger, kluger, menſchenfreundlicher, thätiger Arzt, der, wenn es die Noth erfordert, es nicht für einen Raub hält, zu quackſalbern."

1783.

(Montag) den 29. Dezember.

Hier ſchick ich meiner l. Lotte gar artige Sachen, und bitte mein in Liebe zu gedenken. Gegen Abend komme ich wenn ſich das Geräuſch des Tages wird gelegt haben. Addio.

G.

Nachträge.

Seite 110 — 111.

(Sonnabend den 3. November 1781.)

Heute bin ich von Jena zurückgekommen wo ich die ganze Woche in Geschäften als moralischer Leibarzt zugebracht habe. — Ich höre Du kommst erst Montags, ich erwartete Dich morgen. Länger dürft es nicht dauern, mein Verlangen Dich wiederzusehen wird stärker als daß ich Herr drüber werden könnte. Gar gerne wäre ich morgen zu Dir geritten.

Wie hoff ich Dir meine Geschichten zu erzählen und von Deiner lieben Seele verstanden zu werden. Adieu beste. Ich bleibe an Dir! Wie sehn ich mich Dir zu sagen daß ich ganz Dein bin!

Sonnabend Nachts. G.

Seite 175.

Erfurt (Freitag) den 29. März (1782).

Dieses zum Zeichen daß die Fluthen bei Linderbach mich nicht verschlungen haben, und eine Bitte.

Besser ist es für den Reisenden an Das zu denken was ihm bevorsteht als an Das was er zurückläßt. Dar-

über habe ich meinen Mantel vergeſſen. Zum G
es noch trocken Wetter. Schicke ihn an den Kriegsk
Seger, der kann ihn mitnehmen, er geht den
Feiertag weg und kann mir auch von Dir etw
bringen.

Lebe wohl, mir thun die Arme noch von der
weh, die ich anwenden mußte den ſtärkſten aller
zu zerreiſſen.

AUG 10 1942